

Die Bücher der Makkabäer

Die Darstellungen von Krieg, Gewalt und Kampf einerseits und von fester Glaubenstreue und unbedingtem Gottvertrauen andererseits sind in den Makkabäerbüchern der Bibel eine eigenartige Verbindung eingegangen. Beide Bücher, 1 Makk und 2 Makk, berichten mit unterschiedlicher Akzentuierung über den Kampf der Juden gegen die → Seleukiden im 2. Jh. v. Chr. unter der Führung der Makkabäer.

Seit dem 2. Jh. n. Chr. ist der Name der Bücher als »erstes und zweites Makkabäerbuch« überliefert und verdankt sich ihrer Hauptperson, Judas Makkabäus. Der Beinamen »der Makkabäer« geht vermutlich auf das hebräische Wort *makkäbät* für »Hammer« zurück. Der Ahnherr der Familie ist Hasmon, daher verwendet der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus den mit »Makkabäern« gleichbedeutenden Namen → »Hasmonäer«.

Das Judentum rabbinischer Prägung rechnet keines der Bücher zu seinem Kreis der heiligen Schriften (→ Kanon). Überliefert sind sie als Dokumente des hellenistischen Judentums in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, der → Septuaginta, die vom hellenistischen Judentum in Alexandria zusammengestellt wurde. In den christlichen Kirchen des Ostens wie des Westens erfreuten sich die Makkabäerbücher großer Wertschätzung. So sind sie über die lateinische Übersetzung (→ Vul-

gata) in das Kanonverzeichnis des Konzils von Trient (1546) eingegangen. Auf katholischer Seite rechnet man daher die Makkabäerbücher zu den → »deuterokanonischen« Schriften, auf protestantischer Seite zu den → »apokryphen« (»verborgenen«, nicht dem Kanon zugerechneten) Schriften. Die Septuaginta überliefert noch ein drittes und viertes Makkabäerbuch. Diese Schriften sind jedoch nie auf breiter Basis als kanonisch anerkannt worden. 3 Makk handelt von Judenverfolgungen in Ägypten, 4 Makk ist eine philosophische Abhandlung über die Herrschaft der Vernunft über die Leidenschaften und entnimmt zur Erläuterung seiner Thesen Beispielerzählungen aus 2 Makk (Kap. 6 – 7).

Auch wenn man es von der traditionellen Zählung her vermuten könnte, ist 2 Makk weder Fortsetzung noch Neuauflage von 1 Makk. Gemeinsam ist beiden Büchern der Schwerpunkt der Wiedereinweihung des Jerusalemer Tempels unter Judas Makkabäus 164 v. Chr., doch ist 2 Makk von anderer Herkunft und setzt deutlich andere Schwerpunkte in Auswahl, Darstellung und Bewertung der Ereignisse, so dass dem Buch eine eigene Einleitung gewidmet wird.

Für das Verständnis der Makkabäerbücher ist es hilfreich, sich in einem knappen Überblick die zeitgeschichtlichen Ereignisse in Israel im 2. Jh. v. Chr.

zu vergegenwärtigen (zu den Daten vgl. die folgende Zeittafel). Als Quellen dienen neben den Makkabäerbüchern und dem Buch Daniel vor allem die Berichte des Flavius Josephus (»Bellum Judaicum« [Jos. Bell.] und »Antiquitates Judaicae« [Jos. Ant.]). Die große gesellschaftliche Wende des Vorderen Orients ist die Begegnung von griechischer (»hellenistischer«) Kultur mit der bestehenden palästinisch-jüdischen Kultur im Zuge der Eroberungen → Alexanders des Großen (4. Jh. v. Chr.). Nach dessen Tod wurde das riesige Gebiet geteilt und von den Seleukiden mit Sitz in Antiochia (Syrien) und von den Ptolemäern mit Sitz in Alexandria (Ägypten) beherrscht. Das Gebiet von Palästina war die heftig umkämpfte »Landbrücke« zwischen beiden Herrschaftsbereichen und zunächst unter ptolemäischer Oberhoheit. Nach zahlreichen Kriegen und heftigen Zerstörungen fiel 198 v. Chr. die Provinz Syrien-Palästina ganz an den seleukidischen König Antiochus III. Er gewährte den Juden finanzielle Unterstützungen (Steuererlass) und bestätigte die traditionelle Verfassung, die → Tora, sowie die Herrschaft der Priester bzw. des Hohenpriesters Simon II. So konnte er die jüdische Bevölkerung für die Seleukiden einnehmen. Jedoch versuchten er und seine Nachfolger sich immer wieder dadurch Geld zu verschaffen, dass sie Tempelschätze konfiszierten. Unter dem Sohn des Antiochus III., Seleukus IV. Philopator, versuchte dessen Kanzler Heliodor den Tempelschatz in Jerusalem einzuziehen.

Die folgende Geschichte ist ein kompliziertes Zusammenspiel von innerjüdischen Parteilungen und Auseinandersetzungen mit der seleukidischen Oberherrschaft. 175 v. Chr. wurde Seleukus IV. ermordet. Auf den Thron folgte ihm Antiochus IV. Epiphanes nach. Nun entstand ein erbitterter Machtkampf in der Jerusalemer Tempelpriesterschaft. Dem umsichtigen und mächtigen Hohenpriester Simon II. war sein Sohn Onias III. nachgefolgt. Er wurde von seinem Bruder Jason aus dem Amt gedrängt, der sich bei Antiochus IV. die Hohenpriesterwürde mit viel Geld erkaufte. Für die toratreuen Juden war dies ein erster bedenklicher Eingriff in die Selbstverwaltung des jüdischen Staates, der im Tempel sein Zentrum besaß. Jasons Ziel war es, Jerusalem zu einer hellenistischen Polis zu machen. Dazu errichtete er mit Genehmigung des Königs ein Gymnasion (Sportstätte) und ein Ephebeion (Übungsplatz) in der Nähe des Tempels zur körperlichen und geistigen Ertüchtigung der Jugend.

Damit ging einher, Jerusalem insgesamt der hellenistischen Lebensweise anzupassen und die Lebensordnung der Tora außer Kraft zu setzen. Die hellenistischen Juden unter Jason reduzierten die Tora auf den rein religiösen Gehalt.

Nach etwa drei Jahren wurde Jason abgesetzt, da der Bruder eines Tempelbeamten, Menelaus, sich mit einer höheren Geldsumme das Amt des Hohenpriesters kaufen konnte. Dies war ein weiterer Affront gegen die toratreuen Juden, denn mit Menelaus kam erstmals ein Priester in das Hohepriesteramt, der nicht aus der Dynastie der → Zadokiden stammte. Daher wurde er von weiten Teilen der Toratreuen als nicht rechtmäßig angesehen. Als Menelaus die versprochenen Geldzahlungen nicht aufbringen konnte, vergriffen sich er und sein Bruder und Stellvertreter Lysimachus am Tempelschatz. Es kam zu ersten Aufstandsbewegungen, vor allem als Antiochus IV. drei Abgesandte des Ältestenrates von Jerusalem, die gegen Menelaus Klage erhoben hatten, hinrichten ließ, weil von Menelaus bestochene Beamte dazu rieten.

Als es Antiochus IV. gelang, im Jahre 169 v. Chr. fast ganz Ägypten zu erobern, entstand das Gerücht, er sei im Krieg gefallen. Der abgesetzte Hohenpriester Jason eroberte daraufhin kurzzeitig Jerusalem und belagerte Menelaus in der Burg. Kurz bevor Antiochus IV. in Jerusalem eintraf, floh Jason nach Sparta. Der seleukidische König rächte sich fürchterlich (1 Makk 1,20ff): Er plünderte den Tempel und ließ die heiligen Geräte, den Rauchopferaltar und den → Schaubrottisch wegbringen. Damit war das religiöse Leben im Tempel nicht mehr möglich. Die Unruhen verstärkten sich daraufhin, und 167 v. Chr. ließ Antiochus IV. durch seinen Feldherrn Appollonius in der Nähe des Tempels eine Militärsiedlung, die sog. Akra, die in 1 Makk mehrfach erwähnte »Burg«, errichten und demonstrierte so, dass Jerusalem von einer fremden militärischen Macht besetzt war. Für die frommen Juden, die sich in der Gruppe der → »Hasidäer« formierten, war es eine fürchterliche Provokation: In der Nähe des Tempels lebten Heiden und praktizierten fremde Religionen. Die Heiligkeit des Tempels, der Stadt und des Landes waren dahin. Zudem dekretierte Antiochus IV., dass die jüdische Religion nicht mehr ausgeübt werden dürfe: → Beschneidung und → Sabbateinhaltung wurden verboten, die Aufstellung von Altären für andere Götter angeordnet (1 Makk 1,44–50). Die Spitze

wurde erreicht, als auf dem → Brandopferaltar im Tempel ein heidnischer Aufsatz angebracht wurde (der »unheilvolle Gräuel« von 1 Makk 1,54 und Dan 11,31) und ganz im Sinne der polytheistischen hellenistischen Kultur der »höchste Himmelsgott« (Baal-Schamin oder Zeus-Olympios) verehrt wurde. Damit waren die radikalen Hellenisten unter Menelaus am Ziel.

Sowohl die innerjüdischen Auseinandersetzungen um Menelaus, dessen Kurs zur Abschaffung

der jüdischen Religion viele nicht mehr mitmachen wollten, als auch die Repressalien des seleukidischen Königs bis hin zur Entweihung des Tempels führten Ende 167 v. Chr. zum Aufstand der Makkabäer.

Da die beiden Makkabäerbücher eine Reihe von Ereignissen parallel erzählen und überdies im Text nicht immer klar ist, welcher Antiochus etc. gemeint ist, kann folgende Zeittafel als Groborientierung dienen:

Jahr	Ereignisse	1 Makk	2 Makk
187–175	Seleukus IV. Philopator; Versuch des Kanzlers Heliodor, den Tempelschatz zu konfiszieren		3,1–40
175–164	Antiochus IV. Epiphanes	1,10	4,7
175–172/171	Jason als Hoherpriester		4,7–28
172/171	Menelaus als Hoherpriester, Jason flieht in's Ostjordanland		4,23–25 4,26
170	Ermordung Onias III. (?) Wenn diese Darstellung historisch zuverlässig ist, floh sein Sohn, Onias IV., nach → Ägypten und gründete dort den jüdischen Tempel von Leontopolis. Wenn 2 Makk 4,30–38 jedoch eine Märtyrerlegende ist, dann war Onias III. der Tempelgründer von Leontopolis. Bei Josephus finden sich beide Versionen.		4,30–38
Ende 170	1. Feldzug Antiochus IV. nach → Ägypten	1,16–19	
169	Antiochus IV. ist zum ersten Mal in Jerusalem, betritt den Tempel und raubt ihn aus	1,20–28	(5,15–21)
168	2. Feldzug Antiochus IV. nach → Ägypten		5,1–14
167	Appollonius bestraft Jerusalem; Bau der Akra	1,29–40	5,24–26
Herbst 167	Religionsedikt Antiochus IV.	1,41–64	6; 7
Dez. 167	Errichtung des »unheilvollen Gräuels«	1,54	
Ende 167	Beginn des Makkabäeraufstandes	2,1–28	(5,27)
166	Tod des Mattatias	2,49–70	
166–160	Judas Makkabäus	3,1–9	5,27; 6,1–7
Ende 166/ Anfang 165	Antiochus IV. zieht mit einem Teil der Truppen nach Persien	3,27–37	
165	Kampf der Makkabäer gegen Gorgias und Nikanor	3,38 – 4,25	8,8–29
Frühjahr 164	1. Feldzug des Lysias	4,26–35	(11,1–12)
Dez. 164	Wiedereröffnung des Jerusalemer Tempels	4,36–61	10,1–8

Jahr	Ereignisse	1 Makk	2 Makk
Ende 164	Tod Antiochus IV.	6,1–17	9;10,9–13
164/163– Herbst 162	Antiochus V. Eupator	6,17	10,9–10
Frühsummer 163	Judas belagert die Akra	6,18–27	
Sommer 163	2. Feldzug des Lysias, Kapitulation von Bet-Zur	6,28–54	13,1–22
Ende 163	Tod des Menelaus		13,1–8
163/162	Alkimus als Hoherpriester	7,1–25	14,3–4
Herbst 162 bis 150	Demetrius I. Soter	7,1	14,1–4
Herbst 162	Tod Antiochus V. und Lysias	7,4	14,2
Frühjahr 160	Kampf des Bakchides gegen Judas	9,1–22	
160–143	Jonatan	9,23–31	
159	Tod des Alkimus	9,54–57	
157–152	Jonatan residiert in Michmas	9,73	
152	Jonatan wird Hoherpriester	10,15–21	
150	Tod Demetrius I. Soter	10,48–50	
150–146/145	Alexander Balas	10,51–58	
146/145–138	Demetrius II. Nikator	11,19	
145–142	Antiochus VI. Epiphanes Dionysios	11,54–74	
142	Gefangennahme des Jonatan durch Tryphon	12,39–53	
143–134	Simeon	13,1–30	
143/142	Tod des Jonatan	13,23–30	
142	Tod Antiochus VI. Epiphanes Dionysios, Demetrius II. Nikator bleibt weiter König	13,31–42	
Sept. 140	Bestätigung Simeons als Anführer, Hoherpriester und Befehlshaber	14,25–49	
140/139	Feldzug Demetrius II. nach Medien Demetrius II. wird gefangengenommen.	14,1–3	
138–129	Antiochus VII. Sides	15,1–14	
Anfang 134	Ermordung des Simeon und seiner Söhne Mattatias und Judas	16,11–22	
134–104	Johannes Hyrkan	16,23–24	
124	Abfassung des 1. Einleitungsbriefes in 2 Makk		1,1–9

Die Makkabäerbücher verwenden zwei verschiedene seleukidische Jahreszählungen: Im Bereich Militär und Politik werden die Ereignisse, die die Seleukiden betreffen, nach der in Antiochia und den makedonischen Gebieten des Seleukidenreiches gebräuchlichen Weise ab dem Herbst 312 v. Chr. gezählt (z.B. 1 Makk 1,10: Jahr 137 = 175 v. Chr.). Beziehen sich die Ereignisse auf innerjüdische Vorgänge und den Tempel, so wird mit einer auch in Babylonien üblichen und mit dem Frühjahr, im Monat Nisan (März/April), 311 v. Chr. mit dem Jahr 1 beginnenden Zählung datiert, z.B. 1 Makk 1,54: Kislew (November/Dezember) 145 = Dezember 167 v. Chr.). In Israel selbst verwendete man ebenfalls zwei Zählungen, das Kultjahr von Nisan (März/April) bis Adar (Februar/März) und das Wirtschaftsjahr von Tischri (September/Oktober) bis Elul (August/September). Insofern war man in der Antike mit unterschiedlichen Kalendern vertraut. (Anhang: Kalender und Festtage).

Die Wirkungsgeschichte der Makkabäerbücher ist für die Werke als Ganze eher zu vernachlässigen, jedoch gibt es einzelne Passagen und Motive, die für das Judentum wie das Christentum von enormer Wichtigkeit sind. Die Martyriumsberichte und die Hoffnung auf die → Auferstehung der Toten einerseits und der Freiheitskampf der Makkabäer andererseits spielen in beiden Religionen

eine erhebliche Rolle. Dabei haben Judentum und Christentum nicht auf unterschiedliche Motive zurückgegriffen, sondern auf die gleichen Gedanken in graduell etwas unterschiedlicher Intensität. 2 Makk 6–7, die Märtyrerberichte, wurden u.a. im 4 Makk sowie in jüdischen Schriften aus früherer talmudischer Zeit aufgenommen – ähnlich gelten der alten Kirche die Märtyrer von 2 Makk 6–7 als Heilige neben den christlichen Märtyrern. Die Auferstehungshoffnung dieser Kapitel bestimmt das Denken des Apostels Paulus, die Passionsdarstellung des Lukas (Lk 23,42–43: Jesus als Fürbitter und die Gewissheit des Eingehens »heute noch« ins Paradies) sowie Offb 20,1–15. Der Gedanke des Freiheitskampfes (Verfolgung durch Feinde und Errettung durch Gott) ist für 3 Makk, das sonst nichts mit den Makkabäern zu tun hat, ein entscheidendes geschichtliches Paradigma. Dieses Grundmuster dient durch die Geschichte hindurch immer wieder zur theologischen Deutung geschichtlicher Ereignisse – als besonderes Beispiel sei das Oratorium Judas Makkabäus von Georg Friedrich Händel (1747 in London uraufgeführt) genannt. Für das Judentum des 19. und 20. Jh. sind die Makkabäer heldenhafte Vorbilder, und weiterhin ist – dank einer Umdeutung und anderen Akzentuierung durch die Rabbinen nach der Zerstörung des Tempels 70 n. Chr. – das Chanukka-Fest als Lichterfest eine lebendige Tradition.

Das erste Buch der Makkabäer

1 Makk beschreibt gegenüber 2 Makk einen größeren Zeitraum und verfolgt die Geschichte der Makkabäer weiter. Dabei wird allmählich deutlich, dass es dem Verfasser nicht nur um das Schicksal dieser Familie geht, sondern dass er gleichzeitig und damit untrennbar verbunden die Geschichte Israels als des Volkes Gottes darstellen will. Dieser größeren geschichtlichen Perspektive entspricht schon der Einsatz des Werkes mit einem summarischen Blick auf die Weltgeschichte von Alexander dem Großen über die Diadochenreiche bis Antiochus IV. Epiphanes (1 Makk 1,1–10). Nachdem so die Bühne bereitet ist, folgen vier unterschiedliche

Großabschnitte, die an den Hauptfiguren orientiert sind und steigend aufeinander aufbauen. Der erste Großabschnitt (1,11–2,70) wird durch zwei Blickwinkel den Konflikt zu 1,11–64 schildert die Taten des seleukidischen Königs Antiochus IV. (Plünderung des Tempels, Militäroberzung Jerusalems, Verbot der jüdischen Religion). Dann schwenkt die Perspektive auf den Priestern Mattatias und seine Söhne und schildert aus dieser Sicht, wie sie die Maßnahmen empfinden und wie sie reagieren (2,1–70): Der Aufstand formiert sich das Testament des Mattatias fordert den Kampf bis zum Tod für Gesetz, Bund und das Volk.

Dies setzt Mattatias' Sohn Judas Makkabäus im zweiten Großabschnitt (3,1 – 9,22) weiter in die Tat um. Er hat militärische Erfolge und erreicht ein Hauptziel der Aufstandsbewegung: die Wiedereinweihung des Tempels und die Neueinrichtung des Kultes. Dies wird bis heute im Judentum als Chanukka-Fest gefeiert.

Der Tod des Judas Makkabäus bringt für die Bewegung eine Krise, die durch die Führungsübernahme durch Judas' Bruder Jonatan abgewendet wird. Er kann im dritten Großabschnitt (9,23 – 12,52) die Macht der Makkabäer festigen und sich mit der seleukidischen Oberherrschaft arrangieren: Er erhält von König Alexander Balas die Hohepriesterwürde.

Den eigentlichen Höhepunkt stellt der vierte Großabschnitt (12,53 – 16,22) über Jonatans Bruder Simeon dar. Simeon kann die seleukidische Besatzung Jerusalems vertreiben und in einem öffentlichen Akt die Titel »Hoherpriester, Befehlshaber und Fürst der Juden« annehmen und vom Volk bestätigt bekommen – Israels Autonomie scheint fast wieder hergestellt zu sein. Seine Herrschaft und sein Leben endet in einer Intrige seines Schwiegersohnes Ptolemäus, der Simeon und dessen Söhne Judas und Mattatias ermordet. Johanan, ein weiterer Sohn Simeons, der schon als möglicher Nachfolger angedeutet wird, wird rechtzeitig gewarnt und kann die Meuchelmörder töten lassen. Johanan (bei Josephus Johannes Hyrkan genannt) übernimmt das Hohepriesteramt. Dies wird aber nur noch in der Schlussbemerkung 16,23–24 erwähnt. 1 Makk beschränkt sich damit auf die erste Generation der Makkabäer (die Söhne des Mattatias, Judas, Jonatan und Simeon) und verweist für die zweite Generation, die mit Johanan, der unter dem Namen Johannes Hyrkan bekannter ist, auf die (nicht erhaltene) Hohepriester-Chronik. Bezüglich der Jahresdaten ist damit die Zeit zwischen 333 (bzw. 175) und 135 v. Chr. abgedeckt.

Das Buch 1 Makk war ursprünglich hebräisch abgefasst. Auch die Kirchenväter Origenes und Hieronymus kannten noch dieses inzwischen verloren gegangene Original. Die Einheitsübersetzung beruht auf der griechischen Übersetzung (Septuaginta), da sie die älteste Überlieferung ist. Der klare Aufbau sowie wiederkehrende Strukturelemente wie die Bemerkungen über das Bündnis mit Rom, das Judas, Jonatan und Simeon jeweils auf dem Höhepunkt der Macht schließen (8,1–32; 12,1–23;

14,16–24; 15,15–24), die jeweilige Bestätigung der Führer durch das Volk (3,2; 9,28–30; 13,7–9) und die Krisensituationen nach ihrem Tod (9,23; 12,53; 16,11–13.17) zeigen, dass das Buch aus einer Hand stammt und eine geschlossene Konzeption besitzt. Die unterschiedlichen Perspektiven (abwechselnde Fokussierung der Seleukiden, der Hellenisten und der Makkabäer) und eine gewisse Distanziertheit (vgl. 16,23–24) lassen vermuten, dass der Verfasser mehrere unterschiedliche Quellen für seine Darstellung heranzog. Zunächst sind zahlreiche Dokumente aus dem hasmonäischen Hofarchiv (Briefe, Urkunden) zu nennen, z.B. der Hilferuf der Juden in Gilead (5,10b–13) oder die Urkunde über das Friedensbündnis mit den Römern (8,23–32). Diese Stücke sind weitgehend als authentisch anzusehen. Der Autor kannte auch die Annalen (Chroniken) der hasmonäischen Hohenpriester (vgl. 16,23–24). Dass er ferner eine seleukidische Chronik und eine Judas-Biographie als Quellen benutzte, muss eine Vermutung bleiben, da solche Vorlagen aufgrund der einheitlichen Konzeption nicht mehr sicher auszugrenzen sind und – falls es sie gab – einer durchgreifenden Umformulierung unterzogen wurden.

Auffällig sind die als »poetisch« zu bezeichnenden Passagen im Gesamtzusammenhang (1,25–28.36–40; 2,7–13.49c–68; 3,3–9a.45.50b–53; 4,30d–33.38; 7,17; 9,21.41; 14,4–15). Der Verfasser von 1 Makk hat diese gedichtartigen oder in sehr gehobener Prosa formulierten Teile selbst gestaltet und sowohl an den Höhe- als auch an den Tiefpunkten des Geschichtsverlaufs eingebaut. Formal schließt diese Methode an die alttestamentlichen Geschichtsbücher (Ri – 2 Kön; 1/2 Chr) an, die ebenfalls solche »poetischen« Zwischenspiele kennen (vgl. 1 Sam 2,1–11; 2 Sam 1,19–27; 22,2–51; 23,1–7).

In diesen poetischen Stücken finden sich auch verstärkt die theologischen Kriterien, mit denen der Verfasser das Geschehen reflektiert und bewertet: der Tempel, Israel, das Gesetz sowie die Gegner Israels. Dabei ist Israel mit den Makkabäern und denen auf ihrer Seite identisch, alle ändern, Nicht-Juden wie Juden, sind Gegner Israels (Verräter, Gesetzlose, Abtrünnige, ruchlose Männer etc.), die Gottes → Zorn hervorrufen. Für sie gibt es nur die Vernichtung, die durch die Makkabäer herbeigeführt wird – sie sind die Retter und Führer Israels. Die Herrschaft der Makkabäer/Hasmonäer

wird in 1 Makk durchweg nur positiv gesehen und mit unverhohlener Sympathie geschildert. Dazu gehört auch die Beobachtung, dass 1 Makk immer wieder in Anlehnung an Motive aus den Geschichten von David und Salomo erzählt. Wie David fliehen die Makkabäer zunächst in die Wüste Juda, wie David vor den Philistern retten die Makkabäer Israel vor den Seleukiden, dem Bau und der Einweihung des Tempels unter Salomo entspricht die Wiedereinweihung des zweiten Tempels unter Judas, während David und Salomo neben dem königlichen Amt auch priesterliche Tätigkeiten ausübten, haben die Hasmonäer das Hohepriesteramt inne, die Herrschaft Salomos wie die des Simeon gelten als Heilszeit des Friedens und der ausreichenden Nahrung für alle. Durch diese unerschwelligen Parallelisierungen erhalten die Makkabäer die Bedeutung von David und Salomo und werden so auch zum Zielpunkt der mit diesen Gestalten verbundenen Hoffnungen.

Das Ziel, das der Verfasser verfolgt, ist nicht eine bloße »Hofgeschichtsschreibung«. Die Kombination der so hoch gepriesenen Makkabäerherrschaft mit einer theologischen Konzentration auf den → Tempel und die → Tora dient letztendlich dazu, die Aufsplitterung in verschiedene oppositionelle und antimakkabäische Gruppen zu verhindern und das Volk zu einer einheitlichen Identität unter der Führung der Makkabäer zusammenzuschweißen. Dadurch, dass Volk, Tempel, Tora und die Makkabäer gleichsam identifiziert werden, wird den »Frommen« signalisiert, dass sie ihre Ziele nur mit den Makkabäern und nicht gegen sie erreichen werden.

Dieses innere Ziel von 1 Makk verweist auf die Entstehungssituation: Der Verfasser schreibt bereits in der zweiten Generation der Makkabäer, wahrscheinlich unter Johannes Hyrkan (134–104 v. Chr.) oder seinem Nachfolger Alexander Jannäus (103–76 v. Chr.), mit Sicherheit weit vor dem gewaltsamen Eingreifen der Römer durch Pompeius (63 v. Chr. in Jerusalem), da die Römer als freundliche Bündnismacht gesehen werden. Die ideale Regierungszeit des Simeon wird damit für Johannes

Hyrkan und die folgenden Hasmonäer zum Leitbild erhoben. Der Abfassungsort ist Jerusalem, wo der Verfasser auch entsprechende Dokumente einsehen konnte.

So hoch 1 Makk die Makkabäer auch einschätzt, so steht doch über allem Gott, dem letztlich alles zu verdanken ist. In der geschichtlichen Darstellung wird konsequent vermieden, dass Gott direkt und unmittelbar als handelnde Person neben den anderen politischen und militärischen Akteuren eingreift. Doch hat allein »der Himmels« (als ehrfürchtige Umschreibung Gottes in 3,18.19.50.60; 4,10.24.40.55; 9,46; 12,15; 16,3) die Rettung durch die Hand des Judas (und seiner Brüder) gebracht. Diese Haltung wird durch die Bittgebete um Beistand in der Not (3,46–54; 4,30–33; 5,33; 7,40–42; 11,71) ebenso wie durch die Lob- und Dankgebete (4,24.55) nach erfolgter Hilfe unterstrichen. So wird dem Leser die Wirklichkeit Gottes stets vor Augen geführt.

1 Makk ist eine wichtige Nachrichtenquelle über die Makkabäerzeit, wobei zu beachten ist, dass das Buch eine einseitige, vorbehaltlos pro-hasmonäische Sicht vertritt. Die Hasmonäer sind nicht eine Partei neben anderen, sondern werden mit dem Volk identifiziert, ihre Gegner sind Gesetzlose und Gottlose. Neutralistische Punkte wie die Legitimität und Sukzession der Hohenpriester sowie ihre Identität mit der politisch-militärischen Führung, die für das Amt problematisch ist, lässt der Verfasser unerwähnt. Diese Einseitigkeit wird durch differenziertere Darstellungen in anderen kanonischen Büchern (Daniel; die Susanna-Erzählung in Dan 13; Judit; 2 Makk, das gegenüber den Makkabäern, außer bei Judas, eher eine kühl-reservierte Haltung zeigt) relativiert. Neben der historischen Bedeutung kann 1 Makk auch als Anregung gesehen werden, Gottes Wirken in der Geschichte zu suchen und damit die Hoffnung zu verbinden, dass Gott trotz aller Sünde und Gewalt von außen und innen sein Volk auch in der Gegenwart retten wird; frei ist das bisweilen stark gewaltakzentuierte Gottesbild nicht unproblematisch und muss durch andere biblische Gottesaussagen relativiert werden.

DIE VERFOLGUNG DES VOLKES ISRAEL: 1,1-64

Der Beginn der griechischen Herrschaft:

1,1-10

1 Der Mazedonier Alexander, Sohn des Philip-
pus, zog damals vom Land der Kittäer aus. Er
besiegte Darius, den König der Perser und Meder,
und wurde als erster König von Griechenland sein
Nachfolger.

→ Alexander der Große lebte von 356-323 v. Chr. und
begannte seine Herrschaft 336 v. Chr. Er eroberte in kurzer
Zeit Kleinasien, Ägypten, den Vordenen und Mittleren
Orient bis nach Indien. – → »Kittäer« ist hier Sammelbe-
griff für alle Griechen (urspr. Bewohner der Stadt Kition
auf Zypern). – Der geschlagene persische König war Darius
III. Kodomannus (336-330 v. Chr.), der letzte Großkönig
aus der Dynastie der Achämeniden.

² Er führte viele Kriege, eroberte zahlreiche Fes-
tungen und ließ die Könige der Erde erschlagen; ³ er
kam bis an das Ende der Welt, plünderte viele Völ-
ker aus und die ganze Erde lag ihm wehrlos zu
Fußen. Da wurde sein Herz stolz und überheblich.

⁴ Er stellte ein sehr großes Heer auf, herrschte über
Länder, Völker und Fürsten und machte sie sich tri-
butpflichtig. ⁵ Doch dann sank er aufs Krankenlager
und fühlte seinen Tod nahen. ⁶ Er rief seine höch-
sten Offiziere zusammen, die mit ihm aufgewachsen
waren, und verteilte sein Reich unter sie, solange er
noch lebte. ⁷ Zwölf Jahre hatte Alexander regiert, als
er starb.

⁸ Seine Offiziere übernahmen die Regierung,
jeder in seinem Bereich. ⁹ Nach seinem Tod setzten
sich alle die Königskrone auf; ebenso hielten es ihre
Nachkommen lange Zeit hindurch. Sie brachten
großes Unglück über die Erde.

Schon die Herrschaft Alexanders wird negativ gesehen,
noch mehr aber die seiner Nachfolger, die das Riesenreich
in drei Königreiche teilten (Makedonien/Griechenland
unter den Antigoniden, Vorderasien unter den Seleukiden,
Ägypten unter den → Ptolemäern). Das große Unglück ist
aus jüdischer Sicht der ständige Krieg zwischen Seleuki-
den und Ptolemäern um Palästina. – Man beachte, dass
sich von hier aus im griechischen Text eine Rahmung und
thematische Klammer zu V.52 ergibt: In V.9 sind es die
Nachkommen Alexanders, also die griechischen (seleukidi-
schen) Könige, die »Unglück über die Erde« (griechisch
kaka en tä gā) bringen, in V.52 wird die gleiche Wendung
für diejenigen Juden verwendet, die vom Gesetz des Mose
abfielen und sich den griechischen Opferkulten anschlos-
sen – das Übel kommt nach der Vorstellung des Verfassers

von 1 Makk also nicht allein von außen (von den Seleuki-
den), sondern vor allem auch von der inneren Spaltung
des jüdischen Volkes.

¹⁰ Aus ihnen ging ein besonders gottloser Spross
hervor, Antiochus Epiphanes, der Sohn des Königs
Antiochus. Er war als Geisel in Rom gewesen und
trat im Jahr 137 der griechischen Herrschaft die Re-
gierung an.

10: Dan 7,24f; 8,23-25; 11,21-45; 2 Makk 4,7.

Der seleukidische König Antiochus IV. Epiphanes (»Er-
scheinung der Gottheit«) wurde zum besonderen Gegner
der Juden. Sein Vater war Antiochus III. (»der Große«,
223-187 v. Chr.), der für das Seleukidenreich Zölesyrien
(vgl. zu 2 Makk 3,5), Phönizien und Palästina von den
Ptolemäern (Ägypten) zurückgewann, dann aber gegen die
Römer die Schlacht von Magnesia verlor und im Frieden
von Apamea (188 v. Chr.) auf die Gebiete in Europa und
Kleinasien verzichten musste (vgl. 8,6-8 und die Erklä-
rung dazu). Das Jahr 137 seleukidischer Zählung ent-
spricht 175 v. Chr. Die seleukidische Zeitrechnung beginnt
im Jahr 312 v. Chr. (Sieg des Gründers der Dynastie, Seleu-
kus I., über den Antigoniden Demetrius).

Das Aufkommen der Verräter: 1,11-15

¹¹ Zu dieser Zeit traten Verräter am Gesetz in Is-
rael auf, die viele (zum Abfall) überredeten. Sie sag-
ten: Wir wollen einen Bund mit den fremden Völ-
kern schließen, die rings um uns herum leben; denn
seit wir uns von ihnen abgesondert haben, geht es
uns schlecht.

11-15 || 2 Makk 4,9-13.

Die Verräter am Gesetz waren Juden in Jerusalem unter
dem Hohenpriester Jason, die die griechische (hellenisti-
sche) Lebensweise und Kultur übernehmen wollten (die
sog. hellenistischen Reformjuden oder Hellenisten). Dies
schloss für den Verfasser eine Entscheidung gegen das Ge-
setz (die → Tora) Israels, gegen den »heiligen Bund« und
damit für das Böse mit ein. Ein Mittelweg einer Vermis-
chung der Kulturen war ausgeschlossen, die Fronten
waren klar. Die Gefahr drohte also nicht so sehr von der
Besatzungsmacht, sondern von Konflikten unter den Juden
selbst. Das Schließen eines Bundes mit den »fremden Völ-
kern« wird in der Tora (Ex 34,12) strikt untersagt. Nach
einem anderen Wort der Tora (Dtn 31,16-21) wird das
Volk dann Übel (Not und Zwang) treffen, wenn es vom
Bund mit Gott abfällt und sich anderen Göttern zuwendet.
Durch die Anspielung auf diese Tora-Stelle macht der Text

klar, dass die Behauptung der »Verräter« in V.11 falsch ist und der Tora diametral widerspricht. Das Übel kommt nicht von der Absonderung, sondern vom Bruch des Bundes mit Gott. Nach dem »Rahmen« um V.11 durch die gleiche Wendung in V.9 und V.52 (vgl. die Erklärung dort) wird deutlich, dass das Übel von den Heiden (V.9) kommt und von den Juden, die sich mit ihnen einlassen (V.52).

¹² Dieser Vorschlag gefiel ihnen ¹³ und einige aus dem Volk fanden sich bereit, zum König zu gehen. Der König gab ihnen die Erlaubnis, nach den Gesetzen der fremden Völker zu leben. ¹⁴ Sie errichteten in Jerusalem eine Sportschule, wie es bei den fremden Völkern Brauch ist, ¹⁵ und ließen bei sich die Beschneidung rückgängig machen. So fielen sie vom heiligen Bund ab, vermischten sich mit den fremden Völkern und gaben sich dazu her, Böses zu tun.

Äußere Zeichen der Hellenisierung (Einführung der griechischen Kultur) waren Bauten wie die »Sportschule«, das Gymnasion, das neben der körperlichen auch der geistigen Ertüchtigung diene. Die Sportler traten nackt (griechisch: *gymnos*) an – daher kam das Bedürfnis bei vielen »griechisch« denkenden Juden, durch einen schmerzhaften operativen Eingriff die → Beschneidung zu verbergen, um sich so auch körperlich nicht mehr von den Griechen zu unterscheiden.

Der Angriff der Heiden auf den Tempel:

1,16–28

¹⁶ Als Antiochus sah, dass sich seine Herrschaft gefestigt hatte, fasste er den Plan, auch König von Ägypten zu werden und so über zwei Reiche zu herrschen. ¹⁷ Er drang mit vielen Soldaten in Ägypten ein, mit Streitwagen und Kriegselefanten, mit Reitern und einer großen Flotte, ¹⁸ und führte Krieg gegen Ptolemäus, den König von Ägypten. Ptolemäus wurde von ihm geschlagen und musste fliehen, nachdem viele seiner Leute im Kampf gefallen waren. ¹⁹ Die befestigten Städte Ägyptens wurden erobert und das Land geplündert.

²⁰ Antiochus wandte sich nach seinem Sieg über Ägypten im Jahr 143 gegen Israel und rückte mit zahlreichen Truppen hinauf vor Jerusalem.

16–24 || 2 Makk 5,1.11–21 • 16–24; Dan 11,25–28.

Zwischen den Ptolemäern in Ägypten und den Seleukiden war das Gebiet Zölesyrien und Phönizien (das heutige Israel, der Libanon, Teile Jordaniens; vgl. die Erklärung zu 2 Makk 3,5) ständig umstritten. Ende 170 v. Chr. nutzte Antiochus IV. Epiphanes die schwache Herrschaft des unmündigen Ptolemäus VI. Philometor und eroberte Ägypten. Er krönte sich selbst in → Memphis zum König von

Ägypten, setzte aber Ptolemäus VI. als Vasall ein. Antiochus IV. wandte sich dann nach Jerusalem (Jahr 143 seleukidischer Zählung = 169 v. Chr.), wo es zu innenpolitischen Unruhen zwischen dem Hohenpriester Menelaus und dem aus diesem Amt entlassenen Jason gekommen war (vgl. die Einleitung).

²¹ In seiner Vermessenheit betrat er sogar das Heiligtum; er raubte den goldenen Rauchopferaltar, den Leuchter samt seinem Zubehör, ²² den Tisch für die Schaubrote, die Opfer- und Trinkschalen, die goldenen Rauchfässer, den Vorhang, die Kronen und den goldenen Schmuck von der Vorderseite des Tempels. Von allem ließ er das Gold abschlagen. ²³ Dann nahm er das Silber, das Gold, die kostbaren Geräte, und was er von den versteckten Schätzen finden konnte, ²⁴ und ließ alles in sein Land schleppen. Er richtete ein Blutbad an und führte ganz vermessene Reden.

Neben Tempelinventar (→ Schaubrote: vgl. Ex 25,30 u.ö.) und Tempelschmuck nahm Antiochus auch die Spareinlagen (Silber und Gold) der Jerusalemer mit, die ihr Geld im Tempel sicher glaubten. Das Plündern der Schätze von Heiligtümern praktizierte Antiochus IV. in seiner Finanznot auch an anderen Orten.

²⁵ Da kam große Trauer über das ganze Land Israel.

²⁶ Die Vornehmen und Alten stöhnten; / die Mädchen und jungen Männer verloren ihre Kraft / und die Schönheit der Frauen verfiel.

²⁷ Jeder Bräutigam stimmte die Totenklage an, / die Braut saß trauernd in ihrem Gemach.

²⁸ Das Land zitterte um seine Bewohner. / Das ganze Haus Jakob war mit Schande bedeckt.

Die V.25–28 sind ein poetisches Klagegedicht mit parallel gestalteten Zeilen, das die davor berichteten Ereignisse aus der Sicht der Opfer theologisch deutet. Das Übermaß des Leids wird durch den Gegensatz zwischen Bräutigam und Braut, die an sich zu Freude und Feiern bestimmt sind, und der von ihnen angestimmten → Totenklage ausgedrückt.

Die Verwüstung der Stadt Jerusalem: 1,29–40

²⁹ Zwei Jahre später schickte der König einen Beamten in die Städte von Judäa mit dem Auftrag, die Steuern einzutreiben. Er kam mit zahlreichen Truppen nach Jerusalem. ³⁰ Hinterlistig bot er den Einwohnern zunächst Frieden an. Als man ihm Glauben schenkte, fiel er plötzlich über die Stadt her, richtete großen Schaden in ihr an und brachte viele

Israeliten um. ³¹ Er ließ die Stadt plündern und in Brand stecken und die Häuser und Stadtmauern ringsum niederreißen. ³² Frauen und Kinder schleppte man in die Sklaverei und ihren Besitz nahm man als Beute mit. ³³ Um die Davidstadt bauten sie eine hohe und feste Mauer mit mächtigen Türmen, damit sie ihnen als Burg dienen konnte. ³⁴ Sie legten eine heidnische Besatzung hinein, Männer, die sich nicht an das Gesetz hielten. Diese setzten sich dort fest, ³⁵ versahen sich mit Waffen und Proviant und brachten auch die Beute, die sie in Jerusalem gemacht hatten, dort unter. So wurden sie zu einer großen Gefahr.

29–30: 2 Makk 5,24–26.

Der zweite Feldzug des Antiochus nach Ägypten wurde von der aufstrebenden Großmacht Rom beendet. Antiochus musste Ägypten aufgeben und wandte sich gegen Aufstandsbewegungen im eigenen Land. Nach Jerusalem schickte er 167 v. Chr. als Obersteuereinnahmer Apollonius (vgl. 2 Makk 5,24–26), der mit seinen Truppen etwaigen Widerstand im Keim ersticken sollte. Ziel war letztlich die Errichtung eines militärischen Stützpunktes, die so genannte »Burg« oder »Akra«. Es war eine Provokation der frommen Juden, in unmittelbarer Nähe des Tempels eine heidnische, kultisch unreine und fremde Götter verehrende Besatzung (Soldaten und Zivilpersonal) anzusetzen (V.38: »Ausländer«). Jerusalem wurde so zu einer religiös und ethnisch gemischten Stadt (griechisch: *polis*), die jüdische Selbstverwaltung endete, die Herrschaft lag in der Hand des Statthalters Philippus.

³⁶ Aus dem Hinterhalt bedrohten sie das Heiligtum; / immer waren sie für Israel ein schlimmer Feind.

³⁷ Rings um den Tempel vergossen sie unschuldiges Blut / und entweihten die heilige Stätte.

³⁸ Jerusalems Einwohner flohen vor ihnen / und Ausländer zogen in die Stadt ein. / Ihren eigenen Kindern wurde die Stadt fremd / und ihre Söhne verließen sie.

³⁹ Ihr Heiligtum wurde leer wie die Wüste, / ihre Feste verwandelten sich in Trauer. / Ihre Sabbate wurden verhöhnt; / statt geehrt zu sein, war sie verachtet.

⁴⁰ So groß ihre Herrlichkeit gewesen war, / so groß war nun ihre Schande. / Von ihrer Höhe ist sie herabgestürzt, / jetzt liegt sie in Trauer.

Wieder reflektiert ein Klagegedicht (vgl. V.25–28) diese missliche Situation: Die Errichtung der Akra (Burg) war permanente Bedrohung für den Tempel, und so blickt das Gedicht auf die Verwüstung des Tempels (V.45–61) voraus.

Die Verfolgung der treuen Israeliten: 1,41–64

⁴¹ Damals schrieb der König seinem ganzen Reich vor, alle sollen zu einem einzigen Volk werden ⁴² und jeder solle seine Eigenart aufgeben. Alle Völker fügten sich dem Erlass des Königs. ⁴³ Auch vielen Männern aus Israel gefiel der Gottesdienst, den er angeordnet hatte; sie opferten den Götterbildern und entweihten den Sabbat.

41–64: 2 Makk 6f.

Auch wenn die Erlasse des Antiochus nicht erhalten sind, können sie als historisch plausibel gelten. Zur Festigung der Herrschaft sollte auch eine kulturell-religiöse Vereinheitlichung dienen. Der V.43 angeordnete Gottesdienst galt dem Zeus Olympios und wurde als Loyalitätserweis gegenüber dem König gewertet.

⁴⁴ Der König schickte Boten nach Jerusalem und in die Städte Judäas mit der schriftlichen Anordnung, man solle eine Lebensform übernehmen, die dem Land fremd war. ⁴⁵ Brand-, Schlacht- und Trankopfer im Heiligtum seien einzustellen, Sabbate und Feste zu entweihen, ⁴⁶ das Heiligtum und die Heiligen zu schänden. ⁴⁷ Man solle statt dessen Altäre, Heiligtümer und Tempel für die fremden Götter errichten sowie Schweine und andere unreine Tiere opfern. ⁴⁸ Ihre Söhne dürften sie nicht mehr beschneiden, vielmehr sollten sie sich mit jeder denkbaren Unreinheit und Schande beflecken. ⁴⁹ So sollte das Gesetz in Vergessenheit geraten und alle seine Vorschriften sollten hinfällig werden. ⁵⁰ Wer aber des Königs Anordnung nicht befolge, müsse sterben.

45–46: Dan 9,27; 11,31.

Die gesetzestreuen Juden wurden von Antiochus als permanente Quelle von Unruhen angesehen. Daher zielte er auf die völlige Vernichtung Israels, indem er am wesentlichsten Identitätspunkt, der mosaischen Tora, ansetzte (vgl. V.56–57: die Vernichtung der Buchrollen) und die Befolgung ihrer zentralen Ritual- und Speisegebote verbot. Dabei arbeiteten der König und die radikal hellenistisch gesinnten Juden unter dem Hohenpriester Menelaus Hand in Hand (vgl. Dan 11,30–31), um die Macht von Tempel und Tora zu brechen und Jerusalem in eine loyale hellenistische Polis umzuwandeln. – Die »Heiligen« (V.46) sind die nach den kultischen Speise- und Reinheitsgesetzen lebenden Juden.

⁵¹ Ähnliche Anweisungen erließ er für sein ganzes Reich.

Er setzte Beamte ein, die die Durchführung im ganzen Volk überwachen sollten; auch gab er den Befehl, der Reihe nach in allen Städten Judäas einen Opfertagesdienst zu halten.

⁵² Viele aus dem Volk schlossen sich ihnen an; sie alle fielen vom Gesetz ab und trieben es schlimm im Land.

»Schlimm im Land« ist die Übersetzung der griechischen Wendung *kaka en tä gä*, die in V.9 das Tun der griechischen Könige verurteilt. Der außenpolitischen Bedrohung des jüdischen Volkes entsprach also eine innenpolitische Spaltung im Judentum, die genauso verhängnisvoll war.

⁵³ Die Israeliten mussten sich vor ihnen verstecken, wo immer sie Zuflucht fanden.

⁵⁴ Am fünfzehnten Kislew des Jahres 145 ließ der König auf dem Brandopferaltar den unheilvollen Gräuel aufstellen; auch in den Städten Judäas ringsum baute man Altäre.

54: Dan 9,27; 11,31.

Am 6. Dezember 167 v. Chr. erreichte die Religionsverfolgung ihren Höhepunkt. Der »unheilvolle Gräuel« (vgl. Dan 8,13; 9,27; 11,31; 12,11) ist ein Altar, der als Aufsatz auf dem jüdischen → Brandopferaltar angebracht wurde und dem Zeus Olympios geweiht war. Im Danielbuch ist es der → Altar des → Baal-Schamin: Der Himmels-Baal war die Universalgottheit, die auch mit Zeus in eins gesetzt werden konnte. Nach anderer Interpretation geht es nicht um die Einführung einer neuen Gottheit, sondern um die neue Kultpraxis des Opfers von Schweinen (V.47). Die Errichtung dieses → Altares und das Opfern auf ihm (V.59) verstießen gegen den zentralen Punkt der Zehn Gebote, keine anderen Götter neben JHWH zu haben (Ex 20,3–6; Dtn 5,7–9).

⁵⁵ Vor den Haustüren und auf den Plätzen opferte man Weihrauch. ⁵⁶ Alle Buchrollen des Gesetzes,

die man fand, wurden zerrissen und verbrannt. ⁵⁷ Wer im Besitz einer Bundesrolle angetroffen wurde oder zum Gesetz hielt, wurde aufgrund der königlichen Anordnung zum Tod verurteilt. ⁵⁸ Sie ließen Israel ihre Macht fühlen und gingen mit Gewalt gegen alle vor, die sie Monat für Monat in den Städten aufspürten. ⁵⁹ Am fünfundzwanzigsten des Monats (Kislew) brachten sie auf dem Altar, den sie über dem Brandopferaltar errichtet hatten, ein Opfer dar.

Es handelt sich um das monatliche Opfer am Geburtstag des Königs, das äußerlich sichtbar die Loyalität ihm gegenüber zeigen sollte (vgl. 2 Makk 6,7). Alle, die dies verweigerten, wurden »Monat für Monat« (V.58) hingerichtet.

⁶⁰ Frauen, die ihre Kinder hatten beschneiden lassen, wurden auf Befehl (des Königs) hingerichtet; ⁶¹ dabei hängte man die Säuglinge an den Hals ihrer Mütter. Auch ihre Familien brachte man um samt denen, die die Beschneidung vorgenommen hatten. ⁶² Dennoch blieben viele aus Israel fest und stark; sie aßen nichts, was unrein war. ⁶³ Lieber wollten sie sterben, als sich durch die Speisen unrein machen und den heiligen Bund entweihen. So starben sie. ⁶⁴ Ein gewaltiger Zorn lag auf Israel.

60–61: 2 Makk 6,10.

Die gewaltsamen Maßnahmen des Antiochus und der hellenistischen Juden bewirkten bei vielen gesetzestreuem Juden das Gegenteil des Angezielten: Sie hielten an der Tora fest bis in den gewaltsamen Tod. Der Verfasser deutet in V.64 die Ereignisse als Gericht Gottes und Prüfung des Volkes.

DER AUFSTAND GEGEN DIE VERFOLGER: 2,1–70

Mattatias und seine Söhne: 2,1–14

2 Damals trat ein Priester auf aus dem Geschlecht des Jojarib namens Mattatias; sein Vater war Johanan, der Sohn Simeons. Er stammte aus Jerusalem, hatte sich aber in Modeïn niedergelassen. ² Er hatte fünf Söhne: Johanan, den man auch Gaddi nannte, ³ Simeon mit dem Beinamen Tassi, ⁴ Judas, der als der Makkabäer bekannt wurde, ⁵ Eleasar, dem man den Namen Awaran gab, und Jonatan, der auch Apphus hieß.

1: 1 Chr 24,7.

V.1–5 stellen »die Makkabäer« mit Namen und Beinamen vor. Es sind der Priester Mattatias (»Gabe JHWHs«), dessen Großvater Simeon (V.1) ein Sohn des Hasmon war (bei Fla-

vius Josephus heißt die Familie daher → »Hasmonäer«), sowie dessen fünf Söhne: Johanan (Gaddi: »mein Glück«), Simeon (Tassi: Bedeutung unbekannt), Judas (Makkabäer: der Hammermann), Eleasar (Awaran: »der Blasse«), Jonatan (Apphus: »der Liebling«). Diese ausführliche Präsentation gibt der folgenden Geschichte eine persönliche Note und macht klar, wer jetzt die Opposition gegen Seleukiden und hellenistische Juden ergreift.

⁶ Als er das gotteslästerliche Treiben in Judäa und in Jerusalem sah, sagte er:

⁷ Ach, warum bin ich geboren, dass ich erleben muss, / wie man mein Volk vernichtet / und die heilige Stadt zerstört? / Ohnmächtig musste man zusehen, / wie sie in die Gewalt ihrer Feinde geriet, / wie die heilige Stätte Fremden in die Hände fiel.

⁸ Ihr Tempel wurde wie ein ehrloser Mann,
⁹ ihre Kostbarkeiten schleppte man als Beute fort. / Auf den Plätzen erschlug man ihre kleinen Kinder; / ihre jungen Männer fielen unter dem Schwert des Feindes.

¹⁰ Welches Volk hat nicht ein Stück des Reiches erhalten, / hat sich nicht seinen Anteil an der Beute erafft?

¹¹ Ihren ganzen Schmuck nahm man ihr weg. / Die Freie wurde zur Sklavin.

¹² Seht, unser Heiligtum, / unsere Zierde und unser Ruhm, liegt verödet; / fremde Völker haben es entweiht.

¹³ Wozu leben wir noch?

¹⁴ Und Mattatias und seine Söhne zerrissen ihre Gewänder, zogen Bußkleider an und gaben sich tiefer Trauer hin.

Wie bisher werden die Ereignisse von 1,41–64 mit einem Klagegedicht gedeutet, das aber nun im Unterschied zu den Texten in Kap. 1, die keinen bestimmten Sprecher haben, vom Priester Mattatias persönlich gebetet wird (2,6). Die Klage gewinnt Gestalt, der Widerstand einen Kristallisationspunkt. Der Text zeigt auch die vollständige Identifizierung mit dem »Heiligtum«, dessen Schändung den Sinn des eigenen Lebens in Frage stellt (V.12–13). Trauer und Protest werden öffentlich in den Trauerritten (Gesten der Selbsterniedrigung) von V.14. Gegenüber Volksklagebeten wie etwa Ps 74 fällt auf, dass für eine Wende nicht Bitten an Gott gerichtet werden – sie wird implizit von den Hasmonäern erwartet.

Der Aufstand des Mattatias: 2,15–28

¹⁵ Da kamen die Beamten, die vom König den Auftrag hatten, die Einwohner zum Abfall von Gott zu zwingen, in die Stadt Modein, um die Opfer durchzuführen. ¹⁶ Viele Männer aus Israel kamen zu ihnen; auch Mattatias und seine Söhne mussten erscheinen.

¹⁷ Da wandten sich die Leute des Königs an Mattatias und sagten: Du besitzt in dieser Stadt Macht, Ansehen und Einfluss und hast die Unterstützung deiner Söhne und Verwandten. ¹⁸ Tritt also als erster vor und tu, was der König angeordnet hat. So haben es alle Völker getan, auch die Männer in Judäa und alle, die in Jerusalem geblieben sind. Dann wirst du mit deinen Söhnen zu den Freunden des Königs gehören; auch wird man dich und deine Söhne mit Silber, Gold und vielen Geschenken überhäufen.

^{17–22:} Dan 11,32.

Der Abschnitt V.15–28 berichtet weniger historische Ereignisse, sondern liefert vielmehr für die Makkabäer die programmatische Legitimation, der fremden Oberherrschaft Widerstand zu leisten und das Hohepriesteramt anzunehmen. »Freund des Königs« in V.18 ist ein offizieller Titel am seleukidischen Königshof und ist mit zahlreichen Privilegien verbunden, u.a. dem Tragen eines Purpurmantels. Der Titel begegnet in den Makkabäerbüchern mehrfach.

¹⁹ Mattatias aber antwortete mit lauter Stimme: Auch wenn alle Völker im Reich des Königs ihm gehorchen und jedes von der Religion seiner Väter abfällt und sich für seine Anordnungen entscheidet – ²⁰ ich, meine Söhne und meine Verwandten bleiben beim Bund unserer Väter. ²¹ Der Himmel bewahre uns davor, das Gesetz und seine Vorschriften zu verlassen. ²² Wir gehorchen den Befehlen des Königs nicht und wir weichen weder nach rechts noch nach links von unserer Religion ab.

²³ Kaum hatte er das gesagt, da trat vor aller Augen ein Jude vor und wollte auf dem Altar von Modein opfern, wie es der König angeordnet hatte. ²⁴ Als Mattatias das sah, packte ihn leidenschaftlicher Eifer; er bebte vor Erregung und ließ seinem gerechten Zorn freien Lauf: Er sprang vor und erstach den Abtrünnigen über dem Altar. ²⁵ Zusammen mit ihm erschlug er auch den königlichen Beamten, der sie zum Opfer zwingen wollte, und riss den Altar nieder; ²⁶ der leidenschaftliche Eifer für das Gesetz hatte ihn gepackt und er tat, was einst Pinhas mit Simri, dem Sohn des Salu, gemacht hatte. ²⁷ Dann ging Mattatias durch die Stadt und rief laut: Wer sich für das Gesetz ereifert und zum Bund steht, der soll mir folgen. ²⁸ Und er floh mit seinen Söhnen in die Berge; ihren ganzen Besitz ließen sie in der Stadt zurück.

26: Num 25,6–15.

Hier wird Mattatias unmittelbar mit dem Priester Pinhas von Num 25,1–18 gleichgesetzt, der ebenfalls in leidenschaftlichem Eifer für die Einzigkeit JHWHs eintrat und Simri tötete, der sich durch den Verkehr mit einer Nichtisraelitin und die Teilnahme an Opferfeiern für fremde Götter vom Gesetz Gottes abgewandt hatte. Durch diese Affekthandlung wich der Zorn Gottes vom Volk – die Parallelen mit dem Aufstand des Mattatias sind beabsichtigt. Zugleich wird mit dem Vergleich Mattatias – Pinhas die Berechtigung dafür geliefert, dass die Makkabäer das Hohepriesteramt ausübten, obwohl sie nur aus einer niederen Priesterklasse stammten.

Mit dieser Tat »in gerechtem Zorn« beginnt in der Darstellung von 1 Makk der gewaltsame Widerstand unter Matta-

tias und seinen Söhnen, ein Guerilla-Krieg aus den schwer zugänglichen Bergen. Zugleich findet sich in diesem Abschnitt das »Programm« der Makkabäer: das Festhalten am »Bund unserer Väter« und am Gesetz (V.20–21). Das Verlassen des Gesetzes weckt folgerichtig leidenschaftlichen Eifer und gerechten Zorn. Damit werden auch Gewalttaten wie die Tötung des Juden und des seleukidischen Beamten gerechtfertigt.

Der Kampf am Sabbat: 2,29–41

²⁹ Damals gingen viele, die Recht und Gerechtigkeit suchten, in die Wüste hinunter, um dort zu leben.

29: 2 Makk 6,11.

Die Wüste Juda wurde schon von David (z.B. 1 Sam 22 – 24; 26) aufgrund ihrer geologischen Beschaffenheit als Rückzugsgebiet genutzt. Tiefe Schluchten (Wadis) in West-Ost-Richtung machen sie in Nord-Süd-Richtung fast unpassierbar. In den Trockentälern bieten zahlreiche Höhlen Unterschlupf und Versteck. Die Frommen, »die Recht und Gerechtigkeit suchten«, waren die Chasidim (griechisch: → Hasidäer): Eine Gruppe von Leuten, die von strenger Beachtung der Tora geprägt waren und sich zwischen 175 und 170 v. Chr. von Jerusalem absetzten, weil sie die hellenistischen Reformbestrebungen und den Hohenpriester Jason nicht akzeptierten. Ihre Befolgung des → Sabbatgebots ging so weit, dass sie auf jede Tätigkeit verzichteten, sogar auf die Verteidigung ihres eigenen Lebens. Das folgende Martyrium hat eine Entsprechung in 2 Makk 6 – 7.

³⁰ Ihre Kinder und ihre Frauen und auch ihr Vieh nahmen sie mit; denn ihre Lage zu Hause war unerträglich geworden. ³¹ Aber man meldete den Beauftragten des Königs und der Besatzung, die in der Davidstadt von Jerusalem war: Die Leute, die die Anordnung des Königs missachtet haben, sind in die Wüste zu den Höhlen hinabgezogen. ³² Da setzte ihnen eine starke Truppe nach; als sie die Juden eingeholt hatte, stellte sie sich ihnen gegenüber auf und machte sich zum Kampf bereit. An jenem Tag war gerade Sabbat. ³³ Die Soldaten riefen ihnen zu: Jetzt ist noch Zeit. Kommt heraus und tut, was der König sagt; dann bleibt ihr am Leben. ³⁴ Die Juden antworteten: Wir gehen nicht hinaus und tun nicht, was der König sagt; wir werden den Sabbat nicht entweihen. ³⁵ Da gingen die Soldaten sofort zum Angriff über. ³⁶ Die Juden gaben keine Antwort; sie warfen nicht einmal Steine auf sie, noch perreten sie die Eingänge der Höhlen. ³⁷ Denn sie en: Wir wollen lieber alle sterben, als schuldig den Himmel und Erde sind unsere Zeugen, dass

ihr uns gegen jedes Recht umbringt. ³⁸ Am Sabbat begannen die Soldaten den Kampf; so starben die Juden mit ihren Frauen und Kindern, etwa tausend Menschen, und auch ihr Vieh kam zusammen mit ihnen um.

³⁹ Als Mattatias und seine Anhänger das erfuhren, hielten sie für die Toten eine große Trauerfeier ab. ⁴⁰ Sie sagten zueinander: Wenn wir alle so handeln, wie unsere Brüder gehandelt haben, und nicht gegen die fremden Völker für unser Leben und unsere Gesetze kämpfen, dann vertilgen sie uns bald von der Erde. ⁴¹ Und sie beschlossen noch am gleichen Tag: Wenn uns jemand am Sabbat angreift, werden wir gegen ihn kämpfen, damit wir nicht alle umkommen wie unsere Brüder in den Höhlen.

Eine Güterabwägung wurde erforderlich: Sabbatbeachtung stand gegen den Bestand des Volkes Israel, und Mattatias und die Seinen beschlossen, dass Letzteres wichtiger als der Sabbat sei. Hier geht es um eine Grundsatzfrage und eine beispielhafte Entscheidung. Zugleich wird dem Leser vermittelt, dass es die Makkabäer und ihre Änderung der Strategie waren, die den Erhalt Israels gewährleisteten.

Erste Erfolge der Aufständischen: 2,42–48

⁴² Damals schloss sich ihnen auch die Gemeinschaft der Hasidäer an; das waren tapfere Männer aus Israel, die alle dem Gesetz treu ergeben waren.

Die Gemeinschaft (griechisch: *synagoga*) der → Hasidäer (vgl. die Erklärung zu V.29) formierte sich nach dem traumatischen Erlebnis in der Wüste Juda ebenfalls zum aktiven Widerstand und schloss sich den Makkabäern an. Weitere Gruppen kamen dazu, so dass eine schlagkräftige Truppe entstand, die sich zunächst nicht gegen die Seleukiden, sondern in innenpolitischer Stoßrichtung gegen die vom Gesetz (→ Tora) Gottes abgefallenen hellenistisch gesonnenen Mitglieder des eigenen Volkes wandte. Letztere werden als »Sünder« und »Frevler« abqualifiziert.

⁴³ Auch alle anderen, die vor dem Unheil flohen, kamen zu ihnen und verstärkten ihre Reihen. ⁴⁴ Sie stellten eine bewaffnete Streitmacht auf und sie erschlugen die Sünder in ihrem Zorn, / die Frevler in ihrem Grimm.

Wer übrig blieb, musste zu den Nachbarvölkern fliehen, um sein Leben zu retten. ⁴⁵ Mattatias und seine Anhänger zogen durch das ganze Land und rissen die Altäre nieder. ⁴⁶ Alle unbeschnittenen Kinder, die sie in dem Gebiet Israels fanden, beschnitten sie gewaltsam.

⁴⁷ Sie verfolgten die frechen Frevler; / in allem, was sie taten, hatten sie Glück.
⁴⁸ Sie entrissen das Gesetz der Gewalt fremder Völker / und der Hand der Könige. / Dem Sünder ließen sie keine Macht.

Das Niederreißen der Altäre und die gewaltsame Wiedereinführung der → Beschneidung zeigen, was als die entscheidenden Punkte jüdischer Identität angesehen wurde. Die Zerstörung der Altäre verhindert eine Religionsvermischung (Synkretismus), bei der neben JHWH auch noch die Staatsgötter verehrt wurden. Die → Beschneidung ist das äußere Zeichen der Zugehörigkeit zu Israel. V.47–48 sind poetisch gestaltet (vgl. auch den Parallelismus in V.44bc).

Vermächtnis und Tod des Mattatias: 2,49–70

⁴⁹ Schließlich kam für Mattatias die Zeit, dass er sterben musste. Da sagte er zu seinen Söhnen:
 Nun sind über uns Hochmut und Strafe gekommen, / die Zeit des Zusammenbruchs und lodern-der Zorn.
⁵⁰ Jetzt ereifert euch für das Gesetz, meine Söhne, / setzt euer Leben ein für den Bund unserer Väter!
⁵¹ Denkt an die Taten, / die unsere Väter zu ihren Zeiten vollbrachten; / erwerbt euch großen Ruhm / und einen ewigen Namen!

Nach nur einem Jahr als Anführer der Aufständischen starb Mattatias 166 v. Chr. Sein Vermächtnis ist eine lange, poetisch gestaltete Mahnrede (Paränese), die die gegenwärtige Situation vor dem Hintergrund der Geschichte Israels deutet und daraus »Lehren« zieht. V.49–51 deutet die Lage theologisch als → Zorngericht Gottes, in dem man nur durch den leidenschaftlichen Einsatz für das »Gesetz« Bestand haben wird. Das »Gesetz« ist das Schlüsselwort, auf das hin die Geschichte Israels nach Vorbildern befragt wird (vgl. die Textverweise im Anschluss an 2,70). V.52–60 zählen die Helden der Vergangenheit auf, deren gemeinsamer Nenner das Vertrauen auf Gott und sein Gesetz ist (V.61). V.54 wird wieder Pinhas erwähnt (vgl. die Erklärung zu 2,26) und zum Ahnherrn (wörtl.: »Vater«; vgl. V.65) aller jüdischen Priester und damit auch der Makkabäer-Priester gemacht. Auch damit soll legitimiert werden, dass die Makkabäer das Hohepriesteramt inne hatten.

⁵² Wurde Abraham nicht für treu befunden in der Erprobung / und wurde ihm das nicht als Gerechtigkeit angerechnet?

⁵³ Josef hielt das Gebot, als man ihn bedrängte, / und wurde Herr über Ägypten.

⁵⁴ Pinhas, unser Ahnherr, ereiferte sich für Gottes Sache / und empfing den Bund ewigen Priestertums.

⁵⁵ Weil Josua seinen Auftrag erfüllte, / wurde er Richter in Israel.

⁵⁶ Kaleb sprach als Zeuge vor dem Volk die Wahrheit; / darum bekam er ein Erbteil im Land.

⁵⁷ David hielt die Treue; / darum erhielt er den Königsthron als ewiges Erbe.

⁵⁸ Elija kämpfte mit leidenschaftlichem Eifer für das Gesetz / und wurde in den Himmel aufgenommen.

⁵⁹ Hananja, Asarja und Mischaël hatten Vertrauen; / darum wurden sie aus den Flammen gerettet.

⁶⁰ Weil Daniel unschuldig war, / wurde er dem Rachen der Löwen entrissen.

⁶¹ Überdenkt unsere ganze Vergangenheit: / Keiner, der ihm vertraut, kommt zu Fall.

⁶² Habt keine Angst vor den Worten eines bösen Menschen! / Seine Herrlichkeit verfällt der Fäulnis und den Würmern.

⁶³ Heute noch reckt er sich hoch empor, / morgen schon ist er verschwunden; / denn er ist wieder zu Staub geworden / und mit seinen Plänen ist's aus.

52: Gen 22; 15,6 • 53: Gen 39,7–15; 41,38–44 • 54: Num 25,6–13 • 55: Ex 17,9–13; Num 27,15–23 • 56: Num 13,30; 14,6f.24; Jos 14,6–14 • 57: 1 Sam 24; 26; 2 Sam 7 • 58: 1 Kön 18,40; 19,10; 2 Kön 2,1–13 • 59: Dan 3 • 60: Dan 6 • 63: Ps 37,35f; 146,3f.

V.62–63 sprechen von Antiochus IV. und dessen Tod (164 v. Chr.; vgl. 6,1–17; 2 Makk 9–10), auf den der Verfasser von 1 Makk bereits zurückblickt. Die Abschiedsrede des Mattatias ist also kein authentisches Dokument, sondern eine programmatische Komposition aus späterer Sicht. So lässt der Verfasser Mattatias die Todesart des Antiochus prophetisch vorausschauen. Kernargument der Mahnrede (Paränese) ist der Zusammenhang von Tun und Ergehen: Wer auf Gott vertraut (wie die Helden Israels), wird Erfolg und einen großen Namen haben – wer sich hochmütig gegen Gott und sein Volk erhebt (wie Antiochus IV.), muss jämmerlich zugrunde gehen.

⁶⁴ Meine Söhne, seid stark und mutig im Kampf für das Gesetz; / denn durch das Gesetz werdet ihr euch Ruhm erwerben.

⁶⁵ Da ist Simeon, euer Bruder. Ich weiß, dass er ein kluger Mann ist. Hört immer auf ihn! Er soll euer Vater sein. ⁶⁶ Judas, der Makkabäer, ist seit seiner Jugend ein tapferer Krieger. Er soll an der Spitze eures Heeres stehen und den Kampf für sein Volk führen.

Hier wird die hasmonäische Erbfolge grundgelegt. Noch vor Judas Makkabäus, der der unmittelbare Nachfolger des Mattatias als Anführer wurde und die ersten wichtigen Er-

folge errang, wird Simeon als Ahnvater (wie bei Pinhas V.54 der Ehrentitel »Vater«) eingeführt. Simeon ist der Vater Johannes Hyrkans, der in der dritten Generation die hasmonäische Dynastie fortführte und festigte. Mit ihm schließt auch 1 Makk.

⁶⁷ Scharf alle um euch, die das Gesetz halten. Nehmt Rache für euer Volk! ⁶⁸ Zahlt es den fremden Völkern heim! Achtet auf das, was das Gesetz befehlt.

⁶⁹ Und nachdem er sie gesegnet hatte, wurde er mit seinen Vätern vereint.

Diese Todesnotiz entspricht einer Formel, wie sie auch bei Abraham (Gen 25,8), Ismael (25,17), Isaak (35,29) und Jakob (49,29.33) sowie bei Aaron (Num 20,24.26) und Mose (Dtn 32,50) auftritt (vgl. auch 1 Makk 14,30).

⁷⁰ Er starb im Jahr 146. Man setzte ihn im Grab seiner Väter in Modein bei und ganz Israel hielt feierlich die Totenklage um ihn.

Das Jahr 146 seleukidischer Zählung entspricht 166 v. Chr. Mit der Bemerkung, dass »ganz Israel um Mattatias trauerte, wird wieder betont, dass das »wahre Israel« aus allen besteht, die auf der Seite der Makkabäer kämpfen.

DIE TATEN DES JUDAS: 3,1 – 9,22

Das Loblied auf Judas: 3,1–9

3 An die Stelle des Mattatias trat sein Sohn Judas mit dem Beinamen der Makkabäer.

1–9: 2 Makk 8,1–7.

Nach der eher zusammenfassenden Darstellung der Ausgangsposition in Kap. 1 und 2 beginnt der erste Hauptblock von 1 Makk mit der Geschichte des Judas Makkabäus (3,1 – 9,22). Mit ihm wendet sich das Geschick. So wird nicht mehr mit Klagegedichten rückblickend gedeutet, sondern ein Loblied fasst die Erfolge des Judas Makkabäus im Voraus zusammen (V.2–9),

² Alle seine Brüder unterstützten ihn, wie auch alle, die sich seinem Vater angeschlossen hatten. Freudig kämpften sie für Israel.

³ Er machte sein Volk weithin berühmt. / Als Kriegsheld zog er seinen Panzer an, / legte seine Waffen um und führte Krieg; / sein Schwert war der Schutz seines Heeres.

⁴ Er glich im Kampf einem Löwen, / einem jungen Löwen, der sich brüllend auf die Beute stürzt.

Der Löwe ist das Symbol des Stammes Juda (Gen 49,9).

⁵ Er verfolgte die Sünder und spürte sie auf; / er vertilgte alle, die sein Volk verwirrten.

⁶ Aus Furcht vor ihm verloren die Sünder den Mut, / alle Übeltäter vergingen vor Angst. / Seiner Hand gelang die Befreiung.

⁷ Vielen Königen schaffte er großen Verdross, / doch Jakob erfreute er mit seinen Taten. / Sein Andenken sei ewig gepriesen.

⁸ Er zog durch die Städte Judäas, / vernichtete die Frevler im Land / und wandte Gottes Zorn von Israel ab.

⁹ Man sprach von ihm bis ans Ende der Welt; / er sammelte wieder, was verloren war.

Das Sammeln des Verlorenen ist ein bekanntes Motiv aus der Bildsprache, die Gott oder einen menschlichen Retter mit einem Hirten vergleicht, meist im Zusammenhang mit der Rettung aus dem → Babylonischen Exil (vgl. Jes 40,11; Jer 23,3; 31,10; Ez 34,11–16.31; 34,23 [der neue David]; Mi 2,12; 7,14; Sach 9,16). Das zeigt, dass es den Makkabäern nicht nur um die Wiederherstellung einer ungestörten Religionsausübung ging, sondern um die Errichtung eines israelitischen Königreiches, das an David und die Königszeit anknüpfen konnte. Als den Retter stellt 1 Makk Judas Makkabäus vor, der Gottes Zorn von Israel abwendet (V.8) – im Gegensatz dazu hat 2 Makk ein deutlich anderes Konzept: Nach 2 Makk schafft das stellvertretende Stilleiden der gesetzestreuen jüdischen Märtyrer (2 Makk 6 – 7) sowie das bittende und fürbittende Gebet die Versöhnung mit Gott (2 Makk 6,12–17; 7,33.37–38 – vgl. die dortige Erklärung; 8,29).

Abwehr heidnischer Angriffe: 3,10–26

¹⁰ Apollonius sammelte Truppen aus den fremden Völkern und dazu ein großes Heer aus Samaritanern, um gegen Israel Krieg zu führen.

Apollonius gilt dem Verfasser und seinem Publikum offensichtlich als bekannt, da er ohne nähere Erläuterung eingeführt wird. Es handelt sich um den Beamten von 1,29–35, der nach der Strafaktion in Jerusalem seleukidischer Befehlshaber in Samaria wurde.

¹¹ Als Judas davon erfuhr, zog er ihm entgegen und besiegte und erschlug ihn. Viele kamen in diesem Kampf um; die Übrigen flohen. ¹² Danach holte man sich die Beute. Judas nahm das Schwert des Apollonius an sich; er gebrauchte es in jedem Kampf, solange er lebte.

Dass Judas die Waffen der Feinde verwendete, ist auch im Hymnus auf ihn (V.3) erwähnt. Im Anschluss wird eine weitere Kriegstat berichtet, die im Unterschied zu der knappen Darstellung V.10–12 von theologischen Deutungen durchsetzt ist.

¹³ Seron, der Befehlshaber der Streitkräfte in Syrien, hörte, dass Judas eine Gemeinschaft von Gelehrten um sich geschart hatte, die mit ihm in den Kampf auszogen. ¹⁴ Da dachte er: Ich will mir einen Namen machen und im Reich berühmt werden: Ich werde einen Feldzug unternehmen gegen Judas und seine Leute, die das Wort des Königs verachten. ¹⁵ Ein großes Heer ruchloser Männer schloss sich ihm an und zog zu seiner Unterstützung mit ihm hinauf, um an den Israeliten Rache zu nehmen. ¹⁶ Er kam bis zur Steige von Bet-Horon. Judas zog ihm mit ganz wenigen Männern entgegen. ¹⁷ Als diese das Heer sahen, das gegen sie ausgerückt war, sagten sie zu Judas: Wie können wir mit so wenigen Leuten gegen eine solche Übermacht kämpfen? Außerdem sind wir ganz erschöpft; denn wir haben heute noch nichts gegessen.

¹⁸ Judas antwortete: Es kann leicht sein, dass viele wenigen in die Hände fallen; für den Himmel macht es keinen Unterschied, ob er durch viele oder wenige Rettung bringt. ¹⁹ Denn der Sieg im Kampf liegt nicht an der Größe des Heeres, sondern an der Kraft, die vom Himmel kommt.

18: 1 Sam 14,6.

Seron wollte sich Verdienste vor dem König erwerben und die Aufständischen vernichten. Dass seinem Unternehmen kein Erfolg beschieden sein wird, deutet der Verfasser schon mit der Qualifikation der Männer als »ruchlos« (auch »gottlos, frevelhaft«) in V.15 an. Hier zeigt sich das Muster für die Schilderung der Kriegerfolge der Makkabäer, das immer wieder auftauchen wird: Der Feind zieht in zahlenmäßiger Überlegenheit (oft bis ins Phantastische gesteigerte Zahlen) gegen die »Israeliten« (und das sind nach Auffassung des Verfassers von 1 Makk die Makkabäer, vgl. die Erklärung zu 2,70) heran, die Juden geraten in Angst, Judas aber verweist auf den Beistand des Himmels (bzw. spricht ein Bittgebet), stürzt sich auf die Feinde, die aufgegeben und in alle Winde zerstreut werden. Mit seiner Rede macht Judas (auch für den Leser) deutlich, dass militärischer Erfolg seitens der Makkabäer nicht auf menschliche Leistung, sondern allein auf Gottes Eingreifen zurückzuführen ist.

»Himmel« dient in V.19 und an anderen Stellen (vgl. u.a. 3,50.60; 4,10.24.40.55) als Umschreibung für Gott, der aus Gründen der Ehrfurcht nicht direkt (namentlich) erwähnt wird. Dieser Sprachgebrauch hatte sich seit der persischen Zeit eingebürgert und ist auch im Neuen Testa-

ment (vgl. den für den Evangelisten Matthäus typischen Ausdruck »Himmelreich« statt »Reich Gottes«) zu finden.

²⁰ Diese Leute da ziehen voll Hochmut und Bosheit gegen uns in den Kampf, um uns mit unseren Frauen und Kindern auszurotten und unsere Habe zu plündern. ²¹ Wir aber kämpfen für unser Leben und für unsere Gesetze. ²² Der Himmel wird sie vor unseren Augen vernichtend schlagen. Darum habt keine Angst vor ihnen! ²³ Kaum hatte er das gesagt, da stürzte er sich überraschend auf die Feinde und Seron und sein Heer wurden vor seinen Augen aufgerieben. ²⁴ Sie verfolgten ihn von der Steige von Bet-Horon bis in die Ebene hinab und es fielen gegen achthundert Mann von ihnen; die Übrigen flohen ins Land der Philister.

²⁵ Da begann man, sich vor Judas und seinen Brüdern zu fürchten, / Schrecken befahl die Völker ringsum.

²⁶ Selbst der König hörte seinen Namen; / die ganze Welt erzählte von den Kämpfen des Judas.

Die Steige ist ein enger, steiniger Weg, der die Ober- und die Unterstadt von Bet-Horon (17 km nordwestlich von Jerusalem) verbindet. Das Land der Philister ist die Küstenebene am Mittelmeer. V.25–26 sind wieder poetische Deutung des Erfolgs. Dabei reflektiert V.26 den V.14: Nicht Seron machte sich einen großen Namen und wurde berühmt, sondern Judas.

Die Kriegsvorbereitungen des Antiochus Epiphanes: 3,27–37

²⁷ Als König Antiochus von diesen Ereignissen hörte, wurde er sehr zornig. Er schickte Boten aus und zog alle Streitkräfte seines Reiches zusammen: ein gewaltig großes Heer. ²⁸ Dann öffnete er seine Schatzkammer, gab seinen Truppen Sold für ein Jahr und befahl ihnen, sich für jeden Fall bereitzuhalten. ²⁹ Doch merkte er, dass das Geld im Staatsschatz ausging. Auch kamen nur noch wenig Steuern aus dem Land ein, weil er Streit und Unglück über das Land gebracht hatte, als er die uralten Bräuche aufhob. ³⁰ Er war also besorgt, dass er, wie es schon einige Male vorgekommen war, nicht mehr so aufwendig wie früher leben und keine Geschenke mehr verteilen könnte. Er war nämlich bisher besonders freigebig gewesen, mehr als die Könige vor ihm. ³¹ In seiner großen Verlegenheit beschloss er, nach Persien zu ziehen, um in jenen Provinzen die Steuern einzutreiben und auf diese Weise viel Geld zusammenzubringen.

³² Als seinen Statthalter über das Gebiet zwischen dem Euftrat und der Grenze Ägyptens ließ er Lysias zurück, einen Mann, der sehr angesehen war und aus königlicher Familie stammte. ³³ Ihm übertrug er auch bis zu seiner Rückkehr die Erziehung seines Sohnes Antiochus. ³⁴ Ferner überließ er ihm die Hälfte der Truppen und die Kriegselefanten und gab ihm Anweisungen über alle anstehenden Maßnahmen, auch gegen die Bewohner von Judäa und Jerusalem. ³⁵ Er sagte, er solle ein Heer gegen Israel schicken, um seine Macht zu brechen, um alles zu vernichten, was von Jerusalem noch übrig sei, und sogar die Erinnerung an die Juden auslöschen. ³⁶ Er solle Menschen aus fremden Völkern in ihrem ganzen Gebiet ansiedeln und das Land an sie verlosen. ³⁷ Die andere Hälfte der Truppen nahm der König mit sich; er brach im Jahr 147 von seiner Hauptstadt Antiochia auf, überquerte den Euftrat und marschierte in die östlichen Provinzen.

Zunächst sieht es so aus, als ob der Konflikt in Judäa das zentrale und brennende Problem des Seleukidenreiches sei. Der Verfasser fokussiert den Blick auf sein Interessensgebiet. Dann jedoch wird deutlich, dass Antiochus IV. auch noch andere, dringendere Probleme hatte und daher in den Osten des Reiches zog, um dort gegen die Aufstandsbewegungen unter den Parthern und Armeniern einzuschreiten sowie Steuern und Tribute zu erheben (V.37: Jahr 147 seleukidischer Zählung = 166/165 v.Chr.). Der für die Makkabäer entscheidende Konfliktgegner wurde sein Stellvertreter Lysias (V.32).

Lysias wurde der Erzieher des späteren Nachfolgers, Antiochus V. Eupator (Sohn des Antiochus IV.). Ob der Befehl des Antiochus IV., das jüdische Volk vollständig auszuroten, historisch ist, ist unsicher. Für den Verfasser und den Leser von I Makk ist jedenfalls deutlich, dass es um Leben und Tod geht, dass die Existenz des jüdischen Volkes auf dem Spiel steht.

Der Angriff des Gorgias und des Nikanor: 3,38–45

³⁸ Lysias aber wählte Ptolemäus aus, den Sohn des Dorymenes, außerdem Nikanor und Gorgias, tapfere Männer, die zu den Freunden des Königs gehörten, ³⁹ und schickte sie mit vierzigtausend Mann und siebentausend Reitern auf den Weg. Sie sollten in Judäa einmarschieren und das Land verwüsten, wie es der König befohlen hatte. ⁴⁰ Sie brachen also mit ihrem ganzen Heer auf, zogen bis Emmaus und schlugen dort in der Ebene ihr Lager auf. ⁴¹ Als die Händler in jener Gegend von ihnen hörten, kamen sie mit viel Silber und Gold und mit Fußfesseln zum

Lager, um die Israeliten als Sklaven aufzukaufen. Dem Heer schlossen sich auch noch Truppen aus Syrien und aus dem Land der Philister an.

38–45 II 2 Makk 8,8–15 • 38: 2 Makk 4,45; 1 Makk 7,26; 2 Makk 10,14.

Die Größe des seleukidischen Heeres wird als überwältigend geschildert. Die Zahlen dürften aus 1 Chr 19,16–19 stammen: David besiegte im Kampf gegen die Aramäer vierzigtausend Mann und siebentausend Kriegswagen. Da der Leser weiß, dass David siegte, schwingt in diesen Zahlen und mit dieser Anspielung bereits die Siegesgewissheit mit. Das in V.40 genannte Emmaus (griechisch: *Ammaus*) ist nicht das in Lk 24 erwähnte Dorf, das etwa 11 km nordwestlich von Jerusalem lag, sondern war etwa 25 km westlich von Jerusalem gelegen (heute das arabische Dorf *Amwas*).

⁴² Als Judas und seine Brüder sahen, dass großes Unheil drohte und die feindlichen Truppen schon auf ihrem Gebiet ihr Lager aufschlugen, und als sie erfuhren, welche Befehle der König gegeben hatte, um das Volk völlig zu vernichten, ⁴³ sagten sie zu einander: Wir wollen die Trümmer unseres Volkes wiederaufbauen und für unser Volk und das Heiligtum kämpfen. ⁴⁴ Und sie kamen zusammen, um sich zum Kampf zu rüsten, aber auch, um zu beten und Gnade und Mitleid zu erleben.

⁴⁵ Jerusalem war menschenleer wie eine Wüste, / von den Kindern der Stadt / ging keines mehr ein oder aus. / Die heilige Stätte war entweiht. / Ausländer hausten in der Burg, / sie war ein Gasthaus für fremde Völker. / Die Freude war aus Jakob verschwunden, / Flöte und Harfe waren verstummt.

Trotz der Übermacht der Feinde halten die Makkabäer an ihrem Programm der Autonomie des Volkes und der Wiederherstellung des Tempelkultes fest. Das Klagegedicht (V.45) über Jerusalem rekapituliert demgegenüber nochmals die schlimmen Zustände, unter denen die Entweihung des Tempels und die Anwesenheit fremder (heidnischer) Personen (»Ausländer«) in der Akra (Burg) von Jerusalem als am meisten schmerzhaft empfunden werden.

Der Bittgottesdienst in Mizpa: 3,46–60

⁴⁶ Sie versammelten sich also und gingen nach Mizpa. Das ist ein Ort, der Jerusalem gegenüber liegt und an dem die Israeliten früher eine Gebetsstätte hatten. ⁴⁷ Sie fasteten an jenem Tag, zogen Bußkleider an, streuten sich Staub auf das Haupt und zerrissen ihre Gewänder. ⁴⁸ Sie breiteten die Getzesrolle aus, um eine Entscheidung zu erhalten,

50 wie die fremden Völker ihre Götterbilder befragen.

46-60 || 2 Makk 8,16-23 • 46: Ri 20,1-3; 1 Sam 7,5f.

→ Mizpa liegt 13 km nördlich von Jerusalem. Bemerkenswert ist an den Bußriten, dass in orakelhafter Weise die Gesetzesrolle befragt wird. Hier zeigt sich deutlich, dass die → Tora bereits kanonischen Charakter als »Heilige Schrift« und »Gottes Wort« hat, von dem man sich in allen Lebenslagen verlässliche Antworten erhofft.

49 Auch brachten sie die priesterlichen Gewänder, die Erstlingsfrüchte und den Zehnten herbei, befahlen den Nasiräern, deren Zeit abgelaufen war, sich zu versammeln, 50 und schrien laut zum Himmel: Was sollen wir mit diesen Dingen und diesen Menschen tun, wo sollen wir sie hinbringen? 51 Man entweiht und schändet dein Heiligtum; deine Priester leben in Trauer und Elend. 52 Sieh her: Man führt fremde Völker zusammen, um uns auszurotten. Du weißt, was sie mit uns vorhaben. 53 Wie können wir ihrem Angriff standhalten, wenn du uns nicht hilfst? 54 Dabei ließen sie die Trompeten blasen und schrien laut.

49: Dtn 26; Num 6.

Dieses Klagegebet, das von entsprechenden Handlungen begleitet wird, ist eine massive Provokation Gottes: Priesterliche Gewänder, → Erstlingsfrüchte, Zehntabgaben, → Nasiräer – all das sind kultische Institutionen, die einzig und allein an den Jerusalemer Tempel gebunden sind. Doch der Ist – durch Gottes → Zorn (1,64) – entweiht. Das Argument läuft so: Was soll das Ganze? Du, Gott, machst kultische Vorschriften für den Tempel, und dann lässt du zu, dass dein Heiligtum geschändet wird? – Zum Nasiräergelübde vgl. Num 6,1-21: Männer und Frauen konnten sich für bestimmte Zeit als »geweiht« erklären und dann durch entsprechende Opfer am Tempel (!) wieder vom Gelübde entbunden werden.

55 Danach setzte Judas Heerführer ein, jeweils über tausend, hundert, fünfzig und zehn. 56 Alle, die (kurz zuvor) ein Haus gebaut, eine Frau geheiratet oder Weinberge angelegt hatten oder die Angst hatten, ließ er nach Hause zurückkehren, wie es das Gesetz vorschreibt. 57 Danach brach das Heer auf und schlug südlich von Emmaus sein Lager auf. 58 Judas sagte: Legt eure Waffen an und seid tapfer! Macht euch bereit, morgen früh mit diesen fremden Völkern zu kämpfen, die man zusammengeführt hat, um uns und unser Heiligtum zu vernichten. 59 Denn wir wollen lieber im Kampf fallen, als zusehen, wie Unglück über unser Volk und über das

Heiligtum kommt. 60 Doch wie der Himmel will, so soll es geschehen.

56: Dtn 20,5-9.

Judas macht aus dem Haufen Aufständischer ein schlagkräftiges Heer, gegliedert nach militärischen Einheiten, wie es in der Tora (Ex 18,21; Num 31,48.52) überliefert ist. Auch werden nur tapfere, von familiären Sorgen unbelastete Männer (nach Dtn 20,1-9) herangezogen. In seiner Rede machte Judas noch einmal klar, dass es um alles oder nichts geht. In V.60 begegnet neben der Umschreibung »Himmel« für Gott wieder das unbedingte Gottvertrauen der Makkabäer.

Der Sieg über Gorgias: 4,1-25

4 Gorgias aber nahm eine Abteilung von fünftausend Mann und tausend ausgesuchten Reitern und brach mit ihnen in der Nacht auf. 2 Er wollte nämlich das jüdische Heer überfallen und überraschend schlagen; Leute aus der Burg zeigten ihm den Weg. 3 Doch Judas erfuhr davon und brach selbst mit seinen Männern auf, um das Lager der königlichen Streitkräfte vor Emmaus anzugreifen, 4 solange die anderen Truppen vom Lager getrennt waren. 5 Gorgias erreichte noch in der Nacht das Lager der Juden, fand aber niemand. Daher suchte er sie in den Bergen, denn er dachte: Sie sind vor uns geflohen.

1-25 || 2 Makk 8,23-29 • 2: 1,33.

In diesen Sätzen spiegeln sich die Regeln der Kriegstaktik, aber auch der gegenseitigen Spionage und des Verrats.

6 Bei Tagesanbruch erschien Judas mit dreitausend Mann in der Ebene. Doch sie waren nicht so ausgerüstet und bewaffnet, wie sie es wünschten. 7 Als sie das Kriegsager der fremden Völker sahen, das stark, fest gebaut und ringsum von Reiterei umgeben war – lauter gut ausgebildete Soldaten –, 8 da sagte Judas zu seinen Männern: Habt keine Angst vor ihrer Übermacht und fürchtet euch nicht vor ihrer Kampfkraft! 9 Denkt daran, wie unsere Väter im Roten Meer gerettet wurden, als der Pharao sie mit seinem Heer verfolgte. 10 Lasst uns den Himmel anrufen, dass er uns gewogen ist und des Bundes mit unseren Vätern gedenkt und dass er dieses Heer heute vor unseren Augen vernichtend schlägt. 11 Dann werden alle Völker erkennen, dass es einen gibt, der Israel loskauft und rettet.

In seiner Ermunterungsrede spielt Judas auf die Rettung der Israeliten am Schilfmeer an (auch eine Situation, in der es um alles oder nichts ging). In diesem Licht ist auch V.25

ein nahezu wörtlicher Rückgriff auf Ex 14,30. Eine weitere Gemeinsamkeit ist der Aspekt, dass eine andere Nation (andere Völker) die Herrlichkeit Gottes erkennen soll(en) (bzw. dass Gott Israel retten wird).

¹² Als die fremden Soldaten aufblickten, sahen sie die Juden heranrücken. ¹³ Da kamen sie aus ihrem Lager heraus, um zu kämpfen; die Männer des Judas aber bliesen die Widderhörner. ¹⁴ Die beiden Heere stießen aufeinander und die fremden Völker wurden vernichtend geschlagen und flohen in die Ebene. ¹⁵ Alle, die nicht schnell genug waren, fielen unter dem Schwert. Die Juden verfolgten sie bis nach Geser und in die Ebene von Idumäa, Aschdod und Jamnia und erschlugen ungefähr dreitausend von ihnen. ¹⁶ Dann hörte Judas mit seinen Leuten auf, sie zu verfolgen, und kehrte um. ¹⁷ Er sagte zu seinen Männern: Fallt noch nicht über die Beute her; denn uns steht noch ein Kampf bevor.

Ein weiterer Beweis der Klugheit des Judas: Er hielt seine Truppen kampfbereit, da er wusste, dass Gorgias noch nicht besiegt war.

¹⁸ Gorgias steht mit seinen Truppen dicht vor uns in den Bergen. Stellt euch also zum Kampf gegen eure Feinde auf und greift sie an; nachher könnt ihr in aller Ruhe eure Beute holen. ¹⁹ Während Judas noch sprach, sah man eine Abteilung der Feinde hinter dem Berg auftauchen. ²⁰ Als sie merkten, dass ihre Leute geschlagen waren und die Juden das Lager angezündet hatten – der weithin sichtbare Rauch zeigte an, was geschehen war –, ²¹ bekamen sie bei diesem Anblick große Angst. Als sie außerdem sahen, dass das Heer des Judas kampfbereit in der Ebene stand, ²² flohen sie alle ins Land der Philister.

²³ Jetzt erst machte sich Judas an die Plünderung des Lagers. Sie erbeuteten viel Gold und Silber, violette und rote Purpurstoffe und andere reiche Schätze. ²⁴ Auf dem Rückmarsch priesen und lobten sie den Himmel: »Denn er ist götig, denn seine Huld währt ewig«. ²⁵ So wurde Israel an jenem Tag wunderbar gerettet.

24: Ps 118,1.

Zum Glück für Judas und seine Leute kam es zu keiner kriegerischen Auseinandersetzung mehr, da Gorgias und seine Soldaten in die Küstenstädte flohen (»Land der Philister«). Die Kriegsbeute verschaffte den Makkabäern ein willkommenes finanzielles Polster für künftige Unternehmungen. Das Sieges- und Danklied der heimkehrenden Truppen stammt aus Ps 118,1 (vgl. u.a. auch Ps 136).

Der erste Angriff des königlichen Heeres unter Lysias: 4,26–35

²⁶ Die Philister, die sich hatten retten können, kamen zu Lysias und meldeten ihm, was geschehen war. ²⁷ Auf diese Nachricht hin war er bestürzt und in großer Sorge. Denn der Feldzug gegen Israel war nicht so verlaufen, wie er es gewollt hatte; der Auftrag des Königs war nicht ausgeführt worden. ²⁸ Darum warb er im nächsten Jahr sechzigtausend Söldner an, ausgesuchte Männer, dazu fünftausend Reiter, um wieder gegen die Juden zu Felde zu ziehen. ²⁹ Sie zogen nach Idumäa und schlugen in Bet-Zur ihr Lager auf. Judas aber kam ihnen mit zehntausend Mann entgegen.

26–35: 2 Makk 11,1–12.

Lysias war gegenüber König Antiochus IV. im Wort und daher gezwungen, mit noch größeren Truppen gegen die aufständischen Makkabäer vorzugehen. Da die in 3,38 beauftragten Männer gescheitert waren, nahm er die Sache nun selbst in die Hand. – Bet-Zur war eine jüdische Grenzbesetzung 28 km südlich von Jerusalem. Im folgenden Gebet spielt Judas auf die Geschichte von David und Goliath an (1 Sam 17), um die Übermacht der → Seleukiden zu relativieren.

³⁰ Als Judas das gewaltige Heerlager der Feinde erblickte, sprach er folgendes Gebet: Gepriesen seist du, Retter Israels. Du hast den wütenden Riesen durch deinen Knecht David erschlagen; du hast das Kriegslager der Philister Jonatan, dem Sohn Sauls, und seinem Waffenträger in die Hand gegeben. ³¹ Gib dieses Heer deinem Volk Israel preis! Sie sollen beschämt werden samt ihrem Fußvolk und ihrer Reiterei. ³² Jag ihnen einen Schrecken ein und lass ihren kühnen Mut schwinden! Ihr Untergang soll sie erschüttern. ³³ Schlag sie nieder durch das Schwert derer, die dich lieben. Dann werden alle, die deinen Namen kennen, dein Lob singen.

30: 1 Sam 17; 14,1–23.

Der Gattung nach ist der Abschnitt V.30–33 ein »Klagelied des Volkes« (wie etwa Ps 44; 74; 79; 80) mit Anrufung Gottes, Anspielung auf die glorreichen Taten Gottes in der Vergangenheit (V.30), Klage und Bitte (V.31–33a) sowie abschließendem Lobversprechen (V.33b).

³⁴ Als nun die Heere aufeinanderstießen, fielen etwa fünftausend von den Soldaten des Lysias. ³⁵ Als Lysias sah, welche Niederlage sein Heer erlitten hatte und wie kühn die Leute des Judas waren, behielt tapfer zu leben oder zu sterben, kehrte er nach

Antiochia zurück. Dort warb er Söldner an, um mit noch stärkerer Macht noch einmal gegen Judäa zu ziehen.

Auch wenn mit dem folgenden Abschnitt über die Rückeroberung und Wiedereinweihung des Tempels das Ziel des makkabäischen Aufstands erreicht zu sein scheint, hält V.35 die Spannung aufrecht: Die Bedrohung durch die Seleukiden ist keineswegs beseitigt, die Mission der Makkabäer noch nicht beendet. Um dies herauszustreichen und um Antiochus IV. weiterhin als »gottlosen Spross« (1,10) gelten zu lassen, übergeht der Verfasser von 1 Makk eine Änderung in der seleukidischen Politik, die 2 Makk 9 – 11 (9,11–27) genauer beschreibt: Anfang 164 v. Chr. wurde das Verbot der Tora von Antiochus IV. aufgehoben. Daher konnten auch die hellenistischen Juden unter dem Hohenpriester Menelaus nichts gegen die Makkabäer unternehmen. In 1 Makk bleibt es aufgrund der tendenziösen Darstellung des Verfassers unklar, weshalb Menelaus und seine Leute nicht Widerstand gegen die Tempelreinigung durch Judas leisteten.

Die Reinigung und Weihe des Tempels: 4,36–61

³⁶ Judas und seine Brüder aber sagten: Unsere Feinde sind nun vernichtend geschlagen. Wir wollen nach Jerusalem hinaufziehen, den Tempel reinigen und ihn neu weihen. ³⁷ Das ganze Heer versammelte sich also und zog zum Berg Zion hinauf. ³⁸ Da sahen sie das Heiligtum verödet daliegen. Der Brandopferaltar war entweiht; die Tore hatte man verbrannt. In den Vorhöfen wuchs Unkraut wie in einem Wald oder auf einem Berg und die Nebengebäude waren gefallen. ³⁹ Da zerrissen sie ihre Gewänder, begannen laut zu klagen und streuten sich Staub auf das Haupt. ⁴⁰ Sie warfen sich nieder, mit dem Gesicht zur Erde. Sie bliesen die Signaltrompeten und schrien zum Himmel. ⁴¹ Dann befahl Judas einer Schar seiner Männer, die Besatzung der Burg zu belagern, bis das Heiligtum gereinigt sei.

36–61: 2 Makk 10,1–8 • 38: Ps 74,2–7.

Judas gelang es nicht, die von seleukidischen Truppen besetzte der Akra (Burg) zu erobern. Er konnte die Besetzung nur vorübergehend einschließen.

⁴² Er wählte untadelige und gesetzestreue Priester aus, ⁴³ damit sie das Heiligtum reinigten und die entweihten Steine an einen unreinen Ort trugen. ⁴⁴ Sie berieten, was sie mit dem entweihten Brandopferaltar tun sollten. ⁴⁵ Es kam ihnen der gute Gedanke, ihn niederzureißen; denn er hätte ihnen Schande

gebracht, da die fremden Völker ihn entweiht hatten. So rissen sie den Altar nieder ⁴⁶ und legten die Steine an einen passenden Ort auf dem Tempelberg nieder, bis ein Prophet komme und entscheide, was damit geschehen solle. ⁴⁷ Dann nahmen sie unbehaute Steine, wie es das Gesetz vorschreibt, und errichteten einen neuen Altar, der genauso aussah wie der alte. ⁴⁸ Auch das Heiligtum und die Innenräume des Tempels bauten sie wieder auf und reinigten die Vorhöfe. ⁴⁹ Sie fertigten neue heilige Geräte an und stellten den Leuchter, den Rauchopferaltar und den Tisch in den Tempel. ⁵⁰ Dann brachten sie auf dem Altar ein Rauchopfer dar, zündeten die Lichter an dem Leuchter an, sodass der Tempel hell wurde, ⁵¹ legten Schaubrote auf den Tisch und hängten den Vorhang auf. So beendeten sie alle Arbeiten, die sie sich vorgenommen hatten.

44: 1,54 • 46: 14,41 • 47: Ex 20,25 • 49: Ex 37,10–29.

Nicht Judas, der Kriegsmann, selbst führte die Reinigung durch, sondern die religiösen Autoritäten. Diese Trennung ist Absicht. Ein weiteres religiöses Problem war der entweihte → Brandopferaltar. Für den Umgang mit so etwas gab es keine Vorschrift in der Tora. Daher erfolgte der komplette Abriss. Die endgültige Lösung wurde auf die fernere Zukunft vertagt, für die man das Auftreten eines Propheten erwartete, der im Namen Gottes entscheiden konnte (V.46). Auch an anderen Stellen wird deutlich, dass man den Eindruck hatte, keinen unmittelbaren Zugang zu Gott und seinem Willen mehr zu haben, weil es keinen Propheten mehr gab (vgl. 9,27; 14,41; ferner Ps 74,9; Klgl 2,9; Ez 7,26). Umso wichtiger wird die Tora als schriftliche Offenbarung Gottes (vgl. 3,48).

Beim Aufbau des Altares orientierten sich die Makkabäer an der Tora (Ex 20,25; Dtn 27,5–6). Da betont wird, dass alles so war wie früher, kann man sich für eine Vorstellung vom Tempel am Bau- und Ausstattungsbericht des salomonischen Tempels (1 Kön 5 – 7; 2 Chr 2 – 4) sowie am Idealbild des Tempels nach Ezechiel (Ez 40 – 43) orientieren. Die folgenden Weiheriten entsprechen Ex 29,38–42: Das immerwährende → Brandopfer (beginnend mit einem Lamm am frühen Morgen) zeigt, dass Gott inmitten der Israeliten wohnt (Ex 29,45).

⁵² Am Fünfundzwanzigsten des neunten Monats – das ist der Monat Kislew – im Jahr 148 standen sie früh am Morgen auf ⁵³ und brachten auf dem neuen Brandopferaltar, den sie errichtet hatten, Opfer dar, so wie sie das Gesetz vorschreibt. ⁵⁴ Zur gleichen Zeit und am selben Tag, an dem ihn die fremden Völker entweiht hatten, wurde er neu geweiht, unter Liedern, Zither- und Harfenspiel und dem Klang der Zimbeln.

Am 25. Kislew 148 nach seleukidischer Zählung (14. Dezember 164 v. Chr.) wurde der Tempelkult wiederhergestellt. Es wird betont, dass dies auf den Tag genau drei Jahre nach der Profanierung durch Antiochus IV. 167 v. Chr. stattfand (vgl. 1,54: heidnischer Altarbau am 15. Kislew, 1,59: erstes heidnisches Opfer am 25. Kislew).

⁵⁵ Das ganze Volk warf sich nieder auf das Gesicht, sie beteten an und priesen den Himmel, der ihnen Erfolg geschenkt hatte. ⁵⁶ Acht Tage lang feierten sie die Altarweihe, brachten mit Freuden Brandopfer dar und schlachteten Heils- und Dankopfer. ⁵⁷ Sie schmückten die Vorderseite des Tempels mit Kränzen und kleinen Schilden aus Gold; sie erneuerten die Tore und auch die Nebengebäude, die sie wieder mit Türen versahen. ⁵⁸ Im Volk herrschte sehr große Freude; denn die Schande, die ihnen die fremden Völker zugefügt hatten, war beseitigt. ⁵⁹ Judas fasste mit seinen Brüdern und mit der ganzen Gemeinde Israels den Beschluss, Jahr für Jahr zur selben Zeit mit festlichem Jubel die Tage der Altarweihe zu begehen, und zwar acht Tage lang, vom fünfundzwanzigsten Kislew an.

Hier liegt die Grundlage des jüdischen Tempelweihfestes (Chanukka).

⁶⁰ In jener Zeit errichteten sie rund um den Zionsberg auch hohe Mauern mit festen Türmen, damit die fremden Völker nicht mehr in dieses Gebiet eindringen und es entweihen konnten, wie sie es vorher getan hatten. ⁶¹ Und Judas ordnete Truppen ab, um ihn zu bewachen. Auch Bet-Zur ließ er befestigen und legte eine Besatzung hinein, um das Volk gegen Idumäa abzusichern.

Die Aktivitäten der Makkabäer gingen über die reine Wiederherstellung des Kultbetriebes und der Befolgung der Tora hinaus. Judas begann mit der Befestigung des Tempelberges und der Grenzen bei Bet-Zur im Süden, das einst Aufmarschgebiet der Truppen des Gorgias und Nikanor gewesen war (vgl. 4,29).

Die Feldzüge gegen die Idumäer und Ammoniter: 5,1–8

5 Als aber die Völker ringsum hörten, dass die Juden den Altar neu errichtet und das Heiligtum wieder geweiht hatten, sodass alles war wie früher, gerieten sie in heftigen Zorn. ² Sie beschloßen, alle aus dem Stamm Jakobs, die bei ihnen wohnten, auszurotten, und begannen, im Volk Tod und Verderben zu verbreiten.

³ Da griff Judas die Nachkommen Esaus an, die jenen Teil Idumäas bewohnten, der Akrabattene heißt; sie hatten nämlich die Grenze nach Israel abgeriegelt. Er brachte ihnen eine schwere Niederlage bei, ließ sie seine Macht fühlen und ihren Besitz plündern. ⁴ Auch dachte er daran, welche Untaten die Beoniter begangen hatten; sie hatten nämlich den Juden an den Wegen aufgelauret und waren für das Volk wie ein Netz und eine Falle gewesen.

1–2: 12,53 • 3–8: 2 Makk 10,15–23.

1 Makk zeigt eine geschickte Dramaturgie: Die Motivation für die Expansion, nachdem das eigentliche Hauptziel (Wiedereinrichtung des Tempelkultes) erreicht war, sind die verfolgten Juden in der → Diaspora, nicht etwa reiner Eroberungsdrang. Judas wandte sich also gegen die Judenverfolger im Süden: »Die Nachkommen Esaus« (V,3) sind die Edomiter (vgl. Gen 36). Die Beoniter (die »Söhne Beons«, V,4–5) sind Halbnomaden im Ostjordanland (vgl. Num 32,3). Die Ammoniter (V,6–8) sind seit je her die Erzfeinde Israels (vgl. ihre negativ besetzte Herkunft aus dem Inzest Lots mit seinen Töchtern, Gen 19,30–38, fernher 2 Sam 10,6–14; Neh 4,1 u.ö.). Ihr Anführer Timotheus erweist sich auch im Folgenden als hartnäckiger Gegner (vgl. 1 Makk 5; 2 Makk 8 – 10; 12).

⁵ Daher schloss er sie jetzt in ihre Fliehtürme ein und belagerte sie; er weihte sie dem Untergang und verbrannte die Türme mit allen, die darin waren.
5: Jos 6,17.

»Dem Untergang weihen« (griechisch: *anathematizo*) ist eine religiös sanktionierte Totalvernichtung des Gegners, um jegliche Gemeinschaft mit ihm oder gar Angleichungen zu verhindern (vgl. Num 21,2–3; Dtn 7,2; Jos 11,11; 1 Sam 15,3; siehe auch V,28). Zur theologischen Beurteilung solcher Aussagen → Bann.

⁶ Dann zog er hinüber gegen die Ammoniter. Er traf auf eine starke Streitmacht mit vielen Kriegern; ihr Anführer war Timotheus. ⁷ Judas verwickelte sie in zahlreiche Gefechte und sie wurden von ihm vernichtend geschlagen und besiegt. ⁸ Er eroberte auch die Stadt Jaser und ihre Tochterstädte. Dann kehrte er nach Judäa zurück.

6: Dtn 2,18f • 8: Num 21,31f.

Die Vorbereitungen zur Rettung der Juden in Galiläa und in Gilead: 5,9–20

⁹ Da rotteten sich die Völker des Landes Gilead gegen die Israeliten, die in ihrem Gebiet lebten, zusammen, um sie zu töten. Doch diese konnten sich in die Festung Datema flüchten. ¹⁰ Sie schrieben an

Judas und seine Brüder einen Brief mit folgendem Inhalt: Die Völker ringsum haben sich gegen uns zusammengerottet, um uns zu vernichten. ¹¹ Sie stehen bereit, um zu kommen und die Festung zu erobern, in die wir geflohen sind. Timotheus führt ihre Streitkräfte an. ¹² Darum komm her und rette uns aus ihrer Gewalt, denn viele von uns sind schon gefallen. ¹³ Auch unsere Brüder, die unter den Leuten von Tubi lebten, hat man umgebracht, ihre Frauen gefangen genommen, ihre Kinder und ihren Besitz geraubt. Etwa tausend Männer sind dort umgekommen.

¹⁴ Judas und seine Brüder hatten den Brief noch nicht zu Ende gelesen, da kamen andere Boten aus Galiläa in zerrissenen Kleidern und brachten ihnen die Nachricht: ¹⁵ Die Einwohner von Ptolemaïs, Tyrus und Sidon und dem ganzen oberen Galiläa, soweit es Fremdstämmige bewohnen, haben sich zusammengetan, um uns auszurotten.

Erneut kam es zu Judenverfolgungen, diesmal nördlich von Judäa. Der Brief V.10–13 könnte ein historisches Dokument aus den Jerusalemer Archiven sein. Die unmittelbare Folge der Unheilsberichte erinnert an die »Hjobsbotschaften« von Ijob 1,13–19. Nun drohte ein Krieg an zwei Fronten, für den eine Entscheidung in einer großen Volksversammlung ratsam war. – Ptolemaïs: seleukidische Hafenstadt am Nordende der Bucht von Haifa, heute Akko.

¹⁶ Als Judas und das Volk das hörten, beriefen sie eine große Versammlung ein, um zu beraten, was sie für ihre bedrängten Brüder tun sollten, die von den Feinden angegriffen wurden. ¹⁷ Judas sagte zu seinem Bruder Simeon: Such dir geeignete Männer aus, mach dich auf den Weg und befrei deine Brüder in Galiläa; ich und mein Bruder Jonatan wollen nach Gilead ziehen. ¹⁸ Als Anführer des Volkes ließ er Josef, den Sohn Secharjas, und Asarja mit dem Rest des Heeres zur Bewachung Judäas zurück.

¹⁹ Er gab ihnen den Befehl: Übernehmt die Führung dieser Leute, aber lasst euch in keinen Kampf mit fremden Völkern ein, bevor wir zurückgekehrt sind. ²⁰ Simeon erhielt dreitausend Mann zugeteilt, mit denen er nach Galiläa ziehen sollte, Judas dagegen achttausend Mann für Gilead.

Judas teilte die vorhandenen Ressourcen auf, ließ einen Teil der Truppen in Judäa, ging mit seinem Bruder Jonatan nach Gilead (vgl. V.9–13), während Simeon nach → Galiläa (vgl. V.14–15) gehen sollte. Der Befehl an die Daheimgebliebenen, nichts auf eigene Faust zu machen (V.19), weckt (wie in jeder guten Erzählung) die Erwartung, dass

sie sich nicht daran halten werden und es zu einer entsprechenden Krise kommen wird (V.55–62).

Die Feldzüge nach Galiläa und Gilead:

5,21–54

²¹ Simeon zog also nach Galiläa. Dort lieferte er den fremden Völkern zahlreiche Gefechte und sie wurden vor seinen Augen vernichtend geschlagen. ²² Er verfolgte sie bis an die Tore von Ptolemaïs. Von den fremden Völkern fielen ungefähr dreitausend Mann und Simeon machte reiche Beute bei ihnen. ²³ Dann führte er die Juden aus Galiläa und Arbatta mit ihren Frauen und Kindern und ihrem ganzen Besitz unter großem Jubel nach Judäa zurück.

Von Simeons Feldzug wird nur nach einem sehr knappen Muster erzählt: große Siege, keine eigenen Verluste, reiche Beute, Heimführung der Diasporajuden nach Judäa. Das Vorgehen des Judas wird ausführlicher berichtet.

²⁴ Judas, der Makkabäer, und sein Bruder Jonatan hatten indessen den Jordan überschritten und waren drei Tagesmärsche durch die Steppe gezogen. ²⁵ Dort trafen sie auf die Nabatäer, die ihnen freundlich begegneten und ihnen alles erzählten, was ihren Brüdern in Gilead zugestoßen war.

24–54: 2 Makk 12,10–31.

Die → Nabatäer waren ein arabischer Stamm, Händler an der »Wehrauchstraße« von Nordwest-Arabien nach Gaza und nach Südsyrien. Die Hauptstadt des nabatäischen Königreichs war Petra. Das Volk existierte zwischen dem 4. Jh. v.Chr. und der Auflösung im römischen Reich im 2. Jh. n.Chr. Es gibt zahlreiche archäologische Zeugnisse, hauptsächlich von Tempeln und Grabanlagen.

²⁶ Viele von ihnen würden in Bosora, Bosor, Alema, Kaspin, Maked und Karnajim festgehalten, lauter großen, befestigten Städten. ²⁷ Auch in den übrigen Städten Gileads halte man sie fest und morgen wolle man sich anschicken, die Festungen zu belagern und zu erstürmen. Alle sollten an einem einzigen Tag umgebracht werden.

²⁸ Da kehrte Judas mit seinem Heer überraschend um. Er nahm den Weg durch die Steppe von Bosora, eroberte die Stadt, erschlug mit scharfem Schwert die gesamte männliche Bevölkerung, plünderte die Stadt völlig aus und brannte sie nieder.

Die Qualifizierung »überraschend« zeigt die Kriegstaktik des Judas, der sich bewusst als »unberechenbar« gibt. Die Tötung der männlichen Bevölkerung ist eine ausdrückliche Ausrottung, um die Bedrohung ein für alle Mal aus

der Welt zu schaffen und andere Feinde abzuschrecken.
Zur theologischen Beurteilung → Bann.

²⁹ Noch in der gleichen Nacht brach er wieder auf und sie zogen bis vor die Festung Datema. ³⁰ Als sie gegen Morgen Ausschau hielten, da sahen sie ein unzählbar großes Heer; die Soldaten schleppte Sturmleitern und Belagerungsmaschinen heran, um die Festung zu erstürmen und gingen schon zum Angriff gegen die Juden über. ³¹ Judas sah, dass der Kampf bereits begonnen hatte: Der Lärm aus der Stadt, Trompetengeschmetter und lautes Geschrei drangen bis zum Himmel. ³² Da rief er den Männern in seinem Heer zu: Kämpft heute für unsere Brüder! ³³ Dann griff er die Feinde mit drei Abteilungen von hinten an; seine Leute bliesen die Trompeten und beteten laut. ³⁴ Sobald das Heer des Timotheus merkte, dass es der Makkabäer war, liefen sie vor ihm davon. Er brachte ihnen eine schwere Niederlage bei; etwa achtausend Mann von ihnen fielen an diesem Tag.

33: 1 Sam 11,11.

Hier begegnet der bereits in V.11 erwähnte Timotheus. Auffällig ist an der Darstellung, dass der »Ruf« des Makkabäers als Kriegswaffe tauglich ist: Schon das bloße Auftreten lässt die Feinde scharenweise davonlaufen.

³⁵ Danach wandte sich Judas gegen Alema. Er griff die Stadt an und eroberte sie, erschlug die gesamte männliche Bevölkerung, ließ die Stadt plündern und brannte sie nieder. ³⁶ Von dort brach er auf und eroberte Kaspin, Maked, Bosor und die übrigen Städte Gileads.

³⁷ Nach diesen Ereignissen sammelte Timotheus ein neues Heer und schlug gegenüber von Rafon, jenseits der Schlucht, sein Lager auf. ³⁸ Judas schickte Späher aus, die das Lager erkunden sollten. Sie meldeten ihm: Alle Völker, die rings um uns wohnen, sind zu ihm gestoßen; es ist ein gewaltiges Heer. ³⁹ Auch arabische Hilfstruppen hat er angeworben. Sie haben auf der anderen Seite der Schlucht ihr Lager bezogen und stehen bereit, gegen dich zum Kampf auszurücken. Da zog Judas ihnen entgegen. ⁴⁰ Als er sich mit seinem Heer dem Bach, der durch die Schlucht führte, näherte, sagte Timotheus zu seinen Heerführern: Wenn er zuerst über den Bach zu uns herüberkommt, können wir ihm nicht standhalten; dann wird er uns sicherlich überwältigen. ⁴¹ Wenn er aber Angst hat und sein Lager jenseits des Baches aufschlägt, dann gehen wir zu ihm hinüber und werden ihn

überwältigen. ⁴² Als Judas sich dem Gebirgsbach genähert hatte, ließ er Heeresschreiber in der Schlucht antreten und gab ihnen den Befehl: Niemand darf hier Halt machen, sondern alle sollen zum Kampf vorrücken. ⁴³ Er selbst ging als erster über den Bach, den Feinden entgegen, und alle seine Krieger folgten ihm. Und die fremden Völker wurden von ihm vernichtend geschlagen; sie warfen ihre Waffen weg und flüchteten sich in das Heiligtum von Karnajim. ⁴⁴ Aber die Juden eroberten die Stadt und verbrannten das Heiligtum mit allen, die darin waren. So wurde Karnajim gedemütigt und niemand konnte Judas mehr Widerstand leisten.

40: 1 Sam 14,9f.

Der Hintergrund dieser Strategie ist, dass Judas als erster und mit dem Überraschungseffekt angreift, damit aber auch die eigenen Mannen mitreißt. Die Hoffnung der Feinde, in einem Heiligtum der Göttin → Astarte (nach 2 Makk 12,26 der Atargatis) Schonung zu finden, erweist sich als trügerisch, da Judas mit dem Tempel verfährt, wie es die Juden mit ihrem Jerusalemer Tempel erfahren haben. Neben der reinen Vergeltung steht dahinter auch der Ausschließlichkeitsanspruch des jüdischen Gottes (→ Monotheismus).

⁴⁵ Nun sammelte Judas alle Israeliten, die in Gilead lebten, jung und alt, mit ihren Frauen und Kindern und ihrem Besitz, eine gewaltige Menschenmenge, um mit ihnen nach Judäa zu ziehen. ⁴⁶ Sie kamen bis Efron. Diese große und stark befestigte Stadt lag auf ihrem Weg. Man konnte sie weder links noch rechts umgehen, sondern musste mitten durch sie hindurchziehen. ⁴⁷ Aber die Einwohner der Stadt schlossen vor ihnen die Tore und versperrten sie außerdem mit Steinen. ⁴⁸ Da schickte Judas Unterhändler zu ihnen mit dem friedlichen Vorschlag: Wir wollen durch euer Land ziehen, um in unser Land zu kommen. Keiner wird euch etwas Böses tun; wir wollen nur durchmarschieren. Aber die Einwohner wollten ihnen die Tore nicht öffnen. ⁴⁹ Nun ließ Judas im Heer den Befehl ausrufen, jeder solle dort Stellung beziehen, wo er gerade sei. ⁵⁰ Da stellten sich die Krieger auf und Judas ließ die Stadt den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch angreifen, bis sie fiel. ⁵¹ Er erschlug ihre gesamte männliche Bevölkerung mit scharfem Schwert, zerstörte die Stadt völlig und ließ sie plündern. Dann marschierte er über die Leichen der Erschlagenen hinweg durch die Stadt.

45: Jer 31,8 • 48: Num 20,14.17f • 51: Jos 6,17.

Zur historischen und theologischen Beurteilung der stereotypen Formulierungen in V.51 → Bann.

⁵² Sie überquerten den Jordan in der großen Ebene gegenüber von Bet-Schean. ⁵³ Judas sorgte dafür, dass die Nachzügler zusammenblieben, und auf dem ganzen Weg sprach er den Leuten Mut zu, bis sie Judäa erreichten. ⁵⁴ Dann zogen sie mit Jubel und Freude zum Berg Zion hinauf und brachten dort Brandopfer dar; denn keiner von ihnen war gefallen, alle waren wohlbehalten heimgekehrt.

^{54:} Jer 31,12.

Hier wird sichtbar: Es geht der Darstellung um die »wunderbare« Rettung Zions. Dem sind die problematischen Gewaltaspekte untergeordnet.

Die wahren Führer Israels: 5,55–68

⁵⁵ Zu der Zeit, als Judas und Jonatan in Gilead waren und als sein Bruder Simeon in Galiläa vor Ptolemäis lag, ⁵⁶ hörten die Heerführer Josef, der Sohn Secharjas, und Asarja von den kühnen Taten, die jene vollbracht hatten. ⁵⁷ Da sagten sie: Auch wir wollen uns einen Namen machen und einen Feldzug gegen die fremden Völker ringsum führen. ⁵⁸ Sie gaben also den Soldaten, die sie bei sich hatten, den Befehl, gegen Jamnia zu ziehen. ⁵⁹ Aber Gorgias und seine Männer rückten ihnen aus der Stadt zum Kampf entgegen. ⁶⁰ Josef und Asarja wurden geschlagen und bis an die Grenze von Judäa verfolgt. An jenem Tag fielen fast zweitausend aus dem Volk Israel. ⁶¹ Das Volk hatte eine schwere Niederlage erlitten, weil sie nicht auf Judas und seine Brüder gehört hatten, sondern sich einbildeten, auch sie könnten große Taten vollbringen. ⁶² Doch sie waren nicht aus dem Geschlecht derer, die mit der Rettung Israels beauftragt waren.

^{56:} 5,18f.

Wie der Befehl des Judas in V.19 bereits andeutete, konnten sich diejenigen, die zum Schutz des Kernlandes Judäa dahingelieben waren, nicht zurückhalten und wollten ebenfalls Lorbeeren im Krieg verdienen. Doch der Verfasser von 1 Makk benützt dieses Ereignis, um zweierlei zu zeigen: 1. Die militärischen Erfolge der Juden sind nicht auf menschliche Verdienste und Leistungen zurückzuführen, sondern allein auf Gottes Hilfe und Beistand. 2. Gott aber gewährt seine Hilfe nur den von ihm zur »Rettung Israels« auserwählten Makkabäern, d.h. sie sind die einzigen legitimen Heerführer und Herrscher. Damit wird auch die hasmonäische Dynastie göttlich legitimiert. – Hinter der Formulierung »die ... beauftragt waren« in V.62 steckt im

griechischen Text ein Passiv, das als *passivum divinum* zu deuten ist, d.h. letztlich ist Gott der Urheber und Auftraggeber zur Rettung. Der Begriff »Rettung« wiederum bezieht sich nicht nur auf irdische Not, sondern auch auf das endgültige Heil im Sinne der »Erlösung«. Die Makkabäer erscheinen damit unterschwellig als Bringer des endzeitlichen Heiles Gottes. Daher ist das jüdische Volk voll auf ihrer Seite. Wer aber einen ähnlichen Anspruch erhebt, ohne von Gott erwählt zu sein, erlebt, wie V.55–62 zeigen, eine schlimme Niederlage.

⁶³ Der große Judas und seine Brüder dagegen erwarben sich hohen Ruhm bei ganz Israel und bei allen Völkern, überall wo ihr Name bekannt wurde.

⁶⁴ Die Leute kamen herbei, um sie zu beglückwünschen. ⁶⁵ Judas und seine Brüder zogen auch zum Kampf gegen die Nachkommen Esaus im Süden. Er schlug Hebron und seine Tochterstädte, eroberte ihre Festungen und brannte ihre Türme ringsum nieder.

⁶⁶ Dann zog er gegen das Philisterland. Als das Heer dabei durch Marescha kam, ⁶⁷ fielen einige Priester im Kampf. Sie waren schlecht beraten gewesen, in den Krieg zu ziehen, um Heldentaten zu vollbringen. ⁶⁸ Dann machte Judas eine Ausweichbewegung und zog nach Aschdod im Land der Philister. Dort zerstörte er die Altäre der Philister, verbrannte ihre Götterbilder, plünderte die Städte und kehrte dann nach Judäa zurück.

^{68:} Dtn 7,5.

Kaum merklich ist die makkabäische Bewegung von der Heimholung verfolgter Juden nach Judäa übergegangen in eine Expansions- und Eroberungspolitik. Für die ab V.65 geschilderten Feldzüge werden keine der bisherigen Motivationen angeführt. Doch die Wende der makkabäischen Politik steht nach der göttlichen Legitimierung ihrer Herrschaft (vgl. vorherige Erklärung), so dass auch diese Änderung im Lichte der heilbringenden Mission des großen Judas steht.

Das Ende des Antiochus Epiphanes und die Thronbesteigung des Antiochus V.: 6,1–17

6 König Antiochus durchzog unterdessen die östlichen Provinzen. Er hörte von einer Stadt in Persien namens Elymaïs, die berühmt war wegen ihres Reichtums an Silber und Gold. ² Auch gibt es in ihr einen sehr reichen Tempel; der mazedonische König Alexander, der Sohn des Philippus, der als erster Grieche König geworden war, hatte dort goldene Schilde, Rüstungen und Waffen hinterlassen. ³ Antiochus marschierte also hin und versuchte, die

Stadt zu erobern und zu plündern. Doch er blieb ohne Erfolg; denn die Einwohner der Stadt hatten von seinem Plan erfahren ⁴ und leisteten ihm bewaffneten Widerstand. Er musste fluchtartig abziehen und machte sich sehr niedergeschlagen auf den Rückweg nach Babylon.

⁵ Noch in Persien erreichte ihn ein Bote mit der Nachricht, dass die Heere, die in Judäa einmarschiert waren, geschlagen worden waren. ⁶ Auch Lysias, der an der Spitze einer starken Streitmacht in den Kampf gezogen war, habe gegen die Juden eine schwere Niederlage erlitten. Deren Bewaffnung und Kampfkraft habe sich durch die große Beute, die sie bei den geschlagenen Armeen machten, verstärkt. ⁷ Den Gräuel, den er auf dem Altar in Jerusalem hatte aufstellen lassen, hätten sie wieder entfernt und den Tempelbezirk wie früher mit hohen Mauern umgeben, ebenso seine Stadt Betzur.

⁸ Als der König das hörte, war er bestürzt und sehr beunruhigt. Er musste sich niederlegen, da ihn eine Schwäche befiel; so niedergeschlagen war er, weil seine Pläne gescheitert waren. ⁹ So ging es mehrere Tage. Er bekam immer neue Anfälle tiefer Schwermut und rechnete schon damit, dass er sterben müsse. ¹⁰ Er rief seine Freunde zusammen und sagte zu ihnen: Der Schlaf flieht meine Augen und ich bin vor Sorgen zusammengebrochen. ¹¹ Ich habe mich gefragt: Wie bin ich nur in diese große Not und Bedrängnis geraten, in der ich mich jetzt befinde? Ich war während meiner Regierung doch immer leutselig und beliebt. ¹² Jetzt fallen mir die bösen Dinge ein, die ich in Jerusalem getan habe. Ich habe dort alle Geräte aus Silber und Gold mitgenommen, ja, ich habe ohne Grund den Auftrag gegeben, die Bewohner Judäas auszurotten. ¹³ Deswegen ist dieses Unglück über mich gekommen, das weiß ich jetzt. Und nun sterbe ich ganz verzweifelt in einem fremden Land.

1–17: 2 Makk 9; 1,11–17.

Die (zu) späte »Einsicht« des Antiochus IV. Epiphanes ist ein kompositorisches Konstrukt des Verfassers von I Makk, der damit erneut Gottes Eintreten für sein Volk, jetzt in Form der Strafe am feindlichen König, herausstellt und als allgemeingültige Wahrheit vermitteln will: Wer sich gegen Gott stellt, ist des Todes. Die Abfolge der Ereignisse ist nicht historisch, denn Antiochus IV. starb bereits vor der Wiedereinweihung des Tempels. Das zeigen eine seleukidische Königsliste sowie 2 Makk 9 – 11, wo die Ereignisse ausführlicher wiedergegeben werden.

¹⁴ Er rief Philippus, einen seiner Freunde, zu sich und setzte ihn als Herrscher über sein ganzes Königreich ein. ¹⁵ Er überreichte ihm das königliche Diadem, sein Gewand und seinen Siegelring und gab ihm den Auftrag, seinen Sohn Antiochus anzuleiten und zu erziehen, bis er die Regierung übernehmen könne. ¹⁶ Dann starb König Antiochus dort im Jahr 149.

¹⁷ Als Lysias erfuhr, dass der König tot war, setzte er als dessen Nachfolger seinen Sohn Antiochus ein, dessen Erziehung ihm während seiner Minderjährigkeit oblag, und gab ihm den Beinamen Eupator.
7: 4,45 • 17: 3,32f.

Antiochus IV. setzte den Beamten Philippus als Nachfolger ein – ein Konkurrent für den Vizekönig Lysias, der wiederum sofort den minderjährigen Antiochus V. zum König erklärte. Mit dem Beinamen »Eupator« = »vom edlen Vater« sollte auf Antiochus IV. und dessen angebliche Beliebtheit und Popularität angespielt werden. Zwischen Lysias und Philippus sollte es noch zu Auseinandersetzungen kommen (V,55–63). Das Todesdatum von Antiochus IV. kann auf Ende 164 v. Chr. bestimmt werden.

Der zweite Angriff des königlichen Heeres unter Lysias: 6,18–54

¹⁸ Die Besetzung der Burg in Jerusalem schloss die Israeliten, die im Tempel waren, von allen Seiten ein. Sie versuchte unaufhörlich, Unheil anzurichten, und die Fremden hatten an ihnen einen starken Rückhalt.

18–54 // 2 Makk 13,11,9–26 • 18: 1,33–36.

Trotz aller Erfolge der Makkabäer war in Jerusalem immer noch eine heidnische seleukidische Besetzung in der Akra (Burg), die mit den hellenistisch gesonnenen Juden und dem Hohenpriester Menelaus zusammenarbeitete und dem Bewegung der Makkabäer opponierte. Im Frühsommer 163 v. Chr. begann daher Judas mit dem Versuch, dieses Problem aus der Welt zu schaffen.

¹⁹ Judas fasste daher den Plan, sie zu vernichten, und berief alle wehrfähigen Männer zur Belagerung zusammen. ²⁰ Sie kamen und man begann im Jahr 150 mit der Belagerung; dabei baute man sogar Wurf- und Belagerungsmaschinen. ²¹ Einige von der Besetzung konnten den Belagerungsring durchbrechen; zu ihnen stießen mehrere Ruchlose aus Israel. ²² Sie begaben sich zum König und sagten: Wie lange zögerst du, uns unser Recht zu verschaffen und für unsere Brüder Rache zu nehmen? ²³ Wir haben deinem Vater bereitwillig gedient; wir haben

so gelebt, wie er es sagte, und haben seine Anordnungen befolgt. ²⁴ Deswegen sind uns unsere eigenen Landsleute fremd geworden; ja, sie haben jeden von uns, den sie fanden, umgebracht und haben unseren Besitz geraubt. ²⁵ Doch nicht allein gegen uns haben sie die Hand erhoben, sondern auch gegen alle ihre Nachbarn. ²⁶ Jetzt sind sie sogar vor die Burg von Jerusalem gezogen, um sie zu erobern; außerdem haben sie den Tempel und Bet-Zur befestigt. ²⁷ Wenn du ihnen nicht bald zuvorkommst, werden sie noch mehr unternehmen und du wirst sie nicht mehr aufhalten können.

²⁸ Als der König das hörte, wurde er zornig. Er ließ alle seine Freunde zu sich kommen, sowohl die Anführer des Fußvolks als auch die der Reiterei.

²⁹ Auch aus anderen Reichen und von den Inseln kamen Söldnertruppen zu ihm. ³⁰ Im Ganzen bestand sein Heer aus hunderttausend Mann Fußvolk, zwanzigtausend Reitern und zweiunddreißig Kriegselefanten.

³¹ Sie zogen durch Idumäa und belagerten Bet-Zur. Der Kampf zog sich lange hin. Sie bauten auch Belagerungsmaschinen; die Belagerten machten jedoch einen Ausfall, verbrannten sie und schlugen sich tapfer. ³² Da zog Judas von der Burg in Jerusalem ab und schlug dem königlichen Heer gegenüber bei Bet-Sacharja sein Lager auf.

Hier wird wieder sichtbar, dass aus Sicht des Verfassers von 1 Makk der Feind auch im Judentum selbst saß, d.h. hier beschwerten sich die hellenistischen Juden (»Ruchlose aus Israel« V.21) beim jungen König Antiochus V. gegen die Makkabäer. Die Reaktion war die erwartete: Die Seleukiden zogen ein gewaltiges Heer zusammen, das sich zunächst gegen die südliche Festung Bet-Zur (4,61) wandte, die heftigen Widerstand leisten konnte (V.31). Judas musste die Belagerung der Akra abbrechen und sich in der Ebene dem Kampf stellen (V.32).

³³ Am nächsten Morgen ließ der König das Heer in aller Frühe aufbrechen und in einem Eilmarsch nach Bet-Sacharja marschieren. Die Truppen schwärmten aus und man stieß in die Trompeten.

³⁴ Den Elefanten hielt man den Saft von Trauben und Maulbeeren vor, um sie zum Kampf zu reizen. ³⁵ Darauf verteilte man die Tiere auf die einzelnen Abteilungen. Zu jedem Elefanten stellten sie tausend Mann; diese hatten Kettenpanzer an und auf dem Kopf bronzene Helme. Außerdem waren jedem Tier fünfhundert ausgesuchte Reiter zugeordnet; ³⁶ sie hatten sich schon vorher immer bei den Tieren aufgehalten und waren ihnen überall gefolgt,

wohin sie auch gingen. ³⁷ Jedes Tier trug einen befestigten, gut gesicherten Turm aus Holz, der kunstfertig angeschnallt war, dazu vier Soldaten, die von dem Turm aus kämpften, sowie seinen indischen Lenker. ³⁸ Die übrige Reiterei stellte der König außen an die beiden Flügel des Heeres, um die Gegner zu beunruhigen und die eigenen Reihen zu decken. ³⁹ Als die Sonne sich in den goldenen und ehernen Schilden brach, da strahlten die Berge wider und leuchteten auf wie brennende Fackeln. ⁴⁰ Ein Teil des königlichen Heeres stellte sich oben auf den Bergen, ein anderer unten in der Ebene auf. Dann begannen sie, sicher und geordnet vorzurücken. ⁴¹ Da zitterten alle, die das Getöse der Menge hörten und sahen, wie die Massen aufmarschierten und die Waffen aneinanderschlugen; denn es war ein gewaltig großes und starkes Heer.

⁴² Judas rückte mit seinen Truppen ebenfalls vor und es kam zum Kampf; dabei fielen vom Heer des Königs sechshundert Mann. ⁴³ Eleasar Awaran sah einen Elefanten, dessen Panzer königlichen Schmuck trug und der alle anderen Tiere überragte. Da er glaubte, darauf sitze der König, ⁴⁴ opferte er sich, um sein Volk zu retten und sich ewigen Ruhm zu erwerben. ⁴⁵ Er lief mutig auf ihn zu, mitten in die feindliche Schlachtreihe hinein, teilte nach links und rechts tödliche Hiebe aus und schlug sich eine Bresche durch die Reihen. ⁴⁶ So drang er bis zu dem Elefanten vor, stellte sich unter ihn und durchbohrte ihn. Das Tier brach zusammen und fiel auf ihn, sodass er erdrückt wurde. ⁴⁷ Als die Juden die Stärke und das Ungestüm der königlichen Truppen sahen, wichen sie ihnen aus.

Hier gewinnt man einen kleinen Einblick in die Kriegstechnik der Zeit: Kampfelefanten waren die Vorläufer der Kampfpanzer. Die ungewöhnlich ausführliche Beschreibung der Waffen und Rüstung der Feinde ist notwendig, um das bisher ebenfalls ungewohnte Zurückweichen der Makkabäer verständlich zu machen (V.47). V.43–46 zeigt die Verzweiflungstat des Eleasar, der den König töten wollte, um so den feindlichen Truppen den Mut zu nehmen.

⁴⁸ Die Truppen des königlichen Heeres rückten daraufhin nach Jerusalem hinauf, um die Juden dort zum Kampf zu stellen. Der König schlug in Judäa und am Berg Zion ein Lager auf.

⁴⁹ Mit der Besatzung von Bet-Zur schloss er Frieden und sie verließ die Stadt. Dort waren nämlich während der Belagerung die Nahrungsmittel ausgegangen; denn man beging im Land ein Sabbatjahr.

⁵⁰ Der König ließ Bet-Zur besetzen und legte eine Garnison hinein, um es zu sichern.

⁵¹ Dann belagerte er viele Tage lang den Tempel. Er ließ Wurf- und Belagerungsmaschinen, auch Brand- und Steinschleudern aufstellen, dazu Armbrüste für Pfeile und kleinere Schleudermaschinen. ⁵² Aber die Juden bauten ebenfalls Maschinen und der Kampf zog sich lange hin. ⁵³ Doch die Vorratsräume waren leer, weil das Jahr ein siebtes Jahr war; zudem hatten die, die man bei den fremden Völkern gerettet und nach Judäa gebracht hatte, den Rest der Vorräte aufgebraucht. ⁵⁴ Die Besatzung litt daher Hunger und die Truppen liefen auseinander, jeder ging nach Hause; nur wenige Männer blieben beim Tempel zurück.

49: Lev 25,2–7.

Das Werk der Makkabäer drohte nun völlig vernichtet zu werden. Die Grenzfestung Bet-Zur war verloren, der Tempel wurde belagert und war vom feindlichen Feuer aus Wurfmaschinen bedroht. Für die Verteidigung stand nur eine demoralisierte Truppe zur Verfügung, die noch dazu unter Nahrungsmittelknappheit aufgrund des Ernteausfalls litt. Die strikte Befolgung der Tora durch die Makkabäer wird auch daraus deutlich, dass sie selbst in den unsicheren Krisenzeiten und bei wachsender Bevölkerung (durch die Rückholung der Diasporajuden) das → Sabbatjahr (Brachjahr) einhielten.

Der Religionsfriede des Lysias: 6,55–63

⁵⁵ Da hörte Lysias, Philippus, den König Antiochus noch zu seinen Lebzeiten zum Erzieher seines Sohnes Antiochus bestimmt hatte, bis dieser die Regierung antreten könne, ⁵⁶ sei aus Persien und Medien zurückgekehrt, zusammen mit den Truppen, die den (verstorbenen) König begleitet hatten; er versuche, die Regierung an sich zu bringen.

55–63 || 2 Makk 11,13–15 (38) • 55: 6,14f.

Der Vizekönig Lysias hatte den jungen König Antiochus V. auf seiner Seite und war faktisch der Regent des Reiches. Der sterbende Antiochus IV. hatte aber in Persien Philippus zum Reichsverweser bis zur Mündigkeit des Antiochus V. bestimmt. Philippus wollte nun dieses Amt antreten und ging daher gegen Lysias vor. Der wiederum musste für diese Auseinandersetzung den Rücken frei haben und wollte die Lage in Judäa ruhig stellen. Aus diesem reichspolitischen Streit resultierte ein für die Juden rettender Friedensschluss.

⁵⁷ Daher entschloss sich Lysias, möglichst rasch abzuziehen; er sagte zum König, zu den Offizieren und den Soldaten: Unsere Lage wird von Tag zu Tag

schwieriger. Es gibt wenig zu essen und der Ort, den wir belagern, ist stark befestigt. Überdies ruht auf uns die Sorge um das Reich. ⁵⁸ Reichen wir darum diesen Leuten die Hand und schließen wir Frieden mit ihnen und ihrem ganzen Volk! ⁵⁹ Wir wollen ihnen zugestehen, dass sie wie früher nach ihren Gesetzen leben können. Denn weil wir ihre Gesetze abschaffen wollten, haben sie sich gegen uns aufgelehnt und all das getan. ⁶⁰ Der König und die Heerführer waren mit diesem Vorschlag einverstanden; er ließ den Juden Frieden anbieten und sie nahmen ihn an. ⁶¹ Der König und die Heerführer leisteten ihnen einen Eid; darauf verließen die Juden die Festung. ⁶² Aber als der König den Berg Zion betrat und sah, wie stark der Ort befestigt war, brach er den Eid, den er geschworen hatte, und gab den Befehl, die Mauer ringsum einzureißen. ⁶³ Dann zog er in Eilmärschen ab und kehrte nach Antiochia zurück. Er fand die Stadt im Besitz des Philippus, eröffnete den Kampf gegen ihn und nahm die Stadt mit Gewalt.

Es war ein fauler Friede, der hier geschlossen wurde, da jede der Vertragsparteien unter Druck stand. Eine politische Souveränität der Juden über den Tempelberg wurde nicht erreicht, denn V.62 zeigt, dass Antiochus V. die Macht hatte, die Befestigungsmauern schleifen zu lassen. Aus der Sicht der Juden war das ein Vertragsbruch und ein weiterer Beweis, dass die Seleukiden keine zuverlässigen Bündnispartner waren. Ergebnis war, dass zwar offiziell Frieden zwischen Juden und Seleukiden herrschte, dass aber weiterhin zwei jüdische Gruppen im Streit lagen (Hellenisten und Gesetzestreue). Im Zuge des zweiten Feldzuges des Lysias und des anschließenden Friedens wurde der Hohepriester Menelaus, dem alle Schuld an den neuerlichen Auseinandersetzungen gegeben wurde, im Auftrag des Lysias getötet. Lysias wollte damit der Gruppe der totratreuen Juden entgegenkommen (vgl. 2 Makk 13,3–7). 1 Makk erwähnt Menelaus und seinen Vorgänger Jason überhaupt nicht. Wie im übrigen die Auseinandersetzung zwischen Lysias und Philippus ausging, berichtet 1 Makk nicht. Nach Jos. Ant. XII, 386 wurde Philippus von Antiochus V. gefangen und getötet, nach 2 Makk 9,29 floh er nach Ägypten.

Neue Angriffe auf Israel nach der Thronbesteigung des Demetrius I.: 7,1–25

7 Im Jahr 151 floh Demetrius, der Sohn des Seleukus, aus Rom, landete mit nur wenigen Männern in einer Stadt am Meer und rief sich dort zum König aus. ² Als er in den Palast seiner Väter einzog, nahmen die Truppen Antiochus und Lysias

fest, um sie ihm auszuliefern. ³ Das wurde ihm mitgeteilt; er aber sagte: Ich will ihr Gesicht nicht sehen. ⁴ Da brachten die Truppen die beiden um und Demetrius setzte sich auf den Thron seines Reiches.

⁵ Alle Gesetzlosen und Frevler aus Israel kamen zu ihm. Ihr Anführer war Alkimus, der Hoherpriester werden wollte. ⁶ Sie verklagten das Volk beim König und sagten: Judas und seine Brüder haben alle deine Freunde umgebracht und uns aus unserer Heimat vertrieben. ⁷ Schick darum einen Mann, dem du vertraust, er soll kommen und sich das ganze Unheil ansehen, das sie uns und dem Land des Königs zugefügt haben. Dann soll er sie und alle, die sie unterstützen, bestrafen.

1–25 || 2 Makk 14,1–10.

Gewaltige Machtveränderungen im Seleukidenreich: 175 v. Chr. war Seleukus IV. Philopator in einem Staatsstreich ermordet worden, und sein Bruder Antiochus IV. hatte die Macht ergriffen. Damit der Sohn des Seleukus, Demetrius, sich nicht erheben konnte, wurde er nach Rom als Geisel geschickt. 162 v. Chr. (d.i. 151 nach seleukidischer Zählung) konnte nun Demetrius I. aus Rom fliehen, die Macht an sich reißen und Lysias und Antiochus V. umbringen lassen. Der neue König Demetrius I. war nun das Ziel einer Intervention der hellenistischen Juden (in V.5 vom Verfasser als »Gesetzlose und Frevler« abqualifiziert), die einen neuen Versuch unternahmen, mit Hilfe der Seleukiden die Makkabäer und die toratreuen Juden zu vertreiben.

⁸ Der König wählte Bakchides, einen der Freunde des Königs; er hatte den Befehl jenseits des Stroms, ⁹ ~~alt~~ viel im Reich und war dem König treu ergeben. ¹⁰ Mit ihm schickte er den ruchlosen Alkimus, den er als Hohenpriester einsetzte, und gab ihm den Auftrag, an den Israeliten Vergeltung zu üben.

Bakchides war Befehlshaber »jenseits des Stroms« – das ist eine aus dem Perserreich übernommene Bezeichnung für die aus persischer Sicht jenseits (= westlich) des Eufrat (des großen Stromes) gelegenen Gebiete (Syrien und Palästina), die Satrapie »Transeufrat«. – Mit Alkimus wurde die Situation verwickelter: Er war zwar hellenistisch eingestellt und wird daher vom Verfasser von 1 Makk rigoros verurteilt (»ruchlos«, eidbrüchig V.15–18, »schlimmer als die Ausländer« V.23). Aber er war aus der Priesterfamilie des Aaron und wurde daher von den Schriftgelehrten und → Hasidäern zunächst anerkannt. Damit begann die Rückendeckung der Makkabäer zu wanken. Mit seiner Zeichnung der zwiespältigen Person des Alkimus (der erste überhaupt in 1 Makk erwähnte Hohepriester) macht der Verfasser von 1 Makk deutlich, dass die Abstammung aus einer hohen Priesterfamilie allein noch keine toratreue

Amtsführung garantiert. Zugleich stellt er damit die späteren makkabäischen Hohenpriester als positiv heraus.

¹⁰ Sie brachen mit einem großen Heer auf und zogen nach Judäa. Er schickte Boten an Judas und seine Brüder und bot ihnen mit hinterlistigen Worten Frieden. ¹¹ Doch diese glaubten ihnen nicht; denn sie sahen, dass sie mit einem großen Heer gekommen waren.

¹² Eine Gruppe von Schriftgelehrten ging indes gemeinsam zu Alkimus und Bakchides, um eine gerechte Lösung zu suchen. ¹³ Auch bemühten sich die Hasidäer, als erste von den Israeliten, bei ihnen um Frieden. ¹⁴ Sie sagten sich nämlich: Ein Priester aus der Familie des Aaron ist zusammen mit den Truppen hergekommen; er wird uns nichts Böses tun. ¹⁵ Alkimus unterhielt sich auch friedlich mit ihnen, ja, er schwor ihnen: Wir werden euch und euren Freunden kein Leid zufügen. ¹⁶ Sie glaubten ihm; er aber ließ sechzig von ihnen festnehmen und noch am selben Tag hinrichten, genau wie geschrieben steht: ¹⁷ Die Leichen deiner Frommen haben sie rings um Jerusalem zerstreut und ihr Blut haben sie vergossen und keiner hat sie begraben. ¹⁸ Da begann das ganze Volk, sich vor ihnen zu fürchten und zu zittern. Man sagte: Bei ihnen gibt es weder Treue noch Recht; denn sie haben den Vertrag gebrochen trotz des Eides, den sie geschworen haben.

13: 2,42 • 17: Ps 79,2f.

Hier wird in V.17 Ps 79,2–3 (ein Volksklagelied über die Verwüstung Jerusalems durch die Babylonier 586 v. Chr.) wörtlich zitiert, wodurch das Verbrechen des Alkimus scharf verurteilt wird. Anhand dieser Tat des Alkimus zeigt der Verfasser von 1 Makk, dass das Vertrauen der Schriftgelehrten und → Hasidäer in den aaronitischen Priester Alkimus nicht gerechtfertigt war.

¹⁹ Bakchides marschierte von Jerusalem nach Bet-Sajit und schlug dort sein Lager auf. Er ließ viele von den Männern, die zu ihm übergelaufen waren, festnehmen, dazu auch einige Männer aus dem Volk, und befahl, sie an der großen Zisterne niederzuzumetzeln. ²⁰ Er übergab das Land dem Alkimus und ließ zu seiner Unterstützung einen Teil der Truppen zurück. Dann kehrte Bakchides zum König zurück.

²¹ Alkimus aber kämpfte um das Hohepriesteramt. ²² Alle Unruhestifter im Volk sammelten sich um ihn; sie rissen die Macht über Judäa an sich und stürzten Israel tief ins Unglück. ²³ Judas sah all das Unheil, das Alkimus und seine Anhänger bei den Is-

raeliten anrichteten; sie waren schlimmer als die Ausländer. ²⁴ Da brach er auf, zog durch das Gebiet von ganz Judäa und übte an den Überläufern Vergeltung, sodass sie sich nicht mehr frei im Land bewegen konnten. ²⁵ Alkimus merkte, dass Judas und seine Leute an Macht gewannen, und da er einsah, dass er ihnen nicht gewachsen war, wandte er sich wieder an den König und brachte schwere Anklagen gegen sie vor.

Der Beamte des Königs, Bakchides, glaubte mit einigen Gewalttaten das Land ruhig zu stellen und setzte Alkimus als Herrscher ein. Der konnte jedoch das Hohepriesteramt und die damit verbundene Herrschaft nicht durchsetzen, denn Judas gelang eine Erhebung, die so stark war, dass Alkimus erneut bei König Demetrius um Hilfe nachsuchen musste.

Der Angriff und die Niederlage des Nikanor: 7,26–50

²⁶ Da schickte der König einen seiner bedeutendsten Anführer, Nikanor, der ein erbitterter Gegner Israels war; er trug ihm auf, das Volk zu vernichten. 26–50 || 2 Makk 14,11 – 15,36 • 26: 3,38.

Dieser Nikanor ist nicht mit der Person gleichen Namens in 3,38 identisch. Die ausführliche Darstellung dieser Auseinandersetzung (mit wörtlicher Rede und Gebet) unterstreicht die Bedeutung der Passage. – Die Abschnitte 1 Makk 7,26–50 und 2 Makk 14,12 – 15,39 sind gleich aufgebaut, so dass zu vermuten ist, dass dahinter ein und dieselbe Quelle steht.

²⁷ Nikanor kam mit einem großen Heer nach Jerusalem. Er schickte Boten zu Judas und seinen Brüdern und sprach hinterlistig von Frieden. Er sagte: ²⁸ Ich will keinen Krieg mit euch. Darum will ich mich in Begleitung von nur ein paar Leuten in aller Freundschaft mit euch treffen, um über den Frieden zu reden. ²⁹ Er kam auch zu Judas und sie begrüßten einander freundschaftlich. Seine Soldaten hielten sich indessen bereit, den Judas zu verschleppen. ³⁰ Judas aber erfuhr, dass er in böser Absicht gekommen war. Da wurde er vorsichtig und wollte nicht mehr mit ihm zusammenkommen. ³¹ Nun merkte Nikanor, dass sein Plan entdeckt worden war, und er zog aus, um Judas bei Kafar-Salama zum Kampf zu stellen. ³² Aber fast fünfhundert von den Leuten des Nikanor fielen und seine Soldaten mussten sich in die Davidstadt flüchten.

³³ Nach diesen Ereignissen ging Nikanor zum Berg Zion hinauf. Aus dem Tempelbezirk kamen

ihm Priester und Älteste des Volkes entgegen, um ihn friedlich zu begrüßen und ihm das Opfer zu zeigen, das man für den König darbrachte. ³⁴ Er aber verhöhnte und verspottete sie und machte sie unrein. Er prahlte ³⁵ und schwor voller Zorn: Wenn Judas und sein Heer mir nicht sofort ausgeliefert werden, dann stecke ich dieses Haus in Brand, sobald ich heil zurück bin. Dann ging er wütend weg.

Nikanor ließ seine Wut über die Niederlage gegen Judas und das Misslingen seines Planes gegen die Tempelpriester aus, die ihre Loyalität gegenüber dem seleukidischen König ausdrücken wollten.

³⁶ Die Priester gingen wieder hinein, stellten sich vor den Altar und den Tempel, weinten und sagten: ³⁷ Du hast dieses Haus erwählt, damit dein Name darüber ausgerufen werde; es sollte für dein Volk ein Haus des Betens und Flehens sein. ³⁸ Übe Vergeltung an diesem Menschen und an seinem Heer! Sie sollen unter dem Schwert fallen. Denk an ihre Lästerungen und lass sie nicht weiterleben!

³⁹ Nikanor verließ Jerusalem und schlug in Bet-Horon sein Lager auf; dort stieß eine Abteilung Soldaten aus Syrien zu ihm. ⁴⁰ Judas dagegen hatte mit dreitausend Mann sein Lager bei Hadascha und er betete: ⁴¹ Damals, als die Leute des Königs von Assur über dich gelästert hatten, kam dein Engel und erschlug hundertfünfundachtzigtausend von ihnen. ⁴² Schlag heute dieses Heer vor unseren Augen genauso, damit die, die von ihnen übrig bleiben, erkennen, dass Nikanor schlimme Worte gegen dein Heiligtum ausgestoßen hat. Richte ihn, wie es sein Verbrechen verdient.

36: Joël 2,17 • 41: 2 Kön 18,17–35; 19,35.

Das Gebet der Priester (V.37–38) folgt wieder dem Stil der Volksklagelieder des Psalters (vgl. die Erklärung zu 4,30–33). Die Situation wird in Joël 2,17 als typisch beschrieben. Das Gebet spielt auf die Situation in 2 Kön 18,17–35 sowie 19,35 an. So martialisch sich diese Art der Betens anhört, ist sie doch in der Situation der Unterdrückung nicht nur verständlich, sondern sogar akzeptabel und sinnvoll: Judas bittet darum, dass Gott für seine Sache Partei ergreife und das nötige Strafgericht vollziehe – nicht menschliches Ermessen und Rachegefühle werden ausgespielt, sondern es wird Gott überlassen, die Gerechtigkeit durchzusetzen. In ähnlicher Weise thematisiert diesen Gedanken Paulus in Röm 12,19 im Rückgriff auf Dn 32,35.41: Mein ist die Rache, Ich werde vergelten, spricht der Herr (vgl. Hebr 10,30). Wieder wird deutlich, dass sich die Makkabäer nur als Werkzeuge der → »Rache« Gottes sehen bzw. vom Verfasser von 1 Makk so dargestellt wer-

den. Im März (Monat → Adar) 161 v. Chr. kam es zur entscheidenden Schlacht und zum Sieg über Nikanor.

⁴³ Am Dreizehnten des Monats Adar stießen die Heere aufeinander und das Heer des Nikanor wurde vernichtend geschlagen; er selbst fiel als erster im Kampf. ⁴⁴ Als sein Heer sah, dass Nikanor gefallen war, warfen sie die Waffen weg und flohen. ⁴⁵ Die Juden verfolgten sie einen Tagesmarsch weit, von Hadascha bis nach Geser, und bliesen mit den Signaltrompeten hinter ihnen her. ⁴⁶ Aus allen umliegenden Dörfern Judäas kamen die Männer heraus und umzingelten die Flüchtenden. Da wandten sich die Feinde gegeneinander und alle fielen unter dem Schwert; nicht einer von ihnen blieb übrig.

⁴⁷ Die Juden nahmen ihnen ihre Ausrüstungen weg und machten reiche Beute. Dem Nikanor schlugen sie den Kopf ab und ebenso die rechte Hand, die er so vermessen ausgestreckt hatte; sie brachten beides nach Jerusalem und hängten es dort öffentlich auf. ⁴⁸ Im Volk herrschte große Freude; sie begingen diesen Tag als einen großen Festtag ⁴⁹ und beschloss, den dreizehnten Adar künftig jedes Jahr zu feiern.

⁵⁰ Danach hatte Judäa für kurze Zeit Ruhe.

Nach ihrer bewährten Taktik zielten die Makkabäer auf das Haupt des Unternehmens und schalteten mit Nikanor zugleich sein führerloses Heer aus. Die öffentliche Ausstellung seines Kopfes und seiner Hand folgte antiker Kriegspraxis (vgl. 1 Sam 31,10; Jdt 14,11) und war eine Warnung an die Hellenisten unter den Juden (so geht es jedem, der sich am Tempel vergreift) und eine Provokation der seleukidischen Staatsmacht. Die Feier des Nikanor-Tages als nationaler Feiertag wird hier etabliert. Er wurde bis zur Zerstörung des Zweiten Tempels 70 n. Chr. begangen. Diese Feier war zugleich ein deutliches Signal, dass Judäa aus dem Seleukidenreich ausscheren wollte.

Das Bündnis des Judas mit Rom: 8,1–32

8 Judas hörte, wie man von den Römern erzählte, sie seien geübt im Kriegführen, erwiesen allen, die zu ihnen hielten, Wohlwollen und schlossen Freundschaft mit jedem, der sie darum bitte. Sie seien in der Tat kriegstüchtige Männer.

Es ist bezeichnend für die Komposition von 1 Makk, dass auf die Feier des Nikanor-Tages als Signal der Loslösung vom Seleukidenreich sofort die Kontaktaufnahme des Judas mit der zweiten »Supermacht« seiner Zeit, Rom, erfolgt. Es war Judas klar, dass er für sein kleines Land Judäa den Schutz eines großen Imperiums brauchte – daher suchte er nach einem geeigneten Bündnispartner und fand

ihn in Rom. Im ersten Teil der Darstellung (V.1–16) werden die großen Taten Roms geschildert, die zeigen, dass Rom den Makkabäern an Kriegsgeschick, Erfolg und Tapferkeit ebenbürtig und daher als Bündnisgenosse geeignet war. Der zweite Teil (V.17–32) betrifft die Vertragsmodalitäten und den Wortlaut des Bündnisses.

² Man berichtete ihm auch von ihren Feldzügen und von ihren kühnen Unternehmungen gegen die Galater, die sie unterworfen und tributpflichtig gemacht hatten, ³ ebenso von ihren Taten in Spanien: Dort hatten sie die Silber- und Goldbergwerke erobert ⁴ und durch ihre Klugheit und Ausdauer das ganze Land an sich gebracht, obgleich es von ihnen weit entfernt liegt. Die Könige, die vom Ende der Welt gegen sie herangezogen waren, hatten sie besiegt und ihnen eine vernichtende Niederlage beigebracht; die Übrigen mussten ihnen jährlich Tribut zahlen. ⁵ Philippus und Perseus, die Könige der Kittäer, und alle anderen, die sich gegen sie auflehnten, hatten sie im Krieg vernichtend geschlagen und unterworfen. ⁶ Als Antiochus, der Großkönig von Asien, mit hundertzwanzig Elefanten, mit Reiterei, Streitwagen und einem gewaltigen Heer gegen sie zum Kampf auszog, wurde er von ihnen vernichtend geschlagen. ⁷ Sie nahmen ihn lebendig gefangen und erlegten ihm und seinen Nachfolgern einen hohen Tribut auf; er musste Geiseln stellen und einen Teil seines Gebietes abtreten. ⁸ Sie nahmen ihm die Provinzen Indien, Medien und Lydien ab, einige der besten Länder, die er besaß, und schenkten sie dem König Eumenes.

Mit den »Galatern« sind die 190 v. Chr. in Norditalien besiegt Gallier gemeint. Die Eroberung Spaniens aus der Hand der Karthager gelang durch P. Scipio Africanus (Eroberung Neu-Karthagos 209 v. Chr.; Sieg über Hannibal 202 v. Chr. bei Zama; 201 v. Chr. Friedensschluss). Die »Könige« von V.4 bezeichnen vermutlich die karthagischen Heerführer Hannibal und Hasdrubal.

197 v. Chr. hatten die Römer Philippus V. von Makedonien (das Land der → Kittäer: vgl. die Erklärung zu 1,1) besiegt und ein Jahr später seinen Nachfolger Perseus (V.5). Makedonien wurde von den Römern in vier Republiken aufgeteilt. Der in V.6 erwähnte Großkönig von Asien (= das seleukidische Reich) war Antiochus III. (223–187), der 190 v. Chr. bei Magnesia mit Hilfe des Königs von Pergamon (Eumenes II., 197–159) besiegt wurde. Im Friedensvertrag von Apamea 188 v. Chr. wurden den Seleukiden hohe Zahlungen auferlegt. Die Gefangenschaft von Antiochus III. (V.7) ist historisch nicht gesichert. Unsicherheiten gibt es auch in V.8: Indien war nie im Besitz der Seleukiden, Medien dagegen wurde nie von den Römern erobert. Die Römer pflegten eroberte Gebiete bundestreuen Vasallen

zur Verwaltung zu übergeben (vgl. V.12) – davon ist auch hier die Rede: Eumenes II. von Pergamon erhielt das dem Antiochus III. abgenommene Territorium Kleinasien bis zum Taurus (V.7–8).

⁹ Als die Bewohner von Griechenland den Plan fassten, in den Krieg zu ziehen, um die Römer zu vernichten, ¹⁰ wurde diesen die Sache bekannt. Sie schickten nur einen einzigen Befehlshaber aus, um gegen sie Krieg zu führen. Von den Griechen wurden viele verwundet und kamen um. Die Römer führten ihre Frauen und Kinder gefangen weg, plünderten ihre Habe und nahmen das Land in Besitz; sie schleiften ihre Festungen und machten sich die Griechen untertan; so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag.

In den Augen der Juden waren natürlich die gewaltsamen Aktionen Roms gegen die Seleukiden und gegen Griechenland, also die Feinde Judäas, von großer Wichtigkeit. Daher wird diesen Ereignissen großer Raum eingeräumt. Die Strafaktion gegen Griechenland meint wohl den Militärschlag des römischen Konsuls L. Mummius gegen die Rebellion des Achäischen Bundes 146 v.Chr.: Korinth wurde zerstört, die Bevölkerung in die Sklaverei verkauft. Damit wird hier auch ein Ereignis genannt, das bereits nach dem Tod des Judas stattfand.

¹¹ Auch alle anderen Reiche und die Inseln, die sich irgendwann gegen sie erhoben, hatten sie besiegt und sich untertan gemacht. ¹² Ihren Freunden aber und allen, die sich auf sie verließen, hielten sie die Freundschaft. Sie unterwarfen die Könige nah und fern, und wer ihren Namen hörte, hatte Angst vor ihnen. ¹³ Wem sie aber zur Herrschaft verhelfen wollen, der wird König und ebenso setzen sie ab, wen sie wollen. Auf diese Weise sind sie sehr groß geworden.

¹⁴ Bei all dem setzt sich keiner von ihnen eine Krone auf oder legt Purpurgewänder an, um damit zu prunken. ¹⁵ Vielmehr haben sie sich eine Ratsversammlung (den Senat) geschaffen und jeden Tag halten dreihundertundzwanzig Ratsherren darüber Rat, wie das Volk gut zu regieren sei. ¹⁶ Einem einzigen Mann übertragen sie vertrauensvoll für ein Jahr die Regierung über sich und die Herrschaft über ihr ganzes Land. Alle gehorchen dem einen, ohne dass es Neid oder Eifersucht unter ihnen gibt.

Die Römer werden hier so positiv dargestellt, weil der Verfasser von 1 Makk Überzeugungsarbeit dahingehend leisten musste, dass die Makkabäer zu Recht mit den heidnischen (!) Römern ein Bündnis eingingen. In V.14–16 wird

eine gewisse Nähe zwischen der römischen und der jüdischen (makkabäischen) Staatsverfassung suggeriert. Der römische Senat, der dreihundert Mitglieder hatte (320 in V.15 ist ein Schreibfehler, der vermutlich bereits im hebräischen Original vorkam), entsprach dem Ältestenrat (Gerusie) in Jerusalem. V.16 spielt auf die Institution des »Diktators« auf Zeit in der Verfassung der römischen Republik an, der in Krisen- und Kriegszeiten berufen wurde. Sollte hier eine Parallele zu Judas Makkabäus gezogen werden?

¹⁷ Judas wählte Eupolemus, den Sohn Johanans und Enkel des Koz, aus, sowie Jason, den Sohn Eleasars, und schickte sie nach Rom, um mit den Römern ein Freundschafts- und Waffenbündnis zu schließen, ¹⁸ damit das Joch von Judäa genommen werde; denn die Römer sahen ja, wie die Könige der Griechen Israel in Knechtschaft hielten.

17: 12,1f; 15,15; 2 Makk 4,11.

Der in V.17 genannte Eupolemus ist wahrscheinlich mit dem jüdisch-hellenistischen Geschichtsschreiber identisch, der um 160–150 v.Chr. wirkte (nach dem Zeugnis des Klemens von Alexandria). Es wird vermutet, dass Eupolemus eine Biographie des Judas Makkabäus (Judavita) schrieb, die in 1 Makk verarbeitet wurde. Vgl. 2 Makk 4,11.

¹⁹ Sie reisten also nach Rom – es war ein sehr weiter Weg –, traten vor den Senat und sagten: ²⁰ Judas, der Makkabäer, seine Brüder und das jüdische Volk haben uns zu euch geschickt. Wir wollen mit euch ein Friedensbündnis schließen und als eure Bundesgenossen und Freunde eingeschrieben werden.

²¹ Der Senat war mit dem Vorschlag einverstanden. ²² Dies ist eine Abschrift der Urkunde, die sie auf Bronzetafeln aufzeichnen und nach Jerusalem schicken ließen, damit die Erinnerung an das Friedensbündnis ständig gegenwärtig bleibe:

²³ Den Römern und dem jüdischen Volk soll es zu Wasser und zu Land immer wohl ergehen; Schwert und Feind mögen ihnen fern bleiben. ²⁴ Wenn Rom oder irgendeinem seiner Bundesgenossen in seinem ganzen Machtbereich zuerst ein Krieg droht, ²⁵ wird das jüdische Volk, je nachdem es die Lage erfordert, bereitwillig mit in den Kampf ziehen. ²⁶ Den Kriegführenden brauchen keine Nahrungsmittel, keine Waffen, kein Geld und auch keine Schiffe geliefert zu werden, wenn Rom es so für richtig hält. Sie werden ihren Verpflichtungen ohne Gegenleistung nachkommen. ²⁷ Ebenso werden die Römer, wenn das jüdische Volk zuerst in einen Krieg verwickelt wird, bereitwillig mitkämpfen, je nach den Umständen

den.²⁸ Den Bundesgenossen brauchen keine Nahrungsmittel, Waffen, kein Geld und auch keine Schiffe geliefert zu werden, wenn Rom es so für richtig hält; sie werden ihren Verpflichtungen ohne Hinterlist nachkommen.

²⁹ Das ist der Wortlaut des Vertrags, den die Römer mit dem Volk der Juden geschlossen haben.

³⁰ Wenn später die beiden Parteien etwas hinzufügen oder streichen wollen, können sie es nach ihrem Belieben tun. Die Zusätze oder Streichungen werden gültig sein.

In V.23–28 folgt der Wortlaut des Vertrags zwischen Rom und dem jüdischen Volk – wahrscheinlich war auch dieser Text dem Verfasser von 1 Makk aus dem Jerusalemer Archiv zugänglich. Die in V.20 erwähnten »Bundesgenossen« und »Freunde« sind vertragstechnische Spezialbegriffe, die die Eigenart der Bündnisse mit Rom zu dieser Zeit charakterisieren. Wie auch der Wortlaut selbst deutlich macht, ist das, was wie ein zweiseitiger Vertrag aussieht, etwas ganz anderes: Rom selbst ging keinerlei rechtlich bindende Verpflichtung ein. Die Bundesgenossen Roms, hier das jüdische Volk, vertreten durch die Makkabäer, verpflichteten sich zur Unterstützung Roms in entsprechenden Kampfhandlungen. Rom würde im Falle eines Angriffs auf das jüdische Volk mitkämpfen, jedoch »je nach den Umständen« (V.27), also je nach dem, ob es Rom politisch angemessen erscheint oder nicht. V.28 zeigt nochmals, dass sich Rom im Grunde zu nichts verpflichtete. Rom konnte so die militärische Stärke der »Bundesgenossen« ausnutzen und blieb selbst der bestimmende Partner.

³¹ Dem König Demetrius aber haben wir geschrieben wegen des Unrechts, das er den Juden zugefügt hat: Warum lastet dein Joch so schwer auf unseren Freunden und Bundesgenossen, den Juden?
³² Wenn sie jetzt noch einmal deinetwegen vorstellig werden, verhelfen wir ihnen zu ihrem Recht und führen gegen dich Krieg zu Wasser und zu Land.

Die V.31–32 machen deutlich, dass Rom massive Interessen hatte, seinen Einfluss auf Syrien und Palästina auszuweiten. Daher war zu erwarten, dass Rom im Falle einer weiteren Unterdrückung der Juden tatsächlich eingreifen würde.

Die letzte Schlacht und der Tod des Judas:

9,1–22

9 Demetrius erfuhr, dass Nikanor und sein Heer im Kampf gefallen waren. Da schickte er Bakchides und Alkimus zum zweiten Mal nach Judäa und gab ihnen die im Süden stehende Armee mit.
² Sie nahmen den Weg nach Gilgal, schlugen vor

Mesalot in der Gegend von Arbela ihr Lager auf, eroberten die Stadt und brachten viele Menschen um.
³ Im ersten Monat des Jahres 152 schlugen sie ihr Lager bei Jerusalem auf.
⁴ Von dort zogen sie mit zwanzigtausend Mann und zweitausend Reitern nach Berea.
⁵ Judas aber hatte mit dreitausend ausgewählten Soldaten sein Lager bei Elasa.

⁶ Als die Juden die Übermacht der feindlichen Truppen sahen, bekamen sie große Angst. Viele liefen aus dem Lager fort, sodass am Ende nur noch achthundert Mann übrig waren.

Die Loslösungstendenzen in Judäa konnte die seleukidische Zentralgewalt nicht ungestraft lassen. Es kommt zu einem weiteren Feldzug unter Bakchides und Alkimus. Die geographischen Angaben von 1 Makk sind hier etwas unklar, so dass man sich eher an Jos. Ant. XII, 420ff orientieren muss. Bakchides zog demnach von Norden her über → Galiläa (nicht über das bei Jericho gelegene Gilgal) nach Jerusalem. Die Kräfteverhältnisse waren für die Juden katastrophal: Zunächst 3000 zu 22 000, dann waren es nur noch 800, die bei Judas aushielten. Die Flucht der Leute des Judas war dadurch motiviert, dass Bakchides nicht Jerusalem belagerte, sondern mit seiner Übermacht Judas und seine Soldaten direkt angriff, so dass die einzige Chance der Makkabäer, mit einem Überraschungsangriff zu siegen, dahin war. Zu den Zahlen in den Makkabäerbüchern ist grundsätzlich zu bedenken, dass ihr historischer Wert in den meisten Fällen zweifelhaft ist, da der Verfasser mit den ins Extreme gesteigerten Zahlenangaben über Truppenstärken auch eine theologische Botschaft verbindet. Das kann einerseits dahin gehen, die übermächtige Hilfe Gottes umso kräftiger hervortreten zu lassen, andererseits (wie hier) darauf abzielen, die Darstellung der kommenden Niederlage einzuleiten. – Nach Jos. Ant. XII, 421 ist in V.2 statt Gilgal besser → »Galiläa« zu lesen; der Ort Mesalot ist nicht mehr zu identifizieren, Arbela liegt auf einer Hochfläche 4 km westlich des Sees von Tiberias. Die Jahresangabe in V.3 entspricht April 161 v. Chr. Der in V.5 erwähnte Ort Elasa ist in den Handschriften unterschiedlich bezeugt, so dass ein früher Schreibfehler zu vermuten ist. Vielleicht ist das bereits in 7,40.45 genannte Hadascha gemeint.

⁷ Judas sah, dass sich sein Heer auflöste, während der Kampf unmittelbar bevorstand. Er wurde sehr bestürzt, denn er hatte keine Zeit mehr, seine Leute wieder zusammenzubringen.
⁸ Niedergeschlagen sagte er zu denen, die noch da waren: Auf! Wir wollen gegen unsere Feinde hinaufziehen. Vielleicht können wir doch gegen sie kämpfen.
⁹ Sie aber widersprachen ihm und sagten: Es ist unmöglich. Wir wollen lieber jetzt unser Leben retten und dann mit unseren Brüdern zurückkommen und gegen sie

kämpfen. Wir sind zu wenige.¹⁰ Judas antwortete: Auf keinen Fall werde ich vor ihnen fliehen. Wenn unsere Zeit gekommen ist, dann wollen wir für unsere Brüder tapfer in den Tod gehen; auf unsere Ehre soll kein Schatten fallen.

Diese Vorahnungen des Judas werden sich bewahrheiten, so dass der Verfasser von 1 Makk mit diesem Mittel den Tod des Judas vorbereitet.

¹¹ Da rückte das feindliche Heer aus seinem Lager aus und bezog ihnen gegenüber Stellung; die Reiterei wurde in zwei Gruppen geteilt, die Schleuderer und Bogenschützen gingen vor der Streitmacht her, ebenso die Reihe der tapferen Vorkämpfer.¹² Bakchides war auf dem rechten Flügel. Die beiden Flügel der Schlachtreihe näherten sich und man blies die Trompeten. Auch die Leute des Judas stießen in die Trompeten.¹³ Die Erde bebte vor dem Getöse, das die Heere machten, und vom Morgen bis zum Abend dauerte der Kampf Mann gegen Mann.¹⁴ Als Judas bemerkte, dass Bakchides mit dem Kern seiner Truppe rechts stand, scharten sich alle tapferen Männer um ihn¹⁵ und der rechte Flügel der Feinde wurde von ihnen vernichtend geschlagen; sie verfolgten sie bis zum Gebirge von Aschdod.¹⁶ Als die Truppen auf dem linken Flügel sahen, dass der rechte geschlagen war, schwenkten sie um und folgten den Spuren des Judas und seiner Leute.¹⁷ Es entwickelte sich ein erbitterter Kampf, in dem beide Seiten schwere Verluste erlitten.¹⁸ Auch Judas fiel; die Übrigen flohen.

¹⁹ Jonatan und Simeon holten ihren Bruder und bestatteten ihn im Grab seiner Väter in Modein.²⁰ Ganz Israel beweinte ihn und hielt um ihn eine große Totenklage ab. Sie trauerten viele Tage lang und sagten: ²¹ Ach, der Held ist gefallen, Israels Retter.
21: 2 Sam 1,27.

Mittlerweile war den Seleukiden die makkabäische Taktik vertraut, das feindliche Heer in unübersichtlichem Gelände zu überfallen. Daher zwangen sie Judas und seine Leute zur Schlacht in der Ebene, um die Übermacht ihres

Heeres auszuspielen zu können. Judas gelang es noch, den rechten Truppenflügel um Bakchides aufzureiben, doch dann wurden die jüdischen Kämpfer vom linken seleukidischen Flügel von hinten angegriffen. In dem aussichtslosen Kampf fiel auch Judas selbst. Seine Brüder Jonatan und Simeon mussten den Leichnam bei Bakchides auslösen, was sicher nicht ohne jüdische Zugeständnisse möglich war. Das Leichenlied V.21 folgt einem typischen Muster und erinnert an die Klage Davids um den gefallenen Saul und dessen Sohn Jonatan in 2 Sam 1,19.25.27.

²² Die übrige Geschichte des Judas, seine anderen Feldzüge und kühnen Unternehmungen, die er durchführte, und seine sonstigen großen Taten – all das ist hier nicht erwähnt worden; es wäre zu viel geworden.

Die *Gesamtbeurteilung des Judas* ist nur positiv, er ist »Held« und »Retter« (zum Begriff der »Rettung«, die mehr ist als Rettung aus irdischer Not, sondern vielmehr auch endgültiges, endzeitliches Heil, vgl. die Erklärung zu 5,62). Seine Misserfolge und innenpolitischen Probleme mit den → Hasidäern, die fehlgeschlagene Eroberung der Akra, der Verlust von Bet-Zur, das Zurückweichen bei Bet-Sacharja (6,47) werden nicht mehr erwähnt, um das Bild des großen und erfolgreichen Makkabäerführers nicht zu gefährden. Um dieses imposante Bild abzurunden bzw. nochmals hervorzuheben, erfolgt auch ein entsprechender Hinweis, dass es noch viel mehr an großen Taten zu berichten gäbe. Vielleicht handelt es sich auch um einen Hinweis auf die Verwendung einer (nur in Auszügen herausgezogenen) Quellenschrift. Formal lehnt sich V.22 an entsprechende Schlussformeln alttestamentlicher Schriften an (vgl. 1 Kön 11,41; 14,19 u.ö.). – Was aber hatte Judas tatsächlich erreicht? Es gelang ihm, die Einschränkungen der Religionsausübung für die Juden zu beseitigen und einen ungestörten Tempelbetrieb aufrecht zu erhalten. Es gelang ihm aber nicht, die seleukidische Besatzung ganz abzuschütteln (noch immer gab es die Akra in Jerusalem!) und die innerjüdischen Spaltungen zu überwinden (noch immer gab es toratreue und dezidiert hellenistische Juden). Für die Identität Israels konnte Judas jedoch das Bewusstsein, das von Gott auserwählte Volk zu sein, neu anfachen. Dieses »wahre« Israel – im Sinne des Verfassers von 1 Makk – war identisch mit der antiseleukidischen Aufstandsbewegung unter den Makkabäern, die alle oppositionellen Kräfte bündeln konnten.

DIE TATEN JONATANS: 9,23 – 12,52

Die Wahl Jonatans zum Anführer Israels: 9,23–31

²³ Nach dem Tod des Judas erhoben die Abtrünnigen in allen Teilen Israels wiederum ihr Haupt und

alle Übeltäter wagten sich wieder ans Licht.²⁴ In jenen Tagen gab es eine furchtbare Hungersnot; wie die Verräter, so wurde auch das Land untreu.²⁵ Bakchides wählte die abtrünnigen Männer aus und machte sie zu Herren des Landes.²⁶ Diese spürten

die Anhänger des Judas auf, verhörten sie und brachten sie zu Bakchides. Er nahm Rache an ihnen und ließ sie misshandeln.²⁷ Große Bedrängnis herrschte in Israel, wie seit den Tagen der Propheten nicht mehr.

²⁸ Da kamen alle Anhänger des Judas zusammen und sagten zu Jonatan: ²⁹ Seit dein Bruder Judas tot ist, gibt es keinen mehr, der gegen die Feinde, gegen Bakchides und gegen die Gegner unseres Volkes in den Krieg zieht, wie er es getan hat. ³⁰ Darum haben wir dich heute gewählt. So wie er sollst du uns anführen und leiten in unserem Kampf. ³¹ Jonatan übernahm also die Führung und trat die Nachfolge seines Bruders Judas an.

Der Tod des großen Anführers Judas Makkabäus stürzte die makkabäische Bewegung in eine tiefe Krise und gab den hellenistisch orientierten Juden wieder Auftrieb. Der Verfasser von 1 Makk urteilt sehr scharf über diese Gegner (»Abtrünnige«, »Übeltäter«, »Verräter«), die die eigentlichen Feinde der Makkabäer sind (nicht so sehr die Seleukiden), und sieht die aufgetretene Hungersnot als Untreue des Ackerlandes an: Alles hat sich gegen die treuen Makkabäer verschworen (V.24)! Die Formulierung von V.23 erinnert an Ps 92,8 – durch Einspielung dieses Psalms, der den Sieg Gottes über die Feinde des Beters preist, wird ein positiver Ausgang der weiteren Ereignisse und ein Kenntnis zum treuen Gott angedeutet.

Kleinkrieg an den Grenzen Judäas: 9,32–49

³² Bakchides erfuhr davon und trachtete ihm nach dem Leben.

Der seleukidische Beamte Bakchides, der Judas Makkabäus beslegt hatte, konnte ein erneutes Erstarken der makkabäischen Bewegung nicht zulassen und zielte daher mit seinen Aktionen auf die neue Führungsgestalt Jonatan, den Bruder des Judas. Die Macht des Bakchides und der hellenistischen Juden war offenbar wieder so groß, dass sie die Makkabäer, jetzt unter Jonatan und Simeon, so unter Druck setzen konnten, dass diese keinen festen Aufenthaltsort mehr hatten und wieder (wie am Anfang unter Mattathias) als Freischärler lebten.

³³ Als Jonatan und sein Bruder Simeon mit ihrer ganzen Gefolgschaft das hörten, flohen sie in die Wüste von Tekoa und hielten sich bei der mit Wasser gefüllten Zisterne von Asfar auf. ³⁴ [Aber Bakchides erfuhr davon, und zwar am Sabbat; er ging mit all seinen Leuten auf die andere Seite des Jordan.]

Wüste Juda (vgl. die Erklärung zu 2,29) und hat nichts mit dem Jordan zu tun. Auch passt der pronominale Anschluss in V.35 (»Er« ist Jonatan!) zu V.33, nicht zu V.34.

³⁵ Er schickte seinen Bruder Johanan an der Spitze seiner Truppe zu den mit ihm befreundeten Nabatäern und ließ sie bitten, ihr zahlreiches Gepäck bei ihnen aufbewahren zu dürfen. ³⁶ Doch die Söhne Jambris aus Medeba zogen aus, ergriffen Johanan mit allem, was er bei sich hatte, und nahmen ihn mit.

³⁷ Darauf meldete man Jonatan und seinem Bruder Simeon: Die Söhne Jambris wollen eine große Hochzeit veranstalten und die Braut, die Tochter eines der vornehmen Herren Kanaans, in einem großen Festzug aus Nadabat heimführen. ³⁸ Da dachten sie daran, dass die Söhne Jambris das Blut ihres Bruders Johanan vergossen hatten; sie zogen hinauf und versteckten sich im Gebirge. ³⁹ Plötzlich sahen sie einen lärmenden Zug mit viel Gepäck daherziehen. Der Bräutigam, seine Freunde und seine Brüder kamen ihnen mit Pauken, Liedern und in starker Bewaffnung entgegen. ⁴⁰ Sie fielen aus dem Hinterhalt über sie her und richteten unter ihnen ein Blutbad an; viele wurden erschlagen, die Übrigen flohen ins Gebirge. Ihre ganze Habe nahmen sie als Beute mit.

⁴¹ Da wurde die Hochzeit zur Trauerfeier und der Klang ihrer Lieder zur Totenklage.

⁴² Auf diese Weise rächten sie das Blut ihres Bruders; dann kehrten sie in das Dickicht am Jordan zurück.

35: 5,25.

Die Nabatäer waren den Makkabäern freundlich gesonnen (vgl. zu 5,25). Jonatan wollte dort den für Kämpfe hinderlichen Tross mit persönlichen Gegenständen usw. unterbringen. Was nun folgt, ist der Bericht von kleineren Scharmützeln. Die »Söhne Jambris« (V.36) waren ein arabischer Stamm, der östlich des Toten Meeres im Ort Medeba (35 km südlich von Amman) wohnte und vermutlich mit den Seleukiden und Bakchides eng zusammenarbeitete. Dieser Stamm konnte sich Johanan, den Bruder Jonatans, mit seinem Hab und Gut greifen und töten. Jonatan nahm dafür grausame Rache und überfiel einen Brautzug der »Söhne Jambris«, musste sich dann aber in das schwer zugängliche Dickicht am Unterlauf des Jordans zurückziehen. Er war also mit seinen Truppen nicht stark genug, ein eigenes Territorium zu verteidigen. Die Situation war nun sehr verworren und schwierig (V.43–44).

In V.41 klingt Am 8,10 an – ein Zeichen, dass dem Verfasser die Sprache der Propheten der Bibel vertraut war.

V.34 ist eine Doppelschreibung von V.43, denn die Geographie passt nicht. Die Wüste von Tekoa ist ein Teil der

⁴³ Als Bakchides davon erfuhr, kam er am Sabbat mit einem großen Heer an das Ufer des Jordan. ⁴⁴ Jonatan sagte zu seinen Leuten: Kommt, wir müssen um unser Leben kämpfen. Noch nie waren wir in einer solchen Lage. ⁴⁵ Die Feinde haben uns eingeschlossen; auf beiden Seiten ist das Wasser des Jordan mit seinen Sümpfen und seinem Dickicht. Wir können nicht ausweichen. ⁴⁶ Darum schreit laut zum Himmel, damit ihr aus der Hand eurer Feinde gerettet werdet.

⁴⁷ Darauf begann der Kampf Mann gegen Mann. Jonatan holte aus, um Bakchides zu erschlagen, der aber konnte ihm ausweichen. ⁴⁸ Dann sprangen Jonatan und seine Leute in den Jordan und schwammen ans andere Ufer. Die Feinde aber setzten ihnen nicht über den Jordan nach. ⁴⁹ Vom Heer des Bakchides fielen an jenem Tag ungefähr tausend Mann.

Dem seleukidischen Beamten Bakchides war es gelungen, die Makkabäer in den Jordansümpfen einzuschließen und am Sabbat zu bedrängen. Doch Jonatan folgte dem Beispiel seines Vaters Mattatias (vgl. die Erklärung zu 2,41) und ordnete den Kampf am Sabbat an, da das Überleben wichtiger sei als die Beachtung des → Sabbatgebotes. Wie schon bei den Führern vorher spielt die Anrufung Gottes vor dem Kampf eine wichtige Rolle. Jonatan zielte wieder in bewährter Manier auf den Kopf der feindlichen Truppen, also auf Bakchides, doch der entkam. Jonatan und die Seinen mussten durch den Jordan fliehen und wurden wohl wegen der großen Verluste des Gegners nicht verfolgt. Die Parallelisierungen Jonatans mit seinen Vorgängern dienen zur Legitimierung seiner Führungsposition – substantiell hatte Jonatan aber durch seine Aktionen nichts erreicht.

Die Festigung der königlichen Herrschaft in Judäa: 9,50–57

⁵⁰ Bakchides kehrte nach Jerusalem zurück. Er legte in Judäa befestigte Städte an: die Festungen bei Jericho, Emmaus, Bet-Horon, Bet-El, Timna, Faraton und Tefon. Er versah sie mit hohen Mauern und Toren; an den Toren brachte er Querbalken zum Verriegeln an. ⁵¹ Dann legte er Besatzungen hinein, die das Volk Israel im Zaum halten sollten. ⁵² Auch in den Städten Bet-Zur und Geser und an der Burg von Jerusalem ließ er Befestigungsarbeiten ausführen und Truppen und Proviant hineinbringen. ⁵³ Von den Männern, die eine führende Stellung im Land innehatten, nahm er die Söhne als Geiseln und hielt sie in der Burg von Jerusalem gefangen.

Bakchides baute die seleukidische Besatzungsmacht des Landes aus, indem er eine Reihe von Festungen gerade in den Gebieten anlegte, in denen die Makkabäer ihre größten Erfolge hatten (in Nordjudäa und Südsamaria). Die genannten Geiseln konnten im Ernstfall als Druckmittel verwendet werden, um sich die Loyalität der jüdischen Führungsschicht zu versichern.

⁵⁴ Im zweiten Monat des Jahres 153 befahl Alkimus, die Mauer des inneren Tempelvorhofs einzureißen. Er ließ mit den Abbrucharbeiten beginnen, um zu zerstören, was die Propheten erbaut hatten. ⁵⁵ Doch dann wurde Alkimus vom Schlag getroffen und sein Plan wurde nicht ausgeführt. Er konnte den Mund nicht mehr öffnen; er war gelähmt und konnte kein Wort mehr sagen, nicht einmal mehr sein Testament machen. ⁵⁶ Wenig später starb Alkimus unter großen Qualen.

⁵⁷ Als Bakchides sah, dass Alkimus tot war, kehrte er zum König zurück und Judäa hatte zwei Jahre lang Ruhe.

Im Mai 159 v. Chr. (153 der seleukidischen Zählung) konnte der Hohepriester Alkimus die Anordnung wagen, die Mauer einzureißen, die den Vorhof der Priester abtrennte, so dass nun – wie dies auch in anderen hellenistischen Heiligtümern üblich war – auch Laien und vor allem Heiden Blick und Zugang zum → Altar hatten. Er verstieß damit gegen das Gesetz (vgl. z.B. Lev 16,17). Die genannten Propheten sind Haggai und Sacharja, die nach dem → Babylonischen Exil den Wiederaufbau des Tempels angeordnet hatten. Dass Alkimus bald darauf einen Schlaganfall erlitt und starb, wird als Strafe Gottes gedeutet. Nach dem Tod des Alkimus trat wahrscheinlich eine Vakanz des Hohenpriesteramtes ein, denn in allen zur Verfügung stehenden Quellen ist kein Hoherpriester zwischen Alkimus und Jonatan, der das Amt 152 v. Chr. übernahm, genannt. Die Annahme von Jos. Ant. XII, 414, Judas Makkabäus sei nach Alkimus Hoherpriester geworden, ist falsch, da Judas ein Jahr vor Alkimus starb. Zudem gibt es nirgends Hinweise, dass Judas je Ambitionen auf dieses Amt gehabt hätte. Aller Wahrscheinlichkeit nach stand kein geeigneter Mann zur Verfügung, der den Anforderungen der Hellenisten und der Seleukiden entsprochen hätte und dazu im Volk anerkannt gewesen wäre.

Neuer Kleinkrieg und Erfolge Jonatans 9,58–73

⁵⁸ Danach kamen alle Verräter zu einer Beratung zusammen. Sie sagten: Jonatan und seine Anhänger leben sorglos in ihren Häusern und fühlen sich sicher. Wenn wir jetzt Bakchides kommen lassen, kann er alle in einer einzigen Nacht festnehmen.

Hinter dieser Bemerkung steckt ein Zugewinn der Makkabäer an Macht und Einfluss. Sie mussten offenbar nicht mehr als Freischärler herumziehen, sondern konnten ein gewisses festes Territorium für sich beanspruchen. Dieses Erstarken der Makkabäer rief die hellenistischen Juden auf den Plan, die Bakchides unterrichteten. Der wiederum fürchtete neuerliche Unruhen und zog mit einem Heer los.

⁵⁹ Sie gingen also zu ihm und besprachen sich mit ihm. ⁶⁰ Bakchides machte sich mit einem großen Heer auf den Weg. Er schickte heimlich Briefe an alle seine Verbündeten in Judäa mit der Aufforderung, Jonatan und seine Anhänger gefangen zu nehmen. Aber es gelang ihnen nicht; denn ihr Vorhaben war bekannt geworden. ⁶¹ Stattdessen ließ Jonatan von den im Land wohnenden Männern, die für den verbrecherischen Anschlag verantwortlich waren, fünfzig ergreifen und töten.

⁶² Dann setzten sich Jonatan und Simeon mit ihren Anhängern in die Wüste nach Bet-Basi ab. Jonatan ließ dort alles wieder aufbauen, was in Trümmern lag, und befestigte den Ort.

Der Überraschungseffekt, den Bakchides angezielt hatte, war – wohl durch gegenseitige Spionage – dahin. Nach der Einheitsübersetzung demonstrierte Jonatan seine Macht, indem er fünfzig der hellenistischen Juden hinrichten ließ. Vom griechischen Text her ist eine andere Deutung wahrscheinlicher: Die Anhänger des Bakchides ergriffen aus Wut über das Fehlschlagen der Aktion gegen Jonatan und seine Leute fünfzig von den Leuten, die den gescheiterten Anschlag gegen Jonatan angezettelt hatten (V.58), und brachten sie um. – Jonatan musste sich wieder absetzen und baute in Bet-Basi, das am Rand der jüdischen Wüste zwischen Betlehem und Tekoa lag, eine Festung aus. Da die Seleukiden den Norden des Landes mit Burgen gesichert hatten, mussten die Makkabäer auf den Südosten ausweichen.

⁶³ Als Bakchides davon erfuhr, zog er alle seine Truppen zusammen und erteilte den Leuten von Judäa entsprechende Anweisungen. ⁶⁴ Er rückte gegen Bet-Basi vor und schlug dort sein Lager auf. Er ließ Belagerungsmaschinen aufstellen und berannte den Ort viele Tage lang. ⁶⁵ Da ließ Jonatan seinen Bruder Simeon in der Stadt zurück; er selbst ging mit einer Hand voll Leute in die Dörfer der Umgebung. ⁶⁶ Dabei schlug er ein Zeltlager des Stammes Fasiron. Sie begannen zu siegen und rückten verstärkt wieder hinauf. ⁶⁷ Simeon aber machte mit seinen Leuten einen Ausfall aus der Stadt und steckte die Belagerungsmaschinen in Brand. ⁶⁸ Bakchides

wurde von ihnen angegriffen und vernichtend geschlagen. Sie bereiteten ihm großen Verdross, weil das von ihm geplante Unternehmen zu einem völligen Fehlschlag wurde.

⁶⁹ Da wurde Bakchides sehr wütend über die Verräter, die ihm den Rat gegeben hatten, in das Land zu kommen. Er brachte viele von ihnen um und beschloss, in sein Land zurückzukehren.

Das von Bakchides geplante Unternehmen schlug völlig fehl. Er hatte wohl zu wenig Truppen bereit, denn Jonatan konnte das belagerte Bet-Basi ohne Probleme verlassen und in der Umgebung einige mit den Seleukiden kollaborierende Beduinenstämme überfallen und sich so Kriegsmaterial verschaffen. Auch sein Bruder Simeon war erfolgreich und konnte in einem Ausfall aus dem belagerten Bet-Basi das Heer des Bakchides aufreien. Bakchides war über die hellenistischen Juden verärgert, die ihn mit der Aussicht, die Makkabäer im Handstreich zu vernichten, in das Land gelockt hatten. Er rächte sich fürchterlich an ihnen und war nun für die Vorschläge der Gegenseite eher offen.

⁷⁰ Sobald Jonatan davon hörte, schickte er Gesandte zu ihm, um einen Friedensvertrag mit ihm abzuschließen und die Gefangenen freizubekommen. ⁷¹ Bakchides nahm die Vorschläge Jonatans an und schwor ihm, nie wieder in seinem Leben etwas gegen ihn zu unternehmen. ⁷² Auch ließ er die Gefangenen frei, die er vorher in Judäa gemacht hatte. Dann zog er ab und kehrte nach Hause zurück. Judäa betrat er nie wieder.

⁷³ Darauf ruhten in Israel die Waffen. Jonatan ließ sich in Michmas nieder und begann, als Richter über das Volk zu herrschen. Die Frevler in Israel aber rottete er aus.

73: Ri 2,16.

Der Friedensvertrag, den Jonatan dem Bakchides anbot, wird nicht näher ausgeführt. Es wird nicht viel mehr als ein Waffenstillstandsabkommen mit einem Gefangenen-austausch gewesen sein. Der geschickte Diplomat Jonatan erreichte so eine kurze Phase der Ruhe, in der er seine Kräfte konsolidieren konnte. Dass er sich in Michmas, 15 km nördlich von Jerusalem, niederließ, zeigt einerseits, dass er sich nun auch wieder in den Norden des Landes wagen konnte, andererseits aber, dass er seine Herrschaft nicht in Jerusalem aufrichten konnte, da dort offenbar die hellenistisch-proseleukidischen Kräfte noch zu stark waren. Der Verfasser von 1 Makk parallelisiert Jonatan mit den Richtergestalten der Vorkönigszeit Israels, die nicht nur richteten (Rechtsprechung), sondern auch die Regierungsgewalt inne hatten (daher hier: »als Richter zu herrschen«; → Richterzeit).

Das Bündnisangebot des Demetrius I.: 10,1–14

10 Im Jahr 160 zog Alexander Epiphanes, der Sohn des Antiochus, gegen Ptolemaïs und besetzte es. Die Einwohner nahmen ihn auf und er trat dort die Herrschaft an.² Als König Demetrius das hörte, sammelte er viele Truppen und zog gegen ihn in den Kampf.

³ An Jonatan schickte Demetrius einen Brief mit Friedensbeteuerungen und versprach ihm hohe Würden.⁴ Denn er dachte: Wir wollen schnell mit ihm Frieden schließen, bevor er sich mit Alexander gegen uns verbündet.⁵ Sonst erinnert er sich nämlich an all das Unheil, das wir ihm, seinen Brüdern und seinem Volk angetan haben.⁶ Er gab Jonatan die Vollmacht, Truppen auszuheben und als seine Verbündeten auszurüsten. Auch versprach er, die in der Burg von Jerusalem festgehaltenen Geiseln freizulassen.

⁷ Jonatan kam nach Jerusalem und las den Brief der ganzen Bevölkerung und der Besatzung der Burg laut vor.⁸ Als sie hörten, dass er vom König die Vollmacht erhalten hatte, Truppen auszuheben, bekamen sie große Angst.⁹ Die Besatzung der Burg lieferte dem Jonatan die Geiseln aus und er gab sie ihren Eltern zurück.¹⁰ Jonatan ließ sich in Jerusalem nieder und begann in der Stadt mit Bauarbeiten und Ausbesserungen.¹¹ Er gab den Handwerkern den Auftrag, den Berg Zion und die Stadtmauern mit Quadersteinen zu befestigen. Das führten sie auch aus.

¹² Darauf flohen die Fremden aus den Festungen, die Bakchides erbaut hatte.¹³ Sie machten sich alle davon und kehrten nach Hause zurück.¹⁴ Nur in Bet-Zur blieben von denen, die vom Gesetz und von den Geboten abgefallen waren, einige zurück; dort fanden sie nämlich Zuflucht.

11: 2 Sam 5,9.

1 Makk schweigt über die Jahre zwischen 157 und 152 v. Chr. Der Bericht setzt wieder ein mit den Streitigkeiten um den seleukidischen Thron. Die verschiedenen Thronprätendenten rechneten mit den Makkabäern als einer wichtigen und einflussreichen Macht in Judäa. Auf der anderen Seite gelang es Jonatan, die Parteien gegeneinander auszuspielen und durch diplomatische Verhandlungen mit der Großmacht für Judäa und die makkabäische Sache einiges herauszuholen. Der erste Usurpator war Alexander Balas, hier »Epiphanes« genannt. Er zog mit Unterstützung Ägyptens, Roms, Pergamons und Kappadoziens gegen Demetrius I. und konnte die Hafenstadt Ptolemaïs besetzen. Demetrius seinerseits musste handeln und wollte den Un-

ruheherd Judäa befrieden, um den Rücken frei zu haben. Daher bot er Jonatan Frieden an, indem er ihm die Vollmacht zur Truppenaushebung, zur Herrschaft in Jerusalem und zur Befreiung der in der Akra gefangen gehaltenen Geiseln (vgl. die Erklärung zu 9,53) gab. Jonatan nutzte die Gelegenheit zur neuerlichen Befestigung des Tempelberges und konnte fast alle von den Seleukiden gehaltenen Festungen zurückgewinnen. Lediglich in Bet-Zur konnten sich einige Hellenisten halten.

Die Einsetzung Jonatans zum Hohenpriester durch Alexander: 10,15–21

¹⁵ König Alexander erfuhr, was Demetrius Jonatan alles zugesichert hatte. Man berichtete ihm auch von den Kriegen und den Heldentaten Jonatans und seiner Brüder und von den zahlreichen Mühen, die sie auf sich genommen hatten.

Als »König Demetrius« (10,2) wurde sehr schnell »König Alexander« (10,15), ohne dass dies der Verfasser von 1 Makk näher vertieft. Er deutet schon hier an, dass Jonatan die Fronten wechselte und sich auf die Seite des Usurpators Alexander Balas stellte. Viel wichtiger als die Person auf dem seleukidischen Thron ist dem Verfasser die Präsentation des Jonatan als trefflichen und tapferen Mann.

¹⁶ Da sagte er: Können wir noch einmal solch einen Mann finden wie ihn? Wir wollen ihn zu unserem Freund und Verbündeten machen.¹⁷ Er schrieb also einen Brief und schickte ihn an Jonatan. Der Brief hatte folgenden Inhalt:¹⁸ König Alexander grüßt seinen Bruder Jonatan.¹⁹ Wir haben gehört, dass du ein tapferer Mann bist; du bist es wert, unser Freund zu sein.²⁰ Darum ernennen wir dich heute zum Hohenpriester über dein Volk; du darfst den Titel Freund des Königs führen. Halte zu uns und bewahre uns die Freundschaft! Zugleich übersandte er ihm den Purpurmantel und einen goldenen Kranz.

²¹ Im siebten Monat des Jahres 160 legte Jonatan am Laubhüttenfest das heilige Gewand an. Er hob Truppen aus und verschaffte sich eine Menge Waffen.

König und Gegenkönig buhlten um die Gunst Jonatans und der Juden. Alexander Balas wartete mit einer Besonderheit auf: die Ernennung zum »Hohenpriester« und zum »Freund des Königs«. Letzteres war ein mit Privilegien versehener Titel in der höfischen Hierarchie der Seleukiden (vgl. die Erklärung zu 2,18). Die Ernennung zum Hohenpriester und das tatsächliche Anlegen des Ornaments im Jahre 152 v. Chr. war ein wesentlicher Wendepunkt in der »Politik« der Makkabäer. Den einstigen religiösen Interes-

sen wurde nun machtpolitisches Kalkül eindeutig übergeordnet. Bisher hatten die Makkabäer keine Ambitionen auf dieses höchste religiöse Amt, das ihnen auch nicht zustand, da sie keine → Zadokiden waren. Wie aber schon V.21 zeigt, waren religiöse und politische Vorherrschaft untrennbar verbunden, daher nahm Jonatan aus Gründen des Machterhalts das Amt an. Zugleich verschaffte er sich damit innenpolitische Gegner im Lager der »Frommen«, die Jonatan als illegitimen Hohenpriester beurteilten. Eine Gruppe sah in Jonatan einen »Frevelpriester« – sie setzte sich mit ihrem Oberhaupt, dem »Lehrer der Gerechtigkeit«, einer namentlich nicht bekannten Person zadokidischer Abstammung, in die Wüste Juda ans Tote Meer ab. Es entstand die Gemeinde von → Qumran. In einem der Bibelkommentare der Qumran-Gemeinschaft zum Buch Habakuk findet man eine Passage, die auf diesen Konflikt hinweist: »Und wenn es heißt: Wegen der Bluttaten an der Stadt und der Gewalttaten am Lande, (so) ist seine Deutung: ›Die Stadt‹, das ist Jerusalem, in der der Frevelpriester Abscheulichkeiten begonnen und das Heiligtum verunreinigt hat. Und die ›Gewalttat am Lande‹, das sind die Städte Judas, wo er das Vermögen der ›Armen‹ geraubt hat.« (1OpHab 12,6–10). Der letzte Satz zeigt, dass es auch soziale Spannungen gab, wobei unter den »Armen« vor allem die gesetzestreu, frommen Bevölkerungsteile (auch Anhänger des »Lehrers der Gerechtigkeit«) zu verstehen sind.

Die Zugeständnisse des Demetrius I. an Jonatan: 10,22–45

²² Als Demetrius davon hörte, war er bestürzt. Er sagte: Was haben wir da gemacht! ²³ Alexander ist uns zuvorgekommen. Er hat die Freundschaft der Juden gewonnen, sodass sie ihn unterstützen. ²⁴ Doch ich will ihnen auch schreiben. Ich will ihnen gut zureden und versprechen, sie auszuzeichnen und zu beschenken. Vielleicht werden sie mich dann unterstützen.

²⁵ Er schrieb ihnen also folgenden Brief: König Demetrius grüßt das jüdische Volk. ²⁶ Ihr habt die Verträge, die ihr mit uns geschlossen habt, gehalten, habt uns die Freundschaft bewahrt und euch nicht unseren Feinden angeschlossen. Wir haben es vernommen und uns darüber gefreut. ²⁷ Bleibt uns auch weiterhin treu! Wir werden euch das Gute vergelten, das ihr uns erweist. ²⁸ Wir werden euch viele Verpflichtungen erlassen und euch Geschenke machen. ²⁹ Von heute an erkläre ich euch für frei und erlasse allen Juden die Kopfsteuer, die Salzsteuer und die Lieferung der Kränze.

Diese und die folgenden Versprechungen des Demetrius sind so unrealistisch, dass man daran seine Verzweiflung

darüber ablesen kann, dass Jonatan zu Alexander Balas gewechselt ist. Die Kopfsteuer war eine landesweite Steuer, deren Höhe sich nach der Einwohnerzahl richtete, die Salzsteuer eine allgemeine Verbrauchssteuer, die (goldenen) Kränze waren ursprünglich eine Ehrengabe für den König, die rasch durch entsprechende Geldzahlungen ersetzt worden waren. Demetrius verzichtete auch auf andere Ertragssteuern und hätte so enorme Belastungen für die ohnehin angeschlagene seleukidische Finanzkasse übernehmen müssen.

³⁰ Von heute an verzichte ich für immer auf den dritten Teil der Erträge der Felder und auf die Hälfte der Erträge der Bäume, die mir aus Judäa zustehen sowie aus den drei Bezirken Samariens und Galiläas, die an Judäa angeschlossen worden sind. ³¹ Jerusalem sei heilig und unantastbar und soll mit seiner Umgebung vom Zehnten und von der Steuer befreit sein. ³² Ich verzichte auch auf die Befehlsgewalt über die Burg von Jerusalem. Ich gestatte dem Hohenpriester, selbst die Männer auszuwählen, die er als Wache in die Burg legen will. ³³ In meinem ganzen Reich lasse ich alle Juden, die als Gefangene aus Judäa verschleppt worden sind, ohne Lösegeld frei. Auch ihre Tiere darf niemand zum Frondienst heranziehen. ³⁴ An allen Festen, Sabbaten, Neumonden und Feiertagen sowie drei Tage vor und nach einem Fest braucht kein Jude in meinem Reich Steuern oder Schulden zu bezahlen. ³⁵ Niemand soll einen von ihnen in irgendeiner Sache belangen oder belästigen dürfen. ³⁶ Bis zu dreißigtausend Juden sollen in das königliche Heer aufgenommen werden und den gleichen Sold erhalten wie alle anderen Soldaten des Königs. ³⁷ Sie sollen auch in den großen Festungen des Königs Dienst tun und Vertrauensstellungen im Reich einnehmen. Ihre Offiziere und Befehlshaber sind aus ihren eigenen Reihen zu wählen. Sie dürfen nach ihren eigenen Gesetzen leben, ganz so, wie es der König für Judäa angeordnet hat. ³⁸ Die drei Bezirke, die von der Provinz Samarien abgetrennt und Judäa angeschlossen worden sind, sollen unter gemeinsamer Verwaltung zu Judäa gehören und nur dem Hohenpriester unterstellt sein. ³⁹ Ptolemaïs und das angrenzende Gebiet vermache ich als Geschenk dem Tempel von Jerusalem; daraus soll der nötige Aufwand für den Tempeldienst bestritten werden.

⁴⁰ Auf eigene Rechnung will ich aus geeigneten Orten jährlich fünfzehntausend Silberschekel aufbringen. ⁴¹ Alles, was die Behörden von den in den früheren Jahren üblichen Zuwendungen noch nicht

bezahlt haben, sollen sie von nun an für die Arbeiten am Tempel zur Verfügung stellen.⁴² Auch die fünftausend Silberschekel, die bisher vom Jahresaufkommen des Tempels als Steuer erhoben wurden, werden erlassen und sollen den diensttuenden Priestern zukommen.⁴³ Jeder, der sich in das Heiligtum von Jerusalem flüchtet oder in das zum Tempel gehörende Gebiet, wird mit seinem ganzen Besitz, den er in meinem Reich hat, von jeder Schuld dem König gegenüber und von jeder anderen geschäftlichen Verpflichtung frei sein.

38: 10,31; 11,28–34.

Dieses »Asyl« am Heiligtum war eine frühe Form des Insolvenzverfahrens: Demetrius versprach hiermit, alle Zahlungsunfähigen und Steuerschuldner, die sich vor ihren Gläubigern zum Jerusalemer Tempel flüchteten, auszulösen.

⁴⁴ Die Kosten für die Arbeiten am Heiligtum, sowohl für Neubauten wie für Ausbesserungen, gehen zu Lasten des Königs,⁴⁵ ebenso gehen die Kosten für den Bau der Mauern in Jerusalem und für die Stadtmauern, die es umgeben, auf die Rechnung des Königs, schließlich auch die Mauerbauten in Judäa.

Hier endet der lange Brief des Demetrius an das jüdische Volk, mit dem er das Volk gegen die Makkabäer aufzuwiegen gedachte. Gerade die Versprechen von enormen Zuwendungen an den Tempel waren an die »Frommen« in Jerusalem adressiert, also die neue Opposition gegen die Makkabäer.

Das Bündnis zwischen Jonatan und Alexander: 10,46–66

⁴⁶ Als Jonatan und das Volk diese Versprechungen hörten, glaubten sie ihnen nicht und gingen nicht darauf ein; denn sie dachten an das große Unheil, das er in Israel angerichtet, und in welche Not er sie gebracht hatte.

Die Leserinnen und Leser des 1 Makk wissen um dieses große Unheil, das Demetrius gebracht hatte, und können so die Entscheidung des Jonatan nachvollziehen (Kap. 7 – 9). Sie erwies sich als richtig, da sich Alexander Balas gegen Demetrius I. durchsetzen konnte.

⁴⁷ Sie hielten zu Alexander, weil er ihnen zuerst Frieden angeboten hatte, und sie kämpften die ganze Zeit auf seiner Seite.

⁴⁸ König Alexander zog große Truppenmassen zusammen und schlug Demetrius gegenüber sein Lager auf.⁴⁹ Die beiden Könige eröffneten den

Kampf gegeneinander. Das Heer des Demetrius floh; Alexander setzte ihm nach und gewann die Oberhand.⁵⁰ Er kämpfte hartnäckig, bis die Sonne unterging. An jenem Tag fiel Demetrius in der Schlacht.

⁵¹ Alexander schickte Gesandte zu Ptolemäus, dem König von Ägypten, und ließ ihm folgendes sagen:

Der in V.51 genannte Ptolemäus ist Ptolemäus VI. Philometor (180–145 v. Chr.).

⁵² Ich bin in mein Reich zurückgekehrt, habe mich auf den Thron meiner Väter gesetzt und die Herrschaft angetreten. Ich habe Demetrius besiegt und unser Land in meine Gewalt gebracht.⁵³ Ich habe mit ihm gekämpft; er wurde mit seinem Heer von uns vernichtend geschlagen. So haben wir uns auf den Thron seines Reiches gesetzt.⁵⁴ Lasst uns nun miteinander Freundschaft schließen. Gib mir deine Tochter zur Frau, damit wir uns durch diese Heirat miteinander verschwägern. Ich werde dir und ihr Geschenke machen, die deiner würdig sind.

⁵⁵ König Ptolemäus antwortete: Welch glücklicher Tag, an dem du in das Land deiner Väter zurückgekehrt bist und dich auf den Thron ihres Reiches gesetzt hast.⁵⁶ Ich will auf deinen Vorschlag eingehen. Doch komm mir bis Ptolemaïs entgegen, damit wir uns kennen lernen. Dann werde ich mich mit dir verschwägern, wie du geschrieben hast.

⁵⁷ Ptolemäus verließ Ägypten und nahm seine Tochter Kleopatra mit sich. Im Jahr 162 kam er nach Ptolemaïs.⁵⁸ Als König Alexander mit ihm zusammenkam, gab er ihm seine Tochter zur Frau. Er veranstaltete in Ptolemaïs eine glänzende Hochzeit für sie, wie es bei Königen üblich ist.

Auch wenn es den Anschein hat, schreibt der Verfasser von 1 Makk hier nicht im Stil der Regenbogenpresse, die die Feste der Reichen, Schönen und Mächtigen darstellt. Es ging bei dieser Hochzeit vielmehr um gravierende außenpolitische Schachzüge, die für Jonatan und die Makkabäer von allerhöchstem Interesse waren. Das Schicksal des Landes hing in eklatanter Weise von den beiden Königen, dem seleukidischen und dem ägyptischen (ptolemäischen), ab.

⁵⁹ König Alexander schrieb an Jonatan, er möge doch zu ihm kommen und sich mit ihm treffen.
⁶⁰ Da begab sich Jonatan mit glänzendem Gefolge nach Ptolemaïs und traf dort die beiden Könige. Er brachte ihnen und ihren Freunden Silber, Gold und viele Geschenke mit. So gewann er sie für sich.
⁶¹ Aber ehrlose Männer aus Israel, Verräter, traten

gemeinsam auf und klagten ihn an. Doch der König schenkte ihnen keine Beachtung.⁶² Vielmehr gab er die Anweisung, Jonatan anstelle der Gewänder, die er trug, mit Purpur zu bekleiden. Das geschah⁶³ und der König ließ ihn neben sich Platz nehmen. Dann sagte er zu seinen höchsten Beamten: Nehmt ihn mit in die Stadt und gebt bekannt, dass niemand ihn in irgendeiner Sache anklagen darf; keiner darf ihm aus irgendeinem Grund Ungelegenheiten bereiten.⁶⁴ Als die Ankläger sahen, dass er öffentlich geehrt wurde und mit Purpur bekleidet war, machten sie sich alle davon.⁶⁵ Der König ließ Jonatan noch weitere Ehrungen zukommen: Er ließ ihn in das Verzeichnis seiner ersten Freunde aufnehmen und ernannte ihn zum Befehlshaber und Statthalter.⁶⁶ Darauf kehrte Jonatan in Frieden und voll Freude nach Jerusalem zurück.

Das Kalkül des Jonatan ging auf: Die von ihm investierten »Hochzeitsgeschenke« waren gut angelegt. Jonatan behielt die Sympathie des Königs Alexander, der Jonatans Gegner (wahrscheinlich jüdisch-hellenistische Kreise) abwies, Jonatan dagegen in Purpur kleiden und diplomatische Immunität (V.63) zukommen ließ. Jonatan wurde ferner Gouverneur von Zölesyrien in Militär- und Zivilangelegenheiten (V.65: Befehlshaber, *stratēgos*, und Statthalter, *meridarchēs*). Damit erkannte der seleukidische König zum ersten Mal offiziell die politische Autorität der Makkabäer an.

Sieg Jonatans über ein Heer des Demetrius II.: 10,67–89

⁶⁷ Im Jahr 165 kam Demetrius, der Sohn des Demetrius, aus Kreta in das Land seiner Väter.

Es kam zu weiteren Auseinandersetzungen um den seleukidischen Thron. Der Sohn des vom Usurpator Alexander Balas vernichteten Demetrius, der sich Demetrius II. Nikator nannte, rückte aus Kreta in Zilizien ein (165 der seleukidischer Zählung = 148/147 v. Chr.).

⁶⁸ Als König Alexander das hörte, war er sehr bestürzt und kehrte nach Antiochia zurück.⁶⁹ Demetrius ernannte Apollonius zum Statthalter von Zölesyrien. Dieser brachte ein großes Heer zusammen und schlug sein Lager bei Jamnia auf. Von dort schickte er dem Hohenpriester Jonatan diese Botschaft:

Zu Zölesyrien vgl. die Erklärung zu 2 Makk 3,5. Wer dieser Apollonius war, ist unklar: ein Jugendfreund des Demetrius I., der mit ihm in Rom war, oder ein Sohn des Apollonius, der unter Seleukus IV. und Antiochus IV. Statthalter

in Zölesyrien war (vgl. die Erklärung zu 1,29–35 und 3,10). Apollonius provozierte Jonatan mit seinem Brief, indem er ihm vorwarf, aus Feigheit nicht in der Ebene zu kämpfen, sondern nur im unwegsamen Bergland. Außerdem spielte er an die Niederlagen Israels gegen die Philister unter Saul an (1 Sam 4,1–11; 31,1–7). Jonatan musste auf diese Provokation eingehen.

⁷⁰ Nur du allein stellst dich gegen uns. Deinetwegen verlacht und verhöhnt man mich. Was maßt du dir uns gegenüber an in deinen Bergen? ⁷¹ Wenn du dich auf deine Truppen verlassen kannst, dann komm doch herunter zu uns in die Ebene; dort wollen wir unsere Kräfte messen. Denn bei mir befinden sich die Truppen aus den Städten. ⁷² Frag doch nach und erkundige dich, wer ich bin und wer die Leute sind, die auf meiner Seite stehen. Man wird dir sagen, dass ihr uns nicht standhalten könnt. Schon zweimal wurden deine Vorfahren in ihrem Land in die Flucht geschlagen. ⁷³ In der Ebene wirst du dich auch diesmal gegen die Reiterei und gegen eine solche Streitmacht nicht halten können; da gibt es nämlich keinen Stein und keinen Kiesel und auch keinen Schlupfwinkel, in den man fliehen kann.

⁷⁴ Als Jonatan die Worte des Apollonius vernahm, war er empört und rückte mit zehntausend Mann aus Jerusalem aus. Sein Bruder Simeon ging zu seiner Unterstützung mit.

72: 1 Sam 4,1–11.

Jonatan wusste, dass er nun nicht mehr mit der Partisanentaktik, also mit wenigen Kämpfern aus dem Hinterhalt anzugreifen, arbeiten konnte. Daher mobilisierte er 10000 Krieger. Er konnte mit der Einnahme Jafos, einer Hafenstadt 55 km nordwestlich von Jerusalem, Apollonius vom Norden des Landes abschneiden. Durch eine ausgeklügelte Strategie konnte Jonatan die Reiterei des Apollonius ermüden und gleichzeitig die eigenen Ressourcen schonen. Mit der frischen Truppe des Simeon gelang es, die Infanterie des Gegners aufzureiben. – Hinter dieser Darstellung steckt eine subtile Strategie des Verfassers von 1 Makk: Der Brief des Apollonius ist kein historisches Dokument, sondern eine gezielte Zusammenstellung. Kein seleukidischer König oder Statthalter hätte solche feinen Anspielungen auf die Geschichtsbücher Israels einbauen können: Was hier anklingt, ist die Geschichte von David und Goliath (1 Sam 17), besonders die Kampfaufforderung Goliaths und der Sieg Davids durch einen »Stein« (vgl. 1 Sam 17,40.43.49), der nun nicht mehr zur Verfügung stehen soll (V.73). Zwei Dinge erreicht der Verfasser so bei seinem belebten Publikum: Die Leser ahnen, dass Jonatan (und Simeon!) siegreich sein werden, wie einst David den Goliath und die Philister besiegt hat. Und: Jonatan und Simeon werden mit David parallelisiert und somit wird ihre

Legitimität unterstrichen. Sie treten das große Erbe der göttlich legitimierten Herrschaft über Israel an. Zugleich wird mit der Nennung Simeons der zukünftige Nachfolger Jonatans mit einbezogen und so die dynastische Sukzession im Geschlecht der Hasmonäer eingeläutet.

⁷⁵ Vor Jafo schlug er sein Lager auf. Die Einwohner der Stadt verschlossen die Tore vor ihm; denn Apollonius hatte eine Besatzung nach Jafo gelegt. Als die Juden aber angriffen, ⁷⁶ bekamen die Einwohner Angst und übergaben die Stadt und Jonatan nahm Jafo in Besitz. ⁷⁷ Das erfuhr Apollonius, der mit dreitausend Reitern und einem großen Heer ein Lager bezogen hatte. Er zog auf Aschdod zu, als wolle er durch die Stadt ziehen. Zugleich rückte er in die Ebene vor, weil er sich auf seine starke Reiterei verließ. ⁷⁸ Jonatan aber setzte ihm nach bis vor Aschdod. Dort gerieten die Heere aneinander. ⁷⁹ Apollonius hatte tausend Reiter in einem Hinterhalt zurückgelassen. ⁸⁰ Jonatan bemerkte den Hinterhalt, aber die Reiter umzingelten sein Heer und schossen vom frühen Morgen bis zum Abend mit Pfeilen auf seine Leute. ⁸¹ Aber die Männer hielten stand, wie Jonatan befohlen hatte, und die Pferde der Feinde wurden müde. ⁸² Dann ließ Simeon seine Streitkräfte ausschwärmen und griff die feindlichen Fußtruppen an. Da die Reiterei erschöpft war, wurde das Heer von ihm in die Flucht geschlagen. ⁸³ Die Reiterei wurde über die ganze Ebene hin zersprengt und floh nach Aschdod; sie gingen in den Tempel Dagon, ihres Götzenbildes, um sich zu retten. ⁸⁴ Jonatan steckte Aschdod und die Nachbarorte in Brand und plünderte sie; er brannte auch den Tempel des Dagon nieder mit allen, die sich dorthin geflüchtet hatten. ⁸⁵ Es waren etwa achttausend Mann, die durch das Schwert oder im Feuer umkamen.

83: 1 Sam 5,1–5.

Der Gegenschlag Jonatans war furchtbar. Nicht nur, dass er eine Politik der verbrannten Erde anwandte, er missachtete auch den Brauch des Asylrechts im Tempel. Einige der Feinde hatten sich ins Heiligtum des Dagon in → Aschdod geflüchtet. Dagon (hebräische Form des Gottesnamens Dagan) war ein von den Philistern und Kanaanäern verehrter Fruchtbarkeitsgott. Seine Verehrung ist seit dem dritten Jahrtausend vor Christus aus den Texten von Ebla (bei Aleppo in Syrien) und später aus den Texten von Mari (am Eufrat) bekannt. In diesem Zusammenhang ist auf die Geschichte in 1 Sam 5,1–7 zu verweisen, wo die Philister die Bundeslade eroberten, bei ihrem Gott Dagon aufstellten und daraufhin das Götterbild mehrmals über Nacht vor der Lade zu Boden stürzt. Zurück zu den **Makkabäern**:

Das allgemein im Alten Orient verbreitete Asylrecht im Tempel besagte, dass wer auch immer sich in ein Heiligtum flüchten konnte, dort den Schutz der Gottheit vor Verfolgung und Lynchjustiz genießen konnte. Doch nach Dtn 19,1–10 gilt ein solcher Asyl-Schutz nur dem, der nicht aus Vorsatz getötet hat. Vor dem Hintergrund dieser Tora-Bestimmung (und wohl auch aus kriegstaktischen Überlegungen) ignorierte Jonatan die Unversehrtheit des heidnischen Tempels und brannte ihn mit allen, die darin waren, nieder (vgl. auch 1 Makk 5,43–44 und die Erklärung dazu).

⁸⁶ Von dort brach Jonatan auf und schlug sein Lager bei Aschkelon auf. Die Einwohner kamen ihm in einem festlichen Zug aus der Stadt entgegen. ⁸⁷ Dann kehrten Jonatan und seine Leute mit großer Beute nach Jerusalem zurück.

⁸⁸ Als König Alexander davon hörte, erwies er ihm noch weitere Ehren. ⁸⁹ Er übersandte ihm eine goldene Spange, wie man sie Angehörigen der königlichen Familie verleiht; auch übergab er ihm die Stadt Ekron mit ihrem ganzen Gebiet zum Besitz.

Jonatans Einfluss erreichte einen weiteren Höhepunkt: Alexander Balas nahm ihn in den höchsten sozialen Stand auf, die »königliche Familie«. Als Geschenk erhielt er die Philisterstadt Ekron (50 km westlich von Jerusalem) – dabei ist es eine mögliche Anspielung, dass Ekron in den Ortslisten des Buches Josua als Besitz der Judäer auftaucht (Jos 15,45; des Stammes Dan in Jos 19,43). Diese Ortslisten im Buch Josua, die idealtypisch in der Zeit der sogenannten »Landnahme« Israels angesiedelt sind, reflektieren vermutlich den tatsächlichen territorialen Einfluss, den Juda unter König → Joschija im 7. Jh. v. Chr. hatte. Der Verfasser von 1 Makk macht mit dieser Anspielung auf das Buch Josua deutlich, dass Jonatan drauf und dran ist, den nach Ausweis der Geschichtsüberlieferung Israels im Buch Josua alten, aus der »Landnahmezeit« von Gott »geschenkt« und zugesicherten Machtbereich Judas, der allenfalls zur Zeit des großen Königs Joschija teilweise verwirklicht werden konnte, »wieder« herzustellen.

Der Untergang Alexanders: 11,1–19

11 Damals zog der König von Ägypten Truppen zusammen, so zahlreich wie der Sand am Ufer des Meeres, dazu viele Schiffe; denn er wollte mit List die Herrschaft über das Reich Alexanders gewinnen, um es seinem Reich anzugliedern.

Nach dem Tode Antiochus IV. Epiphanes konnte im Seleukidenreich keine stabile Herrschaft mehr errichtet werden. Ständig kam es zu Thronstreitigkeiten, die sich vor allem der Makkabäer Jonatan durch viel diplomatisches Geschick

zu Nutzen machen konnte. Der hier (V.1) erwähnte König von Ägypten ist Ptolemäus VI., mit dem sich Alexander Balas verschwägert hatte. Sehr behutsam bewegte Ptolemäus VI. Truppen in Richtung Syrien mit dem Ziel, die seleukidische Herrschaft im Handstreich zu nehmen. Als sich die Leute von Aschdod über die grausame Rache Jonatans beschwerten (10,84) und wohl hofften, Ptolemäus würde kriegerisch gegen die Makkabäer vorgehen, ignorierte der Ägypter die Klagen. Er war froh, dass ihm Jonatan, als Verbündeter des Alexander Balas, nicht mit Waffengewalt entgegenkam, sondern durch diplomatisches Wohlwollen das geheime Vorhaben des Ptolemäus nicht störte.

² Er rückte in Syrien ein, aber so, als komme er in friedlicher Absicht. Die Einwohner der Städte öffneten ihm die Tore und gingen ihm entgegen. König Alexander hatte es so angeordnet, weil Ptolemäus sein Schwiegervater war. ³ Jedes Mal, wenn Ptolemäus eine Stadt betreten hatte, ließ er eine Abteilung seiner Truppen als Besatzung dort. ⁴ Als er nach Aschdod zog, zeigte man ihm den niedergebrannten Tempel Dagon und die durch das Feuer verwüstete Stadt und Umgebung von Aschdod. Dazu häufte man an seinem Weg die Leichen der Erschlagenen und Verbrannten aus dem Krieg mit Jonatan auf. ⁵ Man erzählte dem König, was Jonatan getan hatte, um ihn in ein schlechtes Licht zu setzen, aber der König schwieg dazu. ⁶ Jonatan kam dem König in Jafo mit einem glänzenden Gefolge entgegen. Sie begrüßten einander und blieben die Nacht über dort. ⁷ Anschließend begleitete Jonatan den König bis zum Fluss Eleutherus; dann kehrte er nach Jerusalem zurück.

⁸ König Ptolemäus aber brachte alle Küstenstädte bis nach Seleuzia am Meer in seine Gewalt; denn er führte gegen Alexander Böses im Schild. ⁹ Dem König Demetrius ließ er durch Gesandte mitteilen: Wir wollen einen Bund miteinander schließen. Ich will dir meine Tochter geben, die Alexander jetzt zur Frau hat. Du sollst im Reich deines Vaters als König herrschen. ¹⁰ Ich bereue, dass ich ihm meine Tochter gegeben habe; denn er hat versucht, mich zu ermorden. ¹¹ Ptolemäus aber machte Alexander deswegen so schlecht, weil er sein Reich haben wollte. ¹² Er nahm ihm seine Tochter weg und gab sie Demetrius zur Frau. So brach er mit Alexander und es wurde überall bekannt, dass sie zu Feinden geworden waren.

¹³ Ptolemäus zog in Antiochia ein und setzte sich die Krone von Asien auf; zwei Kronen trug er nun: die von Ägypten und die von Asien.

4. 10,84f.

Der ägyptische König konnte alle strategisch wichtigen Orte an der Küstenlinie ohne Gewaltanwendung besetzen und mit dieser Ausgangsbasis zum offenen Angriff gegen Alexander Balas ansetzen. Ptolemäus VI. begann damit, dass er den Sohn des von Alexander Balas vernichteten Demetrius, Demetrius II. (vgl. die Erklärung zu 10,67), als »König« einsetzte. Er sollte freilich nur eine »Marionette« sein, denn die eigentliche »Krone Asiens« trug nun Ptolemäus VI. (V.13). Asien steht für das seleukidische Reich.

¹⁴ König Alexander war zu dieser Zeit gerade in Zilizien, weil die Bevölkerung jenes Gebietes von ihm abzufallen drohte. ¹⁵ Sobald er von den Vorfällen hörte, zog er zum Kampf gegen Ptolemäus aus. Dieser rückte ihm mit einem starken Heer entgegen und schlug ihn in die Flucht. ¹⁶ Alexander floh nach Arabien, weil er glaubte, dort einen Zufluchtsort zu finden; nun stand König Ptolemäus auf der Höhe seiner Macht. ¹⁷ Der Araber Sabdiël ließ Alexander den Kopf abschlagen und an Ptolemäus schicken. ¹⁸ Doch drei Tage später starb auch König Ptolemäus. Seine Besatzungstruppen wurden von den Einwohnern der befestigten Städte niedergemacht. ¹⁹ So kam im Jahr 167 Demetrius an die Herrschaft.

König Alexander Balas war in Zilizien, einem kleinasiatischen Küstengebiet zwischen dem Taurus- und dem Amanusgebirge. Es war wohl zu spät, die Usurpation des Ptolemäus zu stoppen. Alexander geriet ins Hintertreffen und auf seiner Flucht in einen Hinterhalt. Ein Nomadenfürst namens Sabdiël kooperierte bereits mit Ptolemäus und tötete Alexander Balas. Da der neue »König von Asien« aufgrund von Kriegsverletzungen überraschend schnell starb, war nun – ohne großes eigenes Zutun – Demetrius II. Nikator König des Seleukidenreiches (146/145 v. Chr.).

Das Bündnis zwischen Jonatan und Demetrius II.: 11,20–37

²⁰ Zur selben Zeit rief Jonatan die Männer von Judäa zusammen, um die Burg von Jerusalem zu belagern. Sie stellten viele Belagerungsmaschinen gegen sie auf. ²¹ Da gingen einige Verräter, Feinde ihres eigenen Volkes, zum König und berichteten ihm, Jonatan belagere die Burg. ²² Als der König das hörte, wurde er sehr wütend. Kaum hatte er die Nachricht erhalten, da begab er sich sofort nach Ptolemäus. Er erteilte Jonatan schriftlich den Befehl, die Belagerung abubrechen und sofort zu einer Unterredung zu ihm nach Ptolemäus zu kommen. ²³ Als Jonatan die Nachricht erhielt, befahl er, die Belagerung fortzusetzen; dann wählte er sich einige Begleiter aus den Ältesten Israels und den Priestern

aus und wagte die Reise.²⁴ Mit Silber, Gold, Gewändern und mit vielen anderen Geschenken fuhr er zum König nach Ptolemaïs. Es gelang ihm, den König umzustimmen.²⁵ Einige Verräter aus dem Volk brachten zwar Beschuldigungen gegen ihn vor,²⁶ aber der König verhielt sich ihm gegenüber wie seine Vorgänger und erwieh ihm Ehre in Gegenwart all seiner Freunde.²⁷ Er bestätigte ihn im Hohenpriesteramt und in allen anderen Würden, die man ihm bis dahin übertragen hatte, und verlieh ihm den Titel Freund ersten Ranges.²⁸ Jonatan bat den König, Judäa, die drei Bezirke und Samarien steuerfrei zu machen, und versprach, ihm dafür dreihundert Talente zu geben.

Die politische Schwäche des neuen Seleukidenkönigs konnte Jonatan diplomatisch umsetzen. Er wagte es, den nach wie vor in der heiligen Stadt Jerusalem vorhandenen Schandfleck der heidnisch besetzten »Burg« (Akra) anzugreifen. Hellenistisch orientierte Juden, die in V.21 »Verräter, Feinde ihres eigenen Volkes« genannt werden, verklagten daraufhin Jonatan bei König Demetrius II. Der ließ Jonatan zu sich kommen, und dieser benutzte diese »Vorladung« für eine diplomatische Meisterleistung: Jonatan konnte Demetrius für sich gewinnen, die Erneuerung der Machttitel (Hoherpriester, Freund des Königs usw.) erreichen (V.27) und dem König allerlei weitere Zugeständnisse abringen.

Die drei in V.28 erwähnte Bezirke sind die in V.34 genannten Gebiete: Efraim (29 km nördlich von Jerusalem), Lod (47 km westlich von Jerusalem) und Ramatajim (14 km nördlich von Lod). Jonatan hatte dieses Territorium wohl schon besetzt und erbat sich nun die Legitimation für seine Herrschaftsausübung in diesem Bereich. Mit dieser Annexion verdoppelte sich fast das jüdische Gebiet. Erstmals wurde so auch die Expansion der Makkabäer, also ihre eigenmächtige Aneignung von Herrschaftsbereichen, durch die seleukidische Autorität genehmigt. Das Bündnis zwischen Jonatan und Demetrius II. umfasste noch einige weitere Punkte, insbesondere die Steuerentlastung. Diese und weitere Vereinbarungen wurden in einem Schreiben des Königs Demetrius II. an seinen Kanzler Lasthenes fixiert und eine Abschrift dieses Schriftstücks am Tempelberg aufgestellt.

²⁹ Der König war einverstanden und stellte Jonatan über alle diese Punkte folgende Urkunde aus:

³⁰ König Demetrius grüßt seinen Bruder Jonatan und das jüdische Volk.³¹ Wir haben euret wegen unserem Verwandten Lasthenes einen Brief geschrieben, dessen Abschrift wir auch euch zu eurer Unternehmung zukommen lassen; ³² König Demetrius grüßt Vater Lasthenes.

Lasthenes war der engste Vertraute (aber kein Verwandter) des Königs und nahm nun die Stelle des Reichsverweisers ein. »Vater« war offenbar ein weiterer Ehrentitel der Seleukiden.

³³ Das mit uns befreundete jüdische Volk ist seinen Verpflichtungen uns gegenüber nachgekommen. Darum haben wir beschlossen, ihnen ihre Freundschaft zu vergelten.³⁴ Wir bestätigen ihnen den Besitz von Judäa und den drei Bezirken Efraim, Lod und Ramatajim. Diese sind mit allem, was zu ihnen gehört, von Samarien abgetrennt und zu Judäa geschlagen worden. Für alle, die in Jerusalem opfern, gelte das als Ersatz für die königlichen Steuern, die der König bei ihnen bisher jährlich von den Erträgen der Felder und Bäume erhoben hat.³⁵ Wir überlassen ihnen auch alle unsere anderen Einkünfte, den Zehnten und die Steuern, die uns von jetzt an zustehen, ferner die Abgaben aus den Salzteichen und die Kränze, auf die wir Anspruch haben.

34: 10,38.

Hinter V.35 steckt eine umfangreiche Steuerreform mit erheblichen Steuererleichterungen für Israel. Sie ist im Zusammenhang des Erlasses zu sehen, den einst Demetrius I. dem Jonatan angeboten hatte (10,25–45, vgl. die Erklärung zu 10,29ff). Was damals als völlig utopisch angesehen wurde, konnte Jonatan jetzt auf diplomatischem Wege durchsetzen. Demetrius II. verzichtete auf die Steuern auf landwirtschaftliche Erträge, ebenso auf die personengebundenen Steuern auf Salz und die Geldbeträge für die (goldenen) »Kränze« als Symbol der Ehrerbietung gegenüber dem König.

³⁶ Nichts davon soll je rückgängig gemacht werden.³⁷ Lasst euch nun eine Abschrift machen; sie soll Jonatan übergeben und auf dem Heiligen Berg an einem Ort, der allen zugänglich ist, aufgestellt werden.

Mit der Aufstellung der Abschrift des Edikts am Tempel in Jerusalem erfolgte die Promulgation der Rechtsbestimmungen. Zugleich wurde den hellenistischen Juden und anderen Oppositionellen signalisiert, dass Jonatan in völliger Übereinstimmung mit dem König handelte. Die Belagerung der Akra wird Jonatan wohl aufgegeben haben, wie aus V.41 zu vermuten ist.

Jonatans Hilfe für Demetrius II.: 11,38–51

³⁸ Als König Demetrius feststellte, dass unter seiner Herrschaft im Land Ruhe herrschte und dass niemand sich ihm widersetzte, schickte er alle seine Soldaten nach Hause, außer den Söldnertruppen,

die er bei den Völkern auf den Inseln angeworben hatte. Das nahmen ihm die Soldaten, die schon unter seinen Vorgängern gedient hatten, sehr übel.³⁹ Tryphon, der früher zur Umgebung Alexanders gehört hatte, merkte, wie unzufrieden alle Soldaten über Demetrius waren. Er reiste daher zu dem Araber Jamliku, der Antiochus, den kleinen Sohn Alexanders, aufzog,⁴⁰ und drängte ihn, ihm den Jungen mitzugeben, damit er seinem Vater als König nachfolgen könne. Er unterrichtete ihn auch über das Vorgehen des Demetrius und wie dieser sich die Feindschaft seiner Truppen zugezogen hatte. Tryphon blieb längere Zeit dort.

Demetrius II. begegnete ein Problem, das zu allen Zeiten innenpolitischen Zündstoff birgt: Was macht man mit Soldaten, die nichts anderes als das Kriegshandwerk gelernt haben, in Zeiten des Friedens und knapper Sold-Kassen? Demetrius entließ die Veteranen, die schon seinem Vater gedient hatten, faktisch in die »Arbeitslosigkeit« und behielt nur die in Kreta (»auf den Inseln«) angeworbenen (vgl. 10,67) und ihm treu ergebenen Truppen. Die Demilitarisierung durch Demetrius war aus einem weiteren Grund nicht unproblematisch: Die Ruhe, die er vermutete, war trügerisch. In Zeiten so rascher Herrscherwechsel gibt es immer Personen im Hintergrund, die nur auf ihre Chance warten, um eine Schwäche des aktuellen Herrschers für ihre Zwecke auszunutzen. So eine Person war Diodotus, genannt Tryphon (von griechisch *tryphä*: Wohlleben, Maßlosigkeit), ein ehemaliger Militärführer unter Alexander Balas. Für seine Machtpläne brauchte er einen willfährigen Spross aus königlicher Dynastie – und fand ihn in dem sechsjährigen Sohn des Alexander Balas, Antiochus VI. Epiphanes Dionysos, der in der arabischen Wüste von Jamliku, vielleicht einem Sohn des Sabdiel (V.17), aufgezogen wurde.

⁴¹ Jonatan hatte inzwischen König Demetrius gebeten, die Besatzungstruppen aus der Burg von Jerusalem und aus den anderen Festungen abzuziehen; sie verhielten sich nämlich feindlich gegen Israel.⁴² Demetrius ließ Jonatan sagen: Nicht nur das will ich für dich und dein Volk tun; ich werde dich und dein Volk hoch zu Ehren bringen, sobald ich Gelegenheit dazu habe.⁴³ Im Augenblick wäre es aber gut, wenn du mir Männer schicktest, die mir im Kampf helfen können. Alle meine Truppen sind nämlich von mir abgefallen.

⁴⁴ Jonatan sandte ihm dreitausend kampferfahrene Männer nach Antiochia. Als sie beim König eintrafen, freute er sich sehr über ihre Ankunft.⁴⁵ Da rotteten sich etwa hundertzwanzigtausend Einwohner mitten in der Stadt zusammen, um den König

umzubringen.⁴⁶ Der König flüchtete sich in den Palast, aber die Einwohner besetzten die Durchgangsstraßen der Stadt und begannen den Kampf.⁴⁷ Da rief der König die Juden zu Hilfe. Sie fanden sich sofort vollzählig bei ihm ein, schwärmten in die Stadt aus und erschlugen an jenem Tag fast hunderttausend Menschen.⁴⁸ Sie steckten auch die Stadt in Brand und machten große Beute. So retteten sie den König.⁴⁹ Als nun die Einwohner bemerkten, dass die Stadt der Willkür der Juden ausgeliefert war, verloren sie jeden Mut; sie schrien zum König und flehten:⁵⁰ Schließ Frieden mit uns! Wenn nur die Juden aufhören, gegen uns und die Stadt zu kämpfen!⁵¹ Sie warfen die Waffen weg und schlossen Frieden. Die Juden aber wurden vom König und von allen seinen Untertanen geehrt. Man sprach von ihnen in seinem ganzen Reich und sie kehrten mit reicher Beute nach Jerusalem zurück.

Nun versuchte es Jonatan also auf diplomatischem Wege, das fortwährende Ärgernis der heidnischen Akra mitten in Jerusalem zu beseitigen. Als »Freund des Königs ersten Ranges« (V.27) konnte er das auch mit einiger Aussicht auf Erfolg unternehmen. Doch nichts ist umsonst: Demetrius forderte militärische Unterstützung als Gegenleistung. Vermutlich aufgrund sozialer Spannungen, ausgelöst durch die Entlassung der Soldaten, kam es in der Hauptstadt Antiochia zu einem Aufstand. Die genannten Zahlen sind unglaublich hoch – selbst wenn eine der üblichen Übertreibungen dahintersteckt, muss das Ausmaß des Aufstandes doch erheblich gewesen sein.

Was so ruhmreich klingt, ist mit einem nicht geringen Schönheitsfehler belastet: Zwar hatten die Makkabäer nunmehr den Ruf hinterhältiger Freischärler verloren und galten im Seleukidenreich als professionelle und erprobte Kämpfer, die überall bewundert wurden. Doch dieses Bild täuscht über die Tatsache hinweg, dass die Makkabäer sich nun nicht mehr nur für die eigene Sache einsetzten, sondern sich im Rahmen politischer Bündnisverpflichtungen an anderen Orten und für andere Interessen militärisch engagierten – und diese anderen Interessen waren nichts anderes als der (ehemalige, heidnische) Feind, die Seleukiden. Der »Ball« war nun allerdings im Spielfeld des Demetrius, von dem Jonatan die Erfüllung der gegebenen Versprechen (V.41–42) einforderte – vergeblich (vgl. V.53).

Jonatans Parteinahme für Antiochus VI.:

11,52–74

⁵² König Demetrius hatte die Macht wieder fest in seiner Hand und das Land war ruhig unter seiner Herrschaft.⁵³ Da hielt er nichts von dem, was er versprochen hatte. Er brach mit Jonatan und vergalt

ihm die erwiesene Freundschaft nicht, sondern setzte ihm hart zu.⁵⁴ Danach kehrte Tryphon mit dem kleinen Antiochus zurück. Der Knabe trat die Herrschaft an und setzte sich die Krone auf.⁵⁵ Alle Truppen, die Demetrius davongejagt hatte, schlossen sich ihm an. Sie kämpften gegen Demetrius und schlugen ihn in die Flucht.⁵⁶ Tryphon erbeutete die Elefanten und nahm Antiochia ein.

⁵⁷ Danach schrieb Antiochus der Jüngere an Jonatan: Ich bestätige dich im Hohenpriesteramt und unterstelle dir die vier Bezirke. Du darfst auch den Titel »Freund des Königs« führen.⁵⁸ Und er ließ Jonatan goldenes Tafelgerät überbringen und gewährte ihm das Vorrecht, aus goldenen Bechern zu trinken, sich in Purpur zu kleiden und eine goldene Spange zu tragen.⁵⁹ Jonatans Bruder Simeon machte er zum Befehlshaber über alle Truppen, die zwischen der Tyrischen Steige und der ägyptischen Grenze ihren Standort hatten.

Die diplomatischen Hoffnungen des Jonatan waren umsonst. Demetrius II. glaubte mächtig genug zu sein, seine Zusagen zurückziehen zu können. Da damit der jüdische Militäreinsatz zugunsten des Demetrius in Antiochia ohne greifbaren Nutzen für die Makkabäer erscheint, ist der Leser bereits darauf vorbereitet, dass Jonatan erneut die Fronten wechselt. Für die außenpolitische Neuorientierung wird in sehr geraffter Sprache in V.54–56 der zu erwartende Umsturz im Seleukidenreich geschildert. Ende 145 v. Chr. wurde der junge Antiochus VI. König und konnte mit der Unterstützung durch die von Demetrius II. entlassenen Truppen rechnen. Und wie einst Demetrius I. und Alexander Balas (10,1ff) um die Gunst des Makkabäers Jonatan buhlten, wollte auch der neue Herrscher, Antiochus VI. Epiphanes Dionysios, diesen Machtfaktor in Judäa für sich einnehmen, indem er zunächst einmal alle bisher erteilten Privilegien bestätigte. Zur »goldenen Spange« in V.58 vgl. 10,89. Jonatan wandte sich nun also dem »neuen« König Antiochus VI. zu und von Demetrius II. ab.

Erneut wird auch der Bruder Jonatans, Simeon, wieder einbezogen (und damit dessen zukünftige Machtstellung vorbereitet): Simeon wurde Oberbefehlshaber der Truppen zwischen der ägyptischen Grenze und der Tyrischen Steige, einem 15 km südlich von Tyrus ins Meer abfallenden Bergücken.

⁶⁰ Darauf brach Jonatan auf, zog durch das Gebiet jenseits des Stroms und wandte sich dann gegen die Städte in der Küstenebene. Alle Truppen in Syrien schlossen sich ihm als Verbündete an. Als er vor Aschkelon erschien, bereiteten ihm die Bürger vor der Stadt einen glänzenden Empfang.⁶¹ Von dort zog er nach Gaza. Doch die Einwohner von Gaza

schlossen die Tore. Jonatan belagerte die Stadt, brannte die Häuser in der Umgebung nieder und plünderte sie aus.⁶² Daraufhin baten die Einwohner Gazas Jonatan um Frieden. Er schloss mit ihnen einen Vertrag, nahm die Söhne der führenden Familien als Geiseln und ließ sie nach Jerusalem bringen. Dann zog er durch das Land bis nach Damascus.

Jonatan war nun durch die ausdrückliche Anerkennung durch den seleukidischen König in der Lage, das von ihm kontrollierte Territorium Palästinas nach und nach zu erweitern. Das »Gebiet jenseits des Stroms« (= Eufrat) (V.60) ist aus seleukidischer Sicht Palästina.

⁶³ Dabei erfuhr Jonatan, dass die Feldherren des Demetrius mit einem großen Heer nach Kedesch in Galiläa gezogen seien, um seine Maßnahmen zu durchkreuzen.⁶⁴ Daher rückte er gegen sie vor. Seinen Bruder Simeon aber hatte er im Land zurückgelassen.⁶⁵ Simeon schlug sein Lager vor Bet-Zur auf, belagerte die Stadt lange Zeit und schloss sie ein.⁶⁶ Schließlich baten sie ihn um Frieden. Er ging darauf ein, vertrieb die Feinde von dort, besetzte die Stadt und legte Truppen hinein.

Die Person des Simeon wird kontinuierlich weiter aufgebaut. Simeon vollbringt die militärstrategisch äußerst kluge und schwierige Leistung, die südliche Grenzstadt Bet-Zur (vgl. die Erklärung zu 4,29) einzunehmen und die heidnische Besatzung zu vertreiben. Bet-Zur war der bedeutsamste seleukidische Besatzungsposten nach der Akra in Jerusalem.

⁶⁷ Jonatan bezog mit seinem Heer ein Lager am See Gennesaret. Morgens brachen sie früh auf und zogen in die Ebene von Hazor.⁶⁸ Dort stießen sie auf fremde Truppen. Diese hatten einen Teil ihrer Männer in den Bergen als Hinterhalt gegen Jonatan zurückgelassen und griffen ihn nun von vorn an.⁶⁹ Dann brachen die Truppen, die im Hinterhalt lagen, aus ihrer Stellung hervor und griffen in den Kampf ein.⁷⁰ Da liefen alle Soldaten Jonatans davon. Keiner blieb zurück, außer den Truppenführern Mattatias, dem Sohn Abschaloms, und Judas, dem Sohn Halfis.

Die seleukidischen Militärführer hatten inzwischen das Kämpfen im unüberschaubaren Gelände gelernt und die Taktik übernommen, mit einem Truppenteil einen Hinterhalt zu bilden. Als das Heer des Jonatan dadurch in eine ausweglose Lage geriet, desertierten seine Soldaten. Die namentliche Nennung derer, die treu zu Jonatan hielten, könnte ein Hinweis darauf sein, dass deren Familien zur

Abfassungszeit von I Makk großen politischen Einfluss hatten und durch diese Notiz ihre Machtstellung legitimiert werden sollte. Die Namen bestätigt Josephus (Ant. XIII, 161), mit dem man auch unterstellen muss, dass es nicht nur die zwei Genannten waren, sondern auch deren Gefolgsleute, die noch zu Jonatan hielten. Josephus spricht von etwa 50 Personen.

⁷¹ Jonatan aber zerriss sein Gewand, streute sich Staub auf das Haupt und betete. ⁷² Dann nahm er den Kampf gegen die Feinde auf und schlug sie in die Flucht. ⁷³ Als seine Leute, die davongelaufen waren, das sahen, kehrten sie zu ihm zurück und machten sich mit ihm an die Verfolgung, bis sie das Lager der Feinde bei Kedesch erreichten. Dort machten sie Halt. ⁷⁴ An jenem Tag fielen von den fremden Truppen etwa dreitausend Mann. Darauf kehrte Jonatan nach Jerusalem zurück.

Was bei Judas Makkabäus noch breit und ausführlich geschildert wurde, kann hier bereits zu einer knappen Andeutung des immer gleichen Musters kondensiert werden: Die Makkabäer befinden sich in einer aussichtslosen Lage, Jonatan betet inständig vor der Schlacht (was hier zum ersten Mal von *Jonatan* ausgesagt wird), durch tapferen Kampf (wie das v.a. auch Josephus betont) gelingt es, die Feinde in die Flucht zu schlagen, und am Ende wird die Zahl der (feindlichen) Opfer (Josephus, Ant. XIII, 163, nennt nur zweitausend) sowie die glückliche Heimkehr der Makkabäer genannt. Liest man das gesamte Kap. 11 nochmals am Stück, erscheint es trotz allem Hin- und Her als großartige Erfolgsgeschichte Jonatans. Dieser kämpft zwar meist – anders als einst Judas – mit *diplomatischen* Mitteln. Doch auch Jonatan weiß Gott auf seiner Seite, wenn es zum Treffen kommt, und kann entsprechend *militärisch* siegen.

Jonatans Bündnisse mit Rom und Sparta:

12,1–23

Mitten in die spannende Frage hinein, wie die Auseinandersetzung zwischen den konkurrierenden seleukidischen Königen und Jonatan weitergeht, unterbricht der Verfasser von I Makk die Erzählung und lenkt den Blick auf außenpolitische Bündnisse Jonatans mit Rom und Sparta. Damit ähnelt die Darstellung in auffälliger Weise der des Judas: Judas Makkabäus hat auf dem Höhepunkt seiner Macht ein Bündnis mit Rom geschlossen (8,1–32), dann werden seine letzte Schlacht und sein Tod berichtet (9,1–22). Ebenso ist es bei Jonatan: Auf seine Vertragsabschlüsse mit Rom und Sparta folgt seine letzte Auseinandersetzung mit Demetrius II. und die Intrige des Tryphon, die zum Tod des Jonatan führt. Auffällig ist weiterhin, dass Rom sehr knapp abgehandelt wird, während Sparta ausführlicher gewürdigt wird.

12 Als Jonatan sah, dass die Zeit für ihn günstig war, wählte er einige Männer aus und sandte sie nach Rom, um den Freundschaftsvertrag mit den Römern zu bestätigen und zu erneuern. ² Auch nach Sparta und nach anderen Orten schickte er Briefe gleicher Art. ³ Die Abgesandten reisten nach Rom, traten vor den Senat und sagten: Uns schicken der Hohepriester Jonatan und das jüdische Volk, um das frühere Freundschaftsbündnis mit den Römern zu erneuern. ⁴ Man gab ihnen Briefe mit an die Behörden der Orte unterwegs mit der Anweisung, sie sicher nach Judäa weiterzuleiten.

⁵ Hier ist eine Abschrift des Briefes, den Jonatan an die Spartaner schrieb: ⁶ Der Hohepriester Jonatan, der Ältestenrat des Volkes, die Priester und das ganze jüdische Volk grüßen ihre Brüder, die Spartaner. ⁷ Schon vor längerer Zeit hat euer König Arëus an den Hohenpriester Onias einen Brief gerichtet, in dem steht, dass ihr unsere Brüder seid, wie aus der Abschrift hervorgeht. ⁸ Onias empfing den Abgesandten ehrenvoll und nahm den Brief entgegen, in dem ausdrücklich vom Freundschaftsbündnis die Rede war. ⁹ So etwas haben wir zwar nicht nötig; denn unser Trost sind die heiligen Bücher, die wir besitzen.

1–2: 8,17–32 • 7: 2 Makk 5,9.

Die heiligen Bücher (griechisch: *ta biblia ta hagia*): Hier zeigt sich bereits, dass die Heilige Schrift – und aus *ta biblia* wird einmal »die Bibel« – wesentliches Identitätsmerkmal des Judentums ist. Man kann hier auch schon von einem → »Kanon« sprechen, wobei noch völlig offen ist, welche und wie viele heilige Bücher dazu gehören. Doch das Prinzip, dass eine Glaubensgemeinschaft heilige Schriften auswählt und darin ihre Identität findet, ihre Normenbegründung und die Ur-Kunde ihres Glaubens (»unser Trost«: griechisch: *paraklasis*), ist hier grundgelegt. (Der »Beistand« im Johannesevangelium, Joh 14,16 u.ö., griechisch: *paraklätos*, kommt vom gleichen Wortstamm.) – V.9 hätte in einem »echten« Schreiben an die Spartaner wenig Sinn, denn es dürfte die Spartaner kaum interessiert haben, woran die Juden ihren Trost haben. Vielmehr richtet sich V.9 deutlich nach innen, an die eigene Glaubensgemeinschaft, also an das Publikum, das I Makk lesen soll. Den Lesern soll klar werden, dass die Juden politisch unabhängig sind, weil sie ihre Identität nicht aus weltlichen Bindungen, sondern aus der Bindung an die heiligen Schriften schöpfen. In die gleiche Richtung deutet V.15. Aus dieser pragmatischen Abzweckung von V.9 wird deutlich, dass dieses Schreiben nicht authentisch, sondern eine Konstruktion des Verfassers von I Makk ist.

¹⁰ Dennoch wollten wir diese Botschaft an euch senden und die brüderliche Gemeinschaft und Freundschaft mit euch erneuern, damit wir euch nicht fremd werden. Viel Zeit ist nämlich verflossen, seit ihr eure Gesandtschaft zu uns geschickt hattet. ¹¹ Wir haben seither an allen Festen und an allen Tagen, die dafür vorgesehen sind, bei unseren Opfern und Gebeten ständig an euch gedacht. Denn so gehört es sich und es entspricht ja auch der Sitte, an die Brüder zu denken. ¹² Wir freuen uns über euren Ruhm. ¹³ Wir selbst waren in großer Not und sind in viele Kämpfe verwickelt worden; denn die Könige ringsum führten Krieg gegen uns. ¹⁴ Dennoch wollten wir wegen dieser Kriege weder euch noch den anderen Verbündeten und Freunden zur Last fallen. ¹⁵ Denn wir haben den Himmel selbst als Helfer und Beistand. Darum sind wir vor unseren Feinden gerettet worden und unsere Feinde liegen gedemütigt am Boden.

¹⁶ Jetzt haben wir Numenius, den Sohn des Antiochus, und Antipater, den Sohn Jasons, als Gesandte zu den Römern geschickt, um das alte Freundschaftsbündnis mit ihnen zu erneuern. ¹⁷ Wir haben ihnen aufgetragen, auf ihrer Reise auch euch zu besuchen, euch Grüße zu bestellen und unseren Brief zu überreichen, in dem wir euch anbieten, die brüderliche Gemeinschaft mit uns zu erneuern. ¹⁸ Es wäre freundlich von euch, uns darauf Antwort zu geben.

¹⁹ Und hier ist die Abschrift des Briefes, den die Spartaner an Onias gesandt hatten: ²⁰ Arëus, König der Spartaner, grüßt den Hohenpriester Onias. ²¹ In einer Schrift über die Spartaner und Juden fand sich die Nachricht, dass sie Brüder sind und beide von Abraham abstammen. ²² Da wir dies erfahren haben, wäre es freundlich von euch, uns zu schreiben, wie es euch geht. ²³ Wir schreiben euch wieder. Eure Herden und eure Habe gehören uns und unsere euch. Wir geben den Auftrag, dass man euch darüber Auskunft gibt.

Der Grund für Jonatan, mit den Spartanern ein Bündnis einzugehen, liegt in der hellenistischen diplomatischen Praxis, sich nicht (nur) direkt an die Großmacht zu wenden, von der man sich Hilfe erwartet (das wäre im Falle Jonatans Rom), sondern (auch) einen Mittler zu bemühen, der ein sehr gutes Verhältnis zur Großmacht hat. Sparta war hier geeignet: Bei den Angriffen des Achäischen Bundes gegen Sparta 148–146 v. Chr. kam Rom Sparta zu Hilfe. Rom stand also fest zu seinem Bündnispartner, und nach der Niederlage des Achäischen Bundes konnte Sparta

wieder erstarben. Damit die Spartaner in ihrer Geschichte auch einen Anknüpfungspunkt für das Ansinnen der Juden finden konnten, wird noch ein Schreiben des Spartanerkönigs Arëus (Ares) I. (309–265 v. Chr.) an den Hohenpriester Onias I. (323–300 v. Chr.) bzw. Onias II. (um 265 v. Chr.) zitiert, in dem ein sehr entferntes Abstammungs- bzw. Verwandtschaftsverhältnis festgestellt und ein Freundschaftsvertrag angedacht wurde. Jonatans Plan war es, die (aus hellenistischen und römischen Dokumenten bekannte) Tatsache auszunutzen, dass ein einflussreicher Mittler die militärische Hilfe Roms positiv beschleunigen konnte. Die Makkabäer hofften, dass sich die Spartaner im Krisenfall an ihre jüdischen »Brüder« (vgl. auch die Antwort der Spartaner: V.21!) erinnern und sich bei den Römern für eine militärische Unterstützung stark machen würden. Letztendlich sollte also aus dem Freundschaftsbündnis mit Rom, das die Römer – wie gezeigt (vgl. die Erklärung zu 8,22–32) – zu nichts verpflichtete, ein engerer Vertrag werden, durch den Rom sich eher veranlasst sehen könnte, den Makkabäern militärisch beizustehen.

Der Feldzug gegen die Truppen des Demetrius II.: 12,24–34

²⁴ Jonatan erfuhr, dass die Feldherren des Demetrius mit einem noch größeren Heer als zuvor zurückgekehrt waren, um gegen ihn zu kämpfen.

Der Verfasser von 1 Makk nimmt hier den Erzählfaden von 11,74 wieder auf. Da keine endgültige Entscheidung gefallen war, musste es zu einer zweiten Auseinandersetzung zwischen Jonatan und Demetrius II. kommen. Jonatan war nun daran gelegen, dass die feindlichen Truppen nicht erneut in »sein« Territorium eindringen. Daher zog er ihnen nach Norden entgegen. Bei Hamat (Hama, Syrien) am Orontes kam es zum Treffen. Da jedoch die jeweiligen Kriegslisten ausgespäht wurden, kam es zu keiner Schlacht.

²⁵ Er brach von Jerusalem auf und traf in der Gegend von Hamat auf sie. Er wollte ihnen nämlich keine Zeit lassen, in sein Land einzudringen. ²⁶ Später, die er in ihr Lager geschickt hatte, meldeten ihm bei ihrer Rückkehr, dass die Feinde sich zu einem nächtlichen Überfall vorbereitet hatten. ²⁷ Bei Sonnenuntergang befahl daher Jonatan seinen Leuten, wach zu bleiben und die ganze Nacht kampfbereit unter Waffen zu stehen. Rings um das Lager stellte er Posten auf. ²⁸ Als die Gegner merkten, dass Jonatan mit seinen Leuten kampfbereit war, packte sie Furcht und Schrecken. Sie zündeten in ihrem Lager Wachfeuer an und zogen ab. ²⁹ Jonatan und seine Leute bemerkten bis zum Morgen nichts; denn sie sahen die Feuer brennen. ³⁰ Jonatan nahm

zwar die Verfolgung auf, konnte die Feinde aber nicht mehr einholen; denn sie hatten den Eleutherus bereits überschritten.

³¹ Jonatan wandte sich nun gegen die sabadäischen Araber, schlug sie und plünderte sie aus.

Der Eleutherus ist der nördliche Grenzfluss der Provinz Zölesyrien. Die sabadäischen Araber waren Halbnomaden in der Nähe von Damaskus. Sollte ihr Name eine Verbindung zu dem arabischen Fürsten Sabdiël darstellen, der Alexander Balas töten ließ (11,17), dann wäre dies eine Erklärung dafür, dass Jonatan gegen sie vorging.

³² Dann brach er nach Damaskus auf und zog durch das ganze dazwischen liegende Gebiet.

³³ Auch Simeon war aufgebrochen. Er marschierte auf Aschkelon und auf die Festungen in jenem Gebiet zu; dann wandte er sich überraschend gegen Jafo und besetzte es. ³⁴ Er hatte nämlich gehört, dass die Einwohner vorhatten, die Festung den Leuten des Demetrius zu übergeben. Daher legte er eine Besatzung hinein, um die Stadt zu bewachen.

Der schon mehrfach erfolgreich aufgetretene Simeon konnte die wichtige Küstenstadt Jafo (Jaffa; am Mittelmeer) militärisch sichern, damit sie nicht in die Hände des Gegners Demetrius II. fallen konnte.

Die Belagerung der Burg von Jerusalem durch Jonatan: 12,35–38

³⁵ Als Jonatan zurückgekehrt war, ließ er die Ältesten des Volkes zusammenkommen und beriet mit ihnen über die Anlage von Festungen in Judäa.

Jonatan setzte nun auf Konsolidierung und ordnete daher den Bau und Ausbau von Festungen an. Da die Akra (Burg) in Jerusalem nicht beseitigt werden konnte und es Jonatan weder diplomatisch noch mit Waffengewalt erreichen konnte, dass die seleukidische Besatzungstruppe abgezogen wurde, wollte er die Burg durch eine hohe Mauer von der übrigen Stadt isolieren.

³⁶ Auch sollten die Mauern von Jerusalem erhöht werden; ferner sei zwischen der Burg und der Stadt eine hohe Mauer zu errichten, um die Burg völlig von der Stadt abzuschneiden, damit die Besatzung weder etwas kaufen noch verkaufen könne. ³⁷ So kam man zum Ausbau der Stadt zusammen. Als ein Teil der Mauer oberhalb des Tales im Osten einstürzte, besserte man sie wieder aus und gab ihr den Namen Kafnata.

Das »Tal im Osten« ist das Kidron-Tal. Für den Namen »Kafnata« gibt es keine Erklärung.

³⁸ Simeon baute Hadid in der Schefela aus, befestigte es und versah es mit Toren und die Tore mit Querbalken zum Verriegeln.

Hadid: 5 km östlich von Lod in der → Schefela.

Der Verrat des Tryphon an Jonatan: 12,39–52

³⁹ Tryphon strebte nach der Herrschaft über Asien und wollte sich selbst die Königskrone aufsetzen; deshalb trachtete er König Antiochus nach dem Leben. ⁴⁰ Doch er fürchtete, dass Jonatan das nicht zulassen und Krieg gegen ihn führen werde. So suchte er nach Mitteln und Wegen, ihn in seine Gewalt zu bekommen und umzubringen. Darum zog er nach Bet-Schean.

⁴¹ Jonatan rückte ihm mit vierzigtausend kampferprobten Männern nach Bet-Schean entgegen. ⁴² Als Tryphon sah, dass Jonatan ein großes Heer bei sich hatte, fürchtete er sich, etwas gegen ihn zu unternehmen. ⁴³ Er bereitete ihm einen glänzenden Empfang, stellte ihn all seinen Freunden vor, machte ihm Geschenke und befahl seinen Freunden und Soldaten: Gehorcht ihm wie mir selbst! ⁴⁴ Dann sagte er zu Jonatan: Warum hast du dieses ganze Heer bemüht? Es droht doch kein Krieg. ⁴⁵ Lass sie nach Hause gehen, wähl dir einige Männer als Begleitung aus und geh mit mir nach Ptolemaïs! Ich werde dir die Stadt und die übrigen Festungen übergeben und auch alle anderen Truppen und alle Behörden. Nur deswegen bin ich gekommen, dann ziehe ich wieder ab. ⁴⁶ Jonatan vertraute ihm und tat, was Tryphon ihm vorgeschlagen hatte. Er entließ seine Truppen und sie zogen nach Judäa ab.

39: 11,39f.

Tryphon war die graue Eminenz im Hintergrund, die die Fäden so zog, dass Antiochus VI. sehr jung auf den Thron kam und Demetrius II. vertrieben wurde. Tryphon hatte jedoch eigene Machtpläne und keine Skrupel, diese mit Gewalt durchzusetzen. Der aufstrebende und mächtige Jonatan war ihm dabei im Wege. Jonatan misstraute Tryphon, daher traf er sich mit ihm nur im Schutz eines großen, kampferprobten Heeres (V.41). Ort der Begegnung war Bet-Schean (griechisch: Skythopolis) in → Galiläa, in der Jordanebene, 25 km südlich vom See von Gennesaret. Tryphon konnte jedoch das Misstrauen und die Zweifel des Jonatan zerstreuen – es war wohl der in V.45 von Tryphon in Aussicht gestellte Gebietszuwachs, der Jonatan blind für die Gefahr machte.

⁴⁷ Dreitausend Mann behielt er bei sich, von denen er zweitausend in Galiläa ließ; nur tausend

begleiteten ihn.⁴⁸ Sobald Jonatan Ptolemaïs betreten hatte, schlossen die Einwohner die Tore, nahmen ihn fest und erschlugen alle, die mit ihm gekommen waren, mit dem Schwert.

Nachdem es Tryphon gelungen war, Jonatan von seinem großen Heer zu trennen, lockte er ihn nach Ptolemaïs (Akko). Dort ging Jonatan in die Falle (143 v. Chr.). Seine Begleiter wurden umgebracht, er selbst wohl als Faustpfand noch am Leben gelassen. Dass die Einwohner von Ptolemaïs auf Anordnung des Tryphon handelten, wird hier nicht deutlich, wohl aber von Josephus (Ant. XIII, 192) unterstrichen.

⁴⁹ Tryphon entsandte außerdem Fußvolk und Reiterei nach Galiläa und in die Große Ebene, um alle Truppen Jonatans niederzumachen.⁵⁰ Als diese merkten, dass Jonatan mit seinen Begleitern den Feinden in die Hände gefallen und umgekommen war, machten sie einander Mut und marschierten kampfbereit in bester Ordnung weiter.⁵¹ Als die Verfolger sahen, dass Jonatans Männer um ihr Leben kämpfen würden, kehrten sie um.⁵² Die jüdischen Truppen kamen unversehrt in Judäa an. Sie trauerten um Jonatan und seine Begleiter und waren voller Angst; auch ganz Israel war in großer Trauer.

Die Epoche Jonatans war zu Ende gegangen – auch wenn Tryphons Leute die jüdische Armee nicht vernichten konnten, so fehlte doch das Haupt. Und obwohl der Tod

Jonatans noch nicht berichtet worden war, so herrschte doch eine Trauer, als wäre Jonatan bereits tot (vgl. 13,4). Der Verlust des Anführers rief sofort auch die auf den Plan, die »Israel« immer schon vernichten wollten (V.53), wie dies schon beim Tod des Judas (9,23) der Fall war. – Bilanziert man ähnlich wie bei Judas (vgl. die Erklärung zu 9,22), was Jonatan für Israel erreicht hatte, so muss man zunächst feststellen, dass er nicht in der überragenden Weise positiv dargestellt wird, wie dies bei Judas und Simeon zu beobachten ist. Dennoch war er sicherlich anerkannt und hatte genügend Unterstützung in der Bevölkerung. Wenig Rückhalt hatte Jonatan wohl im Blick auf das Hohepriesteramt. I Makk berichtet nur sehr spärlich über Jonatans hohepriesterliche Tätigkeiten. Titel und Amt hatten nur politische Funktion und keine Bedeutung im religiös-kultischen Bereich. Hervorzuheben ist auch, dass es Jonatan in einer außenpolitisch sehr turbulenten Zeit (zahlreiche Thronstreitigkeiten im seleukidischen Reich) schaffte, eine solide territoriale Grundlage seines »Reiches« zu erhalten und auszubauen. Dies gelang ihm weniger durch Militäroperationen als vielmehr durch eine strikte Zielorientierung bei gleichzeitiger diplomatischer Flexibilität und Kreativität. Das zeigt sich auch daran, dass er mit den (ehemaligen) Feinden, den Seleukiden, in einer Weise kooperierte, die dazu führte, dass er und sein Bruder Simeon offizielle Regierungsposten bekamen (vgl. die Erklärung zu 10,66 und 11,59). Wie aus I Makk auch indirekt erschlossen werden kann, baute Jonatan ein stehendes Heer auf – dafür und für die angeordneten Bauvorhaben war auch eine gewisse Administration und Bürokratie erforderlich.

DIE TATEN SIMEONS: 12,53 – 16,24

Mit dem Abschnitt über Simeon (12,53 – 16,24) kommt I Makk zu seinem Höhepunkt. Unter Simeon wurde ein Traum wahr: Israel lebte als freies Volk Gottes im eigenen Land, Tempel und Tora waren die bestimmenden Größen des gesellschaftlichen und religiösen Lebens. Daher wird die Regierungszeit des Simeon in messianischen Tönen geschildert (vgl. den Hymnus auf Simeon 14,4–15). Für die folgenden Generationen der Makkabäer wird diese goldene Ära unter Simeon zum Anspruch und Maßstab – so zunächst für Simeons Sohn Johanan (Johannes Hyrkan), mit dem I Makk endet.

Die Wahl Simeons zum Anführer Israels: 12,53 – 13,11

⁵³ Alle Völker ringsum versuchten, Israel zu vernichten. Denn sie sagten sich: Sie haben keinen Führer und Helfer mehr. Nun wollen wir gegen sie kämpfen und die Erinnerung an sie austilgen.

13 Simeon erfuhr, dass Tryphon ein großes Heer zusammengebracht hatte, um in Judäa einzufallen und es zu vernichten.² Auch merkte er, wie das Volk voller Angst und Furcht war. Darum ging er nach Jerusalem hinauf und rief das Volk zusammen.³ Er sprach ihnen Mut zu und sagte: Ihr wisst selbst, wie ich, meine Brüder und meine Familie sich für unsere Gesetze und für das Heiligtum eingesetzt und welche Kämpfe und Gefahren wir dafür auf uns genommen haben.⁴ Alle meine Brüder sind nun für Israel gestorben; ich allein bin übrig geblieben.⁵ Ich denke nicht daran, im Augenblick der Not mein Leben zu schonen. Denn ich bin nicht mehr wert als meine Brüder.⁶ Vielmehr will ich mein Volk, das Heiligtum, unsere Frauen und Kinder rächen. Denn alle Völker haben sich zusammengetan, um uns auszurotten, weil sie uns hassen.

12,53: 5,1f.

Simeon bot sich in der führungslosen Krisensituation als neuer Anführer an – nichts lag näher, denn schon in den vorausgehenden Kapiteln wurde Simeon immer wieder mit klugen und erfolgreichen militärischen Operationen eingeführt. Meist handelten Jonatan und Simeon gemeinsam (vgl. 9,33.62–68; 10,74; 11,59.64–66; 12,33–38). – Simeons Rede erinnert das Programm der Makkabäer: der Kampf auf Leben und Tod für das Volk und das Heiligtum. Nach V.4 schien Simeon davon auszugehen, dass Jonatan bereits tot war.

⁷ Sobald das Volk seine Worte hörte, fasste es neuen Mut ⁸ und rief laut: Sei du unser Führer anstelle deiner Brüder Judas und Jonatan! ⁹ Nimm unseren Kampf in deine Hand! Alles, was du befehlst, wollen wir tun.

¹⁰ Simeon rief alle kampffähigen Männer zusammen, ließ den Bau der Mauern von Jerusalem so schnell wie möglich zu Ende führen und sicherte die Stadt nach allen Seiten.

Durch Akklamation des Volkes wurde Simeon zum Anführer »gewählt«, und er machte sich sogleich daran, das Werk seines Bruders Jonatan fortzusetzen.

¹¹ Jonatan, den Sohn des Abschalom, schickte er mit einem ansehnlichen Heer nach Jafo. Dieser vertrieb die Einwohner und blieb in der Stadt.

Der hier genannte Jonatan ist ein Namensvetter des Makkabäers, ein Bruder des 11,70 erwähnten Mattatias. Einige Handschriften bieten hier auch den Namen Mattatias. Im Auftrag des neuen Anführers Simeon wandte er sich gegen die (nichtjüdischen!) Einwohner von Jafo (Jaffa) und besetzte die Stadt militärisch. Diese Erwähnung dürfte stellvertretend für mehrere Aktionen stehen, mit denen Simeon insgesamt die Küstengebiete sicherte.

Tryphons Feldzug gegen Jerusalem und Jonatans Tod: 13,12–30

¹² Tryphon brach mit einem großen Heer von Ptolemais auf, um in Judäa einzufallen. Jonatan nahm er als Gefangenen mit sich. ¹³ Simeon schlug sein Lager bei Hadid am Rand der Ebene auf. ¹⁴ Da erfuhr Tryphon, Simeon habe anstelle seines Bruders Jonatan die Führung übernommen und werde den Kampf gegen ihn fortsetzen. Er schickte zu ihm Unterhändler mit der Botschaft: ¹⁵ Wir halten deinen Bruder Jonatan nur fest, weil er der königlichen Schatzkammer Geld schuldet für die Ämter, die er innehat. ¹⁶ Schick uns also hundert Talente Silber und zwei seiner Söhne als Geiseln, damit er nicht von uns abfällt, sobald er wieder frei ist; dann werden wir ihn freilassen.

¹⁷ Simeon merkte wohl, dass ihr Vorschlag nicht ehrlich gemeint war. Dennoch ließ er das Geld und die Kinder holen, um sich beim Volk nicht verhasst zu machen. ¹⁸ Sonst hätte man nämlich gesagt: Jonatan musste sterben, weil Simeon das Geld und die Kinder für ihn nicht ausgeliefert hat. ¹⁹ So lieferte er die Kinder und die hundert Talente aus; aber es zeigte sich, dass Tryphon ein Lügner war; denn er ließ Jonatan nicht frei.

Die neue Front ist abgesteckt: Tryphon gegen Simeon. Mit Simeon versuchte Tryphon, der offenbar eine direkte militärische Konfrontation aufgrund der Stärke des jüdischen Heeres scheute, eine ähnliche List wie mit Jonatan. Letzterer diente ihm als Faustpfand gegen Simeon. Auf die aus der Luft gegriffene Anschuldigung, Jonatan schulde Geld, und das Angebot, die Geisel gegen Geldzahlung freizugeben, musste Simeon pro forma eingehen, um nicht als geizig oder geldgierig zu gelten. Er wusste aber, dass er Tryphon nicht trauen konnte (V.17). Simeons Misstrauen war begründet.

²⁰ Danach rückte Tryphon heran, um in Judäa einzufallen und es zu verwüsten. Er machte dabei einen Umweg über Adora; aber Simeon trat ihm mit seinem Heer überall entgegen, wo er ins Land eindringen wollte. ²¹ Die Besatzung der Burg von Jerusalem schickte Boten zu Tryphon, die ihn zur Eile drängten und ihn aufforderten, von der Wüste her einen Durchbruch zu versuchen und Nahrungsmittel für sie heranzuschaffen. ²² Daraufhin stellte Tryphon die gesamte Reiterei bereit, um durchzubrechen; aber in jener Nacht fiel sehr viel Schnee und er konnte wegen des Schnees nicht durchkommen. Da zog er ab nach Gilead. ²³ In der Nähe von Baskama ließ er Jonatan umbringen und begraben. ²⁴ Dann zog Tryphon ab und kehrte in sein Land zurück.

Tryphon versuchte nun, von der Küstenebene aus ins judäische Bergland Richtung Jerusalem vorzudringen. Dort waren in der Akra immer noch seleukidische Truppen, die allmählich ausgehungert wurden und daher Tryphon zur Eile drängten. Tryphon zog also von Nord nach Süd am Gebirge entlang, Simeon zog mit seinen Truppen parallel dazu auf dem Gebirge weiter und stellte sich Tryphon überall entgegen.

Die seleukidischen Truppen in der Akra forderten Tryphon auf, über die judäische Wüste Richtung Jerusalem vorzudringen. Damit war Tryphon um das gesamte judäische Bergland herumgezogen. Tryphon blieb weiterhin glücklich, und als er einen Durchbruch wagen wollte, verhinderte das ein plötzlicher Wintereinbruch. Frustriert wandte sich Tryphon ins Ostjordanland ab (Gilead) – um wenig-

tens einen persönlichen Triumph zu erleben und den militärischen Misserfolg zu verdauen, ließ Tryphon den gefangenen Jonatan, den er nunmehr zu nichts mehr brauchen konnte, bei Baskama im Ostjordanland ermorden (Anfang 142 v. Chr.).

²⁵ Simeon schickte einige Männer, um die Gebeine seines Bruders Jonatan holen und in Modein, der Stadt seiner Väter, bestatten zu lassen. ²⁶ Ganz Israel hielt eine große Totenklage für ihn ab und trauerte viele Tage um ihn.

Simeon bemühte sich darum, Jonatans Leichnam in die heimische Stadt Modein zu holen. Die zweite, eigentliche Trauerklage um Jonatan (vgl. 12,52) wird nur knapp erwähnt.

²⁷ Simeon ließ ein hohes, weithin sichtbares Denkmal über dem Grab seines Vaters und seiner Brüder errichten. Für die Vorder- und Rückseite verwendete er behauene Steine. ²⁸ Auch ließ er sieben Pyramiden bauen, von denen jeweils zwei einander gegenüberstanden: für den Vater, die Mutter und die vier Brüder. ²⁹ Um die Pyramiden ließ er eine kunstvolle Anlage errichten, indem er sie mit hohen Säulen umgab. An den Säulen ließ er zum ewigen Gedenken Rüstungen anbringen und neben den Rüstungen Schiffe einmeißeln. Das Denkmal sollte für alle sichtbar sein, die auf dem Meer vorüberfahren. ³⁰ Dieses Grabmal, das er in Modein errichtete, steht noch heute dort.

Eine Beurteilung der Taten Jonatans spart sich der Verfasser. Stattdessen widmet er sich ausführlich der von Simeon geplanten und durchgeführten Grabanlage (V.27–30). Das Ziel dieser Anlage war natürlich nicht reine Familienpietät, sondern eine politische Demonstration. Neben der Darstellung der makkabäischen Macht ging es auch darum, die Verehrung der Makkabäer zu fördern und das dynastische Prinzip zu unterstreichen – daher die Grabmäler für die Eltern. Es zeichnet sich spätestens hier der Gedanke einer Herrscherdynastie ab. Die Grabanlage hatte also Funktionen nach innen wie nach außen: Da Modein nur 28 km vom Meer entfernt lag, konnte jeder, der Judäa vom Meer her ansteuerte, die Anlage sehen. Zur Zeit des Verfassers von I Makk gab es die Grabmäler wohl noch. Heutige Archäologie kann jedoch keine eventuellen Überreste lokalisieren oder rekonstruieren.

Das Bündnis zwischen Simeon und Demetrius II.: 13,31–42

³¹ Tryphon ließ den jungen König Antiochus heimtückisch ermorden, ³² trat seine Nachfolge an

und setzte sich die Krone von Asien auf. Er richtete im Land großes Unheil an.

31: 12,39.

Tryphon setzte nun seine Machtinteressen offen und mit voller Skrupellosigkeit durch. Die Marionette, den jungen König Antiochus VI., ließ er aus dem Weg räumen und machte sich selbst zum König. Er konnte von 142–139 v. Chr. in einigen Provinzen südlich des Eufrat regieren, aber nicht im gesamten Reich die Macht an sich reißen. Demetrius II. war nicht völlig ausgeschaltet und daher ein guter Anknüpfungspunkt für Simeon. Beide, Simeon und Demetrius II. konnten durch eine Kooperation gewinnen. Daher baute Simeon zunächst das eigene Land mit Festungen aus und wandte sich dann an Demetrius II.

³³ Simeon legte in Judäa Festungen an, umgab sie mit hohen Türmen und gewaltigen Mauern, versah sie mit Toren und Riegeln und ließ Proviant in die Festungen bringen. ³⁴ Dann wählte Simeon einige Männer aus, die er zu König Demetrius sandte, um einen Steuernachlass für das Land zu erwirken. Denn Tryphon war nur auf Ausbeutung aus. ³⁵ König Demetrius antwortete ihm mit folgendem Brief:

³⁶ König Demetrius grüßt Simeon, den Hohenpriester und Freund der Könige, sowie die Ältesten und das jüdische Volk. ³⁷ Den goldenen Kranz und den Palmzweig, den ihr gesandt habt, haben wir erhalten. Wir sind bereit, ein für alle Mal Frieden mit euch zu schließen und die Behörden anzuweisen, euch Nachlass zu gewähren. ³⁸ Alles, was wir euch bestätigt haben, bleibt in Kraft; auch die Festungen, die ihr angelegt habt, dürfen bestehen bleiben.

Es handelte sich um die Festungen Hadid (12,38), Geser (13,48), Bet-Zur (11,65–66) und Jafo (12,33; 13,11; 14,5). Dadurch, dass Simeon diese Festungen in Eigenregie halten durfte, wurde gleichsam die staatliche Souveränität des Makkabäer-Territoriums bestätigt. Zugleich wurde die Steuerfreiheit endgültig festgelegt. Aus V.40 könnte man schließen, dass Simeon als Gegenleistung militärische Hilfe versprochen hatte.

³⁹ Wir vergeben euch alle Nachlässigkeiten und Verfehlungen, die ihr bis auf den heutigen Tag begangen habt, und erlassen euch den Kranz, den ihr noch schuldet. Sollten noch andere Abgaben von Jerusalem erhoben worden sein, sollen sie künftig wegfallen. ⁴⁰ Wenn ihr Leute habt, die geeignet sind, in unserer Leibgarde Dienst zu tun, sollen sie angenommen werden. Zwischen uns soll Friede herrschen.

⁴¹ Im Jahr 170 wurde das Joch der fremden Völker von Israel genommen. ⁴² Das Volk begann, Urkunden und Verträge mit der Formel einzuleiten: Im Jahr 1 der Regierung Simeons, des Hohenpriesters, Befehlshabers und Führers der Juden.

41: Jer 30,8.

V.41 konstatiert den entscheidenden Höhepunkt der makkabäischen Erfolge. Das Jahr 170 der seleukidischen Zählung entspricht 142 v.Chr. Die Rede vom Joch der fremden Völker, das von Israel genommen wurde, knüpft an Aussagen bei Jesaja (14,25) und Jeremia (30,8) an. Bei den Propheten ist es Gott, der das Joch wegnimmt oder zerbricht – hier (V.41) wird dies durch das Passiv (*passivum divinum*) angedeutet, das als Umschreibung für das Handeln Gottes dient. Für den Verfasser von 1 Makk ist es also nicht die Leistung der Makkabäer, sondern letztendlich Gott, der die Rettung Israels bringt. Die »Wende« wurde als so einschneidend empfunden, gar als »Zeitenwende«, dass man den Herrschaftsantritt Simeons als neue Ausgangsbasis für die Datierung von Verträgen und Urkunden heranzog. Die Formel der Datierung begegnet im übrigen AT v.a. bei Königen (vgl. Hag 1,1.15; 2,10; Sach 1,1.7; 7,1; Dan 1,1; 9,1). Simeon trug die Titel Hoherpriester, Befehlshaber (*stratēgos*) und Führer (*hāgumēnos*) der Juden.

Die endgültige Befreiung Israels: 13,43 – 14,3

⁴³ Damals zog Simeon nach Geser, schloss die Stadt mit seinen Truppen ein, errichtete einen Belagerungsturm und ließ ihn an die Stadt heranschieben. Man schlug eine Bresche in einen Turm der Stadtmauer und besetzte ihn. ⁴⁴ Dann sprang die Mannschaft des Belagerungsturms in die Stadt hinein. Es entstand ein großes Durcheinander in der Stadt. ⁴⁵ Ihre Bürger stiegen mit Frauen und Kindern auf die Mauern, zerrissen ihre Gewänder, schrien laut und baten Simeon, mit ihnen Frieden zu schließen. ⁴⁶ Sie sagten: Vergilt uns nicht nach unserer Schuld, sondern nach deiner Güte! ⁴⁷ Simeon ließ sich erweichen und stellte den Kampf ein. Er vertrieb sie jedoch aus der Stadt und ließ die Häuser, in denen Götterbilder waren, entschütten; dann zog er feierlich mit Lobliedern und Preisgesängen in die Stadt ein. ⁴⁸ Er entfernte alles Unreine und siedelte noch stärker befestigen und baute auch für sich ein Haus in der Stadt.

13,43 – 14,3 || 2 Makk 10,32–38.

In zwei Schritten erreichte Simeon die »endgültige« Befreiung Israels von der seleukidischen Besatzungsmacht. Zunächst ging es um die Eroberung von Geser, einer Stadt

von erheblicher strategischer Bedeutung. 8 km westlich von Emmaus gelegen, konnte von Gesers Hügel aus die nördliche, westliche und südliche Küstenregion gut überblickt werden. Von Geser aus konnte man feindliche Operationen in Richtung des Landesinneren starten. Bakhides hatte einst die Stadt befestigen lassen (9,52). Geser besaß ferner eine gute Wasserversorgung und fruchtbares Ackerland in der Umgebung. Simeon schätzte die Stadt, denn er baute sich ein Haus und stationierte nach V.53 seinen Sohn Johanan (Johannes Hyrkan) dort. – Der folgende Abschnitt (V.49–53) ist zum vorausgehenden Abschnitt über Geser (V.43–48) parallel aufgebaut: Es geht hier um die endgültige Lösung des Problems der Akra in Jerusalem, dem wichtigsten und politisch bedeutsamsten seleukidischen Stützpunkt in Judäa. 1. Wie in Geser die Bevölkerung um ihr Leben fürchtete (V.43–45a), so war die Besetzung der Akra dem Hungertode nahe (V.49). 2. Wie die Bürger von Geser um Frieden baten (V.45d), so suchte die Akra-Besatzung bei Simeon um Frieden nach (V.50a). 3. Wie Simeon den Frieden gewährte, aber die Bewohner von Geser vertrieb (V.47a–c), so geschah es auch mit den Soldaten in der Akra (V.50b–c). 4. Geser wurde entschütet, von gesetzestreuen Juden bewohnt, und Simeon baute sich ein Haus (V.47d–48) – ebenso ging er bei der Akra vor, in der er schließlich seine Residenz errichtete (V.50d–52).

⁴⁹ Die Besetzung der Burg von Jerusalem war von jeder Verbindung mit dem Land abgeschnitten; sie konnten weder etwas kaufen noch etwas verkaufen und hatten fast nichts mehr zu essen; eine beträchtliche Anzahl von ihnen kam durch den Hunger um. ⁵⁰ Da baten sie Simeon um Frieden. Er gewährte ihm, vertrieb sie aber von dort und entschütete die Burg von jeder Befleckung. ⁵¹ Am dreiundzwanzigsten Tag des zweiten Monats im Jahr 171 zogen die Israeliten unter der Musik von Harfen, Zimbeln und Zithern mit Hymnen und Gesängen in die Burg ein; sie trugen Palmzweige in den Händen und sangen Freudenlieder. Denn Israel war von einem gefährlichen Feind befreit. ⁵² Simeon setzte fest, dass dieser Tag jährlich feierlich begangen werden solle. Er ließ die zur Burg hin gelegene Seite des Tempelbergs noch stärker befestigen und nahm mit seinem Gefolge Wohnung in der Burg.

49: 12,36 • 50: 1,33–36.

Die Eroberung der »Burg« war das Symbol des endgültigen Sieges. Lange Jahre war die heidnische Militärbesatzung in der Akra der Stachel im Fleisch, der Stein des Anstoßes in politischer wie religiöser Hinsicht. Ihre Eroberung durch die Makkabäer, durch Simeon, liegt auf der gleichen Ebene wie die Wiedereinweihung des Tempels und Inkraftsetzung der Tora durch Judas Makkabäus. Dies macht der

Verfasser durch eine Parallelgestaltung der Abschnitte 4,41–61 und 13,50–52 deutlich: 1. Wie Judas seinen Männern befahl, die Akra während der Zeit der kultischen Reinigung des Tempels zu belagern (4,41), so konnte Simeon die Besatzung endgültig vertreiben (V.50). 2. Die Priester reinigten den Tempel und entfernten die kultisch unreinen Steine (4,43), ebenso reinigte Simeon die Burg im kultischen Sinne (V.50). 3. Mit Datumsangabe (25. Kislew 148/Dezember 164 v. Chr.) und unter Nennung von Liedern, Zither- und Harfenspiel und dem Klang von Zimbeln wurde der Tempel geweiht (4,52.54) – ebenso erfolgt eine Datumsangabe (23. Ijjar 171/Juni 141 v. Chr.) und die Nennung von Hymnen und Gesängen sowie Harfen, Zimbeln und Zithern beim Einzug der Juden in die Akra (V.51). 4. Bei der Wiedereinweihung des Tempels herrschte Freude im Volk Israel, da die Schande durch die fremden Völker beseitigt worden war (4,58) – so konstatiert V.51, dass Israel von einem gefährlichen Feind befreit worden war. 5. Wie Judas, seine Brüder und die ganze Gemeinde den Beschluss fassten, das Tempelweihfest jährlich zu begehen (4,59), so setzte Simeon fest, den Tag der Eroberung der Akra jährlich zu feiern (V.52). 6. Der Zionsberg wurde von Judas befestigt und mit einer Wache versehen (4,60–61) – und auch Simeon ließ die Akra weiter befestigen und wohnte in ihr (V.52). Die gleiche Strukturierung der Abschnitte über die Wiedereinweihung des Tempels durch Judas und die Eroberung der Akra durch Simeon ist nicht zufällig, sondern dient dazu, die Person des Simeon besonders hervorzuheben. Er war der würdige Nachfolger des großen Judas Makkabäus und vollendete, was dieser begonnen hatte: die »endgültige« Befreiung von der Fremdherrschaft und die Wiederherstellung der kultischen Reinheit Israels. Simeon erwies sich gerade in diesem Sinne als »echter« Hoherpriester, da er sich nicht mit der militärischen und ökonomischen Nutzung Gesers und der Akra begnügte, sondern die in der Tora vorgeschriebenen Reinigungsriten vollzog (vgl. Ex 23,31–33; Dtn 7,1–6; 12,29–30: radikale Distanz von der Verehrung anderer Götter einschließlich der Zerstörung von Kultbildern und Heiligtümern).

⁵³ Als Simeon sah, dass sein Sohn Johanan zu einem Mann herangewachsen war, machte er ihn zum Befehlshaber aller Streitkräfte und Johanan ließ sich in Geser nieder.

Auch hinter dieser kurzen Notiz steckt mehr, als es den Anschein hat: Dass Simeon aus eigener Vollmacht einen Oberbefehlshaber der Streitkräfte einsetzen konnte, zeigt seine Machtfülle und Souveränität. Bisher waren es die seleukidischen Könige, die Titel und Posten vergaben und bestätigten – jetzt hatte Simeon umfassende Verwaltungs- und Befehlskompetenz. Dass es sein Sohn war, den er zum Oberbefehlshaber einsetzte, war ein weiteres Mosalksteinchen auf dem Weg zu einer Herrscherdynastie unter den Makkabäern. Hier lag der erste Schritt zur Weitergabe des

makkabäischen Erbes an die zweite Generation. Das Anliegen des Verfassers von I Makk ist es wohl, diese Vorgänge als legitim und gottgewollt erscheinen zu lassen – die Pragmatik, die hinter dieser Darstellungsweise steckt, könnte so lauten: Die Makkabäer haben ihren Teil dazu getan, Israel die Selbständigkeit und Unabhängigkeit von fremden Völkern, die Erfüllung der Tora und den legitimen und reinen Kult im Tempel zu ermöglichen – jetzt war es an Israel, den Makkabäern die notwendige Gefolgschaft zu erweisen.

14 Im Jahr 172 zog König Demetrius seine Truppen zusammen und brach nach Medien auf, um Hilfstruppen für den Kampf gegen Tryphon zu gewinnen.² Als Arsakes, der König von Persien und Medien, erfuhr, dass Demetrius in sein Gebiet eingedrungen war, sandte er einen seiner Feldherren mit dem Auftrag aus, Demetrius lebendig gefangen zu nehmen.³ Der Feldherr machte sich auf den Weg, schlug das Heer des Demetrius, nahm ihn gefangen und brachte ihn zu Arsakes, der ihn ins Gefängnis warf.

Demetrius II. hatte durch den Friedensschluss mit den Juden den Rücken frei für den Kampf gegen Tryphon. Doch sein Unternehmen, im Gebiet des heutigen Iran seine Herrschaft zu stabilisieren und weitere Truppen gegen Tryphon zu mobilisieren, schlug fehl. Arsakes VI., auch Mitridates I. genannt (171–138 v. Chr.), der Gründer des Parther-Reiches, ließ Demetrius II. gefangen setzen.

Das Loblied auf Simeon: 14,4–15

Auf dem absoluten Höhepunkt des Buches I Makk, der den Gipfel der Macht der Makkabäer unter Simeon schildert, wird an passender Stelle ein Loblied auf die Herrschaftsepoche des Simeon eingeschoben. Die Sprache ist gehobene Prosa mit poetischen Elementen sowie zahlreichen Anklängen an Psalmentexte und Prophetensprüche. Der Text greift Aussagen über die zukünftige Heilszeit auf und verlegt damit die glorreiche Zukunft in die Gegenwart der Herrschaft des Simeon. Die Friedenszeit der Herrschaft des Simeon währte von 143–138 v. Chr. Sie wurde natürlich nach den langen kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Seleukiden als Wohltat sehnsüchtig erwartet. Das Loblied vermittelt dabei den Eindruck, als sei dies die Leis-tung des Simeon gewesen. Doch steckt historisch gesehen die lange Auseinandersetzung Demetrius II. mit dem Partherkönig Arsakes (V.1–3) dahinter.

⁴ Das Land Judäa hatte Ruhe, solange Simeon lebte. / Er sorgte für das Wohl seines Volkes. / Sie freuten sich jeden Tag über seine Macht / und seinen Ruhm.

⁵ Sein Ruhm wuchs, als er den Hafen von Jafo gewann; / so öffnete er einen Weg zu den Inseln.

⁶ Er erweiterte das Gebiet seines Volkes / und gewann die Herrschaft über das ganze Land.

4: Ri 2,18; 3,11 • 6: Ex 34,24; Jes 54,2f.

Die Anspielung auf Ex 34,24 in V.6 lässt eine Verheißung der Tora mit Simeons Taten in Erfüllung gehen.

⁷ Viele Verbannte führte er wieder zurück. / Er eroberte Geser, Bet-Zur und die Burg / und vernichtete darin alles, was unrein war. / Niemand wider setzte sich ihm.

⁸ Sie bebauten in Frieden ihr Land; / der Boden gab seinen Ertrag, / die Bäume auf dem Feld ihre Frucht.

8: Sach 8,12.

Die prophetische Zukunftsansage von Sach 8,12, wie der Herr an Israel (bzw. dem »Rest des Volkes«) handeln wird, dreht hier der Verfasser des Lobliedes in die Vergangenheit und konstatiert damit die prophetische Botschaft als erfüllt. Die Fruchtbarkeit der Natur wird dabei als Zeichen des Segens Gottes (vgl. Lev 26,3–4) und als unbeeinflussbarer Indikator wirklichen Friedens gewertet – der sozialgeschichtliche Hintergrund ist der, dass Kriege in dieser Zeit massiv die Landwirtschaft beeinträchtigten: sei es, dass die bearbeitenden Bauern als Kämpfer eingezogen wurden, sei es, dass umherziehende Truppen die Feldfrüchte raubten oder vernichteten. Krieg war damit gleichbedeutend mit Hungersnot – Frieden konnte an einer ausreichenden Versorgung mit Nahrungsmitteln abgelesen werden.

⁹ Auf den Plätzen saßen die Alten; / alle sprachen über ihr Glück. / Die jungen Männer / gingen im Schmuck ihrer Waffen umher.

9: Sach 8,4f.

Ein weiteres Zeichen des Friedens ist, dass es wieder alte Menschen gibt – Menschen, die alt werden konnten, ohne vorzeitig an Hunger, durch Krieg oder als Soldaten zu sterben. Als prophetische Texte stehen Sach 8,4–5; Jes 65,20 und Jer 31,13 im Hintergrund.

¹⁰ Er versorgte die Städte mit Nahrung / und baute sie zu Festungen aus. / Sein Name wurde be rühmt bis an das Ende der Welt.

¹¹ Er brachte dem Land den Frieden, / in Israel herrschte Jubel und Freude.

¹² Jeder saß unter seinem Weinstock und seinem Feigenbaum / und niemand schreckte sie auf.

12: Mi 4,4.

Erneut wird ein prophetisches Wort (Mi 4,4; Sach 3,10), das der Zukunft gilt, in die Vergangenheit umgewandelt

und damit als erfüllt dargestellt. Mi 4,4 steht dabei im Kontext der für die Endzeit angekündigten Völkerwallfahrt auf den Zion. Am Ende der Tage werden alle Völker zum höchsten Berg, dem Zion, kommen und von Jakobs Gott Weisung erbitten. Diese Zeit ist verbunden mit der Erwartung endgültigen Friedens, bei dem man Schwerter zu Pflugscharen und Lanzen zu Winzermessern schmiedet – das paradiesische Sitzen unter dem Weinstock und Feigenbaum (und zwar dem jeweils eigenen!) ist ein weiteres Bild dieses umfassenden Friedens. Diese utopische Vision wird in V.12, im Loblied auf Simeon, als bereits erfüllt konstatiert. Dieses Motiv taucht auch bei König Salomo auf (1 Kön 5,5), so dass mit dieser Anspielung Simeons Herrschaft mit dem Idealbild des Herrschers in Israel (David/Salomo) parallelisiert wird. In 2 Kön 18,31 ist das Motiv eine Verlockung durch den Rabschake des Königs von Assur, der die Einwohner von Jerusalem dazu überreden will, von König Hiskija abzufallen.

¹³ Der Feind verschwand aus dem Land; / in jenen Tagen wurden die Könige besiegt.

¹⁴ Er stärkte alle Schwachen im Land / und setzte sich ein für das Gesetz. / Alle Verräter und Sünder aber rottete er aus.

¹⁵ Das Heiligtum baute er prachtvoll aus, / viele Geräte für den Tempel schaffte er an.

14: Ps 72,4.

Ps 72,4 nennt es als eine der wichtigsten Aufgaben des Königs, den Gebeugten Recht zu verschaffen und die Unterdrücker zu zermalmen. Ps 72 zeichnet das Idealbild eines Königs, das der Verfasser des Lobliedes verwendet, um damit die Herrschaft Simeons zu qualifizieren. Dahinter steckt ein großes Selbstbewusstsein, zugleich ein Zuspruch (dass es immer so sein möge) und ein Anspruch (dass die Nachfolger des Simeon ähnlich handeln mögen). Die Schilderung der Herrschaft Simeons als Zeit des Heiles begründete und legitimierte die hasmonäische Herrscherdynastie, die sowohl die weltliche als auch die religiöse Macht inne hatte. Auch der Herrscher zur Zeit der Abfassung des 1 Makk stand unter dem Vorzeichen der »Heilszeit« – jedenfalls tritt der Verfasser von 1 Makk stark dafür ein und versucht sein Publikum zu überzeugen, dass all dies nur mit den Makkabäern (= Hasmonäern) möglich sei. Folgerichtig durfte es keine Opposition und Gegenbewegungen geben (vgl. V.7d), um das Heil nicht zu gefährden. V.15 unterstreicht abermals die Parallelisierung mit Salomo.

Die Erneuerung der Bündnisse mit Sparta und Rom: 14,16–24

¹⁶ Als man in Rom – und auch in Sparta – erfuhr, dass Jonatan tot war, war man sehr bestürzt. ¹⁷ Als

man aber hörte, sein Bruder Simeon habe seine Nachfolge als Hoherpriester angetreten und das Land mit seinen Städten sei fest in seiner Hand, ¹⁸ schrieben sie ihm auf Bronzetafeln einen Brief und boten ihm an, das Freundschaftsbündnis mit ihm zu erneuern, das sie mit seinen Brüdern Judas und Jonatan geschlossen hatten. ¹⁹ Diese Botschaft wurde vor der Volksversammlung in Jerusalem verlesen.

²⁰ Hier ist eine Abschrift des Briefes, den die Spartaner schickten: Die Regierung und die Stadt der Spartaner grüßen den Hohenpriester Simeon, die Ältesten, die Priester und das ganze übrige jüdische Volk, ihre Brüder. ²¹ Die Gesandten, die ihr zu unserem Volk geschickt habt, haben uns von eurem Ruhm und eurem Ansehen berichtet und wir haben uns über ihren Besuch sehr gefreut. ²² Was sie vor dem Rat des Volkes gesagt haben, haben wir, wie folgt, schriftlich festgehalten:

Numenius, der Sohn des Antiochus, und Antipater, der Sohn Jasons, sind als Gesandte der Juden zu uns gekommen, um die Freundschaft mit uns zu erneuern. ²³ Das Volk hat beschlossen, ihnen einen glänzenden Empfang zu bereiten und die Niederschrift ihrer Rede im Staatsarchiv zu hinterlegen, damit das Volk von Sparta sie nicht vergisst. – Eine Abschrift davon schickten sie an den Hohenpriester Simeon.

²⁴ Danach sandte Simeon den Numenius mit einem großen goldenen Schild, der tausend Minen wog, nach Rom, um das Bündnis mit den Römern zu bekräftigen.

18: 8,17–32; 12,3 • 24: 15,15.

Es war fast zu erwarten, dass auch Simeon eine Verbindung mit Rom (und Sparta) einging, denn sowohl Judas als auch Jonatan, Simeons Vorgänger, wussten, dass Rom im Vorderen Orient eine wichtige Rolle spielte. Die Besonderheit bei Simeon lag nun darin, dass nach den Ausführungen des Verfassers von 1 Makk die Initiative jetzt von Rom (bzw. Sparta) ausging, nicht von Simeon. Simeons Position war also bereits so weit gefestigt, dass die Großmacht Rom von sich aus ihn als Bündnispartner wünschte. Das war das Idealbild. Historisch gesehen, dürfte es umgekehrt gewesen sein, d.h. Simeon hatte ein massives Interesse daran, mit Rom zu koalieren. Abzulesen dürfte dies auch an dem sehr wertvollen Goldgeschenk sein, das Numenius (vgl. 12,16) als **Abgesandter nach Rom** brachte (V.24; 142 v. Chr.). Durch den Bund mit Rom und das sehr wohlwollende Schreiben der Spartaner (V.20–23) wurde die Herrschaft Simeons *außenpolitisch* legitimiert.

Die Bestätigung Simeons durch das jüdische Volk: 14,25–49

²⁵ Als man im Volk davon erfuhr, sagte man: Wie können wir Simeon und seinen Söhnen danken? ²⁶ Denn er, seine Brüder und seine ganze Familie waren uns Halt und Stütze. Er hat den Kampf gegen Israels Feinde geführt und sie vertrieben und mit seinen Brüdern dem Volk die Freiheit errungen. Man fertigte Bronzetafeln an, die man auf dem Berg Zion an Säulen befestigte ²⁷ und auf denen Folgendes stand:

Was nun folgt, ist die *innenpolitische* Legitimation der Herrschaft Simeons. Auf Bronzetafeln wurde das Ergebnis einer Volksversammlung protokolllarisch festgehalten, in der Simeon als Anführer, Hoherpriester und Befehlshaber der Juden bestätigt wurde.

Am achtzehnten Tag des Monats Elul im Jahr 172 – das ist im dritten Jahr der Regierung des großen Hohenpriesters Simeon in Asaramel –

Das Datum ist der 13. September 140 v. Chr. (= 172 der seleukidischer Ära). Wie bereits angedeutet wurde, diente der Herrschaftsantritt Simeons als neuer Ausgangspunkt für Datierungen, daher das »Jahr 3«. Asaramel könnte die griechische Umschrift der hebräischen Worte *chaser am el* »Vorhof des Volkes Gottes« sein. Nach anderer Auffassung handelt es sich um eine fehlerhafte Schreibung für »die Stadt des Volkes Gottes« oder »Jerusalem«. In allen Handschriften steht vor dem »Asaramel« das griechische Wort *en* »in«, so dass Asaramel nur als Ortsname verstanden werden kann.

²⁸ wurde auf der großen Versammlung der Priester, des Volkes, der Führer des Volkes und der Ältesten des Landes uns Folgendes bekanntgegeben: ²⁹ Als wiederholt im Land Krieg ausbrach, scheuten Simeon, der Sohn des Mattatias, aus der Familie Jorjabis, und seine Brüder keine Gefahr. Sie stellten sich den Feinden ihres Volkes entgegen, um ihr Heiligtum und das Gesetz zu erhalten, und verschafften ihrem Volk großen Ruhm. ³⁰ Jonatan führte sein Volk zusammen; er wurde ihr Hoherpriester, bis er mit seinen Vätern vereint wurde. ³¹ Als darauf ihre Feinde den Plan fassten, in das Land einzufallen, um es zu vernichten und ihr Heiligtum anzutasten, ³² erhob sich Simeon und kämpfte für sein Volk. Aus eigenen Mitteln brachte er viel Geld auf und versorgte die Krieger seines Volkes mit Waffen und Verpflegung. ³³ Er ließ die Städte Judäas befestigen, besonders Bet-Zur, das an der Grenze von Judäa liegt; er legte eine jüdische Besatzung dorthin, wo zuvor

ein Waffenlager der Feinde gewesen war.³⁴ Auch die Städte Jafo am Meer und Geser bei Aschdod ließ er befestigen. Früher wohnten dort die Feinde, er aber siedelte Juden an und ließ ihnen alles zukommen, was sie zu ihrem Unterhalt brauchten.

Die V.29–34 zählen die Taten der Makkabäer in eigenartiger Gewichtung auf: Die Leistungen des Judas werden nicht erwähnt. Von Jonatan wird gesagt, dass er das Volk zusammengeführt habe – ist er deswegen Hoherpriester geworden? (V.30) Ansonsten ist nur von Simeon die Rede. Betont wird auch, dass er das Heer aus eigenen (privaten) Geldmitteln unterhielt (V.32).

³⁵ Als das Volk sah, wie treu Simeon war und welchen Ruhm er seinem Volk zu verschaffen suchte, machten sie ihn zu ihrem Führer und Hohenpriester zum Dank für all diese Taten, für die Gerechtigkeit und Treue, die er seinem Volk bewies, und für sein Bestreben, auf jede Weise sein Volk zu fördern.³⁶ Es ist ihm zu seiner Zeit gelungen, die Fremden aus dem Land zu vertreiben, vor allem die, die in der Davidstadt in Jerusalem wohnten und sich eine Burg gebaut hatten, aus der sie Ausfälle machten, die Umgebung des Tempels entweihten und seiner Heiligkeit großen Schaden zufügten.³⁷ Er siedelte in der Davidstadt Juden an und ließ sie befestigen, um Land und Stadt zu sichern. Auch ließ er die Mauern von Jerusalem höher machen.³⁸ Demgemäß bestätigte ihn König Demetrius im Hohenpriesteramt.³⁹ Er ernannte ihn zu seinem Freund und zeichnete ihn durch hohe Ehren aus.⁴⁰ Denn er hatte gehört, dass Rom die Juden Freunde, Verbündete und Brüder genannt und den Gesandten Simeons einen glänzenden Empfang bereitet hatte.

Die angemessene Reaktion des Volkes ist die des Dankes, der V.35 zum Ausdruck gebracht wird und mit der konkreten Verleihung der Würde des Führers und Hohenpriesters verbunden war. Damit ist eine entscheidende Änderung hinsichtlich des Amtes des Hohenpriesters verbunden: Der Hohepriester bezieht nach dieser Auffassung seine Legitimität nicht durch seine Abstammung aus dem zadokidischen Geschlecht (die Makkabäer waren keine → Zadokiden), sondern durch die Versammlung des Volkes in Jerusalem, die sich wiederum aufgrund der Leistungen für das Volk und das Heiligtum für Simeon und die hasmonäische Dynastie entschied. Daher steht hier auch die ausführliche Rekapitulation der Taten Simeons. Die Bestätigung im Hohenpriesteramt durch den seleukidischen König Demetrius II. (V.38) ist der Legitimation durch die Volksversammlung nachgeordnet – dies zeigt auch den schwindenden Einfluss der seleukidischen Zentralgewalt auf die Vorgänge in Judäa.

⁴¹ Darum beschlossen die Juden und ihre Priester, Simeon solle für immer ihr Anführer und Hoherpriester sein, bis ein wahrer Prophet auftrete.

⁴² Auch solle er ihr Befehlshaber sein und für das Heiligtum Sorge tragen; durch ihn seien die Beamten zu ernennen für die Arbeiten am Tempel, für das Land, das Heer und die Festungen.⁴³ [Er solle für das Heiligtum Sorge tragen.] Alle hätten ihm zu gehorchen. Jede Urkunde im Land müsse in seinem Namen ausgestellt werden. Auch dürfe er sich in Gold und Purpur kleiden.⁴⁴ Keinem aus dem Volk oder aus der Priesterschaft sei es erlaubt, eine dieser Bestimmungen außer Kraft zu setzen, gegen seine Anordnungen zu verstoßen, ohne seine Erlaubnis im Land eine Versammlung einzuberufen, Purpur zu tragen oder eine goldene Spange anzulegen.⁴⁵ Jeder, der dem zuwiderhandle oder sich nicht daran halte, mache sich strafbar.

⁴⁶ Das ganze Volk beschloss, diese Verfügungen zugunsten Simeons zu erlassen.⁴⁷ Simeon nahm an; er willigte ein, Hoherpriester, Befehlshaber und Fürst der Juden und ihrer Priester zu sein und in allem den Vorsitz zu führen.⁴⁸ Sie ließen diese Urkunde auf Bronzetafeln schreiben und im Vorhof des Tempels für alle sichtbar aufstellen.⁴⁹ Eine Abschrift davon sei in der Schatzkammer für Simeon und seine Söhne zu hinterlegen.

41: 4,46.

Die Legitimation Simeons durch das Volk hat einen so hohen Stellenwert, dass sie hier wiederholt wird. Bemerkenswert ist die zweite Fassung in V.41: Simeon soll Anführer und Hoherpriester »für immer« sein – mit der Einschränkung »bis ein wahrer Prophet auftritt«. Hier kollidieren offensichtlich zwei Rechtsauffassungen bzw. Interessen. Zwar hat der Verfasser von 1 Makk das massive Anliegen, die hasmonäische Dynastie zu legitimieren – das zeigt auch die erwähnte »Dankbarkeit« gegenüber Simeon und seinen Söhnen (V.25). Die Amtsausübung durch Simeon »für immer« beinhaltet also die Weitergabe der Macht an seine Söhne. Aber letztlich ist diese Macht nicht ganz und gar uneingeschränkt: Die *allerletzte* Entscheidung, wem die Herrschaft zusteht, liegt weiterhin bei Gott, der in einem »wahren (zuverlässigen) Propheten« sprechen wird. Es ist und bleibt allein Sache Gottes, die Machtfrage in Israel zu klären – denn immer noch ist die Idee eines neuen davidischen Reiches aktuell. Vor einer direkten Gleichsetzung der Makkabäer mit dem Haus David scheut sich der Verfasser von 1 Makk, auch wenn er immer wieder Parallelen zu den biblischen Berichten über David und Salomo einfließen lässt. Auch wird der Königstitel sorgsam vermieden. Erst in der dritten Generation nahm Aristobol I., der Sohn Johannes Hyrkans und Enkel

Simeons, den Königstitel an (Jos. Ant. XIII, 301; nach Strabo, Geographica XVI, 2,40 Alexander Jannai, ein weiterer Sohn Hyrkans). Dies liegt jedoch außerhalb des Gesichtskreises von 1 Makk.

Die strafrechtlichen Sanktionierungen am Ende der Inschrift (V.44–45) zeigen, dass die Ämter- und Machtfülle, die Simeon damit zugestanden wurde, nicht unumstritten war. Zu den oppositionellen Gruppen gehörte sicherlich die Gemeinschaft von Qumran am Toten Meer sowie die hellenistisch eingestellten Juden, die viel stärker mit den Seleukiden kooperierten. Sicher gab es auch in der Aristokratie und in Teilen der Priesterschaft Gegner Simeons. Andernfalls hätte nicht die Inschrift betonen müssen, dass die Sorge für das Heiligtum in den Kompetenzbereich des Simeon falle – mehr als zwei Jahre, nachdem Simeon bereits im Amt war! (V.42). Diese Opposition versucht der Verfasser von 1 Makk so weit wie möglich zu verschleiern. Nach seinem Idealbild stand ganz Israel hinter den Makkabäern und ihrer Herrschaft (V.46: »Das ganze Volk beschloss ...«). Die abschließenden Bestimmungen (V.48–49) dienten dazu, die öffentliche Bekanntmachung und die aktenkundige Beurkundung zu sichern, um dem Ganzen einen unumstößlichen Charakter zu geben.

Das Bündnis zwischen Simeon und Antiochus VII.: 15,1–14

15 Antiochus, der Sohn des Königs Demetrius, schickte von den Inseln ein Schreiben an Simeon, den Priester und Fürsten der Juden, und an das ganze Volk. ² Es hatte folgenden Inhalt: König Antiochus grüßt Simeon, den Hohenpriester und Fürsten, und das jüdische Volk. ³ Ein paar Verbrecher haben die Herrschaft über das Reich unserer Väter an sich gerissen. Ich will nun das Reich wieder übernehmen und in ihm die alte Ordnung wiederherstellen. Ich habe zahlreiche Streitkräfte angeworben, mehrere Kriegsschiffe ausgerüstet ⁴ und will mit ihnen landen, um alle zur Rechenschaft zu ziehen, die unser Land verwüstet und so viele Städte in meinem Reich entvölkert haben.

⁵ Ich bestätige dir den Erlass aller Steuern, auf die die Könige vor mir verzichtet haben, und aller sonstigen Geschenke, die sie dir erlassen haben. ⁶ Hiermit gestatte ich dir, eigene Münzen für dein Land zu prägen. ⁷ Jerusalem und das Heiligtum sollen frei sein. Du darfst alle Waffen behalten, die du dir beschafft hast, dazu alle Festungen, die du angelegt hast und die in deiner Hand sind. ⁸ Alle Schulden an die königliche Kasse, auch die künftigen Forderungen der Krone, seien dir von jetzt an für immer erlassen. ⁹ Sobald wir die Herrschaft angetreten haben, werden wir dich, dein Volk und den Tempel mit

hohen Ehren auszeichnen, sodass sich euer Ruhm über die ganze Welt verbreitet.

Der Makkabäerstaat lag nicht auf einer »Insel der Seligen«, sondern war ständig in die politische Großwetterlage eingebunden. Daher konnte der Verfasser sein Buch nicht mit dem Idealbild von Kap. 14 schließen, sondern musste der Realität ins Auge sehen. Auf der Ebene der Großmächte, näherhin bei den Seleukiden, gingen die Machtkämpfe zwischen Tryphon und Demetrius II. weiter. Letzterer war inzwischen Gefangener der Parther, so dass Tryphon freie Hand zu haben schien. Nun aber trat der Bruder des Demetrius, der Sohn des Demetrius I., Antiochus VII. Sidetes auf den Plan. Der Beiname »Sidetes« erklärt sich daher, dass er längere Zeit in Sides in Pamphylien (Mittellanatolien) gelebt hatte. Von der Insel Rhodos schrieb er einen Brief an Simeon und die Juden, um sich deren Unterstützung zu sichern. Er bestätigte alle Privilegien und erweiterte den Katalog um das Recht, Bronzemünzen prägen zu dürfen. Solche Münzen von Simeon sind jedoch nicht erhalten, wohl, weil das Recht sehr schnell wieder entzogen wurde (V.27). Vielleicht waren es auch die Verbote der Bilderherstellung in der Tora (Ex 20,4/Dtn 5,8), die bei den sehr frommen Kreisen die Münzherstellung in Verruf brachten, so dass Simeon auf dieses Recht verzichtete.

¹⁰ Im Jahr 174 kam Antiochus in das Land seiner Väter. Alle Truppen schlossen sich ihm an; nur wenige blieben bei Tryphon. ¹¹ Antiochus verfolgte ihn und Tryphon flüchtete nach Dor am Meer. ¹² Er hatte gemerkt, dass für ihn schlimme Zeiten angebrochen waren; denn seine Truppen hatten ihn verlassen. ¹³ Antiochus belagerte Dor mit hundertzigtausend Soldaten und achttausend Reitern. ¹⁴ Er schloss die Stadt ein und ließ sie mit den Schiffen vom Meer her angreifen. So setzte er ihr zu Wasser und zu Land hart zu und ließ niemand hinein oder heraus.

Antiochus VII. Sidetes gelang der Staatsstreich rasch – auch auf privater Ebene: Nach Josephus (Ant. XIII, 222) ging Kleopatra, die Frau des Demetrius II., in Seleukia auf Antiochus VII. zu und bot ihm ihre Hand und den Thron an. Antiochus nahm an und vertrieb mit den zu ihm gewechselten Truppen Tryphon in das phönizische Küstengebiet.

Nachträge zum Vertrag mit Rom: 15,15–24

¹⁵ Zu dieser Zeit kam Numenius mit seinen Begleitern aus Rom zurück; er hatte Briefe mit folgendem Inhalt an verschiedene Könige und Länder bei sich:

¹⁶ Der römische Konsul Luzius grüßt König Ptolemäus. ¹⁷ Die jüdischen Gesandten sind als Freunde

und Verbündete zu uns gekommen, um das alte Freundschaftsbündnis zu erneuern; der Hohepriester Simeon und das jüdische Volk hatten sie geschickt.¹⁸ Sie brachten auch einen goldenen Schild im Wert von tausend Minen mit.¹⁹ Wir haben nun beschlossen, Könige und Länder schriftlich anzuweisen, nichts gegen die Juden zu unternehmen, gegen sie, ihre Städte und ihr Land keinen Krieg zu führen und ihre Gegner nicht zu unterstützen.²⁰ Auch beschlossen wir, den Schild von ihnen anzunehmen.²¹ Wenn nun irgendwelche Verbrecher aus ihrem Land zu euch geflohen sind, so liefert sie dem Hohenpriester Simeon aus, damit er sie nach dem jüdischen Gesetz bestrafen kann.

²² Im gleichen Sinn schrieb Luzius an die Könige Demetrius, Attalus, Ariarathes und Arsakes²³ sowie an alle folgenden Länder: nach Sampsame, Sparta, Delos, Myndos, Sikyon, Karien, Samos, Pamphylien, Lyzien, Halikarnass, Rhodos, Phaselis, Kos, Side, Arwad, Gortyna, Knidos, Zypern und Zyrene.²⁴ Eine Abschrift schickten die Römer an den Hohenpriester Simeon.

15: 14,24.

Der Bericht über die Belagerung von Dor durch Antiochus VII. wird hier massiv unterbrochen – jedoch nicht ohne Hintergedanken. Der Verfasser von I Makk nimmt eine chronologische Härte in Kauf, um ein höheres Ziel zu erreichen. Numenius war 142 v. Chr. in Rom (14,24) – die Belagerung Dors war aber erst 139 v. Chr. Träfe die Wendung »zu dieser Zeit« (V.15) zu, müsste Numenius für seine Mission drei Jahre gebraucht haben. Dies ist jedoch unwahrscheinlich, so dass anzunehmen ist, dass er bereits vor 139 v. Chr. wieder nach Jerusalem zurückgekehrt war. Dass Numenius 142 v. Chr. in Rom war, sieht man auch am Namen des römischen Konsuls Luzius Caecilius Metellus Calvus. Die hohen römischen Beamten waren in der Regel nur ein Jahr im jeweiligen Amt. Dieser Konsul Luzius schrieb nun einen Schutz- und Empfehlungsbrief für die Juden an fünf Herrscher sowie regionale Fürsten auf den Mittelmeerinseln und in Städten des Vorderen Orients. Als Beispiel wird der Brief an König Ptolemäus VIII. Physkon (145–116 v. Chr.), König von Ägypten, zitiert. Der Sache nach ging es um die Bestätigung des Freundschaftsbündnisses zwischen Rom und dem jüdischen Volk, das zugleich eine Warnung beinhaltete, nicht gegen die Juden gewaltsam vorzugehen (V.19). Darüber hinaus wurden die Könige und Fürsten aufgefordert, »Verbrecher« (wahrscheinlich gewaltbereite hellenistische Juden in Opposition zu den Makkabäern) an Simeon auszuliefern. Die Römer erwiesen sich durch diesen Brief als vollkommen loyal und treu gegenüber ihren Bundesgenossen, den Juden. Und daran wird auch der Hintergedanke erkennbar, den der Verfasser von I Makk mit diesem Ein-

schub verbindet: Auf diesen Schutzbrief der Römer folgt der Bericht über den Vertragsbruch durch den Seleukidenkönig Antiochus VII. (V.25–36) – und dieser Kontrast soll so stark wie möglich ins Auge fallen. Es handelt sich also nicht um zufällige und unpassend hineingerutschte »Nachträge«, sondern um eine bewusste Gegenüberstellung des Verhaltens der Römer und des Antiochus VII.

Offensichtlich wusste Konsul Luzius noch nicht, dass Demetrius II. vom Partherkönig Asarkes gefangen genommen worden war und im Seleukidenreich der Machtkampf zwischen dem Usurpator Tryphon und Antiochus VII. tobte. – Attalus II. Philadelphus (159–138 v. Chr.) war König von Pergamon, Ariathes V. Philopator (162–131 v. Chr.) König von Kappadozien. Die anderen Ortsnamen sind so zu lokalisieren: Delos, Samos, Rhodos, Kos und Zypern: Mittelmeerinseln; Karien, Pamphylien und Lyzien: Provinzen in Kleinasien (Anatolien); Sampsame: Stadt in Pontus, eine kleinasiatische Landschaft am Südufer des Schwarzen Meeres; Sparta: auf der Peloponnes; Myndos und Knidos: griechische Hafenstädte; Halikarnass: Hauptstadt von Karien; Sikyon: westlich von Korinth auf der Peloponnes; Phaselis: Stadt in Lyzien; Side: Hafenstadt in Pamphylien; Arwad: phönizische Inselstadt nördlich von Tripolis; Gortyna: Stadt im Süden Kretas; Zyrene: Stadt an der Nordküste Afrikas.

Die Entfremdung zwischen Simeon und Antiochus VII.: 15,25–36

²⁵ König Antiochus belagerte Dor von der Vorstadt aus. Er ließ seine Truppen ununterbrochen gegen die Stadt anrennen, stellte Belagerungsmaschinen auf und hielt Tryphon eingeschlossen, so dass niemand hinein oder heraus konnte.²⁶ Simeon sandte dem König zu seiner Unterstützung zweitausend ausgesuchte Krieger, dazu Silber und Gold und viel Kriegsausrüstung.²⁷ Aber der König wollte es nicht annehmen; er brach vielmehr mit ihm und machte alles rückgängig, was er vorher mit ihm vertraglich vereinbart hatte.²⁸ Er schickte einen seiner Freunde namens Athenobius als Unterhändler zu ihm und ließ ihm sagen: Ihr habt Jafo, Geser und die Burg von Jerusalem besetzt, Städte meines Königreiches.²⁹ Ihr Gebiet habt ihr verwüstet und großen Schaden im Land angerichtet und viele Orte in meinem Reich habt ihr an euch gerissen.³⁰ Nun gebt die Städte wieder heraus, die ihr besetzt habt; ebenso entrichtet die Steuern für die Orte außerhalb Judäas, die ihr euch angeeignet habt.³¹ Andernfalls gebt als Ersatz fünfhundert Talente Silber, weitere fünfhundert Talente für den Schaden, den ihr angerichtet habt, und für die Steuern der Städte. Sonst kommen wir und führen Krieg gegen euch.

Nach der Erwähnung des Schutzbriefs der Römer muss der Verfasser von 1 Makk auf die Belagerung Dors durch Antiochus VII. zurückkommen. Er tut dies mit einer kurzen Zusammenfassung, die fast wörtlich V.14 wiederholt. Simeon, noch auf dem Stand des ermutigenden Schreibens des Seleukidenkönigs Antiochus VII. von V.2–9, schickte eine Elitetruppe von 2000 Mann und entsprechende Finanzmittel. Doch zur Überraschung Simeons folgte darauf eine harte Ablehnung und die Rücknahme aller Zugeständnisse und Vereinbarungen durch Antiochus VII.

Nun zeigte Antiochus VII. sein wahres Gesicht. Er fühlte sich wohl – trotz des noch nicht entschiedenen Kampfes mit Tryphon – so stark, dass er es wagen konnte, sich mit Simeon anzulegen und erhebliche finanzielle Summen zu fordern.

³² Athenobius, der Freund des Königs, kam nach Jerusalem. Als er die Prachtentfaltung Simeons, den Schrank mit den goldenen und silbernen Geräten und den großen Hofstaat sah, war er sehr erstaunt. Er meldete Simeon die Worte des Königs; ³³ doch der gab zur Antwort: Wir haben kein fremdes Land besetzt und uns nichts angeeignet, was uns nicht gehörte, sondern wir haben nur das Erbe unserer Väter zurückgeholt, das unsere Feinde zu Unrecht vorübergehend an sich gerissen hatten. ³⁴ Wir nutzen nur die Gelegenheit und halten das Erbe unserer Väter fest. ³⁵ Was aber Jafo und Geser betrifft, auf die du Anspruch erhebst, so ist zu sagen: Diese Städte haben unserem Volk und Land großen Schaden zugefügt. Wir wollen für sie hundert Talente zahlen.

Athenobius gab ihm keine Antwort, ³⁶ sondern ging wütend zum König zurück. Er unterrichtete ihn über die Antwort Simeons, über seine Prachtentfaltung und über alles, was er gesehen hatte. Da geriet der König in heftigen Zorn.

32: 1 Kön 10,4f.

Simeon fühlte sich im Gegenzug auch stark genug, dem Ansinnen des Antiochus VII. Widerstand zu leisten. Seine Argumentation basierte auf der Deutung der Heiligen Schrift(en), dass das von ihm eroberte Land dem Volk Israel von Gott verheißen war. Solche Schriftpassagen sind etwa Ex 23,31; Dtn 11,24; Jos 11,23. Bei den Städten Jafo und Geser, die einst auch einmal zum salomonischen Königreich gehörten (vgl. 1 Kön 9,15–17; 2 Chr 2,15), wandte Simeon eine andere Argumentationsweise an: Die Eroberung dieser Städte sei eine Strafmaßnahme gewesen. Auf dem Wege eines diplomatischen Entgegenkommens bot er 100 Talente an. Der Beamte Athenobius, der Simeon nicht unvoreingenommen, sondern angesichts des prächtigen Jerusalemer Hofstaates sehr ablehnend gegenüberstand (V.32.36), richtete die Botschaft in entsprechen-

der Weise aus, und der Zorn des Königs Antiochus VII. war die Konsequenz. Dass der König nicht auf Simeons Angebot einging, darf man annehmen.

Der Sieg der Söhne Simeons über Kendebäus: 15,37–16,10

³⁷ Tryphon entkam auf einem Schiff nach Orthosia. ³⁸ Der König ernannte Kendebäus zum Befehlshaber über die Küste und teilte ihm Fußtruppen und Reiterei zu. ³⁹ Er gab ihm den Auftrag, an der Grenze Judäas ein Lager aufzuschlagen, den Ort Kidron auszubauen und mit festen Toren zu versehen, um gegen die Juden Krieg zu führen, während er selbst die Verfolgung des Tryphon aufnahm. ⁴⁰ Kendebäus zog nach Jamnia und begann, das jüdische Volk zu reizen, Überfälle auf Judäa zu machen, Juden gefangen zu nehmen und zu ermorden. ⁴¹ Er baute Kidron aus und legte Reiter und Fußtruppen hinein. Diese unternahm Streifzüge auf den Straßen Judäas, wie ihnen der König befohlen hatte.

16 Da kam Johanan von Geser herauf und berichtete seinem Vater Simeon von den Unternehmungen des Kendebäus. ² Simeon rief seine beiden ältesten Söhne, Judas und Johanan, zu sich und sagte zu ihnen: Ich, meine Brüder und meine Familie haben von Jugend an bis auf den heutigen Tag die Kriege Israels geführt. Oft gelang es uns, Israel zu retten. ³ Nun bin ich alt geworden; ihr aber seid durch des Himmels Gnade herangewachsen. Tretet an meine und meines Bruders Stelle, zieht aus und kämpft für unser Volk! Der Himmel möge euch helfen.

Der Verfasser von 1 Makk wendet hier das Mittel eines abrupten Perspektivwechsels an, um eine Abschnittsgrenze zu markieren. Es kommt jetzt wieder Tryphon in den Blick, von dem zuletzt in V.25 die Rede war. Ihm war es offenbar gelungen, aus dem belagerten Dor zu entkommen und in die phönizische Küstenstadt Orthosia, nördlich von Tripolis an der Mündung des Flusses Eleutherus, zu fliehen. König Antiochus VII. musste nun Krieg an zwei Fronten führen. Er selbst verfolgte Tryphon, während er seinen Beamten Kendebäus beauftragte, in Kidron (zwischen Jamnia und Geser) eine Festung zu errichten. Ziel war offenbar nicht eine Rückeroberung Judäas durch seleukidische Truppen, sondern ein zermürbender Kleinkrieg mit dem Nebeneffekt, finanzielle Beute zur Unterhaltung der Truppen zu machen. Simeon, der davon hörte, nutzte seine Reaktion auch dazu aus, seine Nachfolge zu regeln. Die an sich nicht »lebensbedrohlichen« kleineren Angriffe des Kendebäus boten willkommenen Anlass für Simeon, noch einmal das Programm der Makkabäer zur Rettung Is-

raels (nicht nur seinen Söhnen, sondern auch dem Leser!) ins Gedächtnis zu rufen und die Herrschaft an die zweite Generation weiterzugeben. Die Söhne Simeons waren nun diejenigen, die Israel retten sollen – niemand sonst (man denke an 5,62!). Diese Aufgabe, für Israel Kriege zu führen und es zu retten, war die einzige Grundlage für die Legitimation der Macht der Makkabäer. Gerade die Probleme mit Kendebüus zeigten, dass diese Rettung nach wie vor nötig war. Das Ende von V.3 erinnert zugleich daran, wer der eigentliche Auftraggeber und Helfer hinter den Makkabäern war: Gott.

⁴ Er hob im Land zwanzigtausend besonders kampferprobte Männer aus, dazu Reiter. Sie zogen gegen Kendebüus und blieben über Nacht in Modin.

Dieser Übernachtungsort ist nicht zufällig gewählt: Modin ist der Ort der legendären Vorfahren, der Ort des großen Grabmals. Mit diesem kleinen erzählerischen Kniff bringt der Verfasser die neuen Militärführer Johanan und Judas in Berührung mit der großen Vergangenheit und stellt sie nochmals in eine Linie mit den makkabäischen Ahnen.

⁵ Früh am nächsten Morgen rückten sie aus in die Ebene. Plötzlich trafen sie auf ein großes Heer, Fußvolk und Reiterei. Es lag aber eine Schlucht zwischen ihnen. ⁶ Johanan machte mit seinen Leuten dem Feind gegenüber Halt. Als er merkte, dass sie Angst hatten, die Schlucht zu durchqueren, ging er als erster hinüber. Das sahen seine Männer und folgten ihm auf die andere Seite. ⁷ Dann zog er das Heer auseinander und ließ die Reiterei sich mitten zwischen dem Fußvolk aufstellen; die Reiterei des Feindes war nämlich sehr stark. ⁸ Man stieß in die Trompeten und Kendebüus wurde samt seinem Heer geschlagen und hatte viele Gefallene zu beklagen. Der Rest floh in die Festung. ⁹ Bei dieser Gelegenheit wurde Judas, der Bruder des Johanan, verwundet. Johanan aber nahm die Verfolgung auf, bis er nach Kidron kam, das Kendebüus ausgebaut hatte. ¹⁰ Da flohen sie weiter in die Türme bei Aschdod. Johanan ließ die Stadt in Brand stecken; dabei kamen etwa zweitausend Feinde um. Johanan aber kehrte wohlbehalten nach Judäa zurück.

16,10: 10,84.

Diese Situation gab es schon einmal: In 5,42–43 wird erzählt, dass Judas Makkabäus in der gleichen Lage als erster die Schlucht durchquerte, so seinen Truppen ein Beispiel gab und alle zum tapferen Kampf motivierte. Johanan machte es Judas nach, und wieder folgten die Truppen dem mutigen Anführer. – Wie schon aus V.4 bekannt wurde, hatten die jüdischen Truppen inzwischen eine Rei-

tere. Das war neu und zeigt auch, welchen Einfluss, welche Macht und damit auch welche militärischen Mittel die Makkabäer inzwischen erreicht hatten.

Die eigentliche Auseinandersetzung wird wieder sehr knapp und nach dem üblichen Muster erzählt. Die Feinde (Kendebüus) wurden vernichtend geschlagen, die Makkabäer verfolgten die Feinde und verbrannten den Zufluchtsort (vgl. 5,44; 10,84). Die jüdischen Truppen kamen wieder einmal heil nach Judäa zurück. Eine kleine Bemerkung, die man überlesen könnte, erscheint aber wichtig: Zum ersten und einzigen Mal wird von einer Verwundung eines Makkabäers berichtet – in V.9 wird die Verletzung des Judas erwähnt. Das ist kein Zufall, sondern eine behutsame Lenkung des Lesers durch den Verfasser: War bisher immer von den zwei Söhnen des Simeon, Judas und Johanan, die Rede, so wird hier der Blickwinkel auf Johanan verengt und Judas von der Nachfolge (aufgrund seiner Verwundung) ausgeschlossen.

Die Ermordung Simeons und der Regierungsantritt Johanans: 16,11–24

¹¹ Ptolemäus, der Sohn Abubs, war Befehlshaber in der Ebene von Jericho. Er besaß viel Silber und Gold; ¹² denn er war der Schwiegersohn des Hohenpriesters. ¹³ Da wurde er stolz; er wollte die Herrschaft über das Land an sich reißen und plante einen heimtückischen Anschlag, um Simeon und seine Söhne aus dem Weg zu räumen. ¹⁴ Als Simeon die Städte in jener Gegend besuchte, um dort nach dem Rechten zu sehen, kam er mit seinen Söhnen Judas und Mattatias im elften Monat, das ist der Schebat, des Jahres 177 nach Jericho. ¹⁵ Der Sohn Abubs hatte eine kleine Festung namens Dok erbaut. Dort nahm er sie voll Hinterlist auf. Er veranstaltete für sie ein großes Gelage, hielt aber im Hintergrund einige Männer versteckt. ¹⁶ Als Simeon und seine Söhne betrunken waren, sprangen Ptolemäus und seine Leute auf, griffen zu ihren Waffen, drangen zu Simeon in den Speisesaal ein und erschlugen ihn und seine beiden Söhne und einige aus seinem Gefolge. ¹⁷ So beging Ptolemäus einen gemeinen Verrat und vergalt Gutes mit Bösem.

Der Verfasser von 1 Makk macht hier sofort klar, wer – nach der neuerlichen Vernichtung der Gefahr durch die Seleukiden von außen – nun von innen die Herrschaft der Makkabäer bedrohte. Ptolemäus wird sofort als reicher, machtlüsterner Bösewicht verurteilt und dem Leser damit das Urteil vorweggenommen. Immerhin ist der Verfasser so ehrlich, dass er keinen Hehl daraus macht, dass es im Herrscherhaus der Hasmonäer nunmehr ebenso grausam zugeht wie in allen anderen hellenistischen Herrscherhäu-

sern. Hier wie dort griffen immer wieder machtgierige Familienangehörige nach der Gewalt zur rücksichtslosen Durchsetzung privater Machtinteressen. Über die Person des Ptolemäus wird nicht viel berichtet. Wie es scheint, hat Simeon die Posten der regionalen Befehlshaber (hier die Ebene von Jericho) mit Verwandten besetzt.

Der erste Schritt des Ptolemäus war die Ermordung Simeons und seiner Söhne Mattatias und Judas aus dem Hinterhalt. Entsprechend negativ wird diese Tat gebrandmarkt (V.17). Eine zusammenfassende Würdigung der Taten Simeons (analog zu Judas und Jonatan) erfolgt hier nicht, damit das unrühmliche Ende des Simeon (von einem machthungrigen Verwandten in betrunkenem Zustand ermordet) nicht einen Schatten auf das Andenken werfe. Die umfassende Würdigung des Lebenswerks des Simeon ist vorgezogen auf den Zenit seiner Macht (14,4–15). – Die Festung Dok befand sich 8 km nordwestlich von Jericho auf einer Bergebene. Das Jahr 177 entspricht 134 v. Chr.

¹⁸ Ptolemäus berichtete darüber dem König in einem Brief und bat ihn, ihm Truppen zu Hilfe zu schicken und ihm das Land und die Städte zu übergeben. ¹⁹ Auch schickte er einige Männer nach Geser, um Johanen ermorden zu lassen. Die Hauptleute forderte er schriftlich auf, zu ihm zu kommen; er wolle ihnen Silber und Gold und andere Geschenke geben. ²⁰ Wieder andere schickte er aus, damit sie Jerusalem und den Tempelberg besetzten. ²¹ Aber jemand lief voraus und meldete Johanen in Geser, sein Vater und seine Brüder seien tot; er sagte: Er hat bereits Leute ausgeschildt, um auch dich umbringen zu lassen.

²² Als Johanen das hörte, erschrak er sehr. Die Männer aber, die kamen, um ihn zu ermorden, ließ er ergreifen und niedermachen; denn er wusste, dass sie ihn umbringen wollten.

Was Ptolemäus nun noch fehlte, war die Unterstützung des seleukidischen Königs (Antiochus VII.), die Liquidierung des potentiellen Nachfolgers des Simeon, Johanen, und die Besetzung der strategisch wichtigen Schaltstellen. Doch bevor der Plan des Ptolemäus richtig anrollen konnte, wurde Johanen gewarnt (V.21).

Johanen reagierte mit entsprechender Härte. Die Männer, die gekommen waren, um ihn meuchlings zu ermorden, ließ er sofort töten. Alles weitere wird der Phantasie des Lesers überlassen: Man kann sich nun ausmalen, dass damit der Plan des Ptolemäus endgültig gescheitert war und Johanen diesen ersten Angriff auf seine Person und sein Amt schlagkräftig abwehrte. Nur Jos. Ant. XIII, 230–235 berichtet, dass Ptolemäus von Johanen (Johannes Hyrkan) in Dok belagert wurde. Bei dieser Belagerung habe Ptolemäus die Kampfkraft Johanens dadurch ge-

schwächt, dass er dessen Mutter und Brüder, die er in seiner Gewalt hatte, vor Johanens Augen folterte und tötete. Zudem führte die Befolgung des Sabbatjahres (Brachjahr alle sieben Jahre) zu Ernteausfällen und Nahrungsmittelknappheiten. Diese Umstände zogen die Belagerung in die Länge, so dass Ptolemäus schließlich fliehen konnte. Er tauchte bei Zeno unter, dem Herrscher von Philadelphia weit im Ostjordanland.

²³ Die weitere Geschichte Johanens, die Kriege, die er führte, die Taten, die er vollbrachte, auch wie er die Mauern bauen ließ und was er sonst unternahm – ²⁴ all das steht in der Chronik seines Hohenpriestertums geschrieben, von dem Tag an, da er anstelle seines Vaters Hoherpriester wurde.

23: 1 Kön 11,41; 14,29.

Mit dieser metatextlichen Bemerkung schließt 1 Makk. Johanen (Johannes Hyrkan) übernahm das Hohepriestertum von seinem Vater Simeon. Diese Position war offensichtlich inzwischen zum wichtigsten Amt geworden. Man darf zwar annehmen, dass Johanen auch Anführer und Fürst der Juden dem Titel nach geworden ist, doch wird dies hier nicht erwähnt. Nochmals ist damit das Augenmerk darauf gelenkt worden, dass endgültig eine nicht-zadokidische Familie in dieses höchste Priesteramt, das nunmehr mit der politischen Macht völlig verschmolzen war, hineingedrungen war. Es ist zugleich zu vermuten, dass gerade das Hohepriesteramt das umstrittenste war. Jos. Ant. XIII, 288–292 berichtet von der Opposition eines Pharisäers namens Eleasar gegen Johanen: Obwohl alle Pharisäer Johannes Hyrkan, der selbst ein Pharisäer war, unterstützten, stellte Eleasar die genealogisch einwandfreie und legitime Abkunft des Johanen in Frage und meinte, wenn er, Johanen, wirklich ein gerechter Mann sein wolle, müsse er das Hohepriesteramt niederlegen und sich mit der zivilen Regierung des Volkes begnügen. Josephus beellt sich aber gleich sicherzustellen, dass es sich hier um eine Einzelmeinung handelt und nicht um die Meinung der Pharisäer insgesamt. Aus anderen Gründen sollte es später noch zum Bruch zwischen Johanen und den Pharisäern kommen. Doch damit ist längst das historische Interesse des Verfassers von 1 Makk überschritten, der gleichsam nur als Anhang die Machtübernahme des Johanen erwähnt. Dazu verwendet er eine Formel, die an die Schlussformulierungen über einzelne Amtsperioden eines Königs in den Königs- und Chronikbüchern erinnert (1 Kön 11,41; 14,19.29; 15,7.23.31; 2 Kön 1,18; 8,23; 20,20; 1 Chr 29,29; 2 Chr 9,29; 12,15 und viele andere Belege). Ein wichtiger Unterschied ist dabei zu notieren: Während die Königs- und Chronikbücher von den Annalen der Könige sprechen, spricht 1 Makk von der Chronik des Hohenpriestertums Johanens (die nicht erhalten ist). Wieder wird deutlich, dass das Amt des Hohenpriesters an die Stelle des früheren Königtums getreten ist.

Das zweite Buch der Makkabäer

2 Makk setzt gegenüber 1 Makk in der Darstellung der gleichen Ereignisse andere Akzente, verdankt sich einer ganz anderen Entstehung und verfolgt andere Ziele. Das Buch ist aus ungleichen Teilen zusammengesetzt: Am Anfang stehen zwei Briefe, denen als eine Art ausführlich erläuternder Anhang eine geschichtliche Erzählung folgt.

Die zwei Briefe (1,1–9; 1,10 – 2,18) werden von den Juden aus Jerusalem und Judäa an die Juden in der ägyptischen Diaspora gerichtet. Ihr zentrales Anliegen ist die Aufforderung zur Feier des »Laubhüttenfestes im Monat Kislew« (November/Dezember; Anhang: Kalender und Festtage) (1,9; 1,18), d.h. des Festes der Wiedereinweihung des Tempels (Chanukka). Die jüdische → Diaspora in Ägypten hatte eine lange Tradition (seit dem 7. Jh. v. Chr.) und pflegte einen anderen Lebensstil als die Juden in Israel/Palästina. Waren diese von der Landwirtschaft geprägt und eher arm, so lebten die ägyptischen Juden vornehmlich in Städten, kamen als Kaufleute zu Reichtum und Ansehen und standen in ständigem Kontakt mit der griechisch sprechenden (hellenistischen) Kultur. Jüdische und → hellenistische Existenzweise drängten sich hier viel intensiver als in Palästina, und so wurde auch der Boden für die griechische Übersetzung der hebräischen Bibel (→ Septuaginta) in Alexandrien bereitet. Trotz dieser Unterschiede fühlten sich die Diasporajuden dennoch stark mit dem Judentum im Mutterland verbunden, anerkannten den Tempel in Jerusalem, leisteten dorthin ihre Abgaben und beachteten → Sabbat, Feste und Speisegesetze. Als der Jerusalemer Tempel zwischen 167 und 164 v. Chr. aufgrund des Angriffs Antiochus' IV. als Heiligtum verunreinigt war und kein religiöser Kultbetrieb stattfinden konnte, bauten die Juden in Leontopolis in Ägypten mit Erlaubnis des ägyptischen Königs einen neuen Tempel als Ersatz. Zugleich wurde dort eine Festung mit militärischer Besatzung errichtet. Leontopolis lag nämlich am Durchmarschweg von Syrien zur ägyptischen Hauptstadt → Memphis – daher war eine militärische Kontrolle strategisch wichtig. Nun hätte ja dieser Tempel mit der Wiedereinweihung des Jerusalemer Tempels 164

v. Chr. aufgegeben werden müssen. Tatsächlich aber schlossen ihn erst die Römer 73 n. Chr. Es gab also jüdische Gruppen in Ägypten, die auch nach dem Sieg der Makkabäer am Tempel von Leontopolis festhielten. Das kann u.a. auch daran liegen, dass sie die Hohenpriester in Jerusalem, die seit Menelaus und dann auch bei den Hasmonäern nichtzadokidischer Herkunft (→ Zadok) waren, für illegitim hielten und daher die wahre Gottesverehrung durch ihren zadokidischen Hohenpriester in Leontopolis sahen. Nun liegt der Schwerpunkt der Aussagen von 2 Makk eindeutig auf dem Jerusalemer → Tempel, seiner Rechtmäßigkeit und Heiligkeit. Daher ist zu vermuten, dass sich die Briefe und das gesamte Buch an die Juden in der ägyptischen Diaspora richten, so dass diese mit der Feier des Chanukka-Festes den Tempel in Jerusalem als den wahren Ort der Gottesverehrung anerkennen. Dabei ist nicht entscheidbar, ob die angezielten Adressaten diejenigen ägyptischen Juden waren, die nur Leontopolis für legitim hielten und die daher umgestimmt werden sollten, oder diejenigen, die sich auch in Ägypten weiterhin nach Jerusalem orientierten und die in ihrer Haltung bestärkt werden sollten. Die beiden Briefe waren ursprünglich hebräisch oder aramäisch abgefasst und wurden im Zuge der regen Kontakte zwischen den Hasmonäern in Palästina und den Diasporajuden sowie der damit verbundenen Übersetzungsaktivitäten ins Griechische übersetzt.

Die eigentliche Erzählung im Anschluss an die Briefe ist eine ursprünglich bereits griechisch abgefasste Kurzfassung (griechisch epitomä) des verlorengegangenen fünfbandigen Geschichtswerks des Jason von Zyrene. Diese fünf Bände hatten die Taten des Judas Makkabäus zum Thema, und der Autor der Kurzfassung (im Folgenden: der »Epitomator«) hielt sich eng an den Aufbau, den Inhalt und die Zielsetzung dieses Werks. Er äußert sich über sein Vorhaben in einem Vorwort (2,19–32) und einem Nachwort (15,37–39) sowie einigen Zwischenbemerkungen (4,17; 5,17–20; 6,12–17). Außerdem lässt er die fünf Bände seiner Vorlage dadurch erkennen, dass er den Stoff durch

Schlussbemerkungen in fünf Abschnitte gliedert (3,40; 7,42; 10,9; 13,26b; 15,37). Das durchlaufende Thema ist der Tempel in Jerusalem und sein Ergehen im Auf und Ab der Zeiten. Der erste Abschnitt (3,1–40) ist das ideale Urbild: Die Gebete des Hohenpriesters Onias' III. lassen den Versuch des seleukidischen Kanzlers Heliodor, den Tempelschatz zu plündern, scheitern. Die Situation kehrt sich im zweiten Abschnitt (4,1 – 7,42) um: Der seleukidische König Antiochus IV. entweiht den Tempel und verfolgt die jüdische Religion. Hier finden sich die furchtbaren Martyrien des Eleasar und der sieben Brüder und ihrer Mutter. Das Blatt wendet sich wieder mit dem Auftreten der Makkabäer unter Judas im dritten Abschnitt (8,1 – 10,8): Gott tritt für alle ein, die sich treu an das Gesetz halten, und so kann der Tempel zurückgewonnen und wieder eingeweiht werden. Das Tempelweihfest (Chanukka) ist der erste Höhepunkt von 2 Makk. Im vierten Abschnitt (10,9 – 13,26) werden weitere Angriffe auf den Tempel unter Antiochus V. Eupator und Menelaus abgewehrt. Der fünfte Abschnitt (14,1 – 15,36) kreist um das Verhältnis zwischen Judas Makkabäus und dem seleukidischen Statthalter für Judäa, Nikanor. War dieser zunächst freundlich gesonnen, so wandte er sich unter den Intrigen des ehemaligen Hohenpriesters Alkimus, der Rache und Machtansprüche durchsetzen wollte, gegen Judas und den Tempel. Mit Gottes Hilfe wurde der Tempel ein zweites Mal gerettet. Daran wird mit dem Nikanor-Tag erinnert (15,36), der den zweiten Höhepunkt des Buches darstellt.

Der Epitomator, der die Geschichtserzählung von 2 Makk aus dem Werk Jasons von Zyrene zusammengestellt hat, hat darüber hinaus keine anderen Quellen verwendet. Welche Vorlagen wiederum Jason von Zyrene hatte, ist unklar. 1 Makk scheidet aufgrund der gravierenden Unterschiede aus. Da sich durch außerbiblische Zeugnisse (Inschriften, Schriftfunde etc.) die Angaben in 2 Makk über seleukidische Beamte, ihre Titel und Funktionen sowie die Institutionen des Seleukidenreiches als sehr präzise erweisen, kann vermutet werden, dass Jason seleukidische Urkunden benutzt haben könnte und den Verwaltungsapparat aus eigener Anschauung kannte. Die Zusammenfassung seines Werks, die Epitomé in 2 Makk, ist in gutem Griechisch abgefasst und ein typisches Werk der hellenistischen Epoche. Der Gattung nach ist es

eine lehrhafte Geschichtsschreibung. Typisch dafür ist es, dass 2 Makk darauf abzielt, die Emotionen der Leser anzuregen und mit drastischen Schilderungen Mitleid zu wecken. Zur hellenistischen Historiographie gehören auch Berichte über das göttliche Eingreifen, Wunder und Vorzeichen, Erscheinungen, heldenhafte Taten und übertrieben hohe Zahlen bei der Größe der feindlichen Armeen. Das Lehrhafte zeigt sich in der aufmerksamen Notierung der Entsprechungsstrafen (»Spiegelstrafen«), d.h. die Strafe oder die Todesart, die eine feindliche Person erleidet, entspricht genau ihren Vergehen. So wird etwa Jason, der seinen Bruder hinterlistig aus dem Amt gedrängt hat, selbst hinterrücks verdrängt und kommt in der Fremde um (4,26; 5,8–10); Menelaus, der gegen den Brandopferakt gesündigt hat, wird in heißer Asche getötet (13,8) usw. Das Besondere an 2 Makk ist nun, dass sich diese Art der hellenistischen Geschichtsschreibung mit strikter jüdischer Frömmigkeit verbindet. Diese spannende Mischung ist für die Interpretation von großer Bedeutung.

Ebenso ist für die Auslegung zu beachten, dass die zwei Briefe und die Epitomé bewusst so zusammengestellt wurden. Da Chanukafest und → Nikanor-Tag die großen Ereignisse der Epitomé sind, darf vermutet werden, dass das Thema »Chanukafest« das ausschlaggebende Stichwort für die Komposition von 2 Makk war. Nimmt man die Leserichtung von den Briefen zur Epitomé ernst, dann ist letztere als Erläuterung zum zentralen Anliegen der Briefe zu sehen, das Tempelweihfest in Jerusalem zu feiern. Das Ziel von 2 Makk lässt sich damit schon zeigen: Es galt, die Diasporajuden für den → hasmonäischen Nationalstaat zu gewinnen und die Konkurrenz zum Tempel von Leontopolis abzuwehren.

Zur Stützung dieses Anliegens stellt 2 Makk (und näherhin die Epitomé) den Tempel von Jerusalem in die theologische Mitte der Erzählung. Die Gefährdungen des Tempels und seines Schatzes, die sowohl von den Heiden (Seleukiden) als auch von jüdischen Gruppierungen (Menelaus; Alkimus) ausgehen, sowie die mehrmalige Rettung sind das Kernthema. Zentrale Kulthandlungen im Tempel sind Opfer (3,31–33; die kultische Entzündung gefallener Juden 12,40–45) und Gebete (3,15–22; 10,4; 10,25f; 14,34–36). Der Tempel ist aber nicht kultisches Instrument oder Selbstzweck, sondern Zeichen und Unterpfand der Zuwendung und

Treue Gottes zu seinem Volk. Das zeigt 5,19: »... der Herr hat nicht das Volk erwählt wegen des Ortes, sondern den Ort wegen des Volkes.« Volk und Tempel sind eine Einheit – wenn das Volk sündigt, lässt Gott den Tempel den Feinden in die Hände fallen. Um das Volk zu erziehen, treffen den Tempel die Unglücksschläge. Und als Gott sich wieder mit dem Volk versöhnt, wozu vor allem die heldenhaften Martyrien vieler treuer Juden beitragen, wird das Heiligtum wiederhergestellt (vgl. 5,17–20). Schuld und Sühne, Strafe und Gnade sind damit die großen Themen von 2 Makk, Themen, die in 1 Makk kaum eine Rolle spielen.

Die konsequente Orientierung von 2 Makk am Tempel und seinem Kult weisen auf die → hasidäische Frömmigkeit. Dazu passen weitere theologische Schwerpunkte: die strenge Einhaltung des Sabbat-Gebotes und der Speisegebote, die Lehre von den Engeln und dem Ende der Welt (Eschatologie). Während in 1 Makk die Änderung der Strategie thematisiert wird, sich aus Überlebensgründen am Sabbat doch selbst zu verteidigen (1 Makk 2,41), betont 2 Makk die Einhaltung des Sabbats (8,26f; 12,38). Für die Befolgung der Speisegebote werden die furchtbarsten Martyrien erlitten (6,18 – 7,41). Für die Entstehung einer Lehre von den Engeln geben weitere frühjüdische Schriften (Daniel; das äthiopische Henochbuch; 4 Esra; Testamente der zwölf Patriarchen; die Qumranschriften 1QS, 1QH, 1QM) Zeugnis. In 2 Makk sind es vor allem einer oder mehrere himmlische Reiter in glanzvoller Rüstung, die den Makkabäern hilfreich zur Seite stehen (3,25; 5,2; 10,29; 11,8).

Festzuhalten ist schließlich der ausdrückliche Glaube an die Auferstehung der Toten in 2 Makk (v.a. Kap. 7; 12,43–44). In der hebräischen Bibel dominiert eher die Auffassung, dass die Toten im Totenreich (Scheol) eine von aktiven Gestaltungsmöglichkeiten des Lebens und von der Beziehung zu Gott abgeschnittene Existenz führen müssen (vgl. Ps 6,6; 88,11–13; 115,17). Nur in wenigen sehr jungen Texten finden sich Spuren von einer Auferstehungshoffnung (vgl. Ps 22,30; 49,16; 73,24; Jes 25,8; 26,19; Dan 12,1–3.13), sonst kennt die hebräische Bibel ein Leben über den Tod hinaus nicht. Es ist die konsequente Ausdeutung der Vorstellung von Gottes Treue zu seinen Gerechten, die zur Entstehung des Glaubens an die Auferstehung führt. Gott wird seine Getreuen, die bis zum Tod zu ihm stehen, nicht verlassen. Auch

wenn der irdische König (in 2 Makk 7: Antiochus IV.) die Macht hat, die Treuen Gottes zu töten, so wird doch Gott diese Frommen nicht im Tod lassen, sondern ihr Tun durch die Auferstehung ins Recht setzen. Eine fest ausgeprägte Lehre gibt es in den frühjüdischen Schriften noch nicht, durchgängig ist jedoch der Gedanke einer jenseitigen und endgültigen Vergeltung für Gerechte und Böse. Die hasidäischen Texte (wie 2 Makk; Daniel; das äthiopische Henochbuch; das Jubiläenbuch) betonen schwerpunktmäßig eine leibliche Auferstehung, die Texte der griechisch sprechenden jüdischen Diaspora (4 Makk; Philo von Alexandrien) stehen der hellenistischen Anthropologie näher und sprechen eher von einer Unsterblichkeit der Seele. Dies gilt teilweise auch von den griechischen Übersetzungen des hebräischen Alten Testaments (z.B. dem Septuagintap salter).

Die Datierung von 2 Makk erweist sich als schwierig, kann aber wie folgt eingegrenzt werden: Die Haltung gegenüber den Römern ist freundlich, daher muss 2 Makk vor 63 v. Chr. entstanden sein, als Pompeius widerrechtlich den Tempel betrat. Jason von Zyrene war wohl ein Zeitgenosse des Judas Makkabäus und schrieb sein Werk ziemlich bald nach dessen Tod 160 v. Chr. (vgl. die Anmerkung zu 2 Makk 4,11). Bald darauf dürfte die Zusammenfassung (Epitomé) entstanden sein. Der erste Einleitungsbrief (1,1–9) ist mit dem Jahr 188 (= 124 v. Chr.) datiert und dürfte authentisch sein. Damit wurde er zur Zeit des Johannes Hyrkan geschrieben. Der zweite Brief (1,10 – 2,18) trägt das Datum 164 v. Chr. (vor dem ersten Tempelweihfest), doch dies dürfte fingiert sein. Wahrscheinlich ist er kurz nach dem ersten Einleitungsbrief (124 v. Chr.) entstanden. In diese Zeit dürfte auch die Zusammenstellung mit der Epitomé erfolgt sein. Die Verfasser der Briefe sind in dem Tempel nahestehenden Kreisen (Priester?) zu suchen, die eine Rückbindung der ägyptischen Diasporajuden an Jerusalem erreichen wollten. In diese Richtung geht auch die Epitomé von 2 Makk in geschickter Weise: Das Anliegen der hasidäischen Kreise wird in die Gattung der hellenistischen Historiographie verpackt, die den alexandrinischen Juden aufgrund ihrer griechischen Bildung vertraut war. Der Autor der fünfbandigen Vorlage, Jason, stammte aus der ägyptischen Provinz Zyrene und besaß eine griechische Bildung, war aber hasidäisch geprägt. Letzteres gilt auch für den Epitomator.

2 Makk ist eine geschichtliche Quelle von hohem Rang, deren Zuverlässigkeit auch durch außerbiblische Belege bestätigt wird. Gerade in der Frage der innerjüdischen Konflikte stellt 2 Makk

manches differenzierter als 1 Makk dar. Das Buch ist ein Beispiel für die jüdische Inkulturation in einer hellenistischen Umwelt.

BRIEFE DER JUDEN JERUSALEMS AN DIE JUDEN IN ÄGYPTEN: 1,1 – 2,18

Der erste Brief zum Tempelweihfest: 1,1–9

Das zweite Buch der Makkabäer beginnt mit zwei Briefen, auf die eine Kurzfassung (*Epitomé*) des fünfbandigen Geschichtswerks des Jason von Zyrene folgt. Der erste Brief reicht von V.1–9 und ist von den Jerusalemer Juden an die Juden Ägyptens gerichtet. Formal lässt sich hier das übliche Briefschema erkennen: V.1: Präskript (Nennung von Absender und Empfänger sowie Grußformel); V.2–8: Hauptteil (V.2–6: Ermahnung; V.7–8: Briefzitat); V.9: Schlussteil mit Handlungsanweisung und Datum. Ungewöhnlich bleibt, dass 2 Makk direkt und unvermittelt mit dem Präskript des ersten Briefes beginnt, so dass vom Leser die interpretatorische Leistung abverlangt wird, nach der Lektüre des ganzen Buches eine Einordnung der zwei Briefe und der Epitomé vorzunehmen bzw. die Teile miteinander in Beziehung zu setzen.

1 Wir, eure Brüder, die Juden aus Jerusalem und aus dem Land Judäa, grüßen euch, unsere Brüder, die Juden, die in Ägypten wohnen, und wünschen euch Frieden. ² Gott möge euch Gutes erweisen und seines Bundes gedenken, den er mit seinen treuen Dienern Abraham, Isaak und Jakob geschlossen hat. ³ Er gebe euch allen ein Herz, das euch fähig macht, ihn zu fürchten und seiner Lehre mutig und bereitwillig zu folgen. ⁴ Er öffne euer Herz für sein Gesetz und für die Gebote und schenke euch Frieden. ⁵ Er erhöere eure Gebete, schenke euch Versöhnung und verlasse euch nicht in der Not. ⁶ So beten wir hier für euch.

V.2: Vgl. Gen 15,18; 26,3; 35,12; Lev 26,44–45; Dtn 4,31. Die Gebetsbitten sind nicht ohne mahnenden Hintergedanken geschrieben worden. Obwohl vordergründig Gott in V.3–4 darum gebeten wird, den ägyptischen Juden die Einhaltung des Gesetzes (griechisch *nomos*, gemeint ist die → Tora) zu ermöglichen, steckt dahinter letztlich die Ermahnung an die Angesprochenen, sich auch an das Gesetz zu halten.

⁷ Unter der Regierung des Demetrius, im Jahr 169, haben wir Juden euch geschrieben: In der höchsten Not, die in diesen Jahren über uns kam, als Jason und sein Anhang vom Heiligen Land und vom Königreich abfielen, ⁸ verbrannten sie das Tem-

peltor und vergossen unschuldiges Blut. Wir aber beteten zum Herrn und er hat uns erhört. So konnten wir wieder Brand- und Speiseopfer darbringen; wir zündeten die Leuchter an und legten die Schaubrote aus. ⁹ Und nun begeht die Tage des Laubhüttenfestes im Monat Kislew! Geschrieben im Jahr 188.

7: 1 Makk 10,67; 2 Makk 4,7–22 • 8: 1 Makk 4,38.

In V.7–8 erinnern die Briefschreiber an eine frühere Botschaft aus dem Jahre 143/142 v. Chr. (= 169 der seleukidischen Ära) unter dem seleukidischen König Demetrius II., in der sie wiederum rückblickend an die Entweihung des Tempels durch den Hohenpriester Jason und sein Gefolge sowie an die Wiedereinweihung unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr. erinnern hatten. Bemerkenswert ist daran, 1. dass nicht dem verhassten seleukidischen König dieser Zeit, Antiochus IV. Epiphanes, die Schuld an der Katastrophe gegeben wird, sondern einer innerjüdischen Gruppe, den Hellenisten unter Jason. Ihr Verhalten wird als Abfall vom Judentum (»vom heiligen Land« im Sinne kultureller Reinheit gemäß dem Gesetz der Tora) und von Gott (»vom Königreich«) gewertet. Darüber hinaus ist 2. auffällig, dass die Leistung der Rückeroberung des Tempels und seiner Wiedereinweihung nicht sofort den Makkabäern unter Judas zugeschrieben wird, sondern allein Gott, der die Gebete der Getreuen erhört hatte. Schließlich wird 3. nicht auf die entsprechenden Anordnungen des Judas Makkabäus Bezug genommen (vgl. 1 Makk 4,36–48), sondern nur die Wiederaufnahme des Kultbetriebes betont. Zieht man ein kurzes Fazit, so ergibt sich: Das Unheil kam durch Juden, die sich von Gott abgewendet hatten, das Heil kam von Gott, der sich aufgrund der Gebete der gesetzestreuen Juden dem Volk wieder wandte. Warum aber wird dieses geschichtliche Paradigma hier erinnert? Unterschwellig werden Parallelen zu dem von den ägyptischen Juden gegründeten und neben dem Jerusalemer Tempel existierenden Tempel von Leontopolis gezogen. Nach der Wiedereinweihung des Jerusalemer Tempels ist das Heiligtum von Leontopolis in Ägypten aus der Sicht der Jerusalemer Juden unnötig geworden und müsste geschlossen werden. Dass dennoch der Kultbetrieb dort weitergeht, wird (subtil) als Abfall von Gott gewertet. Daher kommen auch die Ermahnungen, sich an das Gesetz zu halten (das nur ein zentrales Heiligtum kennt). Die ägyptischen Juden sollen umkehren, sich Jerusalem zu-

Wenden und den Tempel in Leontopolis schließen. Das sichtbare Zeichen dieser Umkehr und Versöhnung mit Gott (V.5) soll die Teilnahme am Chanukka-Fest sein (V.9). Dass vom »Laubhüttenfest im Monat Kislew (Dezember)« gesprochen wird, liegt an dem Versuch, das neue Fest (Chanukka) an ein längst bekanntes, altherwürdiges Fest anzuknüpfen. Das → Laubhüttenfest wurde auch in Ägypten von den Juden in Form einer achttägigen Opferfeier abgehalten – so soll auch das neue Chanukka-Fest als achttägige Veranstaltung begangen werden. Durch Rückgriff auf Bekanntes soll das neue Fest leichter eingeführt werden. Das Jahr 188 der seleukidischen Ära entspricht 124 v. Chr.

Der zweite Brief zum Tempelweihfest:

1,10 – 2,18

Der zweite Brief der Jerusalemer Juden an die Juden Ägyptens ist ausführlicher als der erste. Inhaltlich geht er aber in die gleiche Richtung: Thema ist die Legitimität des Jerusalemer Tempels, die die ägyptischen Juden anerkennen sollen, und zugleich die Einheit des Gottesvolkes, die am Ende der Zeiten durch eine Sammlung hergestellt werden wird. Der Brief ist wie folgt aufgebaut: V.10: Präskript; V.11ab: Danksagung; V.11c–17: Relativierung der gegenwärtigen Herrschaft der Seleukiden; V.18: erste Aufforderung zur Feier des Tempelweihfestes (Chanukka); 1,19 – 2,15: Rückblick auf die Geschichte des Tempels bis in die Anfänge mit Mose; 2,16–18: zweite Aufforderung zur Feier des Tempelweihfestes und eschatologischer Ausblick auf die Sammlung Israels am Ende der Zeit. Mehrere Indizien weisen darauf hin, dass der gesamte Brief eine zurückdatierende Fiktion darstellt. Dass er zur Zeit des Judas Makkabäus geschrieben worden sein soll, scheidet daran, dass diese Periode von beständiger Bedrohung durch die Seleukiden geprägt war (vgl. die heidnische Besetzung der Akra, der »Burg«, in Jerusalem), während der Brief selbst eine Phase der Konsolidierung voraussetzt. Weiterhin setzt er voraus, dass in Jerusalem ein intaktes Leitungsgremium existiert (Ältestenrat, »Gerusie«, bzw. Hoher Rat). So etwas gab es zur Zeit des Judas nicht. Auch bleibt zwischen der Rückeroberung des Tempels und dem Tod des Antiochus IV. nicht genug Zeit, dass die Juden in Ägypten sich auf das erste Chanukka-Fest hätten vorbereiten können. Schließlich setzt die Vorstellung einer endzeitlichen Sammlung Israels (und ggf. die exemplarische Umsetzung) die Idee eines jüdischen (israelitischen) Nationalstaates voraus, wie sie aber erst unter Simeon und Johannes Hyrkan greifbar wurde. All diese Beobachtungen lassen vermuten, dass es sich nicht um einen authentischen Brief handelt, sondern um eine bewusste Komposition zur Lenkung des Lesers.

¹⁰ Die Bewohner Jerusalems und Judäas, der Hohe Rat und Judas wünschen dem Aristobul, dem

Lehrer des Königs Ptolemäus, aus dem Geschlecht der gesalbten Priester, und den Juden Ägyptens Glück und Heil.

Aristobul, der aus der Gruppe der Adressaten besonders herausgestellt wurde, war ein hellenistisch orientierter jüdischer Gelehrter, der seine gesamten Werke dem ägyptischen König Ptolemäus Philometor (181–145 v. Chr.) widmete und Prinzenzieher am Königshof in Ägypten war. Aus der Sicht der Juden war er gesalbter Priester (→ Zadokide) und gehörte damit dem Leitungsgremium der ägyptischen Juden an.

¹¹ Wir danken Gott von Herzen, der uns aus großen Gefahren errettet hat. So sind wir bereit, selbst mit einem König zu streiten. ¹² Gott selbst nämlich hat alle verjagt, die gegen die Heilige Stadt gekämpft haben. ¹³ Denn als der Fürst mit seinem Heer, das als unüberwindlich galt, nach Persien zog, fanden sie im Tempel der Nanäa den Tod. Die Priester der Nanäa hatten sie nämlich überlistet. ¹⁴ Unter dem Vorwand, sich mit der Göttin zu vermählen, war Antiochus mit seinen Freunden, die ihn begleiteten, zum Tempel gekommen; sozusagen als Mitgift wollte er sich dabei die großen Reichtümer aneignen. ¹⁵ Die Priester der Nanäa legten die Schätze für sie auch bereit und Antiochus ging mit einigen wenigen Männern in den heiligen Bezirk. Sobald er aber das Heiligtum betreten hatte, schlossen sie das Tor. ¹⁶ Sie öffneten eine geheime Tür an der Decke, warfen schwere Steine herab, zerschmetterten den Fürsten (und seine Begleiter), zerstückelten sie, schnitten ihnen die Köpfe ab und warfen sie hinaus zu denen, die draußen stehen geblieben waren.

1,12f: 9,1–29.

Der König von V.11 könnte natürlich Antiochus IV. sein, von dem im Folgenden die Rede ist. Doch die allgemeine Rede vom »König« bezieht sich wohl auf das seleukidische Königtum als Ganzes und könnte so auch den zur tatsächlichen Abfassungszeit des Briefes gegenwärtigen König meinen. Der Untergang des verhassten Königs Antiochus IV. Epiphanes wird im Widerspruch zu 1 Makk 6,8–16 und 2 Makk 9,1–29 dargestellt: Während dort (wohl näher an den tatsächlich geschehenen Ereignissen) davon ausgegangen wird, dass Antiochus IV. an einer inneren Krankheit starb, wird hier geschildert, wie der Tempelräuber Antiochus IV. in einem Tempel umgebracht wurde. Es handelte sich um den Tempel der Liebesgöttin Nanäa, die eine sehr lange Tradition der Verehrung seit sumerischer Zeit (Uruk) hat. Sie war die Göttin der erotischen Liebe und eng mit der Göttin Ischtar verbunden. Normalerweise wurde jährlich die »heilige Hochzeit« als Vermählung der Göttin Nanäa mit dem Gott Nabu, nicht mit dem irdischen

König, gefeiert. Für den so informierten Leser sollte daher das Vorhaben des Antiochus IV. von vorne herein als frevelhafter Unsinn und als illegitime Bereicherung zu erkennen sein. Historisch gesehen ist die Geschichte gut erfunden. Typisch ist für 2 Makk, dass in beiden Darstellungen (V.13–16 und 9,1–29) betont wird, dass die Bestrafung in Analogie zu den Verbrechen erfolgte (vgl. 9,6).

¹⁷ Für all das sei unser Gott gepriesen: Er hat die Sünder dem Untergang preisgegeben.

¹⁸ Wir wollen nun am fünfundzwanzigsten Kislew die Reinigung des Tempels feiern. Darum hielten wir es für unsere Pflicht, euch davon zu benachrichtigen, damit auch ihr sie wie die Tage des Laubhüttenfestes feiern könnt und wie die Tage des Feuers. (Letztere erinnern an den Tag,) an dem Nehemia nach dem Aufbau von Tempel und Altar erstmals wieder Opfer darbrachte.

Wie schon im ersten Brief wird vom → Laubhüttenfest gesprochen, aber gemeint ist das Chanukkafest. Diese Bezeichnung dient nicht nur dazu, an etwas Bekanntes anzuknüpfen, um das neue Fest einzuführen, sondern auch, um die Verbundenheit zwischen den Jerusalemer Juden und den ägyptischen Juden, die durch die gemeinsame Feier des Laubhüttenfestes ausgedrückt wird, auf das neue Chanukkafest auszudehnen. Die gemeinsame Feier soll das Judentum im Mutterland und die Diasporajuden zu *einem* Volk Gottes zusammenbinden. Die »Tage des Feuers« sind als Fest im Judentum unbekannt. Vielleicht ist an die Chanukkalichter gedacht, denn Josephus führt als volkstümlichen Namen des Chanukkafestes *phota* an (»Lichter«; vgl. griechisch *phos* für »Feuer«; Jos. Ant. XII, 325). Das griechische Original ist hier textlich beschädigt (korrupt), so dass »die Tage« ergänzt werden muss und die Konjunktion mit »Letztere erinnern an den Tag« interpretiert wird. Eventuell ist es auch möglich, den Schluss des Verses auf das Folgende zu beziehen: »Als Nehemia, der den Tempel und den Altar errichtete, Opfer darbrachte und als unsere Väter ...«. Damit begegnet eine weitere Ungereimtheit: Aus den Büchern Esra und Nehemia ist nirgends ersichtlich, dass Nehemia eine Rolle beim Wiederaufbau des Tempels spielte. Nehemia war der Erbauer der *Stadtmauer* und war für die Reorganisation des politischen und gesellschaftlichen sowie wirtschaftlichen Lebens der aus dem Babylonischen Exil Heimgekehrten zuständig. Sollte die Geschichte vom Feuer hier auf eine unbekannte Nehemia-Tradition zurückgehen, die in verlorenen Schriften von oder über Nehemia überliefert wurde (vgl. 2,13; Sir 49,13)? Eine andere Möglichkeit besteht darin, dass hier Nehemia mit → Serubbabel identifiziert wird. Nach Esra 3,1–13; 5,2 (vgl. Sir 49,11–12; Hag 1–2) gilt Serubbabel zusammen mit dem Priester Jeschua als Erbauer des Zweiten Tempels. Angesichts der tragenden Rolle, die Serubbabel spielte, fragte man sich sicherlich, ob er neben seinem

babylonischen Namen (Serubbabel = »gepflanzt in Babel«) auch einen hebräischen trug. So könnte es zu der spekulativen Vermutung in der jüdischen Tradition der Haggada gekommen sein, der hebräische Name Serubbabels sei Nehemia (Traktat Sanhedrin des Babylonischen Talmud [bSan] 38a: »sein wirklicher Name aber war Nechemja b. Chakalja«).

¹⁹ Denn als unsere Väter nach Persien in die Verbannung geführt wurden, nahmen die Priester, die fromm geblieben waren, etwas von dem Feuer des Altars mit und verbargen es heimlich im Schacht eines leeren Brunnens. Sie versteckten es so, dass die Stelle allen unbekannt blieb.

19: Lev 6,5.

Dass hier »Persien« und nicht Babylon als Ort der Verbannung genannt wird, dient der Aktualisierung des Geschehens auf die Gegenwart der Verfasser und der ersten Leser: Persien galt als das Stammland der Seleukiden. Es könnte auch Angleichung an V.20 sein, wo richtig gesagt wird, dass es der persische König war, der Nehemia schickte. Der Machtwechsel auf der Ebene der Großreiche von den Babyloniern zu den Persern wäre dann unerwähnt geblieben.

²⁰ Darüber vergingen viele Jahre. Doch als es Gott gefiel, sandte der König von Persien den Nehemia her. Der schickte die Nachkommen jener Priester aus, um das Feuer holen zu lassen, das ihre Väter einst versteckt hatten. ²¹ Als sie uns erklärten, kein Feuer gefunden zu haben, sondern nur eine dicke Flüssigkeit, befahl er ihnen, etwas davon zu schöpfen und zu ihm zu bringen. Das Opfer wurde hergerichtet. Dann ließ Nehemia von den Priestern das Brennholz, und was darauf lag, mit diesem zähflüssigen Wasser begießen. ²² So geschah es. Nach einiger Zeit brach die Sonne hervor, die von Wolken verdeckt gewesen war. Da flammte ein großes Feuer auf und alle staunten. ²³ Während das Opfer brannte, beteten die Priester und alle Anderen, die bei ihnen waren; Jonatan stimmte an und die Übrigen, darunter auch Nehemia, beteten laut mit.

Die Geschichte vom wiedergefundenen Altarfeuer ist der Versuch, mit dieser Legende die Legitimität des zweiten Jerusalemer Tempels, der auch der Tempel der Makkabäer war, massiv zu unterstreichen: Das beständig im Tempel brennende immerwährende Opferfeuer ist das gleiche, das schon im voralexianischen Tempel Salomos brannte. Während des Babylonischen Exils war das versteckte Feuer geworden ein Wunder angeblich zu Erdöl bzw. Petroleum geworden (V.21: »dicke Flüssigkeit«, nach V.36: Neftar, angeblich »Reinigung«, siehe die Erklärung dort), konnte so die Jahre

überdauern und bei der Wiedererrichtung des Tempels neu entflammen. Es geht also nicht um das Wunder als solches, sondern um die damit angedeutete Kontinuität des Tempelbetriebs und der kultischen Legitimität. Von der Realienkunde her kann dahinter durchaus die Erfahrung der Selbstentzündung leichten Erdöls (sog. »medisches Erdöl«), das im Vorderen Orient vorkommt, stehen. Es enthält eine Reihe leichter flüchtiger Bestandteile, die sich bei großer Hitze, etwa durch entsprechende Sonneneinstrahlung, selbst entzünden können. Das »griechische Feuer« war in der antiken Kriegsführung eine Mischung aus Ätzkalk und Rohöl, die bei der Berührung mit Feuchtigkeit durch die chemische Reaktion zu einer Selbstentzündung führte. Etwas von diesen Erfahrungen dürfte hinter dem hier berichteten Wunder stehen.

²⁴ Das Gebet aber lautete so: Herr, o Herr, du Gott und Schöpfer aller Dinge, furchtbarer, starker, gerechter und barmherziger Gott! Du allein bist König und du bist göttlich. ²⁵ Du allein gibst alle Gaben. Nur du bist gerecht, allmächtig und ewig. Du rettetest Israel aus aller Not. Du hast unsere Väter erwählt und sie heilig gemacht. ²⁶ Nimm dieses Opfer an für dein ganzes Volk Israel! Behüte dein Erbteil und mach es heilig! ²⁷ Sammle uns aus der Zerstreuung, befreie alle, die bei den Heiden in Knechtschaft leben, schau auf die Verachteten und Verabscheuten! Dadurch sollen die Heiden erkennen, dass du unser Gott bist. ²⁸ Strafe die stolzen und frechen Unterdrücker! ²⁹ Pflanz dein Volk an deinem heiligen Ort ein! Denn so hat es Mose zugesagt.

^{29:} Dtn 30,3–5.

Das Gebet ist in den Kontext eingeschoben, V.30 schließt direkt an V.23 an. Auffällig ist eine lange Reihe der göttlichen Namen und Attribute (Herr, Gott, Schöpfer, furchtbar, stark, gerecht, barmherzig ...). Alles steht in der Macht Gottes, der seinem Volk helfen soll, damit die Heiden ihn als Gott Israels erkennen. Das Mosewort von V.29 könnte auf Ex 15,17 oder Dtn 30,5 anspielen (vgl. auch 2 Sam 7,10; Jer 18,9). Das Gebet ist so offen gehalten, dass es jederzeit in entsprechender Situation verwendet werden könnte – somit passt es auch in die makkabäische Zeit: Die Sammlung aus der Zerstreuung (Diaspora) ist nicht nur in der persischen Zeit aktuell, sondern auch noch im 2. Jh. v. Chr., die Heiden und die stolzen Unterdrücker können auch die Seleukiden sein.

³⁰ Die Priester begleiteten die Loblieder, die man sang, mit Musik. ³¹ Als das Opfer verbrannt war, ließ Nehemia das übrig gebliebene Wasser auf große Steine schütten. ³² Da entzündete sich eine lodernde Flamme. Sie verzehrte sich im Schein des Feuers, das vom Altar her leuchtete. ³³ Dieses Ereignis

wurde überall bekannt und man meldete dem persischen König, an der Stelle, an der die Priester, die in die Verbannung gingen, das Feuer versteckt hätten, sei das Wasser zum Vorschein gekommen, das die Leute des Nehemia dann über das Opfer gossen. ³⁴ Nachdem der König die Sache geprüft hatte, ließ er den Ort umfrieden und für heilig erklären. ³⁵ Auch nahm der König viele kostbare Geschenke und verteilte sie unter die, denen er wohlgesinnt war. ³⁶ Die Leute um Nehemia nannten das Wasser Neftar, das heißt: Reinigung. Bei den meisten aber heißt es Neftai.

Im heutigen Hebräisch (Ivrit) heißt *neft* Erdöl. Dahinter steht das akkadische Wort *naptu* für Rohöl, griechisch *naphtha*. Die Verbindung mit dem hebräischen Wort für »Reinigung« ist sehr gezwungen (eventuell über *patar* »freisetzen, öffnen«). Damit ist die Reinigung des Tempels gemeint, und zwar nicht nur die des »Zweiten Tempels«, sondern auch die von Judas Makkabäus durchgeführte Wiedereinweihung 164 v. Chr. Der Autor hatte ein Interesse daran, für die »Reinigung« des Tempels Vorzeichen aus der Zeit des Nehemia zu finden, um die Parallelisierung zwischen der Tempelweihe von 164 v. Chr. mit der Errichtung des Zweiten Tempels unter Serubbabel/Nehemia fortzusetzen (siehe die folgenden Erklärungen).

2 In den Schriften steht, Jeremia, der Prophet sei es gewesen, der befohlen habe, etwas von dem Feuer – wie schon gesagt – zu nehmen, als sie in die Verbannung geführt wurden.

Die hier erwähnten Schriften sind entweder verloren oder auf den Brief des Jeremia (vgl. Bar 6) und die nichtkanonische Apokalypse Jeremias zu beziehen. Das kanonische Jeremia-Buch enthält nichts von dem, was hier geschildert ist.

² Der Prophet habe ferner den Verbannten das Gesetz übergeben und ihnen eingeschärft, die Gebote des Herrn nicht zu vergessen noch im Herzen irre zu werden, wenn sie die goldenen und silbernen Götzen und ihren Prunk sähen. ³ Mit manchen Reden solcher Art ermahnte er sie, das Gesetz nicht aus ihrem Herzen schwinden zu lassen. ⁴ In dem Buch stand weiter zu lesen, dass der Prophet einen Gottesspruch empfangen habe und daraufhin das Zelt und die Lade hinter sich hertragen ließ. Er sei hinausgegangen zu dem Berg, auf den Mose gestiegen war, um das von Gott verheißene Erbteil zu sehen. ⁵ Dort fand Jeremia eine Höhle wie ein Haus. Er trug das Zelt, die Lade und den Rauchopferaltar hinein; dann verschloss er den Eingang. ⁶ Einige von seinen Begleitern gingen hin, um sich den Weg zu

markieren; aber sie konnten ihn nicht finden. ⁷ Als Jeremia davon hörte, schalt er sie und sagte: Die Stelle soll unbekannt bleiben, bis Gott sein Volk wieder sammelt und ihm wieder gnädig ist. ⁸ Dann aber bringt der Herr dies alles wieder ans Licht und die Herrlichkeit des Herrn wird erscheinen und auch die Wolke, genauso wie sie sich in den Tagen des Mose gezeigt hat und in der Zeit, als Salomo betete, dass der Ort hochheilig werden möge.

2: Bar 6 • 4: Dtn 34 • 7: Jer 3,16 • 8: Ex 24,16; 40,34–38; 1 Kön 8,10f.

Die Wolke als Sinnbild der Gegenwart Gottes erschien bei der Einweihung des Wüstenheiligtums unter Mose (Ex 40,34–38) sowie bei der Übertragung der Bundeslade in den von Salomo errichteten Tempel (1 Kön 8,10–11; 2 Chr 5,13–14).

⁹ Es wurde ferner erzählt, wie jener Weise bei der Einweihung und bei der Vollendung des Tempels opferte. ¹⁰ So wie Mose zum Herrn gebetet hatte – und dann war Feuer vom Himmel gefallen und hatte die Opferstücke verzehrt –, so betete auch Salomo und das Feuer fiel herab und verzehrte die Brandopfer. ¹¹ Mose sagte: Weil man das Sündopfer nicht gegessen hat, wurde es verbrannt. ¹² Ebenso hat auch Salomo acht Tage lang gefeiert.

10: Lev 9,23f; 2 Chr 7,1 • 11: Lev 10,16f • 12: 1 Kön 8,65f.

Die Parallelisierung der Weihe des Zweiten Tempels mit dem Wüstenheiligtum des Mose und dem Ersten Tempel des Salomo geht weiter (vgl. Lev 9,24: das Weiheopfer des Hohenpriesters; 2 Chr 7,1: Gott selbst entzündete das erste Opfer Salomos im neuen Tempel.). V.11 spielt wohl auf Lev 10,16–19 an. – Alle diese Ausführungen, so vage und zum Teil unklar sie sein mögen, dienen letztlich dazu, die Tempelweihe der Makkabäer 164 v. Chr. auf die gleiche Ebene zu setzen wie die Weihe des Wüstenzelters durch Mose und Aaron, wie die Weihe des ersten Tempels durch Salomo, wie die Weihe des Zweiten Tempels durch – wie hier ausgeführt – Nehemia und wie die Wiedererrichtung des Heiligtums mit Lade und Brandopferaltar nach der endzeitlichen Voraussage eines »apokryphen« Wortes des Propheten Jeremia. Viele dieser Elemente wurden durch die Tempelweihe der Makkabäer Wirklichkeit – was aber noch ausstand, war die endzeitliche Sammlung Israels, die mehrfach im Brief erwähnt ist (1,27; 2,7; 2,18). Damit die Erfüllung dieser eschatologischen Hoffnung anfangen könnte, müsste die jüdische Gemeinde in der Diaspora, hier die angesprochenen ägyptischen Juden, das Tempelweihfest mitfeiern (daher die zweimalige Aufforderung 1,18 und 2,16).

¹³ Das Gleiche wird auch in den Schriften und in den Erinnerungen Nehemias erzählt; dort steht

auch, wie er eine Bücherei anlegte und die Bücher der Könige und der Propheten und die (Lieder) Davids sammelte, auch königliche Urkunden über Weihegaben. ¹⁴ Genauso hat auch Judas alle Bücher wieder gesammelt, die in dem Krieg, den wir führen mussten, zerstreut worden waren. Sie befinden sich heute bei uns. ¹⁵ Sollten euch einige davon fehlen, so lasst sie durch Boten holen!

14: 1 Makk 1,56.

Zur Reinigung des Tempels gehörte offenbar auch die Wiederherstellung des Tempelarchivs und die Sammlung schriftlicher Überlieferungen. Auch in dieser Beziehung wird Judas Makkabäus in eine gemeinsame Linie mit Mose, Salomo und Nehemia gestellt. Der makkabäische Tempel ist damit der (einzig) legitime Nachfolger des Tempels von Alters her. Dieses Interesse an Schriften und Büchern ist dennoch bemerkenswert und für die biblische Tradition einzigartig. Sie sind – neben den gemeinsamen Festen! – ein Element der Gemeinschaft und Gemeinsamkeit der Juden des Mutterlands mit den Diasporajuden. Daher betont der Brief auch in V.15, die ägyptischen Juden mögen ihre Buchbestände mit der Jerusalemer Tempelbibliothek abgleichen, damit auch hinsichtlich des schriftlich niedergelegten Wissens ein gleiches Niveau erreicht werde.

¹⁶ Wir haben euch geschrieben, weil wir nun die Tempelreinigung begehren wollen. Ihr werdet gut daran tun, diese Tage mitzufeiern. ¹⁷ Gott hat sein ganzes Volk gerettet und allen das Erbe und die Königsherrschaft und das Priestertum und die Heiligung verliehen, ¹⁸ wie er es durch das Gesetz verheißen hat. Darum hoffen wir nun, dass Gott bald mit uns Erbarmen hat und uns aus der ganzen Welt an seinen heiligen Ort zusammenführt. Denn er hat uns schon aus großen Gefahren gerettet und hat den heiligen Ort gereinigt.

16: 1 Makk 4,59 • 17: Ex 19,5f.

Hier folgt nun die zweite Aufforderung zur Mitfeier des Tempelweihfestes und damit letztlich auch zur Anerkennung der (alleinigen) Autorität des Jerusalemer Tempels. Die Wendung »ihr werdet gut daran tun« ist guter hellenistischer Briefstil und eine euphemistische Umschreibung dafür, dass ein Höherstehender einem Untergebenen eindeutig zu befolgende Anweisung erteilt. So formulierte etwa der königliche Hof, wenn er Anweisungen an untergeordnete Funktionsstellen weitergab. Dieser stillstille Hintergrund zeigt das Selbstverständnis der Briefschreiber: Das Judentum des Mutterlands mit Sitz in Jerusalem verstand sich gegenüber dem Diasporajudentum als übergeordnet und weisungsbefugt. Die Basis dafür wird im nächsten Vers (V.17) angedeutet: Die Erwählung zu einem kö-

niglichen und priesterlichen Volk (vgl. Ex 19,5f) ist *allen* Juden gemeinsam, ebenso die Hoffnung auf eine Sammlung zur Heilszeit nach Dtn 30,3–5. Mit den Erfolgen der Makkabäer und der Wiedereinweihung des Tempels hat

diese Heilszeit bereits begonnen, und daher nährt sich die Hoffnung auf eine Vereinigung des Volkes Israel an »seinem heiligen Ort« – und das ist kein anderer als Jerusalem mit seinem kultisch reinen Tempel.

DAS VORWORT DES VERFASSERS: 2,19–32

¹⁹ Die Ereignisse um den Makkabäer Judas und seine Brüder – wie sie den erhabenen Tempel reinigten und den Altar wieder einweiheten; ²⁰ ferner die Kriege, die sie gegen Antiochus Epiphanes und seinen Sohn Eupator führten; ²¹ die himmlischen Erscheinungen, die den ruhmreichen und tapferen Verteidigern des Judentums halfen, sodass es ihnen, obschon sie nur wenige waren, gelang, das ganze Land zurückzuerobern, die Massen der Barbaren zu verjagen, ²² auch das auf der ganzen Welt hochberühmte Heiligtum wiederzugewinnen, die Stadt zu befreien, die Gesetze, die abgeschafft werden sollten, wieder in Kraft zu setzen – denn der Herr war ihnen in seiner großen Güte gnädig –,

In dieser knappen Inhaltsangabe sind die Ereignisse genannt, die dem Autor der Zusammenfassung (dem »Epitomator«) in der Geschichte der Makkabäer besonders wichtig erscheinen. Dabei ist bemerkenswert, dass Ereignisse, die aus heutiger Sicht in »politische« und »religiöse« zu differenzieren wären, abwechseln: Judas und seine Brüder gehören in den politischen, die Tempelreinigung in den religiösen Bereich; die Kriege (V.20) in den politischen, die himmlischen Erscheinungen (V.21) in den religiösen; die Eroberung des Landes und das Vertreiben der »Barbaren« (V.21) in den politischen, das berühmte Heiligtum (V.22a) in den religiösen; die Befreiung Jerusalems in den politischen und die Inkraftsetzung der »Gesetze« in den religiösen Bereich (V.22b–c). Von Anfang an macht der Epitomator somit klar, dass sich politische und religiöse Geschehnisse nicht trennen lassen, dass beides miteinander verwoben ist, dass die Geschichte des Volkes Heilsgeschichte ist. Die Geschichte der Menschen ist der Schauplatz des Willens Gottes, der Erscheinungsort seiner »großen Güte«.

²³ all das hat Jason aus Zyrene in fünf Büchern genau beschrieben. Wir nun wollen versuchen, es hier in einem einzigen Buch kurz zusammenzufassen. ²⁴ Wir bemerkten nämlich die Flut der Zahlen und wie schwierig es wegen der Menge des Stoffes ist, sich in die geschichtliche Darstellung einzuarbeiten. ²⁵ So nahmen wir uns vor, die, die gern lesen, zu unterhalten, denen, die mit Eifer auswendig lernen, zu helfen, allen aber, die das Buch auf irgendeine Weise in die Hand bekommen, zu nüt-

zen. ²⁶ Uns ist es allerdings nicht leicht gefallen, in mühseliger Arbeit diesen Auszug anzufertigen; es hat vielmehr Schweiß und durchwachte Nächte gekostet. ²⁷ Wer ein Gastmahl anordnet und den Nutzen anderer sucht, hat es ja auch nicht leicht. Dennoch haben wir die Mühe gern auf uns genommen, um uns viele zu Dank zu verpflichten. ²⁸ Die Einzelheiten genau zu untersuchen, überließe ich dem Geschichtsschreiber. Wir haben uns nur darum bemüht, einen ordentlichen Auszug anzufertigen. ²⁹ Wenn man ein neues Haus baut, muss sich der Architekt um das ganze Gebäude kümmern; Dekorateur und Maler dagegen müssen nur das prüfen, was zur Ausschmückung nötig ist. Ähnlich beurteile ich auch unsere Aufgabe. ³⁰ Sich daran zu machen, die überlieferten Nachrichten kritisch zu beurteilen und bis ins einzelne genau zu untersuchen, ist Sache des Historikers. ³¹ Wer aber nur nacherzählen will, darf die Darstellung straffen, auch wenn die genaue Ausarbeitung nach den Regeln der Geschichtsschreibung dabei zu kurz kommt.

³² Nun aber wollen wir sofort mit unserer Erzählung beginnen; wir haben uns schon allzu lang mit dem Vorwort aufgehalten und es wäre ja unsinnig, vor der Erzählung viele Worte zu machen, die Erzählung selbst aber zu kürzen.

Ein solches Vorwort ist gute hellenistische Praxis. Diodorus, Thukydidies, Lukian und andere Geschichtsschreiber haben ihren Werken solche Einleitungen vorangestellt. In der Bibel gibt es so etwas beim Buch Jesus Sirach, beim Lukasevangelium und bei der Apostelgeschichte. Inhalt, Ziel, Stoffwahl und Quellen werden genannt, über die Fülle des bearbeiteten Stoffes wird geklagt, die Mühe der Arbeit betont und auf Erbauung oder Unterhaltung des Lesers hingewiesen. Ähnlich ist es auch hier. V.19–22 geben den Inhalt in geraffter Form stichwortartig wieder, in V.23 nennt der Verfasser seine Quelle: das fünfbandige Geschichtswerk des Jason von Zyrene. V.23–25 benennt das Ziel: die Erstellung einer Zusammenfassung (griechisch *epitomä*), die »leichter verdaulich« als das große Werk sein soll, insgesamt unterhalten und einen raschen Zugang zur Geschichte ermöglichen soll. V.26–27 zeigen, dass Selbstlob zum Handwerk gehört: Der »Epitomator« betont seinen

Arbeitseifer und seine Leistung. In V.28–30 macht er jedoch klar, dass er keine anderen Quellen herangezogen hat, nichts überprüfte und verifizierte, sondern lediglich

einen ordentlichen Auszug anfertigte. – Dem Vorwort entspricht das Nachwort in 15,37–39.

JERUSALEM UNTER GOTTES SCHUTZ: 3,1–40

Die Heilige Stadt: 3,1–3

3 Die Bewohner der Heiligen Stadt lebten in tiefem Frieden und hielten die Gesetze aufs treueste; denn der Hohepriester Onias war ein frommer Mann und hasste alles Böse. ² Darum ehrten sogar die Könige den Ort und schmückten das Heiligtum mit den kostbarsten Weihgaben. ³ So bestritt Seleukus, der König Asiens, aus seinen eigenen Einkünften alle Kosten, die durch den Opferdienst entstanden.

Onias III. war Hoherpriester von 192 bis 175 v. Chr. Was hier geschildert wird, ist das Idealbild, zugleich der Ausgangszustand, die goldene Folie für all die kommenden schrecklichen Ereignisse. Dass der seleukidische König Seleukus IV. die Kosten für den Unterhalt des Jerusalemer Tempels und den Kultbetrieb bestritt, war nicht ungewöhnlich. Die Seleukidenkönige pflegten die wichtigen Heiligtümer ihres Reiches großzügig auszustatten.

Der Verrat Simeons am Tempel: 3,4–7

⁴ Ein gewisser Simeon aus dem Stamm Benjamin war als Tempelvorsteher eingesetzt worden. Er entzweite sich jedoch mit dem Hohenpriester wegen der Marktordnung in der Stadt.

Am Anfang allen Übels stand also ein innerjüdischer Konflikt. Er entzündete sich an finanziellen Fragen, denn hinter der Marktordnung standen die Waren-, Preis- und Gewichskontrolle, also gleichsam das Finanz- und Wirtschaftsministerium. Dahinter ist jedoch ein tiefergehender Bruch zu vermuten: Simeon galt nach der → Septuaginta als Angehöriger des Stammes Benjamin. Damit aber könnte er nie das Amt des Tempelvorstehers eingenommen haben. Vielleicht liegt hier ein Schreibfehler für Mijamin (sechste Priesterklasse, vgl. 1 Chr 24,9; Neh 12,41) oder Balgea (so in lateinischen und armenischen Übersetzungen) bzw. Bilga (fünfzehnte Priesterklasse, vgl. 1 Chr 24,14; Neh 12,5.18) vor. Dann wäre der Konflikt zwischen Simeon und Onias als Streit unter den obersten Priestern zu deuten. Onias hatte sich für die ptolemäische Seite entschieden und Gelder eines Parteigängers der Ptolemäer, des Hyrkan aus dem Ostjordanland, im Tempel deponiert (V.11). Diesen Akt der Illoyalität gegenüber der seleukidischen Oberherrschaft nahm Simeon als Aufhänger, um gegen Onias zu intrigieren.

⁵ Weil er sich gegen Onias nicht durchsetzen konnte, ging er zu Apollonius, dem Sohn des Tharseas, der damals Befehlshaber in Zölesyrien und Phönizien war.

Simeon denunzierte Onias beim seleukidischen Statthalter Apollonius. Zölesyrien und Phönizien bezeichnen die Gebiete an der östlichen Mittelmeerküste (Levante), Zölesyrien (»das hohle Syrien«) näherhin die Senke zwischen den Orontesquellen in Syrien und dem Toten Meer, also das Hinterland der phönizischen Küste.

⁶ Er erzählte ihm, der Tempelschatz in Jerusalem sei voll von unvorstellbaren Reichtümern; unzählbar sei die Menge des Geldes. Sie stehe in keinem Verhältnis zu dem, was man für die Opfer aufwenden müsse, und lasse sich leicht für den König beschlagnehmen.

Simeon köderte den seleukidischen Herrscher mit der Aussicht auf einen erheblichen Anteil an dem angeblich unermesslichen Tempelschatz in Jerusalem.

⁷ Als Apollonius mit dem König zusammentraf, berichtete er, was man ihm über die Gelder hinterbracht hatte. Der aber bestimmte seinen Kanzler Heliodor und schickte ihn auf den Weg mit dem Auftrag, sich die erwähnten Gelder ausliefern zu lassen.

Der Anschlag auf den Tempelschatz: 3,8–14a

⁸ Heliodor machte sich sofort auf die Reise, angeblich um die Städte in Zölesyrien und Phönizien zu besuchen, in Wirklichkeit jedoch, um das Vorhaben des Königs auszuführen. ⁹ Als er nach Jerusalem kam, wurde er vom Hohenpriester der Stadt freundlich empfangen. Da gab er bekannt, welche Anzeige gemacht worden sei, und teilte den wahren Grund seiner Anwesenheit mit. Er fragte, ob sich die Sache wirklich so verhalte. ¹⁰ Der Hohepriester erklärte ihm, es handele sich um hinterlegtes Gut von Witwen und Waisen; ¹¹ ein Teil gehöre auch Hyrkanus, dem Sohn des Tobija, einem sehr einflussreichen Mann.

Hyrkan aus der Familie der Tobiaden im Ostjordanland war ein erklärter Anhänger der → Ptolemäer. Wenn nun Onias mit ihm über die Deponierung größerer Geldsummen im Tempel von Jerusalem handelseinig war, so lag es nahe, ein politisches Komplott gegen die seleukidische Oberherrschaft zu vermuten.

– So hatte der ruchlose Simeon gelogen. – Alles zusammen belaufe sich nur auf vierhundert Talente Silber und zweihundert Talente Gold.¹² Man dürfe aber doch denen nicht Unrecht tun, die ihr Vertrauen auf die Heiligkeit des Ortes und auf die Würde und Unantastbarkeit des weltberühmten Heiligtums gesetzt hätten.¹³ Heliodor berief sich jedoch auf die Befehle, die er vom König erhalten hatte, und bestand darauf, alles für die königliche Schatzkammer zu beschlagnahmen.¹⁴ Am festgesetzten Tag schickte er sich an hineinzugehen, um eine Untersuchung der Schätze anzustellen.

Der Geldbetrag ist unermesslich groß. Gold- und Silbertalente standen in einem Verhältnis von 1:10 oder sogar 1:12,7. Es waren also insgesamt mehr als 2400 Talente Silber. Eine Herausgabe war nicht möglich, da so die Unantastbarkeit des Heiligtums gefährdet gewesen wäre.

Der Bittgottesdienst um die Rettung des Tempels: 3,14b–22

Da geriet die ganze Stadt in nicht geringe Bestürzung.¹⁵ Die Priester warfen sich in ihren heiligen Gewändern vor dem Altar nieder und riefen den Himmel an: Er habe die Hinterlegung von Geld durch Gesetze geordnet; so solle er es jetzt denen, die es hinterlegt hatten, unversehrt bewahren.¹⁶ Wer aber die Gestalt des Hohenpriesters sah, dem blutete das Herz. Wie er aussah und wie sein Gesicht sich verfärbt hatte, verriet seine innere Qual.¹⁷ Furcht und Zittern nämlich hatten den Mann befallen und er bebte am ganzen Leib. Allen, die ihn sahen, wurde der Schmerz seines Herzens offenbar.¹⁸ Die Leute stürzten in Scharen aus den Häusern heraus zum öffentlichen Gebet; denn dem Tempel drohte Schande.¹⁹ Die Frauen zogen Trauerkleider an, die die Brüste freiließen, und drängten sich auf die Straßen. Von den jungen Mädchen aber, die man sonst eingeschlossen hielt, liefen die einen an die Türen, die andern auf die Mauern; einige beugten sich aus den Fenstern heraus.

Angesichts der großen Gefahr griff die Bevölkerung zu den bewährten Trauerbräuchen. Das Trauerkleid der Frauen war ein Umhang, der aus dunklen Ziegenhaaren gewebt

war und unterhalb der Brüste mit einem Gürtel gehalten wurde. Das Tun der jungen Frauen wird sonst im AT nirgends erwähnt. Allerdings betont der Weisheitslehrer Jesus Sirach, dass man als Vater den Leib der Töchter behüten muss (Sir 7,24), dass man sie streng bewachen muss, damit sie nicht schwanger werden und den Vater in Verruf bringen (42,10–12). Ben Sira geht soweit zu sagen: »Wo sie (die Tochter) sich aufhält, sei kein Fenster (!), kein Ausblick auf die Wege ringsum« (42,11). Ähnliche Restriktionen für die Töchter erwähnt Philo von Alexandrien, so dass man eine gängige Praxis des Judentums in hellenistischer Zeit annehmen kann. Daher darf man vermuten, dass die Aufregung um den Tempel sogar die strengsten Moralbestimmungen und entsprechenden Vorsichtsmaßnahmen hinsichtlich des Bewahrens der Jungfräulichkeit eines Mädchens in den Hintergrund treten ließ.

²⁰ Sie alle streckten die Hände zum Himmel empor und beteten flehentlich.²¹ Es war zum Erbarmen, wie die Menge sich in heillosem Durcheinander zu Boden warf und wie der Hohepriester sich in seinem Kummer so schrecklich ängstigte.²² So riefen sie zum Herrn, dem Allherrscher, er möge das anvertraute Gut denen, die es hinterlegt hatten, unversehrt und ganz sicher bewahren.

Die Bestrafung des Tempelräubers: 3,23–30

²³ Heliodor jedoch machte sich daran, seinen Entschluss auszuführen.²⁴ Schon stand er mit der Leibwache an der Schatzkammer. Da ließ der Herr der Geister und aller Macht eine gewaltige Erscheinung sichtbar werden. Alle, die ihn frech begleitet hatten, erschrakten vor Gottes Macht; ihre Kräfte verließen sie und sie bekamen große Angst.

Der »Herr der Geister« ist eine besondere Gottesbezeichnung. Hinter »Herr« steht hier im Griechischen nicht *Kyrios*, sondern *dynastās*. »Machthaber«. Dieser Terminus für Gott ist selten, dürfte aber nur eine terminologische Variante sein. Eine ähnlich seltene Variante findet sich in 14,46: Herr (griechisch *despozonta*, Partizip von *despozo*, »herrschen«) über Leben und Tod (vgl. die Anmerkung dort). Die Verbindung »Gott der Geister« begegnet in Num 16,22 im Kontext der gewaltsamen Vernichtung der Sippen Korach, Daten und Abiram durch Gott und in Num 27,16 bei der Einsetzung Josuas (Geistübertragung durch Handauflegung von Mose auf Josua).

²⁵ Denn es erschien ihnen ein Pferd mit einem schrecklichen Reiter darauf; das Pferd war mit prächtigem Geschirr geschmückt. Es stürmte wild auf Heliodor ein und traf ihn heftig mit den Vorderhufen. Sein Reiter aber trug eine goldene Rüstung.

Das Motiv des erscheinenden Reiters oder mehrerer Reiter in glänzender Rüstung ist typisch für 2 Makk; vgl. 5,2; 10,29; 11,8. Eigentlich handelt es sich um zwei Erscheinungen (»Epiphanien«), da neben dem Reiter noch zwei »junge Männer«, Engelgestalten, auftauchten. In diesen Erscheinungsbeschreibungen liegen die ersten Versuche, eine Vorstellung und Lehre von den Engeln aufzubauen. Das Eingreifen Gottes in Form von Erscheinungen (Epiphanien) vom Himmel ist für 2 Makk ein Schlüsselgeschehen: Gott kommt seinem Volk in physisch sichtbarer Weise zu Hilfe (vgl. die summarische Notiz im Vorwort 2,21).

²⁶ Noch zwei andere junge Männer erschienen, voll gewaltiger Kraft, in strahlender Schönheit und herrlich gekleidet. Sie traten auf Heliodor zu und peitschten von beiden Seiten auf ihn ein; pausenlos schlugen sie ihn mit vielen Hieben. ²⁷ Da stürzte er zu Boden und es wurde ihm schwarz vor den Augen. Man hob ihn schnell auf und legte ihn auf eine Bahre. ²⁸ Eben noch war er mit großem Gefolge und der ganzen Leibwache zu der genannten Schatzkammer gekommen; nun trug man ihn hilflos hinaus. Deutlich hatte man die Herrschermacht Gottes erkannt. ²⁹ So lag er da, durch Gottes Macht gestürzt, der Sprache beraubt, ohne jede Hoffnung auf Rettung. ³⁰ Die Juden aber priesen den Herrn, der an seinem Ort so herrlich seine Macht gezeigt hatte; und das Heiligtum, das eben noch voll war von Angst und Verwirrung, war erfüllt von Freude und Jubel; denn der allmächtige Herr hatte sich offenbart.

Bei näherem Hinsehen zeigt sich, dass die gesamte Episode mit Antithesen arbeitet: Heliodor stand vor dem Heiligtum und fiel dann zu Boden; die Rüstung des Reiters war golden und das Gewand der Engel strahlend – Heliodor aber wurde schwarz vor Augen. Erst hatte er ein großes Gefolge, jetzt war er hilflos. Er hatte die Sprache verloren – die Juden aber priesen Gott (V.29–30).

Die Bekehrung des Tempelräubers: 3,31–40

³¹ Sehr bald kamen ein paar Vertraute Heliodors zu Onias und baten ihn, er möge doch den Höchsten anrufen und so dem das Leben schenken, der in den letzten Zügen lag. ³² Aus Sorge, der König

könne der Meinung verfallen, Heliodor sei einem hinterhältigen Anschlag der Juden zum Opfer gefallen, brachte der Hohepriester ein Opfer dar, damit der Mann wieder gesund würde.

Onias musste sich für Heliodor einsetzen, da die Unantastbarkeit des Tempels nur dann einigermaßen gesichert war, wenn der seleukidische König keine Handhabe gegen das Heiligtum hatte. Ein toter Heliodor hätte aber als Attentat gewertet werden können, das entsprechende Vergeltungsmaßnahmen der Seleukiden nach sich gezogen hätte.

³³ Während der Hohepriester noch mit dem Veröhnungsoffer beschäftigt war, erschienen dem Heliodor dieselben jungen Männer wie zuvor, in der gleichen Kleidung. Sie traten zu ihm und sagten: Danke dem Hohenpriester Onias vielmals; denn sei- netwegen schenkt der Herr dir gnädig das Leben. ³⁴ Der Himmel hat dich gezüchtigt. Nun verkünde du allen die gewaltige Kraft Gottes! Nach diesen Worten entschwanden sie.

³⁵ Da ließ Heliodor dem Herrn ein Opfer darbringen und machte ihm große Gelübde, weil er ihn am Leben gelassen hatte. Er nahm Abschied von Onias und zog mit seinen Truppen zum König zurück. ³⁶ Vor allen Menschen bezeugte er die Taten des größten Gottes, die er mit eigenen Augen gesehen hatte. ³⁷ Als der König ihn fragte, wer geeignet sei, noch einmal nach Jerusalem geschickt zu werden, gab er zur Antwort: ³⁸ Wenn du einen Feind oder einen Hochverräter weißt, dann schick ihn dorthin! Du kannst sicher sein, dass er geprügelt zurückkommt, wenn er überhaupt am Leben bleibt; denn an jenem Ort wirkt wahrhaftig eine göttliche Kraft. ³⁹ Er, der im Himmel wohnt, ist selbst der Wächter und Schützer jenes Ortes; und wer in böser Absicht dorthin kommt, den schlägt er nieder.

⁴⁰ Das waren die Ereignisse um Heliodor und um die Rettung des Tempels.

Hier kommt das Idealbild zusammenfassend zum Ende: Der Heide Heliodor wurde zum Verkünder des Gottes der Juden, Gott aber beschützte sein Heiligtum vor dem Zugriff der Heiden.

DER EINBRUCH DES UNHEILS: 4,1 – 7,42

Neue Umtriebe Simeons: 4,1–6

4 Der oben genannte Simeon, der den Tempelschatz und das Vaterland verraten hatte, ver-

leumdete Onias, er sei es gewesen, der Heliodor habe schlagen lassen und der das Unheil ins Werk gesetzt habe. ² Den Wohltäter der Stadt, den fürsorglichen Beschützer seiner Mitbürger und Eiferer

für die Gesetze, wagte er einen Hochverräter zu nennen.³ Die Feindschaft verschärfte sich derart, dass einer von den Vertrauten Simeons mehrere Morde verübte.⁴ Onias erkannte, dass der Streit unerträglich wurde und dass außerdem Apollonius, der Sohn des Menestheus, Befehlshaber von Zölesyrien und Phönizien, die Bosheit Simeons noch unterstützte.⁵ Darum begab er sich zum König, nicht um die Mitbürger zu verklagen, sondern weil er das allgemeine und das besondere Wohl des ganzen Volkes im Auge hatte.⁶ Er erkannte nämlich, dass ohne Einschreiten des Königs der öffentliche Friede nicht wiederherzustellen sei; denn Simeon würde nicht von seiner Raserei ablassen.

Simeon hatte sich vom Ergehen des Heliodor nicht umstimmen lassen und intrigierte weiter. Der Epitomator stellt ihn unverhohlen als einen Verräter hin, während er Onias als Wohltäter, Beschützer und Eiferer für die Gesetze qualifiziert. V.3 deutet bürgerkriegsähnliche Zustände in Jerusalem an. Die direkte Intervention des Onias am Königshof kann als »Flucht nach vorn« bezeichnet werden und war nicht ohne Risiko. Onias geriet sogleich in die Wirren um den Machtwechsel auf dem seleukidischen Thron. Der Kanzler Heliodor putschte nämlich und ermordete Seleukus IV. 175 v. Chr. König wurde dessen jüngerer Bruder Antiochus IV. Epiphanes.

Die Einführung heidnischer Sitten in Jerusalem: 4,7-22

⁷ Seleukus starb und Antiochus mit dem Beinamen Epiphanes übernahm die Herrschaft. Da erschlich sich Jason, der Bruder des Onias, das Hohepriesteramt.⁸ Bei einer Unterredung versprach er dem König nämlich dreihundertsechzig Talente Silber, dazu noch aus anderen Einkünften achtzig Talente.⁹ Außerdem wolle er sich schriftlich verpflichten, weitere hundertfünfzig Talente zu zahlen, wenn er die Vollmacht erhalte, eine Sportschule und einen Übungsplatz für junge Leute zu errichten – denn daran sei ihm sehr gelegen – sowie den Einwohnern Jerusalems das antiochenische Bürgerrecht zu verleihen.

⁷: 1 Makk 1,10.

Die bei einem usurpatorischen Machtwechsel immer auftretenden Unsicherheiten nutzten die auf Seiten der Seleukiden stehenden und hellenistisch gesonnenen Jerusalemer Bürger. Um an die Macht zu kommen, versprachen sie dem neuen König Antiochus IV. die Erhöhung der Tributzahlungen auf 360 Talente sowie 80 Talente aus anderen Kassen, wenn nur Jason, der Bruder des Onias, Hoher-

priester werden konnte. Für die Seleukiden war es nichts Ungewöhnliches, Ämter und Titel an den Meistbietenden zu vergeben. Dadurch waren feste Steuereinnahmen gesichert, und die Inhaber des Steuerrechts vor Ort waren motiviert, aus dem Land und den Leuten viel herauszuholen. Das Angebot des Jason war also Antiochus IV. sehr recht: So kam Geld in die seleukidische Staatskasse, und das Vorhaben des Jason, die konsequente Hellenisierung Jerusalems durchzuführen, diente ebenfalls dem seleukidischen Reichsinteresse der Integration aller verschiedenen Reichsteile und Völker unter einer »Leitkultur«. So erst konnte die hellenistische Zentralgewalt ein derartiges riesiges Reich organisatorisch bewältigen. Für die Frommen in Jerusalem gab es gleich mehrfache Gründe der Ablehnung: Zum einen war Jason zum Hohenpriester ernannt worden, obwohl der legitime Amtsinhaber, Onias III., noch lebte. Dies war ein klarer Eingriff in die Autonomie am Jerusalemer Tempel. Zum anderen brachte die hellenistische Lebensweise drastische Änderungen hinsichtlich der Befolgung der Tora mit sich.

¹⁰ Der König war einverstanden.

Sobald Jason das Amt an sich gebracht hatte, führte er unter seinen Landsleuten die griechische Lebensart ein.¹¹ Er schaffte die günstigen Privilegien ab, die die Juden durch Vermittlung des Johanan vom König erhalten hatten. Dieser Johanan war der Vater des Eupolemus, der als Gesandter nach Rom gegangen war, um dort ein Freundschaftsbündnis zu schließen. Jason hob die althergebrachte Verfassung auf und führte neue, widerrechtliche Gebräuche ein.

10: 1 Makk 1,11-15 • 11: 1 Makk 8,17.

Die Privilegien, die Johanan von Antiochus III. erwirkt hatte, waren geringere Tributzahlungen, Steuerbefreiungen und die Anerkennung der Tora als gesellschaftliche Norm und Verfassung (Jos. Ant. XII, 134-144). Der dezidierte Hinweis auf Eupolemus zur näheren Qualifizierung des Johanan ist nur dann verständlich, wenn man annimmt, dass Eupolemus zur Zeit der Abfassung des Werkes noch lebte bzw. noch bekannt war. Das Werk des Jason von Zyrene gehört damit in zeitliche Nähe zu Judas Makkabäus (vgl. die Einleitung). Zu Eupolemus vgl. die Anmerkung zu 1 Makk 8,17.

¹² Absichtlich ließ er unmittelbar unterhalb der Burg eine Sportschule errichten und die Söhne der besten Familien brachte er dazu, den griechischen Hut aufzusetzen.¹³ So kam das Griechentum in Mode; man fiel ab zu der fremden Art. Schuld daran war die maßlose Schlechtigkeit des ruchlosen Jason, der den Namen des Hohenpriesters zu Unrecht trug.

Die Tendenz der Darstellung wird hier offenkundig: Der Text verurteilt Jason kategorisch. Folge der Hellenisierung war der Niedergang des Opferkultes. Die folgende Verurteilung der sportlichen Betätigung dürfte auch darin begründet sein, dass sie in der Regel nackt ausgeführt wurde. Das Trainieren in der Sportschule wie die griechische Lebensweise insgesamt wurde wohl gern unter der Redensart »den griechischen Hut aufsetzen« zusammengefasst.

¹⁴ Schließlich kümmerten sich die Priester nicht mehr um den Dienst am Altar; der Tempel galt in ihren Augen nichts und für die Opfer hatten sie kaum mehr Zeit. Dafür gingen sie eilig auf den Sportplatz, sobald die Aufforderung zum Diskuswerfen erging, um an dem Spiel, das vom Gesetz verboten war, teilzunehmen.

In V.14 geht es nicht um das Diskuswerfen (gegen die EÜ), sondern um den Klang des Diskos (eine Art Gong), der den Betrieb im Gymnasion eröffnete.

¹⁵ Die Ehren ihres Vaterlandes achteten sie gering, auf griechische Auszeichnungen dagegen waren sie ganz versessen. ¹⁶ Darum sollten sie auch in große Not geraten. Gerade die, denen sie alles nachmachen und denen sie ganz gleich werden wollten, wurden ihre Feinde und Peiniger. ¹⁷ Man kann sich nämlich nicht leicht hin über die göttlichen Gesetze hinwegsetzen. Aber das wird die Folgezeit deutlich zeigen.

V.17 ist eine der pädagogischen Zwischenbemerkungen des Epitomators. V.16 betont die enge Entsprechung von Tun und Strafe: Die, die man nachahmte, werden zu Feinden werden.

¹⁸ Als der König die Wettkämpfe besuchte, die alle fünf Jahre in Tyrus ausgetragen werden, ¹⁹ sandte der nichtswürdige Jason Männer aus Jerusalem, die das antiochenische Bürgerrecht erworben hatten, als Zuschauer dorthin und gab ihnen dreihundert Silberdrachmen mit für das Opfer an Herakles. Doch baten die Überbringer, das Geld nicht zum Opfer zu verwenden, weil sich das nicht zieme, sondern es für einen anderen Zweck zurückzulegen. ²⁰ Nach der Absicht des Auftraggebers wäre es also für das Heraklesopfer bestimmt gewesen; es lag allein an den Überbringern, dass man es zur Ausrüstung der Galeeren verwendete.

V.18–20 bringen ein Beispiel für Jasons unsägliches Verhalten: Während die Opfer im Jerusalemer Tempel vernachlässigt wurden, schickte Jason den Geldbetrag, den ein Opferstier kostete, für die Herakles-Opfer nach Tyrus.

Die Überbringer hatten noch einen Funken mehr Pietät als ihr Auftraggeber und sie leiteten den Betrag um in ein anderes Vorhaben (die Ausstattung von Kriegsschiffen).

²¹ Zur Thronbesteigung des Königs Philometor entsandte Antiochus den Apollonius, den Sohn des Menestheus, nach Ägypten. Dabei brachte er in Erfahrung, dass der ägyptische König seiner Politik feindlich gegenüberstehe, und sorgte sich um seine Sicherheit. Er zog deshalb nach Jafo und von dort nach Jerusalem. ²² Jason und die Stadt bereiteten ihm einen großartigen Empfang; unter Fackelschein und Freudengeschrei hielt er seinen Einzug. Dann brachte er seine Truppen wieder nach Phönizien ins Quartier.

Der ägyptische König Ptolemäus VI. Philometor (180–145 v. Chr.) wurde in einem Alter Herrscher, als er noch unmündig war, und feierte 172 v. Chr. die offizielle Übernahme der Amtsgeschäfte. Seine Mutter Kleopatra war die Schwester des Seleukidenkönigs Antiochus IV. und damit der ägyptische König der Nefte des Antiochus. Das Auftreten des Antiochus mit Truppen in Jerusalem ist ein Sättelrasseln und deutliches Markieren seiner territorialen Ansprüche auf Palästina – etwaige ägyptische Ambitionen auf das Gebiet sollten damit zurückgewiesen werden.

Das Hohepriesteramt in der Hand der Sünder: 4,23–29

²³ Drei Jahre darauf schickte Jason den Menelaus, den Bruder des vorhin erwähnten Simeon, zum König; er sollte ihm das Geld überbringen und schwebende Verhandlungen über wichtige Staatsgeschäfte zum Abschluss bringen. ²⁴ Menelaus verschaffte sich jedoch Empfehlungen an den König, trat als bedeutender Mann auf und schmeichelte ihm, überbot Jason um dreihundert Talente Silber und brachte so das Amt des Hohenpriesters an sich. ²⁵ Mit der königlichen Ernennungsurkunde kam er zurück. Sonst hatte er nichts an sich, was des hohenpriesterlichen Amtes würdig gewesen wäre. Statt dessen besaß er die Leidenschaft eines rohen Tyrannen und die Wut eines wilden Tieres. ²⁶ Jason, der seinen eigenen Bruder hinterlistig verdrängt hatte, wurde nun selbst durch einen anderen hinterlistig verdrängt und als Flüchtling ins Ammoniterland vertrieben.

23: 3,4; 4,1.

Wieder wird betont, dass die Strafe der Tat konsequent entspricht: Wie Jason Onias aus dem Amt verdrängt hatte, so wurde nun Jason durch Menelaus ausgebootet (Ende

172 / Anfang 171 v. Chr.). Menelaus wird sofort negativ qualifiziert, und der Leser weiß, dass es nur noch schlimmer werden kann. Menelaus gehörte nach Jos. Ant. XII, 239 der Partei der Tobiaden an und stammte im Gegensatz zu Jason, der ein → Zadokide war, nicht aus einem Priestergeschlecht, das den Hohenpriester stellen kann. Für die gesetzestreuenden Juden, die ohnehin gegen die Seleukiden eingestellt waren, war dieser Akt des Königs ein Schlag ins Gesicht.

²⁷ Menelaus hatte sich zwar der Herrschaft bemächtigt, machte jedoch keine Anstalten, das Geld aufzubringen, das er dem König versprochen hatte, ²⁸ obschon Sostratus, der Befehlshaber der Burg, ihn wiederholt mahnte; dieser hatte nämlich die Gelder einzutreiben. Deswegen bestellte der König beide vor sich. ²⁹ Menelaus ließ als Stellvertreter im Hohenpriesteramt seinen Bruder Lysimachus zurück, Sostratus aber Krates, den Befehlshaber der zypri-schen Truppen.

Menelaus hatte die hohen Geldsummen sicher bereits in dem Wissen versprochen, dass er sie niemals aufbringen konnte. Etwas anderes würde man als Leser nach V.25 auch nicht erwarten. Doch König Antiochus IV. bestand auf den Zahlungen, so dass Menelaus nun in der Klemme war. In den folgenden Versen (V.30–50) zeigt der Text die Hinterhältigkeit des Agierens des Menelaus: Er hielt sich immer im Hintergrund und ließ andere die schmutzige Arbeit (Mord am Hohenpriester, Tempelraub und Rechtsbeugung) für sich erledigen.

Die Ermordung des rechtmäßigen Hohenpriesters: 4,30–38

³⁰ In diesem Augenblick brach in den Städten Tar-sus und Mallus ein Aufstand aus, weil sie Antiochias, der Nebenfrau des Königs, als Geschenk vermacht worden waren. ³¹ In großer Eile begab sich der König dorthin, um die Sache beizulegen, und ließ als seinen Stellvertreter einen hohen Beamten, Andronikus, zurück. ³² Da glaubte Menelaus, eine günstige Gelegenheit gefunden zu haben: Er entwendete aus dem Tempel einige goldene Geräte und schenkte sie Andronikus; andere hatte er nach Tyrus und in die benachbarten Städte verkaufen können. ³³ Onias, der davon sichere Kenntnis erhalten hatte, tadelte ihn scharf; er hatte sich in einen Asylort bei Daphne, einem Vorort Antiochias, zurückgezogen. ³⁴ Menelaus ging deswegen zu Andronikus, sprach mit ihm unter vier Augen und redete ihm zu, Onias aus dem Weg zu schaffen. Andronikus suchte Onias auf. Da er sich zur Hinterlist hatte

verleiten lassen, erhob er die rechte Hand zum Schwur, reichte sie dann Onias und überredete ihn, trotz seines Argwohns den Ort zu verlassen. Dann ließ ihn Andronikus, ohne das Recht zu scheuen, auf der Stelle umbringen.

34: Dan 9,26.

Die innenpolitische Verstrickung des Antiochus IV. in einen lokalen Aufstand bewirkte in der Hauptstadt ein Machtvakuum, das Menelaus sofort für sich auszunutzen verstand. Mit ein und derselben Tat bewirkte er zwei Dinge: Den Stellvertreter des Königs, Andronikus, köderte er mit dem Gold aus dem Tempel, und den eigentlichen Hohenpriester, Onias III., lockte er aus der Reserve. Onias wusste, dass die Seleukiden in Jerusalem einen anderen (nämlich erst Jason, dann Menelaus) als Hohenpriester eingesetzt hatten, deshalb kehrte er nicht nach Jerusalem, wo ihn die hellenistisch eingestellten Juden vermutlich umgebracht hätten, zurück. Zuflucht fand Onias im Heiligtum des Apollon und der Artemis in Daphne – gerade Apollon wurde vom seleukidischen Herrscherhaus sehr verehrt, da sich die Dynastie von diesem Gott herleitete. Heiligtümer waren immer Orte der Gewaltfreiheit und des Asyls für Verfolgte, und solange Onias nicht am aktuellen Kult teilnahm, konnte man ihm nicht einmal die Verehrung fremder Götter vorwerfen. Dass sich nun Menelaus am Tempelschatz vergriff, konnte Onias nicht unwidersprochen hinnehmen – was Menelaus einkalkulierte. Onias legte Anklage bei Andronikus, dem Stellvertreter des Königs, ein – doch gerade Andronikus war dafür der falsche Mann, da er von Menelaus bereits bestochen war. Andronikus' Skrupellosigkeit ging so weit, dass er das Asylrecht missachtete und Onias heimtückisch beseitigte. Diese Tat rief allseitige Empörung bis hin zu Antiochus IV. selbst hervor (V.35–38).

³⁵ Nicht nur die Juden, sondern auch viele aus anderen Völkern entsetzten sich über dieses Unrecht und waren empört über die Ermordung des Mannes.

³⁶ Als der König aus den Orten Ziliziens zurückkam, gingen die Juden der Stadt zu ihm und beschwerten sich. Wie sie, waren auch die Griechen sehr entrüstet, weil man Onias gegen alle Ordnung ermordet hatte. ³⁷ Antiochus wurde von Herzen betrübt; es ergriff ihn Mitleid und er vergoss Tränen, weil der Verstorbene ein so besonnener und edler Mann gewesen war. ³⁸ Dann entbrannte sein Zorn; er ließ Andronikus sofort den Purpur abnehmen, die Kleider vom Leib reißen und ihn so durch die ganze Stadt führen, bis zu der Stelle, an der er das Verbrechen gegen Onias begangen hatte. Dort ließ er den Mörder hinrichten. So hat ihm der Herr mit der verdienten Strafe vergolten.

Erneut entspricht die Strafe der Tat: Andronikus wurde dort getötet, wo er Onias töten ließ. Der Text sieht dahinter ein Eingreifen Gottes zur Wahrung der Gerechtigkeit.

Der Raub am Tempelschatz: 4,39–50

³⁹ In der Stadt aber verging sich Lysimachus mit Wissen des Menelaus mehrmals am Tempelschatz. Als sich das Gerücht davon weit verbreitete, rottete sich das Volk gegen Lysimachus zusammen. Viele goldene Geräte waren schon verschleppt worden. ⁴⁰ Als nun die Menge sich erhob und in heftigen Zorn geriet, bewaffnete Lysimachus fast dreitausend Mann und begann gewaltsam gegen die Leute vorzugehen. Ein gewisser Auranus führte sie an, der ebenso alt wie wahnsinnig war. ⁴¹ Als die Leute merkten, dass Lysimachus angreifen ließ, rafften sie Steine zusammen oder dicke Stöcke – ein paar füllten ihre Hände sogar mit der Asche, die dort lag – und schleuderten alles durcheinander gegen die Männer des Lysimachus. ⁴² So verwundeten sie viele von ihnen, einige streckten sie nieder, alle aber jagten sie in die Flucht. Den Tempelräuber selbst aber schlugen sie beim Schatzhaus tot.

Das Muster, dass die Strafe der Tat entspricht, hält sich konsequent durch: Lysimachus, der Stellvertreter des Menelaus, hatte sich am Tempelschatz vergangen – und er wurde genau an dem Ort, wo er gestohlen hatte, gelyncht. Menelaus hatte also bereits zwei Leute für sich eingespannt: Andronikus, der Beamte des Antiochus, hatte Onias beseitigt (und musste mit dem Tod bezahlen), Lysimachus hatte den Tempelschatz im Auftrag des Menelaus bestohlen (und wurde dafür getötet) – es war nun an der Zeit, den Drahtzieher selbst anzugreifen.

⁴³ Wegen dieser Sache wurde gegen Menelaus ein gerichtliches Verfahren eingeleitet. ⁴⁴ Als der König nach Tyrus kam, erhoben drei Männer, die vom Hohen Rat geschickt waren, vor ihm die Anklage. ⁴⁵ Menelaus war schon verloren; da versprach er Ptolemäus, dem Sohn des Dorymenes, viel Geld, damit er den König zu seinen Gunsten überrede. ⁴⁶ Ptolemäus nahm also den König in einen Säulengang beiseite, als wolle er ihn etwas ausruhen lassen, und stimmte ihm um. ⁴⁷ Darauf sprach der König den Menelaus, der an dem ganzen Unheil schuld war, von den Anklagepunkten frei; die Unglücklichen aber, die, selbst wenn sie vor Skythen gesprochen hätten, wegen erwiesener Unschuld freigesprochen worden wären, verurteilte er zum Tod.

45: 8,8; 1 Makk 3,38.

Wieder gelang es Menelaus, in auswegloser Situation durch Korruption den Kopf aus der Schlinge zu ziehen und die Strafe von sich abzuwenden. Antiochus wandte sich nun feindlich gegen die drei Mitglieder des Hohen Rates der Juden und ließ diese hinrichten – ein Akt der Brutalität und des Unrechts, den der Text durch den Vergleich mit den Skythen auf die Spitze treibt: Die Skythen waren ein Reitervolk nördlich des Schwarzen Meeres und für ihre Skrupellosigkeit und Gewalttätigkeit sprichwörtlich bekannt.

⁴⁸ Unverzüglich mussten sie die ungerechte Strafe erleiden, sie, die doch nur für ihre Stadt, ihr Volk und die heiligen Geräte eingetreten waren. ⁴⁹ Sogar Einwohner von Tyrus entrüsteten sich darüber und gaben ihnen ein prunkvolles Begräbnis.

⁵⁰ Menelaus aber blieb aufgrund der Habgier der Mächtigen im Amt. Seine Bosheit nahm immer mehr zu und er wurde zu einem großen Feind seiner Mitbürger.

Nach 1 Makk 5,15 ist zu vermuten, dass es in Tyrus Juden gab – sie begruben die unrechtmäßig getöteten Ratsmitglieder aus Jerusalem. Dass Menelaus einmal mehr ungehorsam davonkam, begründet der Text mit der »Habgier der Mächtigen«.

Ein Vorzeichen: 5,1–4

5 Um diese Zeit unternahm Antiochus seinen zweiten Feldzug gegen Ägypten. ² Da erschienen fast vierzig Tage lang über der ganzen Stadt Reiter, die durch die Lüfte jagten, in golddurchwirkten Gewändern; Lanzenträger rückten in Abteilungen zum Kampf aus, Schwerter zuckten. ³ Reiterscharen ordneten sich zur Schlacht, Angriffe wurden gemacht, von beiden Seiten rannte man gegeneinander an, Schilde bewegten sich, Speere gab es in Menge, Wurfgeschosse flogen, goldener Waffenschmuck blitzte auf und man sah Rüstungen aller Art.

⁴ Alle beteten deshalb, die Erscheinung möge etwas Gutes bedeuten.

1: 1 Makk 1,17.

Der erste Feldzug des Antiochus war Ende 170 v. Chr., der zweite 168 v. Chr. Die folgenden Ereignisse werden durch einen eindrücklichen Bericht über eine Himmelserscheinung kämpfender Engel vorbereitet. Die symbolische Zahl von (fast!) 40 Tagen entstammt biblischer Tradition: Sie spielt dort eine Rolle, wo sich Gott und Mensch begegnen. Mose war 40 Tage und Nächte auf dem Berg Sinai, Elia wanderte 40 Tage und Nächte durch die Wüste bis zum Gottesberg, Israel wurde 40 Jahre lang von Gott in der Wüste geführt, Jesus wurde 40 Tage und Nächte in der Wüste versucht und bekannte sich schließ-

lich zum einen Gott. In Qumran gab es die Vorstellung, dass in der Endzeit die Söhne des Lichts (= die Gemeinde von Qumran) mit Unterstützung von Engeln (!) 40 Jahre lang gegen die Söhne der Finsternis kämpfen würden (1QM 2,6–14). Während der erfolgreiche Ausgang des Kampfes in Qumran vorausgesetzt war, bleibt die Stelle hier in der Schwebe. Für die Pragmatik des Textes bewirkt diese Darstellung, dass mit der Himmelserscheinung kämpfender Engel eine → apokalyptisch-endzeitliche Szenerie aufgebaut wird, so dass der Leser die folgenden Ereignisse und Auseinandersetzungen um den Tempel als die immer wieder angekündigten eschatologischen Bedrängnisse auffassen kann: Es geht um die letzte und endgültige Auseinandersetzung zwischen den guten und den bösen Mächten.

Der Bürgerkrieg in Jerusalem: 5,5–10

⁵ Es kam aber das falsche Gerücht auf, Antiochus sei gestorben. Da unternahm Jason mit nicht weniger als tausend Mann einen überraschenden Angriff auf die Stadt. Er drängte die Verteidiger auf der Mauer rasch in die Enge; als er die Stadt ganz besetzt hatte, flüchtete sich Menelaus in die Burg.

⁶ Jason aber richtete unter seinen Mitbürgern ein schonungsloses Blutbad an, ohne zu bedenken, dass Glück gegenüber den eigenen Leuten das größte Unglück ist. Es sah aus, als habe er Feinde und nicht Landsleute besiegt und ausgeplündert. ⁷ Dennoch konnte er die Herrschaft nicht an sich reißen. Sein Anschlag brachte ihm am Schluss nur Schande und er musste zum zweiten Mal in das Ammoniterland fliehen.

⁸ Er nahm schließlich ein böses Ende. Aretas, der Fürst der Araber, ließ ihn gefangen setzen; er aber entkam und floh von Stadt zu Stadt. Von allen gehetzt, als Verräter der Gesetze verhasst, verwünscht als Henker des Vaterlandes und seiner Mitbürger, verschlug es ihn nach Ägypten. ⁹ Und wie er viele Menschen aus ihrem Vaterland in die Fremde getrieben hatte, so kam er selbst in der Fremde um, nämlich bei den Spartanern, zu denen er übers Meer gefahren war, um bei ihnen Schutz zu finden; die Spartaner waren ja mit den Juden verwandt. ¹⁰ So wie er viele ohne Grab hatte daliegen lassen, so trauerte jetzt auch niemand um ihn; auch er erhielt keinerlei Begräbnis und kein Grab bei seinen Vätern.

⁹: 1 Makk 12,7.

Jason unternahm aufgrund einer Fehlinformation einen zunächst erfolgreichen Angriff auf Jerusalem und konnte dort eine kurze Herrschaft des Schreckens aufrichten. Darauf spielt auch 1,8 an. Doch aufgrund seines gewaltsamen Vor-

gehens gegen die eigene Bevölkerung konnte er sich nicht halten. Erneut betont 2 Makk die Entsprechung von Vergehen und Strafe.

Der Überfall des heidnischen Königs: 5,11–20

¹¹ Als dem König zu Ohren kam, was geschehen war, glaubte er, Judäa wolle von ihm abfallen. Wütend wie ein wildes Tier brach er daher mit seinem Heer von Ägypten auf und nahm die Stadt mit Waffengewalt ein.

11–16 || 1 Makk 1,20–24.

Der Blick des Erzählers fokussiert nun zum ersten Mal den König Antiochus selbst. (Bisher agierten andere Personen, während der seleukidische Herrscher eher im Hintergrund blieb.) Seine Einstellung und Handlungsweise werden schon in V.11 ganz deutlich negativ qualifiziert.

¹² Er befahl seinen Soldaten, alle, die ihnen begegneten, rücksichtslos niederzuhauen und auch die zu erschlagen, die sich auf das Dach ihrer Häuser geflüchtet hätten. ¹³ Sie richteten unter Jung und Alt ein großes Blutbad an; junge Männer, Frauen und Kinder kamen um, man erstach Mädchen und Säuglinge. ¹⁴ In nur drei Tagen verlor die Stadt achtzigtausend Einwohner; vierzigtausend fanden im Kampf den Tod, ebenso viele, wie man ermordet hatte, wurden in die Sklaverei verkauft.

Das Massaker an Wehrlosen galt zu jeder Zeit als unmoralisch. Damit erscheint Antiochus erneut in einem ganz dunklen Licht. Die Erzählung bewegt sich nicht auf der Ebene historischer Logik – nach der war es nur angemessen, dass Antiochus die aufständische Stadt Jerusalem bestrafte – sondern spricht aus der Sicht der Betroffenen. Die Tendenz geht ganz deutlich dahin, Antiochus als unmäßigen Gewaltherrscher zu verurteilen.

¹⁵ Doch das genügte dem König noch nicht; in seiner Frechheit betrat er den heiligsten Tempel der ganzen Erde unter der Führung des Menelaus, der die Gesetze und sein Vaterland verraten hatte. ¹⁶ Seine blutbefleckten Hände griffen nach den heiligen Geräten, und was andere Könige gestiftet hatten, um Glanz und Würde des Ortes zu erhöhen, raffte er mit unreinen Händen zusammen.

Kap. 5 fasst zwei Jerusalemaufenthalte des Antiochus zusammen. Der Tempelraub fand im Zusammenhang mit dem ersten Ägyptenfeldzug statt (vgl. dazu Dan 11,28–30). Dass sich Antiochus an den Schätzen des Tempels vergriff, war auch nach hellenistischer Auffassung ein Sakrileg. Er konnte dies nur tun, weil der für den Tempel verantwortliche Hohepriester, Menelaus, bereitwillig assistierte.

¹⁷ In seinem Übermut erkannte Antiochus nicht, dass der Herr nur für eine kurze Zeit zornig war, weil die Einwohner der Stadt gesündigt hatten, und deswegen nicht auf den Ort achtete. ¹⁸ Hätten sich die Juden damals nicht in viele Sünden verstrickt, dann wäre ihm, sobald er sich vorwagte, seine Frechheit durch Peitschenhiebe ausgetrieben worden, ähnlich wie dem Heliodor, der von König Seleukus zur Durchsuchung der Schatzkammer ausgesandt worden war. ¹⁹ Aber der Herr hat nicht das Volk erwählt wegen des Ortes, sondern den Ort wegen des Volkes. ²⁰ Deswegen litt auch der Ort mit unter den Unglücksschlägen, die das Volk trafen, wie er später Anteil hatte an seinem Glück. Als der Allherrscher zürnte, lag der Ort verlassen da; als aber der große Herr sich wieder versöhnen ließ, wurde er in aller Pracht wiederhergestellt.

17: 6,12–17.

V.17–20 bieten eine theologische Reflexion der Ereignisse. Der Leser hat noch die Heliodoraffäre von Kap. 3 im Ohr – damals hatte Gott zugunsten des Tempels mit einer gewaltigen Erscheinung eingegriffen. Der Text ruft die Verbindung zu Kap. 3 hervor (V.18). Damit entsteht von selbst die Frage, weshalb nun Antiochus IV. ungestraft den Tempel plündern durfte. Der Grund liegt in den Sünden der Juden – Antiochus ist das Werkzeug Gottes, das über den Tempel und die Stadt hereinbrechende Unheil ist Gottes Strafe für die Sünden. V.19 rückt mit einer Grundsatzaussage die Ideologie um die heilige Stadt und den Tempel ins rechte Verhältnis: Es geht Gott demnach nicht primär um den Ort und dann erst um das Volk – es gilt vielmehr umgekehrt, dass Gott das Volk erwählt hat und deswegen auch den Ort, wo es lebte. Ist nun das Verhältnis zwischen Volk und Gott gestört (aufgrund der Sünden der Menschen), so wird zwangsläufig auch der Ort (des Tempels) in Mitleidenschaft gezogen. V.20 formuliert folgerichtig einen Hoffnungsschimmer: Die Versöhnung von Gott und Volk führt auch zur Wiederherstellung des heiligen Ortes.

Jerusalem in der Hand der Heiden: 5,21–27

²¹ Antiochus also ließ tausendachtthundert Talente aus dem Tempel schaffen und zog eilig ab nach Antiochia. In seiner Vermessenheit glaubte er, das Land schiffbar und das Meer gangbar machen zu können – so überheblich war er. ²² Er ließ bei seinem Abzug mehrere Befehlshaber zurück, die das Volk unterdrücken sollten. In Jerusalem war es Philippus, seiner Herkunft nach ein Phrygier, seiner Gesinnung nach ein Barbar, noch wilder als der, der ihn eingesetzt hatte; ²³ auf dem Berg Garizim war es Andronikus. Dazu kam Menelaus, der sich seinen

Mitbürgern gegenüber noch herrischer auführte als die anderen; denn er hasste die jüdischen Bürger.

Die Menge an Silber, die Antiochus raubte, ist unvorstellbar hoch – erneut ist dies ein Anlass, den Hochmut und die Vermessenheit des verhassten Herrschers herauszustellen. Die folgenden Verse stellen die Besatzungssituation dar. Nach V.23 waren auch die → Samaritaner betroffen, die ihr Heiligtum auf dem Berg → Garizim hatten.

²⁴ Außerdem schickte der König den Anführer der Mysier, Apollonius, mit einem Heer von zweiundzwanzigtausend Mann; er hatte ihm befohlen, alle wehrfähigen Männer umzubringen, die Frauen und Kinder aber in die Sklaverei zu verkaufen. ²⁵ Als Apollonius in Jerusalem ankam, spielte er zunächst den Friedfertigen. Er wartete bis zum heiligen Sabbat. Als er nun bemerkte, dass die Juden sich jeder Arbeit enthielten, gab er seinen Leuten Befehl, zu den Waffen zu greifen und auszurücken. ²⁶ Alle, die zum festlichen Gottesdienst gegangen waren, ließ er niederstechen. Dann fielen sie mit der blanken Waffe in die Stadt ein und erschlugen viele Menschen.

24–26: 1 Makk 1,29f.

Das gleiche Ereignis wird auch in 1 Makk 1,29–35 beschrieben. Noch hatten die Juden die Strategie nicht geändert und verzichteten auf Selbstverteidigung am → Sabbat. 1 Makk 2,29–41 schildert die Umstände, wie dies anders wurde.

²⁷ Judas aber, mit dem Beinamen der Makkabäer, schloss sich mit neun Gefährten zusammen und zog sich in die Wüste zurück. Er lebte mit seinen Leuten in den Bergen wie die Tiere. Sie ernährten sich die ganze Zeit nur von Pflanzen, um nicht ebenfalls unrein zu werden.

27: 1 Makk 2,28; Hebr 11,38.

V.27 ist ein abrupter Personen- und Schauplatzwechsel: Nicht mehr Jerusalem, Menelaus und die seleukidischen Beamten sind im Blick, sondern eine neue Person: Judas Makkabäus. Durch diese Erzähltechnik wird die volle Aufmerksamkeit des Lesers auf diese neue Figur gelenkt – hatte V.20 schon die vage Hoffnung geweckt, dass es zu einer Versöhnung von Gott und Volk kommen wird und der Tempel wieder hergestellt werden wird, so gewinnt diese Hoffnung nun Gestalt in Judas Makkabäus. Dass er tatsächlich derjenige ist, der den Tempel wieder einweihen wird, macht der Text dadurch deutlich, dass er die kultische Reinheit des Judas und seiner Gefährten betont. Noch bevor die Stadt durch die Religionsverbote des Antiochus entweiht wurde, hatten sich Judas und seine Leute in die Kargheit und Unberührtheit der Wüste zurückgezogen.

gen. (Nach 1 Makk 2,28 gingen Mattatias und seine Söhne, darunter Judas Makkabäus, erst nach den Religionsgesetzen und den damit provozierten Konflikten in die Berge.)

Die Verfolgung der jüdischen Religion: 6,1–11

6 Nicht lange darauf schickte der König einen alten Athener; der sollte die Juden zwingen, die Gesetze ihrer Väter aufzugeben und ihr Leben nicht mehr durch Gottes Gesetze lenken zu lassen. ² Auch sollte er den Tempel zu Jerusalem schänden und ihn Zeus, dem Herrscher des Olymp, weihen; ähnlich sollte er den Tempel auf dem Berg Garizim nach Zeus, dem Hüter des Gastrechts, benennen, was der (gastfreundlichen) Art der Einwohner jenes Ortes entgegenkam.

1–11 || 1 Makk 1,45–59.

Mit dem Tempelraub und der Besetzung des Landes war es nicht getan. Noch immer waren in Jerusalem die Tora als Gesetz in Kraft und der Kult am Tempel in Gang. Beides wurde von den radikalen Hellenisten als Hindernis auf dem Weg zu einer echten griechischen Stadt (*polis*) angesehen. Daher wurde von ihnen das Verbot der jüdischen Religion vorangetrieben. – Dass König Antiochus »einen alten Athener« schickte, ist angesichts der Vorliebe des Textes von 2 Makk für Eigennamen seltsam. Vielleicht sollte das griechische Wort *geronta* als Eigenname »Geron« (aus Athen) aufgefasst werden. – Die beiden Zentralaktionen waren zunächst das Verbot der Tora (V.1; vgl. auch V.6) und die Weihe des Jerusalemer Tempels an Zeus Olympios (V.2). Auch den → Samaritanern wurde ihr Heiligtum auf dem Berg → Garizim umgewidmet in einen Tempel für Zeus Xenos.

³ Der Ansturm der Bosheit war kaum zu ertragen und allen zuwider. ⁴ Denn die Heiden erfüllten das Heiligtum mit wüstem Treiben und mit Gelagen. Sie gaben sich mit Dirnen ab und ließen sich in den heiligen Vorhöfen mit Frauen ein. Auch brachten sie vieles hinein, was nicht hineingehörte. ⁵ Auf den Brandopferaltar häuften sie unerlaubte und vom Gesetz verbotene Dinge. ⁶ Man konnte weder den Sabbat halten noch die alten Feste begehen, ja, man durfte sich überhaupt nicht mehr als Jude beken-

In der Antike gab es größere Mähler meist in Verbindung mit einer Opferfeler am örtlichen Heiligtum. Nun, da der Tempel dem Zeus Olympios geweiht war, fanden griechische Mahlgelage auch im Jerusalemer Tempel statt. Dass Prostituierte zur Unterhaltung der Gäste anwesend waren, war in der Antike wohl üblich, für die frommen Juden je-

doch ein zusätzliches Ärgernis (V.4). Zu den Dingen, die nicht auf den Brandopferaltar kommen durften und von der → Tora verboten waren (V.5), gehörten vor allem unreine Tiere wie Schweine, Pferde, Esel usw. (vgl. dazu die Vorschriften in Lev 11,1–47). Als einschneidendes äußeres Zeichen der Aufhebung der Tora diente vor allem die Abschaffung der Befolgung des → Sabbats und der hohen Feiertage (V.6). V.10 zeigt ferner, dass auch die → Beschneidung der Söhne unter Strafe stand.

⁷ Zu ihrer Erbitterung mussten die Einwohner sich jeden Monat am Geburtstag des Königs zum Opfermahl führen lassen und am Fest der Dionysien zwang man sie, zu Ehren des Dionysos mit Efeu bekränzt in der Prozession mitzugehen.

Als dritte Maßnahme nach Abschaffung der Tora als Gesellschaftsverfassung und Weihe des Tempels an Zeus Olympios kam der Zwang zur heidnischen Opferpraxis, um die Loyalität gegenüber dem seleukidischen König zu überprüfen.

⁸ Auf Vorschlag der Einwohner von Ptolemaïs wurde in den benachbarten griechischen Städten ein Beschluss bekannt gegeben, sie sollten mit den Juden ebenso verfahren und Opfermahlzeiten veranstalten. ⁹ Wer sich aber nicht entschließen wolle, zur griechischen Lebensweise überzugehen, sei hingerichtet.

Da konnte man nun das Elend sehen, das hereinbrach.

Das Religionsverbot wurde über Jerusalem hinaus auf alle umliegenden griechischen Städte ausgeweitet. Die Einheitsübersetzung lässt das auf einen Vorschlag der Einwohner von Ptolemaïs zurückgehen – vom griechischen Text her wäre es auch denkbar, den Eigennamen Ptolemäus zu lesen. Ptolemäus war nach 8,8 Befehlshaber von Zölesyrien und Phönizien. Ähnlich wie bei V.1 wäre es auch hier dem Stil von 2 Makk angemessener, einen Eigennamen anzusetzen. Die folgenden Verse zeigen, mit welcher Grausamkeit die Religionsgesetze umgesetzt wurden.

¹⁰ Man führte nämlich zwei Frauen vor, die ihre Kinder beschnitten hatten. Darauf hängte man ihnen die Säuglinge an die Brüste, führte sie öffentlich in der Stadt umher und stürzte sie dann von der Mauer. ¹¹ Andere waren in der Nähe zusammengeskommen, um heimlich in Höhlen den Sabbat zu begehen. Sie wurden an Philippus verraten, und da sie sich wegen der Würde des heiligen Tages scheuten, sich zu wehren, wurden sie alle zusammen verbrannt.

10: 1 Makk 1,60 • 11: 1 Makk 2,29–38.

Die entsprechenden Parallelen finden sich in 1 Makk 1,60–61 und 2,29–38, so dass dahinter eine gemeinsame Überlieferung steht. Andere Quellen lassen vermuten, dass der Sturz von der Mauer eine Hinrichtungsart eigens für Frauen war.

Eine Geschichtsbetrachtung des Verfassers: 6,12–17

¹² An dieser Stelle möchte ich die Leser des Buches ermahnen, sich durch die schlimmen Ereignisse nicht entmutigen zu lassen. Sie mögen bedenken, dass die Strafen unser Volk nicht vernichten, sondern erziehen sollen. ¹³ Denn wenn die Sünder nicht lange geschont, sondern sofort bestraft werden, ist das ein Zeichen großer Güte. ¹⁴ Bei den anderen Völkern wartet der Herr geduldig, bis das Maß ihrer Sünden voll ist; dann erst schlägt er zu. Mit uns aber beschloss er, anders zu verfahren, ¹⁵ damit er uns nicht am Ende verurteilen müsse, wenn wir es mit unseren Sünden bis zum Äußerten getrieben hätten. ¹⁶ Daher entzieht er uns nie sein Erbarmen, sondern er erzieht sein Volk durch Unglück und lässt es nicht im Stich. ¹⁷ Das soll uns zur Beherzigung gesagt sein. Nach dieser kurzen Abschweifung aber wollen wir mit der Erzählung fortfahren.

12–16: 5,17–20; 7,18f.32f.38 • 13: Weish 11,9f; 12,2.22.

Die schockierenden Verse 10 und 11 veranlassen den Epitomator zu einer theologischen Reflexion, die er als »kurze Abschweifung« (V.17) entschuldigt. Die Leser werden direkt angesprochen. Dabei wird unterstellt, dass bei ihnen zwangsläufig die Frage aufkommt, wie Gott es zulassen kann, dass derartige Grausamkeiten über sein Volk hereinbrechen. Das Leid deutet der Epitomator als Erziehungsmaßnahme Gottes und bewegt sich damit auf der Linie später weisheitlicher Tradition (vgl. Weish 11,9–10; 12,2.22). Die sofortige Bestrafung wird als besonderer Erweis der Güte Gottes aufgefasst: Dadurch werde eine Besserung ermöglicht, während Gott bei anderen Völkern der Sünde lange zuschauen, um dann ein endgültiges Vernichtungsgericht durchzuführen (V.14). V.16 formuliert die Hoffnung auf Gottes stetes Erbarmen, und nur vor dem Hintergrund dieser Hoffnung kann das gegenwärtige Leid als kurzfristige und vorübergehende Erziehungsmaßnahme gedeutet werden. In heutiger Sicht mag dieser Erklärungsansatz für das Leid zynisch erscheinen und als ein verzweifelter Versuch, V.10–11 abzumildern und die folgenden Martyrien des Eleasar (6,18–31) und der sieben Brüder und ihrer Mutter (7,1–42) im rechten Licht erscheinen zu lassen. Zu beachten ist aber, dass der Text mit Recht nicht beim individuellen Leid der einzelnen Personen ansetzt, denn das Leid Dritter entzieht sich immer rationalen

Erklärungsversuchen. Vielmehr argumentiert der Text auf der kollektiven Ebene des Volkes, das als Ganzes gestraft wird – die Individuen, die faktisch den grausamen Tod erlitten (die Mütter, die Söhne, Eleasar), erscheinen damit als Opfer und Märtyrer zugleich, die gleichsam stellvertretend Sühne für das Volk erwirkten. Dies gilt insbesondere deshalb, weil gerade die Leidenden ausgesprochen gesetzestreue Juden waren.

Das Martyrium des Eleasar: 6,18–31

¹⁸ Unter den angesehensten Schriftgelehrten war Eleasar, ein Mann von hohem Alter und edlen Gesichtszügen. Man sperrte ihm den Mund auf und wollte ihn zwingen, Schweinefleisch zu essen. ¹⁹ Er aber zog den ehrenvollen Tod einem Leben voll Schande vor, ging freiwillig auf die Folterbank zu ²⁰ und spuckte das Fleisch wieder aus. In solcher Haltung mussten alle herantreten, die sich standhaft wehrten zu essen, was man nicht essen darf – nicht einmal um des geliebten Lebens willen.

18: 1 Makk 1,62–64; Hebr 11,35; Lev 11,7f.

Sowohl bei Eleasar als auch bei den sieben Brüdern und ihrer Mutter spielt das Verbot der Tora, Schweinefleisch zu essen (vgl. Lev 11,7–8; Dtn 14,8), eine ausschlaggebende Rolle. Es wird im Alten Testament nicht begründet, so dass sich mehrere Begründungen diskutieren lassen, so etwa kultische (das Schwein als heidnisches Kulttier), moralische (unreiner Lebenswandel des Schweins), kultur- anthropologische, medizinische (Schutz vor dem Schweinebandwurm) und ökologische (das Schwein als Nahrungskonkurrent des Menschen). Im Judentum gilt das Verbot als identitätsstiftendes Merkmal. Auch der Koran hat das Verbot übernommen (Sure 2,174; 5,4; 6,146; 16,116, wobei letztere Stelle die Vergebung Allahs denen zusagt, die Schweinefleisch unter Zwang essen müssen). Das Neue Testament thematisiert das Verbot nicht direkt und die alte Kirche gab es sehr früh auf.

²¹ Die Leute, die bei dem gesetzwidrigen Opfermahl Dienst taten und die den Mann von früher her kannten, nahmen ihn heimlich beiseite und redeten ihm zu, er solle sich doch Fleisch holen lassen, das er essen dürfe, und es selbst zubereiten. Dann solle er tun, als ob er von dem Opferfleisch esse, wie es der König befohlen habe. ²² Wenn er es so mache, entgehe er dem Tod; weil sie alte Freunde seien, würden sie ihn mit Nachsicht behandeln.

²³ Er aber fasste einen edlen Entschluss, wie es sich gehörte für einen Mann, der so alt und wegen seines Alters angesehen war, in Würde ergraut, der von Jugend an vorbildlich gelebt und – was noch

wichtiger ist – den heiligen, von Gott gegebenen Gesetzen gehorcht hatte. So erklärte er ohne Umschweife, man solle ihn ruhig zur Unterwelt schicken.

Hier zeigt sich an einigen Begriffen, dass der Bericht des Martyriums des Eleasar durch und durch von der Kultur des Hellenismus geprägt ist: »edler Entschluss« (vgl. »edle Gesichtszüge« V.18, »edle Gesinnung« V.31), »zur Unterwelt (*hadäs*) schicken«, »von Jugend an vorbildlich gelebt«, »eines schönen Todes sterben« (V.28). Griechisch gebildete Leser konnten sich durch diese Wendungen an den Tod des Sokrates in den Schriften des Platon (Apologie des Sokrates, Kriton) erinnert fühlen. Sokrates wie Eleasar erleiden in hohem Alter die Hinrichtung, trennen sich aber leicht von den wenigen noch verbleibenden Jahren, sie wehren sich gegen die Möglichkeit, der Hinrichtung zu entgehen, wollen lieber in die Unterwelt gehen, als das Gesetz zu missachten, beide sterben als leuchtende Beispiele für die Nachwelt.

²⁴ Wer so alt ist wie ich, soll sich nicht verstellen. Viele jungen Leute könnten sonst glauben, Eleasar sei mit seinen neunzig Jahren noch zu der fremden Lebensart übergegangen. ²⁵ Wenn ich jetzt heucheln würde, um eine geringe, kurze Zeit länger zu leben, würde ich sie irreleiten, meinem Alter aber Schimpf und Schande bringen. ²⁶ Vielleicht könnte ich mich für den Augenblick der Bestrafung durch die Menschen entziehen; doch nie, weder lebendig noch tot, werde ich den Händen des Allherrschers entfliehen. ²⁷ Darum will ich jetzt wie ein Mann sterben und mich so meines Alters würdig zeigen. ²⁸ Der Jugend aber hinterlasse ich ein leuchtendes Beispiel, wie man mutig und mit Haltung für die ehrwürdigen und heiligen Gesetze eines schönen Todes stirbt. Nach diesen Worten ging er geradewegs zur Folterbank.

²⁹ Da schlug die Freundlichkeit, die ihm seine Begeister eben noch erwiesen hatten, in Feindschaft um; denn was er gesagt hatte, hielten sie für Wahnsinn. ³⁰ Als man ihn zu Tod prügelte, sagte er stöhnend: Der Herr mit seiner heiligen Erkenntnis weiß, dass ich dem Tod hätte entrinnen können. Mein Körper leidet qualvoll unter den Schlägen, meine Seele aber erträgt sie mit Freuden, weil ich ihn fürchte. ³¹ So starb er; durch seinen Tod hinterließ er nicht nur der Jugend, sondern den meisten aus dem Volk ein Beispiel für edle Gesinnung und ein Denkmal der Tugend.

Der Tod des Eleasar war weder schön (V.28) noch schmerzfrei. Seine körperlichen Leiden werden betont, um

die Sühneleistung für die Sünden des Volkes herauszustellen. Neben der Präsentation des leuchtenden Beispiels des Eleasar werden vom Text auch diejenigen an den Pranger gestellt, die die Hinrichtung durchführten: Es waren Eleasars Bekannte von früher (V.21.22), die als radikale Hellenisten mit den Seleukiden gemeinsame Sache machten. Ihre Verhärtung des Herzens (V.29) wird indirekt scharf verurteilt.

Das Martyrium der sieben Brüder und ihrer Mutter: 7,1–42

Das siebte Kapitel über das Martyrium der sieben Brüder und ihrer Mutter fand am meisten Nachhall in der Wirkungsgeschichte der Makkabäerbücher (u.a. in 4 Makk). Vermutlich war dieser Abschnitt nicht Teil des Werks von Jason von Zyrene, sondern kam erst später zur Überlieferung von 2 Makk hinzu. Die Bemerkung am Ende (7,42) schließt direkt und passend an 6,31 an. – In dieser Erzählung finden sich die typischen Elemente jüdischer Märtyrererzählungen: die Betonung der Standfestigkeit, die gegenseitige Ermutigung, das Festhalten an Gott und seinem Gebot, die Androhung des Gerichts für die Folterer, die Kontrastierung des irdischen Königs mit dem himmlischen Herrscher und die Deutung des Leidens als Sühne für die Sünden. Die Reden der Brüder lassen jedoch die Erzählung in die Länge gehen und verleihen ihr den Charakter einer Lehrerzählung. Hinzu kommen Elemente der hellenistischen Literatur (der Philosoph als unbeugsamer Gegner des Tyrannen; Erzählungen vom Tod berühmter Männer). Durch die fehlenden Namen (Eleasar in 6,18–31 wird dagegen namentlich aufgeführt) wirken die Personen schemenhafter und stilisierter. Zwei Besonderheiten lassen in 2 Makk 7 aufhorchen: die Entfaltung einer Vorstellung von der Auferstehung der Toten (vgl. die Einleitung zu 2 Makk) und einer Schöpfung aus dem Nichts (V.28). Die Erzählung ist stark schematisiert und arbeitet mit wiederkehrenden Begriffen und Elementen. Die Ausführlichkeit in der Beschreibung der Foltermethoden weicht allmählich den lehrhaften Ausführungen der Söhne und der Mutter. Alle sieben Söhne leiden das Martyrium um des Gesetzes willen. Beim zweiten, dritten und vierten Sohn wird die Auferstehung der Toten betont, beim vierten, fünften und sechsten Sohn die Gerichtsandrohung an den tyrannischen König.

7 Ein andermal geschah es, dass man sieben Brüder mit ihrer Mutter festnahm. Der König wollte sie zwingen, entgegen dem göttlichen Gesetz Schweinefleisch zu essen, und ließ sie darum mit Geißeln und Riemen peitschen. ² Einer von ihnen ergriff für die andern das Wort und sagte: Was willst du uns fragen und von uns wissen? Eher sterben wir, als dass wir die Gesetze unserer Väter übertreten. ³ Da wurde der König zornig und befahl, Pfan-

nen und Kessel heiß zu machen. ⁴ Kaum waren sie heiß geworden, ließ er ihrem Sprecher die Zunge abschneiden, ihm nach Skythenart die Kopfhaut abziehen und Nase, Ohren, Hände und Füße stückweise abhacken. Dabei mussten die anderen Brüder und die Mutter zuschauen. ⁵ Den grässlich Verstümmelten, der noch atmete, ließ er ans Feuer bringen und in der Pfanne braten. Während sich der Dunst aus der Pfanne nach allen Seiten verbreitete, sprachen sie und ihre Mutter einander Mut zu, in edler Haltung zu sterben. Sie sagten: ⁶ Gott der Herr schaut auf uns und gewiss hat er Erbarmen mit uns. Denn so hat es Mose klar gesagt in dem Lied, in dem er öffentlich das Volk anklagte: Und er wird mit seinen Dienern Erbarmen haben.

1: Lev 11,7f • 6: Dtn 32,36.

Mutter und Brüder sprechen einander mit dem Moselied Dtn 32 Mut zu. Es thematisiert die Erwählung des Volkes Israel, die Erziehung durch Strafen und schließlich das Erbarmen Gottes mit seinen Dienern (Dtn 32,36) sowie die Vernichtung der Feinde des Volkes.

⁷ Als der erste der Brüder auf diese Weise gestorben war, führten sie den zweiten zur Folterung. Sie zogen ihm die Kopfhaut samt den Haaren ab und fragten ihn: Willst du essen, bevor wir dich Glied für Glied foltern? ⁸ Er antwortete in seiner Muttersprache: Nein! Deshalb wurde er genauso wie der erste gefoltert. ⁹ Als er in den letzten Zügen lag, sagte er: Du Unmensch! Du nimmst uns dieses Leben; aber der König der Welt wird uns zu einem neuen, ewigen Leben auferwecken, weil wir für seine Gesetze gestorben sind.

9: 7,11.14.23.29.36; 12,43f; 14,46; Dan 12,2.

Hier wird zum ersten Mal die Hoffnung auf eine Auferstehung der Toten formuliert. Mit dem in V.6 zitierten Moselied Dtn 32 als Hintergrund kann dies als eine Eschatologisierung des Erbarmens Gottes aufgefasst werden: Weil die Brüder das Erbarmen Gottes (Dtn 32,36) nicht in dieser Welt erleben, ergibt sich daraus die Hoffnung auf ein »neues, ewiges Leben«, in dem das Erbarmen Gottes konkret wird.

¹⁰ Nach ihm folterten sie den dritten. Als sie seine Zunge forderten, streckte er sie sofort heraus und hielt mutig die Hände hin. ¹¹ Dabei sagte er gefasst: Vom Himmel habe ich sie bekommen und wegen seiner Gesetze achte ich nicht auf sie. Von ihm hoffe ich sie wiederzuerlangen. ¹² Sogar der König und seine Leute staunten über den Mut des jungen Mannes, dem die Schmerzen nichts bedeuteten.

¹³ Als er tot war, quälten und misshandelten sie den vierten genauso. ¹⁴ Dieser sagte, als er dem Ende nahe war: Gott hat uns die Hoffnung gegeben, dass er uns wieder auferweckt. Darauf warten wir gern, wenn wir von Menschenhand sterben. Für dich aber gibt es keine Auferstehung zum Leben.

Beim vierten Sohn ist das Bekenntnis zur Auferstehung der Toten verbunden mit dem Motiv der Schmähung des Tyrannen. Dies wird dann zur Hauptaussage bei den beiden folgenden Söhnen.

¹⁵ Anschließend nahmen sie sich den fünften vor und misshandelten ihn. ¹⁶ Der sah den König an und sagte: Du bist ein vergänglicher Mensch und doch hast du die Macht unter den Menschen zu tun, was du willst. Aber glaub nicht, unser Volk sei von Gott verlassen. ¹⁷ Mach nur so weiter! Du wirst seine gewaltige Kraft spüren, wenn er dich und deine Nachkommen züchtigt.

¹⁸ Nach ihm holten sie den sechsten. Sterbend sagte er: Lass dich nicht täuschen! Du wirst nichts ausrichten. Denn wir sind selbst schuld an unserem Leid, weil wir gegen unseren Gott gesündigt haben. Darum konnte so Unfassbares geschehen. ¹⁹ Glaub aber ja nicht, dass du heil davonkommst; denn du hast es gewagt, mit Gott zu kämpfen.

Das Besondere beim sechsten Sohn ist der Hinweis auf die eigenen Sünden. Das eigene Leid wird als Strafe für die eigenen Sünden gedeutet.

²⁰ Auch die Mutter war überaus bewundernswert und sie hat es verdient, dass man sich an sie mit Hochachtung erinnert. An einem einzigen Tag sah sie nacheinander ihre sieben Söhne sterben und ertrug es tapfer, weil sie dem Herrn vertraute. ²¹ In edler Gesinnung stärkte sie ihr weibliches Gemüt mit männlichem Mut, redete jedem von ihnen in ihrer Muttersprache zu und sagte: ²² Ich weiß nicht, wie ihr in meinem Leib entstanden seid, noch habe ich euch Atem und Leben geschenkt; auch habe ich keinen von euch aus den Grundstoffen zusammengefügt. ²³ Nein, der Schöpfer der Welt hat den werdenden Menschen geformt, als er entstand; er kennt die Entstehung aller Dinge. Er gibt euch gnädig Atem und Leben wieder, weil ihr jetzt um seiner Gesetze willen nicht auf euch achtet.

22: Ijob 10,8–12; Ps 139,13–15.

Das theologische Schwergewicht der Erzählung liegt auf den Reden der Mutter, die als große Lehrerin erscheint, sowie auf den Aussagen des siebten, jüngsten Sohnes.

In ihrem ersten Argumentationsgang greift die Mutter auf die Schöpfung zurück und betont, dass allein Gott die Macht hatte, ihre Söhne »aus den Grundstoffen« zusammenzufügen. Daraus folgert sie, dass Gott auch die Macht hat, nach dem leiblichen Tod der Söhne ihnen wieder »Atem und Leben« zu geben. Es ist also nicht eine bloße »Unsterblichkeit der Seele« anvisiert, sondern eine konkrete leibliche Auferstehung.

²⁴ Antiochus aber glaubte, sie verachte ihn, und er hatte den Verdacht, sie wolle ihn beschimpfen.

Nun war nur noch der Jüngste übrig. Auf ihn redete der König nicht nur mit guten Worten ein, sondern versprach ihm unter vielen Eiden, ihn reich und sehr glücklich zu machen, wenn er von der Lebensart seiner Väter abfalle; auch wolle er ihn zu seinem Freund machen und ihn mit hohen Staatsämtern betrauen. ²⁵ Als der Junge nicht darauf einging, rief der König die Mutter und redete ihr zu, sie solle dem Knaben doch raten, sich zu retten. ²⁶ Erst nach langem Zureden willigte sie ein, ihren Sohn zu überreden. ²⁷ Sie beugte sich zu ihm nieder, und den grausamen Tyrannen verspottend, sagte sie in ihrer Muttersprache: Mein Sohn, hab Mitleid mit mir! Neun Monate habe ich dich in meinem Leib getragen, ich habe dich drei Jahre gestillt, dich ernährt, erzogen und für dich gesorgt, bis du nun so groß geworden bist. ²⁸ Ich bitte dich, mein Kind, schau dir den Himmel und die Erde an; sieh alles, was es da gibt, und erkenne: Gott hat das aus dem Nichts erschaffen und so entstehen auch die Menschen. ²⁹ Hab keine Angst vor diesem Henker, sei deiner Brüder würdig und nimm den Tod an! Dann werde ich dich zur Zeit der Gnade mit deinen Brüdern wiederbekommen.

²⁸: Job 26,7.

Antiochus, der schon bisher als »grausamer Tyrann« erschien, erprobt nun die Käuflichkeit des Menschen. Doch auch gegenüber diesen Versuchungen bleibt der jüngste Sohn standhaft. Sieht es zunächst danach aus, dass nun die Mutter ihren Jüngsten zur Aufgabe überreden will – und der Spannungsbogen geht bis V.28 – so macht spätestens V.29 klar, dass hier zwei unversöhnliche Welten aufeinanderprallen und die Entscheidung längst gefallen ist. Diese tiefe, unüberbrückbare Kluft zwischen dem Denken der jüdischen Märtyrer und der Auffassung des Antiochus wird auch sprachlich markiert: Die Mutter spricht mit den Söhnen Aramäisch, was Antiochus als »Grieche« nicht versteht.

Im zweiten Argumentationsgang der Mutter ist V.28 das früheste Zeugnis der Vorstellung der Schöpfung Gottes aus dem Nichts (*creatio ex nihilo*). Dass alles, die ganze Welt,

Ergebnis dieser Schöpfung Gottes aus dem Nichts ist, nimmt die Angst vom Tod (V.29): Dieser Gott hat auch die Macht zu einer Neuschöpfung aus dem Tod. Eine vergleichbare Argumentation mit der Verbindung von Schöpfung aus dem Nichts und Auferweckung der Toten verwendet Paulus in Röm 4,17: Die Schöpferkraft Gottes ist die Voraussetzung für den Glauben an den Leben schaffenden Gott. – Die Vorstellung der *creatio ex nihilo* in 2 Makk 7,28 ist eine griechisch-philosophische Interpretation von Gen 1,1–3 und findet sich seitdem häufiger in jüdischen, hellenistischen und rabbinischen Lehren.

³⁰ Kaum hatte sie aufgehört, da sagte der Junge: Auf wen wartet ihr? Dem Befehl des Königs gehorche ich nicht; ich höre auf den Befehl des Gesetzes, das unseren Vätern durch Mose gegeben wurde. ³¹ Du aber, der sich alle diese Bosheiten gegen die Hebräer ausgedacht hat, du wirst Gottes Händen nicht entkommen. ³² Denn wir leiden nur, weil wir gesündigt haben. ³³ Wenn auch der lebendige Herr eine kurze Zeit lang zornig auf uns ist, um uns durch Strafen zu erziehen, so wird er sich doch mit seinen Dienern wieder versöhnen. ³⁴ Du Ruchloser aber, du größter Verbrecher der Menschheit, überheb dich nicht und werde nicht durch falsche Hoffnungen übermütig, wenn du deine Hand gegen die Kinder des Himmels erhebst. ³⁵ Denn noch bist du dem Gericht des allmächtigen Gottes, der alles sieht, nicht entronnen. ³⁶ Unsere Brüder sind nach kurzem Leiden mit der göttlichen Zusicherung ewigen Lebens gestorben; du jedoch wirst beim Gericht Gottes die gerechte Strafe für deinen Übermut zahlen. ³⁷ Ich gebe wie meine Brüder Leib und Leben hin für die Gesetze unserer Väter und rufe zu Gott, er möge seinem Volk bald wieder gnädig sein; du aber sollst unter Qualen und Schlägen bekennen müssen, dass nur er Gott ist. ³⁸ Bei mir und meinen Brüdern möge der Zorn des Allherrschers aufhören, der sich zu Recht über unser ganzes Volk ergossen hat.

Die Rede des siebten Sohnes fasst die gesamte theologische Argumentation nochmals zusammen und ist damit der Höhepunkt der Erzählung. V.30 betont erneut den Gehorsam gegenüber dem Gesetz des Mose, der über aller staatlichen Autorität (Befehl des Königs) steht. V.31.34–35.36b.37c stellen eine massive Gerichtsandrohung an den tyrannischen König dar. V.32–33 wiederholt das Erklärungsmodell, dass das Leid Strafe für die eigenen Sünden sei. Dabei ist V.33 so deutlich in Anlehnung an die theologische Reflexion des Epitomators in 6,12–17 formuliert, dass man annehmen darf, dass V.33 ein Einschub des Epitomators ist. Dabei wird auch noch einmal

an Dtn 32,36 angespielt (Versöhnung Gottes mit seinen Dienern). V.36–37 kontrastieren das Schicksal der Brüder, die nach dem Tod die Auferweckung durch Gott erwarten dürfen, mit dem grausamen Gericht an König Antiochus. Hier zeigt sich ganz deutlich ein Kontrast, der sich dominant durch das ganze Kapitel zieht: der Gegensatz von weltlicher Macht und göttlicher Macht. Kann die weltliche Macht scheinbar die Gerechten Gottes vernichten, so stellt dies die Macht Gottes in Frage – doch der Widerstand der treuen Märtyrer zeigt, dass die weltliche Macht nicht siegen kann, und die Auferweckung wird Gottes Antwort auf das an den Gerechten begangene Unrecht sein. V.37–38 enthalten noch ein weiteres wichtiges Element: die Fürbitte für das Volk. Zum ersten Mal klingt explizit der Gedanke an, dass das Leiden der Brüder und der anderen Märtyrer Sühne für die Sünden des Volkes erwirken und Gottes Zorn besänftigen kann. Dabei ist der Gedanke der Stellvertretung allenfalls angedeutet und eine kultische Sühneleistung nicht im Blick. Es fehlen die Begriffe »Opfer« und »Blut« – stattdessen steht hier das Motiv der Fürbitte im Gebet im Mittelpunkt. Trotz des zu Recht ergangenen Zornes Gottes (Anerkennung des gerechten Gerichts Gottes) fleht der siebte Sohn zu Gott und legt Fürbitte für das Volk ein. Diese Fürbitte wird letztlich ausschlaggebend dafür sein, dass die Makkabäer Erfolge haben.

³⁹ Da wurde der König zornig und verfuhr mit ihm noch schlimmer als mit den anderen – so sehr hatte ihn der Hohn verletzt. ⁴⁰ Auch der Jüngste

starb also mit reinem Herzen und vollendetem Gottvertrauen. ⁴¹ Zuletzt starb nach ihren Söhnen die Mutter.

Nach den umfangreichen theologischen Reflexionen wird der Tod des jüngsten Sohnes und der Mutter nur noch sehr knapp angedeutet. – Dass die Martyrien in 2 Makk so ausführlich geschildert werden und so breiten Raum einnehmen, ist nicht Zufall, ebenso wenig der Ort in der Komposition des Buches. Die Martyrien stehen am Wendepunkt vom Unheil zum Heil und werden mit den Erfolgen des Freiheitskampfes der Makkabäer verbunden. Diese Erfolge werden damit auf die Fürbitte der Märtyrer zurückgeführt, während Judas Makkabäus nur nach außen sichtbar macht, was Gott schon aufgrund des Leidens seiner Gerechten beschlossen hat. Im Freiheitskampf der Makkabäer wandelt sich der Zorn Gottes in Erbarmen (vgl. 8,3) aufgrund der Fürbitte der Märtyrer – so ist die Sicht von 2 Makk. Anders dagegen sieht es 1 Makk 3,8: Hier ist es Judas Makkabäus selbst, der den Zorn Gottes von Israel abwendete.

⁴² Soviel sei über die Opfergelage und die schlimmen Misshandlungen berichtet.

V.42 ist die zusammenfassende Schlussnotiz des Epitoma, der mit »Opfergelage« die Entweihung des Tempels (vgl. 6,4) und mit »schlimmen Misshandlungen« die zurückliegenden Märtyrer-Episoden umschreibt und so einen weiten zusammenfassenden Bogen zum Anfang seiner Darstellung schlägt.

DIE WIEDERHERSTELLUNG JERUSALEMS: 8,1 – 10,8

Der Aufstand des Makkabäers Judas: 8,1–7

8 Judas aber, den man auch Makkabäer nennt, und seine Leute schlichen sich heimlich in die Dörfer und holten ihre Verwandten zu sich; auch gewannen sie die treu gebliebenen Juden, sodass sie etwa sechstausend Mann zusammenbrachten.

1–7 || 1 Makk 2,42–48 • 1: 5,27.

Während 1 Makk bereits im zweiten Kapitel mit dem Aufstand der Makkabäer beginnt, wird dies in 2 Makk erst am Anfang der zweiten Hälfte des Buches erzählt. Zwar schließt V.1 mit der Nennung des Judas Makkabäus direkt an 5,27 an, doch für das rechte theologische Verständnis der folgenden Ereignisse sind die Märtyrererzählungen von Kapitel 6 und 7 unerlässlich.

² Sie riefen zum Herrn, er möge auf das von allen geschundene Volk schauen und Mitleid haben mit dem Tempel, den ruchlose Menschen entweiht hätten, ³ er möge auch der Stadt gnädig sein, die zer-

stört werde und bald dem Erdboden gleichgemacht sei, und auf das unschuldig vergossene Blut hören, das (anklagend) zu ihm aufschreie. ⁴ Er solle daran denken, dass man entgegen jedem Recht unschuldige Kinder ermordet und seinen Namen gelästert habe, und zeigen, dass er das Böse hasse.

⁵ Sobald der Makkabäer eine Streitmacht aufgestellt hatte, konnten ihn die Heiden nicht mehr aufhalten; denn der Herr hatte seinem Zorn Gnade folgen lassen. ⁶ Er überfiel Städte und Dörfer und steckte sie in Brand. Da er günstige Stellen bezog, jagte er nicht wenige Feinde in die Flucht. ⁷ Meist nutzte er die Nächte zu solchen Untermehmungen und der Ruf seiner Kühnheit verbreitete sich überall.

Das in indirekter Rede wiedergegebene Gebet der Aufständischen macht erneut deutlich, dass das unschuldig vergossene Blut Gott zum Einlenken bewegen möge. V.5 stellt fest, dass dies geschehen ist: Gott ließ auf den Zorn

die Gnade folgen (vgl. V.27). Die ersten Erfolge des Judas werden nur zusammenfassend und sehr knapp geschildert. Die ausführlichere Darstellung findet sich in 1 Makk 2,42–48; 3,10–26. Beide Berichte schließen damit, dass sich der Ruhm des Judas Makkabäus weit verbreitete (1 Makk 3,26; 2 Makk 8,7).

Der Sieg des Judas über Nikanor und andere Feinde: 8,8–36

⁸ Philippus merkte, dass der Mann rasch an Macht gewann und von Tag zu Tag erfolgreicher wurde; er schrieb daher an Ptolemäus, den Befehlshaber von Zölesyrien und Phönizien, er solle der Sache des Königs zu Hilfe kommen.

8–36 || 1 Makk 3,38 – 4,25 • 8: 5,22; 4,45.

Philippus war der von Antiochus IV. eingesetzte Befehlshaber in Jerusalem (5,22). Der Parallelbericht in 1 Makk 3,38 – 4,25 schildert die kriegerischen Handlungen viel ausführlicher. Der geschichtliche Hintergrund sind die Ereignisse des Jahres 165 v. Chr., in dem Antiochus IV. nach Osten gezogen war und Lysias als Reichsverweser für den westlichen Teil eingesetzt hatte. Lysias wollte den Unruher Judäa endgültig unterwerfen, um ein stabiles Bollwerk gegen Ägypten zu haben. Ist in 1 Makk Gorgias der Oberbefehlshaber (1 Makk 4,1), so ist das Verhältnis Gorgias – Nikanor in 2 Makk umgekehrt. Insgesamt aber wird deutlich, dass 2 Makk an den historischen Details weniger interessiert ist.

⁹ Dieser benannte sofort Nikanor, den Sohn des Patroklos, der zu den ersten Freunden des Königs gehörte, und ließ ihn an der Spitze eines Heeres von mindestens zwanzigtausend Mann aus aller Herren Länder ausrücken, mit dem Auftrag, die gesamte Bevölkerung Judäas auszurotten. Er gab ihm auch Gorgias mit, einen im Kriegswesen erfahrenen Befehlshaber.

¹⁰ Der König musste den Römern noch zweitausend Talente Kriegsschulden auszahlen; Nikanor beschloss, diese Summe aus dem Verkauf gefangener Juden aufzubringen. ¹¹ Unverzüglich ließ er durch Boten in den Hafenzentren bekannt geben, man könne zu ihm kommen und jüdische Sklaven kaufen; für ein Talent versprach er neunzig Personen zu liefern. Er ahnte nicht, dass ihn bald die Strafe des Allherrschers ereilen würde.

Die Kriegsschulden stammten aus dem Friedensvertrag zwischen Römern und Seleukiden von Apamea (188 v. Chr.). Nikanor war sich seiner Sache sehr sicher und hatte vor, die Juden zum Schleuderpreis als Sklaven zu verkaufen. Die Berechnung aus V.10 und V.11 ergibt, dass Ni-

kanor 180 000 Gefangene machen wollte. Die Erzählung zeigt dem Leser aber bereits, dass sich Nikanor erheblich verkalkuliert hatte. Es ist auffällig, dass die Gesamtzahl nicht direkt angegeben wird, doch der Text reizt dazu, die einfache Rechenaufgabe durchzuführen. Mit solchen Mitteln gelingt es dem Erzähler, die Leser in das Geschehen hineinzuverstricken.

¹² Judas hörte vom Anmarsch Nikanors und ließ seinen Leuten bekannt geben, dass jener mit seinem Heer in der Nähe ein Lager aufgeschlagen habe.

¹³ Die Feiglinge und die, die dem Urteil Gottes misstrauten, liefen weg und machten sich davon. ¹⁴ Die anderen aber verkauften alles, was sie noch hatten; zugleich baten sie den Herrn, sie zu retten; denn der verruchte Nikanor habe sie schon verkauft, bevor er ihnen überhaupt begegnet sei, ¹⁵ und wenn er es schon nicht ihretwegen tun wolle, dann doch wegen der Bündnisse, die er mit ihren Vätern geschlossen habe, und weil über ihnen selbst sein heiliger und herrlicher Name ausgerufen worden sei.

15: Jer 14,9.

Die Formulierungen von V.15 stammen aus typischer biblischer Gebetsprache: vgl. 1 Sam 12,22; Jes 43,7; Jer 14,7–9; Ez 36,22; Dan 9,19; 2 Chr 7,14.

¹⁶ Der Makkabäer ließ seine Leute zusammenkommen, sechstausend an der Zahl. Er redete ihnen zu, sich von den Feinden nicht aus der Fassung bringen zu lassen und nicht ängstlich zu werden, weil die Heiden in solchen Massen ohne jeden Grund gegen sie heranrückten. Sie sollten tapfer kämpfen ¹⁷ und sich stets vor Augen halten, mit welch frechem Übermut man entgegen allem Recht den heiligen Ort behandelt habe, wie übel man der Stadt mitgespielt und wie schlimm man sie zugerichtet habe und dass die von den Vorfahren ererbte Verfassung aufgelöst worden sei. ¹⁸ Er sagte: Sie verlassen sich auf ihre Waffen und auf die Kühnheit, mit der sie angreifen; wir aber verlassen uns auf den allmächtigen Gott, der unsere Angreifer und die ganze Welt mit einem einzigen Wink vernichten kann. ¹⁹ Weiter zählte er ihnen auf, wie oft Gott ihren Vorfahren geholfen habe, etwa gegen Sanherib, als hundertfünfundachtzigtausend Mann den Tod fanden.

19: 2 Kön 19,35.

Die Bemerkung V.19 spielt auf die Ereignisse von 701 v. Chr. an, als → Sanherib, der König der Assyrer, Jerusalem noch einmal verschonte. Dieser Vorfall war einer der Grundpfeiler der Idealvorstellung (Ideologie) von der Un-

verletzlichkeit des Zion und Gottes Schutz für Jerusalem. Die Geschichte spielt in der biblischen Überlieferung mehrfach eine Rolle, vgl. auch 2 Makk 15,22. Die genannte Zahl 185 000 ist der legendenhaften Darstellung von 2 Kön 19,35–36 entnommen.

²⁰ Er erwähnte auch die Schlacht mit den Galatern in Babylon: Da waren sie, zusammen mit vier-tausend Mazedoniern nur achttausend Mann stark, zum Kampf angetreten, und als die Mazedonier in eine verzweifelte Lage gerieten, schlugen sie, weil der Himmel ihnen half, mit sechstausend Mann hundertzwanzigtausend vernichtend und machten reiche Beute.

Diese Schlacht mit den Galatern lässt sich nicht mehr historisch verorten. Ein Vergleichstext für derartige Kriegsan-sprachen ist Dtn 20,2–4. Der Text in 2 Makk geht mit die-sen Parallelen sehr frei um, es handelt sich nicht um eine direkte literarische Abhängigkeit.

²¹ So machte er ihnen Mut, damit sie bereit wären, für die Gesetze und das Vaterland zu sterben. Dann teilte er sein Heer in vier Abteilungen ein. ²² An die Spitze der einzelnen Gruppen stellte er seine Brüder Simeon, Josef und Jonatan, denen er je fünfzehnhundert Mann zuwies, ²³ und außer-dem den Eleasar. Er selbst las aus der Heiligen Schrift vor und gab die Losung aus: Mit Gottes Hilfe! Dann trat er vor die erste Reihe und griff Nika-nor an.

Die Namen der Brüder des Judas differieren in der Über-lieferung: Statt Josef (V.22) steht in 1 Makk 2,2 Johanan; die übrigen Namen sind gleich, wobei hier in V.23 der Name des Eleasar auffallend nachklappt. – Die »Losung« stammt aus Ps 3,9. Eine Analogie zu diesem Vorgehen findet sich in der Kriegsrolle von Qumran, wo es eine Liste für die Standartenaufschriften der Söhne des Lichts gibt, die am Ende der Zeit den eschatologischen Kampf mit den Mächten des Bösen bestehen müssen. Für eine dieser Standarten war die Aufschrift vorgesehen: Hilfe Gottes (IQM 4,13). V.21–23 entspricht den Vorschriften zur Zurüstung für den Kampf, wie sie in Dtn 20,5–9 dargelegt werden. Gemeinsam ist beiden Texten ferner die Vorstellung, dass das Volk aufgrund des Glaubens an den wirkmächtigen Gott keine Angst vor der Übermacht der Feinde zu haben braucht (Dtn 20,1).

²⁴ Da ihnen der Allherrscher im Kampf half, machten sie mehr als neuntausend Feinde nieder, verwundeten und verstümmelten den größten Teil des Heeres Nikanors und zwangen alle Übrigen zur Flucht. ²⁵ Dabei erbeuteten sie auch das Geld der Leute, die gekommen waren, um sie zu kaufen. Sie

verfolgten sie eine Strecke weit, kehrten dann aber um, weil sie keine Zeit mehr hatten. ²⁶ Es war näm-lich am Tag vor dem Sabbat; darum setzten sie ihnen nicht länger nach. ²⁷ Sie nahmen den Feinden die Waffen weg und zogen ihnen die Rüstungen aus. Dann feierten sie den Sabbat; begeistert priesen sie den Herrn und lobten seine Taten. Durch seinen Schutz hatten sie diesen Tag erleben können, an dem er ihnen von neuem seine Gnade zuge-wandt hatte.

Die Losung (V.23) sowie die Fürbitte der Märtyrer (7,37) hatten sich erfüllt, Gott wandte sich seinem Volk wieder zu (vgl. V.5), das in Dankbarkeit den → Sabbat beging.

²⁸ Nach dem Sabbat verteilten sie die Beute. Zu-erst gaben sie davon den Misshandelten und den Witwen und Waisen; den Rest verteilten sie unter sich selbst und ihre Kinder. ²⁹ Danach hielten sie einen Bittgottesdienst ab und baten den barmherzi-gen Herrn, er möge sich mit seinen Dienern wieder völlig aussöhnen.

Nochmals wird die Notwendigkeit der Versöhnung mit Gott betont (vgl. dazu das theoretische Programm in 5,20).

³⁰ Sie kämpften auch gegen die Truppen des Timotheus und des Bakchides, töteten von ihnen über zwanzigtausend Mann und eroberten einige hoch in den Bergen gelegene Festungen. Die reiche Beute verteilten sie zu gleichen Teilen unter sich und unter die Misshandelten, die Waisen und Witwen

30: 1 Makk 5,6; 7,8.

Hier sind sehr knappe Notizen über weitere erfolgreiche Feldzüge der Makkabäer gesammelt. Timotheus und Bakchides spielten in 1 Makk eine tragende Rolle. 1 Makk 5,6–8 schildert den Kampf gegen die Ammoniter unter Timotheus, dessen Tod in 2 Makk 10,24–37 erzählt wird. Bakchides war ein Feldherr und Beamter des Königs Demetrius I. (1 Makk 7,8).

³¹ Sie sammelten die Waffen der Erschlagenen ein und bewahrten sie sorgfältig an geeigneten Orten auf. Die übrige Beute schafften sie nach Jerusalem.

³² Auch Phylarches, einen ganz ruchlosen Mann aus der Umgebung des Timotheus, töteten sie; er hatte den Juden viel Böses getan. ³³ Bei der Siegesfeier in der Vaterstadt verbrannten sie die Männer, die die heiligen Tore angezündet hatten, sowie den Kallisthenes; er hatte sich in ein kleines Haus ge-

flüchtet. So erhielt er den verdienten Lohn für seine Verruchtheit.

33: 1,8.

Die Namen Phylarches und Kallisthenes tauchen sonst nirgends auf. Es ist zu vermuten, dass der Epitomator an dieser Stelle das Werk des Jason so stark gekürzt hat, dass eine genaue Einordnung der Eigennamen nicht mehr möglich ist. Vielleicht ist Phylarches kein Name, sondern eine Amtsbezeichnung (»Reiterkommandeur«).

³⁴ Der dreimal verfluchte Nikanor aber, der die tausend Händler mitgebracht hatte, um die Juden zu verkaufen, ³⁵ wurde von denen, die er verachtet hatte, mit Hilfe des Herrn gedemütigt. Er musste sein Prachtgewand ausziehen und sich wie ein entlaufener Sklave mitten durch das Land allein nach Antiochia durchschlagen, wo er völlig niedergeschlagen über den Verlust seines Heeres ankam. ³⁶ Er, der sich unterfangen hatte, den Tribut für die Römer aus den Gefangenen Jerusalems aufzubringen, musste nun verkünden, dass die Juden jemanden hätten, der für sie kämpfe, und dass sie deshalb unverwundbar seien; denn sie achteten auf die Gesetze, die jener erlassen hatte.

Ein weiteres Mal zeigt sich das Bestreben von 2 Makk, die Strafe für die Feinde genau ihrem schändlichen Tun anzupassen: Diejenigen, die die Tempeltore angezündet hatten (vgl. 1,8; 1 Makk 4,38), wurden selbst verbrannt (V.33). Nikanor, der die Juden als Sklaven verkaufen wollte, musste selbst verfolgt und gehetzt wie ein entlaufener Sklave das Land bis zur Hauptstadt Antiochia durchqueren. Wie schon Heliodor (3,36–39) musste auch Nikanor die großen Taten Gottes verkünden.

Das Gottesgericht über den heidnischen König: 9,1–29

9 Etwa zur selben Zeit musste Antiochus mit Schimpf und Schande aus Persien abziehen. ² Er war in die Stadt, die man Persepolis nennt, einmarschiert. Bei dem Versuch, den Tempel auszuräumen und eine Besatzung in die Stadt zu legen, erhob sich die Bevölkerung in Massen und griff zu den Waffen. Die Truppen wurden geschlagen und Antiochus von den Einwohnern verjagt; er musste schmachvoll den Rückzug antreten.

1–29 || 1 Makk 6,1–16; 2 Makk 1,11–17.

Vgl. die Erklärung zu 8,8: Antiochus hielt sich im Osten des Reiches auf. Die wiederholten Hinweise auf seine schmachvolle Niederlage in Persien bereiten den Bericht über den Tod des verhassten Herrschers vor.

³ In der Gegend von Ekbatana erhielt er die Nachricht von der Niederlage Nikanors und der Truppen des Timotheus. ⁴ Da geriet er in heftigen Zorn und glaubte, seine Wut über die unglückliche Flucht an den Juden auslassen zu können. Darum befahl er dem Wagenlenker, ohne Unterbrechung bis zum Ziel durchzufahren. Aber schon drohte ihm das Gericht des Himmels; denn in seiner Vermessenheit sagte er: Sobald ich in Jerusalem bin, mache ich die Stadt zu einem Friedhof für alle Juden.

⁵ Doch der Herr, der alles sieht, Israels Gott, traf ihn, ohne dass es jemand sehen konnte, mit einem Schlag, für den es keine Heilung gab. Kaum hatte er zu reden aufgehört, da spürte er in seinen Eingeweiden quälende Schmerzen, die kein Arzt lindern konnte. ⁶ Damit geschah ihm ganz recht, hatte er doch die Eingeweide anderer durch zahllose ausgefallene Foltern gequält.

5: Apg 12,20–23.

Erneut entspricht die Strafe dem Vergehen.

⁷ Dennoch blieb sein Stolz ungebrochen; die Vermessenheit hatte ihn ganz und gar in Besitz genommen. Glühende Wut gegen die Juden verzehrte ihn und er befahl dem Wagenlenker, noch schneller zu fahren. Doch dann geschah es: In voller Fahrt fiel er aus dem dahinrasenden Wagen und stürzte so schwer, dass er sich alle Glieder verrenkte. ⁸ Eben noch hatte er in maßloser Aufgeblasenheit geglaubt, er könne den Wogen des Meeres gebieten und die Gipfel der Berge auf einer Waage wiegen. Nun lag er auf der Erde und man musste ihn auf eine Bahre legen. So zeigte sich an ihm sichtbar Gottes Macht.

8: Ps 65,7f; Jes 40,12.

Für die »Aufgeblasenheit« des Antiochus werden Worte aus den Psalmen und Deuterojesaja verwendet, die dort eindeutig die Allmacht Gottes bezeichnen. Das Gebieten über das Meer findet sich Ps 65,7–8, das Wiegen der Berge in Jes 40,12. Wieder wird deutlich, dass in der Sicht von 2 Makk der eigentliche Konflikt weniger zwischen Seleukiden und Juden stattfindet, sondern vielmehr zwischen weltlicher und göttlicher Macht.

⁹ Aus den Augen des Verruchten krochen Würmer; während er noch lebte, verfaulte sein Fleisch unter Schmerzen und Qualen und der Verwesungsgeruch, der von ihm ausging, verpestete das ganze Lager. ¹⁰ Kurz zuvor hatte er noch geglaubt, er könne nach den Sternen des Himmels greifen; jetzt

konnte es niemand mehr bei ihm aushalten, so unerträglich war der Gestank.

9: Apg 12,23; Sir 7,17.

Die ausführliche Schilderung des ekelhaften Sterbens des Antiochus korrespondiert den grausamen Foltermethoden in den Märtyrereerzählungen von Kap. 6 und 7. Der Tod des Gottlosen durch Würmerfraß ist ein bekanntes Motiv, das auch Apg 12,23 für Herodes Agrippa angewendet wird und sich bei einer Reihe weiterer antiker Schriftsteller findet.

¹¹ Da endlich begann der Gepeinigte, von seinem maßlosen Hochmut abzulassen und unter Gottes Schlägen zur Einsicht zu kommen; denn seine Schmerzen wurden immer schlimmer. ¹² Als er seinen Geruch selbst nicht mehr ertragen konnte, sagte er: Wenn man nur ein sterblicher Mensch ist, soll man sich Gott unterordnen und nicht überheblich sein. ¹³ Der Verbrecher rief sogar den Herrn an, fand aber bei ihm kein Erbarmen mehr. Er gelobte, ¹⁴ die Heilige Stadt, die er kurzerhand hatte dem Erdboden gleichmachen und in einen Friedhof umwandeln wollen, in den Rang einer freien Stadt zu erheben. ¹⁵ Hatte er zuerst beschlossen, die Juden nicht einmal eines Grabes zu würdigen, sondern sie samt den Säuglingen den Raubvögeln und den wilden Tieren zum Fraß vorzuwerfen, so wollte er sie nun alle den Bürgern von Athen gleichstellen. ¹⁶ Er versprach, den heiligen Tempel, den er zuvor geplündert hatte, mit den schönsten Weihegeschenken auszuschnücken, die heiligen Geräte um ein Vielfaches zu ersetzen und die nötigen Aufwendungen für die Opfer aus eigenen Mitteln aufbringen. ¹⁷ Ja, er wollte sogar selbst Jude werden und überall hingehen, wo Menschen wohnen, um Gottes Macht zu verkünden.

¹⁸ Trotzdem ließen seine Schmerzen nicht nach; denn das gerechte Gericht Gottes war über ihn gekommen.

Es geht hier nicht darum, dass die Umkehr »zu spät« sei. Der angebliche Sinneswandel des Antiochus erscheint vielmehr als weiterer Schachzug des »Verbrechers«, angesichts der Krankheit kurzfristig nachzugeben. Im Falle einer Gesundung hätte Antiochus so weiter gemacht wie bisher – das zeigt der folgende Brief ab V.19, in dem er sich als Wohltäter der Juden darstellt und zur Wahrung der »Kontinuität« seinen Sohn als Nachfolger einsetzt.

Da gab er alle Hoffnung auf und schrieb den Juden einen Brief, der eigentlich eine Bittschrift war. Der Brief hatte diesen Inhalt:

¹⁹ Seinen guten jüdischen Bürgern wünscht Antiochus, König und Befehlshaber, viel Freude, Gesundheit und Wohlergehen. ²⁰ Ich danke Gott sehr, wenn ihr gesund seid und wenn es auch euren Kindern und eurem Besitz nach Wunsch ergeht. Dafür setze ich meine Hoffnung auf den Himmel. ²¹ Ich erinnere mich in Liebe an die Achtung und freundliche Hochschätzung, die ihr mir entgegengebracht habt. Bei meiner Rückkehr aus Persien zog ich mir eine Krankheit zu, die mich sehr belastet. Darum hielt ich es für nötig, für die öffentliche Sicherheit aller Bürger zu sorgen. ²² Nicht dass ich mich schon aufgegeben hätte – ich habe vielmehr gute Hoffnung, wieder gesund zu werden. ²³ Aber ich dachte daran, dass schon mein Vater jedes Mal einen Nachfolger bestimmte, wenn er sich mit seinem Heer im Osten aufhielt. ²⁴ Falls dann etwas Unvorhergesehenes eintrat oder ein Missgeschick gemeldet wurde, wussten die Bewohner des Reiches, wem die Regierung übertragen worden war, und sie brauchten sich nicht zu beunruhigen. ²⁵ Auch sehe ich, wie die Machthaber an den Grenzen unseres Landes, unsere Nachbarn, nur auf eine günstige Gelegenheit lauern und die kommende Entwicklung abwarten. Darum habe ich in aller Form meinen Sohn Antiochus zum Nachfolger bestimmt; ihn habe ich den meisten von euch ja schon oft anvertraut und empfohlen, wenn ich plötzlich in die östlichen Provinzen hinaufziehen musste. An ihn habe ich einen Brief geschrieben, den ich beilege. ²⁶ Ich bitte euch eindringlich: Denkt daran, wie viel Gutes ich eurer Gemeinschaft und jedem einzelnen von euch erwiesen habe, und bewahrt mir und meinem Sohn euer Wohlwollen! ²⁷ Ich bin überzeugt, dass er meine Politik der Güte und Freundschaft weiterführen und in gutem Einvernehmen mit euch bleiben wird.

Hier liegt einer der theologischen Höhepunkte dieses Kapitels: Es gibt ein gerechtes Gericht Gottes, und es trifft den, der sich gegen Gott und sein Volk wendet (vgl. V.4). Die Vorsätze des Antiochus hätten für Jerusalem und den Tempel eine erhebliche Verbesserung der Verhältnisse dargestellt, und Antiochus dachte schon an eine Konversion zum Judentum (V.17). Wie schon Heliodor (3,36) und Nikanor (8,36) vorher will nun auch Antiochus zum Verkündiger der großen Macht Gottes werden. Der Brief unterbricht den Geschichtsverlauf kurz vor dem Tod des Antiochus. Da der Brief im formalen Aufbau von den üblichen seleukidischen Königsbriefen abweicht und die nähere Erörterung des Gesundheitszustandes des Königs

sehr ungewöhnlich wäre, ebenso das Bekenntnis zum einen Gott (V.20), muss davon ausgegangen werden, dass es sich um eine Nachahmung echter seleukidischer Briefe handelt. Inhaltlich geht es um die Nachfolgeregelung – dass diese brieflich erfolgte, ist hingegen üblich. Auch Antiochus III. (vgl. V.23) hatte zunächst seinen Sohn Antiochus zum Nachfolger bestimmt (der jedoch starb vor ihm), dann seinen Sohn Seleukus (Seleukus IV. Philopator; vgl. die Einleitung zu den Makkabäerbüchern). Hier nun bestimmte Antiochus IV. seinen Sohn Antiochus V. als Nachfolger.

²⁸ Der Menschenmörder und Gotteslästerer endete also fern seiner Heimat im Gebirge auf jämmerliche Weise, unter entsetzlichen Schmerzen, ganz wie er sie anderen zugefügt hatte. ²⁹ Sein Jugendfreund Philippus ließ den Leichnam überführen; dann begab er sich nach Ägypten zu Ptolemäus Philometor, weil er dem Sohn des Antiochus nicht traute.

Antiochus IV. starb 164 v. Chr. noch vor der Einweihung des Tempels (so ist dies historisch richtiger als die Reihenfolge in 1 Makk 4,36–61 und 6,8–16). Beide Makkabäerbücher stimmen darin überein, dass es sich um eine unheilbare Krankheit handelte, an der Antiochus starb. Demgegenüber ist die Darstellung im zweiten Einleitungsbrief (2 Makk 1,13–16), nach der Antiochus beim Versuch, den Tempel der Nanda zu berauben, getötet wird, tendenziös: Der Tempelräuber sollte in einem Tempel umkommen. Aber auch hier entspricht die Strafe dem Vergehen: V.28 betont, dass Antiochus unter Schmerzen starb, wie er sie auch anderen zufügte (vgl. Kap. 6 und 7). Nach dem Tod des Antiochus kam es zur Auseinandersetzung zwischen Antiochus' »Jugendfreund« (ein offizieller Titel für einen hohen Rang) Philippus, den Antiochus nach 1 Makk 6,14.55 zum Vormund des kleinen Sohnes Antiochus V. bestimmt hatte, und Antiochus' Stellvertreter im Westen des Reiches, Lysias. Lysias hatte Antiochus V. in seiner Hand, Philippus hatte damit keinen Zugriff auf sein Mündel. Zum weiteren Verlauf vgl. die Erklärung zu 1 Makk 6,63.

Die Reinigung des entweihten Tempels:

10,1–8

10 Der Makkabäer aber und seine Leute konnten unter der Führung des Herrn das Heiligtum und die Stadt wieder in Besitz nehmen. ² Sie rissen die Altäre ein, die die Heiden auf dem Tempelplatz errichtet hatten, und legten die Umfriedungsmauern nieder. ³ Den Tempel selbst reinigten sie und bauten einen neuen Brandopferaltar. Sie schlugen Feuer aus Steinen und zündeten so die

Opfer an, die sie nach zweijähriger Unterbrechung wieder darbringen konnten. Auch bemühten sie sich um Räucherwerk, Leuchter und Schaubrote.

1–8 || 1 Makk 4,36–61.

Die Voraussage, dass die Pracht des heiligen Ortes wieder hergestellt werden wird, wenn sich Gott wieder versöhnen lässt (vgl. 5,20), trifft nun ein: Unter Gottes Führung – das wird eigens betont – können die Makkabäer Tempel und Stadt wieder einnehmen. Der Parallelbericht in 1 Makk 4,36–61 ist viel ausführlicher, stimmt aber in den Kernpunkten mit der Darstellung hier überein.

⁴ Dann warfen sie sich auf die Erde nieder und flehten zum Herrn, dass sie nie wieder in solches Unglück gerieten. Für den Fall, dass sie noch einmal sündigen sollten, wollten sie lieber von ihm selbst in Güte gezüchtigt werden als in die Hände frecher und barbarischer Heiden fallen.

⁵ Es traf sich, dass die Reinigung des Tempels auf den gleichen Tag fiel, an dem ihn die Fremden entweiht hatten, nämlich auf den fünfundzwanzigsten Kislew. ⁶ Sie feierten acht Tage lang ein fröhliches Fest nach Art des Laubhüttenfestes; dabei dachten sie daran, dass sie noch vor kurzem das Laubhüttenfest wie wilde Tiere in den Höhlen der Berge verbracht hatten. ⁷ Sie nahmen Stäbe, die sie mit grünen Blättern umwunden hatten, in die Hand und Laubzweige – auch Palmzweige – und brachten dem Loblied dar, der den Weg zur Reinigung des Ortes bereitet hatte, der sein Eigentum ist.

4: 2 Sam 24,14; 1 Chr 21,13 • 6: 5,27.

In dem Bittgebet von V.4 klingt wieder der Gedanke des Leids als Erziehungsmaßnahme an, der dem Epitomator zuzurechnen ist (vgl. 6,12–16; 7,33). Die ersten vier Verse (V.1–4) beschreiben die Reinigung des Tempels, die folgenden vier die Feier des Chanukka-Festes. Der Name stammt aus späterer Tradition. Liturgisch lehnt sich das Fest an das Laubhüttenfest an. Zur Ausgestaltung wurden auch Elemente heidnischer Kultpraktiken aufgenommen: die mit grünen Blättern umwundenen Stäbe (V.7) erinnern an die Thyrsosstäbe aus dem Dionysos-Kult. In 2 Makk ist der eigentliche Anlass des Festes die Reinigung des Tempels, in 1 Makk 4,59 ist es die Altarweihe (»Chanukka« = Weihe). Das Chanukka-Fest ist das jüngste der jüdischen Feste. Es war zunächst eng an den Tempel gebunden. Erst der Brauch des Chanukkaleuchters (ein Leuchter mit acht »Flammen«) und das Anzünden der Lichter machten es möglich, dass das Fest auch in der Familie begangen werden konnte und die Zerstörung des Tempels 70 n. Chr. überdauerte. Der Chanukkaleuchter erinnert an das Lichtwunder, als bei der Wiedereinwei-

hung nur ein Lämpchen mit kultisch-reinem Öl zu Verfügung stand, das höchstens einen Tag brennen konnte – und doch hielt sich diese kleine Menge über die acht Tage des Festes hin, bis schließlich neues, reines Öl gewonnen war. Nach der Datumsangabe in V.5 fällt das Fest auf den Jahrestag der Entweihung (25. Kislew = Dezember 164 v. Chr.).

⁸Sie setzten durch eine öffentliche Entschließung und Abstimmung fest, dass das ganze jüdische Volk jedes Jahr diese Tage festlich zu begehen habe.

V.8 beschreibt den Beschluss, dieses Fest jährlich zu begehen, und zwar solle es vom ganzen jüdischen Volk begangen werden – auch hier untermauert 2 Makk seinen Anspruch, die jüdische Diaspora eng an das palästinische Judentum zu binden. – Der gesamte Abschnitt markiert einen großen Haupteinschnitt in 2 Makk. Dabei werden die beiden Hauptteile des Buches (4,1 bis 10,8 und 10,9 bis 15,36) am Schluss parallelisiert: Es geht jeweils um den Tod eines Verfolgers (Antiochus/Nikanor) sowie um die anschließende Festlegung eines regelmäßigen Feiertags (Chanukka/Nikanortag).

DIE EREIGNISSE UNTER ANTIOCHUS EUPATOR: 10,9 – 13,26

Der Regierungsantritt des Antiochus Eupator: 10,9–13

⁹So starb Antiochus, den man Epiphanes nannte.
¹⁰Jetzt wollen wir noch berichten, was unter Antiochus Eupator geschah, dem Sohn dieses ruchlosen Menschen. Dabei fassen wir kurz zusammen, welches Unheil aus den kriegerischen Verwicklungen entstand.

Mit der Tempelweihe und der Einrichtung des Chanukka-Festes könnte 2 Makk zu Ende sein, wenn nicht allgemein bekannt wäre, dass die Gefährdung des Jerusalemer Tempels keineswegs endgültig beseitigt war. Mit V.9 gewinnt der Epitomator den Anschluss an den Erzählfaden von 9,28 (Tod Antiochus' IV.), und er legt sein Programm für das Kommende dar. Zusammenfassendes Stichwort ist der Name des neuen Herrschers, Antiochus V. Eupator, der als Sohn des »ruchlosen Menschen« Antiochus IV. eingeführt wird.

¹¹Als Eupator seine Herrschaft antrat, ernannte er einen Mann namens Lysias zum Reichsverweser; außerdem machte er ihn zum Befehlshaber über Zölesyrien und Phönizien und zum Oberkommandierenden über die dort liegenden Truppen.

11: 1 Makk 3,32f; 6,17 • 12: 4,45.

Lysias wird zur Schlüsselfigur für die folgenden Geschehnisse. Als Vormund des jungen Königs Antiochus V. und als Reichsverweser lenkte er die Geschicke des Seleukidenreiches. Da ist es ungewöhnlich, dass er zugleich das Amt des Befehlshabers (*stratēgos*) und Oberkommandierenden (*protarchos*) in Zölesyrien und Phönizien haben sollte. Zwischen dem Reichsverweser und einem regionalen Befehlshaber gab es einen deutlichen Rangunterschied. Der griechische Text legt es eher nahe, den letzteren Titel als Eigennamen zu lesen: »zum Befehlshaber von Zölesyrien und Phönizien aber machte er (Antiochus V. Eupator) Protarchos«. Die Vorliebe von 2 Makk für Eigennamen wurde

schon bei 6,1 erwähnt. Eine ähnliche Kombination von *stratēgos* und Eigennamen, der auch inschriftlich bezeugt ist, findet sich in 13,24–26 (siehe die Anmerkung dort).

¹²Ptolemäus, mit dem Zunamen Makron, hatte als erster den Juden Gerechtigkeit widerfahren lassen, weil ihnen so viel Unrecht geschehen war; er hatte versucht, den Streit mit ihnen friedlich beizulegen. ¹³Seine Vertrauten verklagten ihn deswegen bei Eupator. Schon vorher hatte er allerorten als Verräter gegolten; denn er hatte Zypern, das ihm von Philometor anvertraut worden war, verlassen und war zu Antiochus Epiphanes übergelaufen. Da er seine ehrenvolle Stellung nicht mehr in Ehren verwalteten konnte, machte er seinem Leben durch Gift ein Ende.

Antiochus V. Eupator war ein Kind, als er die Herrschaft antrat, daher wurde Lysias als Reichsverweser eingesetzt. Ptolemäus Makron, der Befehlshaber von Zölesyrien und Phönizien (vgl. 8,8), hatte eine eher friedliche Politik gegenüber den Juden verfolgt. Dies passte nicht mehr zu dem neuen Kurs, der stärker auf Konfrontation aus war. Daher wurde er Opfer einer Intrige, die bei seiner Verrücktheit ansetzte: Ptolemäus Makron war einst in Diensten des ägyptischen Königs Ptolemäus VI. Philometor Statthalter von Zypern, doch 168 v. Chr. wechselte er die Fronten zum seleukidischen König Antiochus IV. Dies wurde ihm nun von den Seleukiden selbst als Unzuverlässigkeit und Verrat angekreidet – die ausweglose Situation trieb Ptolemäus Makron in den Selbstmord. Sein Nachfolger wurde Gorgias (V.14).

Die Kämpfe mit den Idumäern und mit Timotheus: 10,14–38

¹⁴Gorgias wurde Befehlshaber in dieser Gegend; er warb Söldner an und führte Krieg gegen die Juden, wo er nur konnte. ¹⁵Außer ihm machten

auch die Idumäer, die eine Reihe gut gelegener Festungen besaßen, den Juden zu schaffen. Sie hatten Flüchtlinge aus Jerusalem bei sich aufgenommen und begannen, Krieg zu führen.

14: 1 Makk 3,38 • 15: 1 Makk 5,3.

Diese Flüchtlinge waren Anhänger des Menelaus, die aus Jerusalem verschwinden mussten, da dort nun die Makkabäer die Oberhand hatten.

¹⁶ Die Männer um den Makkabäer hielten einen Bittgottesdienst ab und baten Gott, ihr Bundesgenosse zu sein. Dann berannten sie die Festungen der Idumäer. ¹⁷ Sie eroberten sie im Sturm, schlugen die Verteidiger auf den Mauern in die Flucht und machten jeden nieder, der ihnen in die Hände fiel. Dabei töteten sie mindestens zwanzigtausend Mann. ¹⁸ Nicht weniger als neuntausend Mann konnten sich in zwei stark befestigte Burgen flüchten, die für eine Belagerung mit allem aufs Beste ausgerüstet waren. ¹⁹ Der Makkabäer zog ab, da seine Anwesenheit an einem anderen Ort dringend notwendig war. Doch ließ er Simeon und Josef zurück, ferner Zachäus mit seinen Leuten; sie reichten aus, um die Burgen zu belagern. ²⁰ Simeons Soldaten nahmen jedoch aus Habgier Bestechungsgelder an und ließen für siebzigtausend Drachmen einige Leute aus den Burgen entweichen. ²¹ Sobald der Makkabäer davon erfuhr, rief er die Führer des Volkes zusammen und erhob Anklage: Man habe die Brüder um Geld verkauft, da man zu deren Schaden die Feinde freigelassen habe. ²² Er ließ die Verräter hinrichten und eroberte die beiden Burgen auf der Stelle. ²³ Mit seinen Waffen hatte er überall Erfolg und so vernichtete er in den beiden Festungen über zwanzigtausend Mann.

18: 1 Makk 5,4f.

Im Gegensatz zu 1 Makk, das keinerlei Makel an den Makkabäern lässt, kann hier 2 Makk auch Schattenseiten berichten: Die Leute Simeons ließen sich bestechen, so dass aus den belagerten Burgen einige entkommen konnten – dies lässt auch ein schlechtes Licht auf Simeon fallen. Judas, der auch in 2 Makk nie negativ dargestellt wird, griff entsprechend hart durch und machte kurzen Prozess (V.22).

²⁴ Timotheus – derselbe, den die Juden schon einmal geschlagen hatten – sammelte ein großes Söldnerheer und brachte auch ziemlich viel Reiterei aus der Provinz Asien zusammen. Damit rückte er an, um Judäa zu erobern. ²⁵ Als er schon in der Nähe war, riefen die Männer des Makkabäers Gott um

Hilfe an, streuten sich Erde auf das Haupt und zogen Bußgewänder an. ²⁶ Sie warfen sich vor den Stufen des Brandopferaltars nieder und baten den, der ihnen wieder gnädig war, ihren Feinden feindlich gesinnt zu sein und ihren Widersachern zu widerstehen, wie das Gesetz sagt.

24: 1 Makk 5,6f; 2 Makk 8,30; 12,10.21–25 • 26: Ex 23,22.

Die in V.26 gemeinte Stelle »des Gesetzes« (d.h. der Tora) ist Ex 23,22. Hier zeigt sich ein bemerkenswerter Umgang mit der Schrift: Da die Makkabäer aus der Tatsache, dass sie den Tempel wieder einweihen konnten, wussten, dass Gott ihnen wieder gnädig war, dass sie also alles getan hatten, was Gott gesagt hatte – wie das Ex 23,22 zur Voraussetzung macht –, leiteten sie daraus den Anspruch ab, dass Gott nun seine Verheißung, der Feind der Feinde des Volkes zu sein, wahr machen müsse. Auch Gott muss sich nach diesem Konzept an sein Gesetz halten.

²⁷ Nach diesem Gebet nahmen sie ihre Waffen, verließen die Stadt und rückten Timotheus entgegen. Als sie sich den Feinden näherten, hielten sie sich zunächst zurück. ²⁸ Sobald aber die Sonne aufging und es hell wurde, stießen die beiden Heere aufeinander. Die einen hatten als Bürgschaft für einen glücklichen Sieg neben ihrer Tapferkeit nur ihr Gottvertrauen; die anderen ließen sich im Kampf durch ihre wilde Wut treiben. ²⁹ Schon war die Schlacht heftig entbrannt, da erschienen den Kämpfenden vom Himmel her fünf herrliche Reiter auf goldgezümmten Pferden und stellten sich an die Spitze der Juden. ³⁰ Zwei von ihnen nahmen den Makkabäer in ihre Mitte, deckten ihn mit ihren Rüstungen und schützten ihn vor jeder Verwundung; auf die Feinde aber schossen sie Pfeile und Blitze. Diese wurden geblendet und flohen verwirrt nach allen Seiten. ³¹ So kamen zwanzigtausendfünfhundert Mann und sechshundert Reiter um.

³² Timotheus selbst flüchtete sich mit anderen in eine Festung namens Geser, die sehr stark befestigt war; ihr Kommandant war Chäreas. ³³ Die Truppen des Makkabäers belagerten vier Tage lang voll Begeisterung die Festung. ³⁴ Die Verteidiger, die sich in ihren Befestigungen sicher fühlten, führten lästerliche Reden und schrien freche Worte herunter. ³⁵ Am Morgen des fünften Tages packte zwanzig junge Männer aus dem Heer des Makkabäers der Zorn, als sie die Lästerreden hörten. Sie stürmten mutig auf die Mauer los und schlugen in wilder Wut jeden nieder, der sich ihnen in den Weg stellte. ³⁶ Andere umgingen die Stadt und erzwangen sich mit demselben Mut den Zugang zu den Verteidi-

gern; sie legten Feuer an die Türme und steckten sie in Brand und verbrannten so die Lästere bei lebendigem Leib. Wieder andere brachen die Tore auf, ließen die übrigen Truppen ein und eroberten die Stadt im Handstreich.³⁷ Timotheus, der sich in einer Zisterne versteckt hatte, stachen sie nieder, ebenso seinen Bruder Chäreas und den Apollophanes.³⁸ Darauf priesen sie mit Lob- und Dankliedern den Herrn, der so Großes für Israel getan und ihnen den Sieg geschenkt hatte.

Wieder bitten die Makkabäer Gott um seine Hilfe – und diesmal war der Beistand Gottes nicht nur am Sieg ablesbar, sondern wurde sichtbar in einer Vision während des Kampfes. Damit erreicht der Text, dass eindeutig klar wird, wem die Makkabäer ihren Erfolg verdanken: nicht eigener Kraft, sondern dem Eingreifen des mächtigen Gottes. Ähnliche Visionen wurden bereits in 3,25–26 und 5,2–3 geschildert. 1 Makk kennt solche übernatürlichen Erscheinungen nicht, und dieser Unterschied macht eine Besonderheit von 2 Makk deutlich: Es geht 2 Makk nicht um historisch korrekte Berichte und technische Details, sondern immer und allein um das theologische Interesse, die großen Taten Gottes und seine Gnadenerweise für sein Volk herauszustellen (V.38). 2 Makk lässt eine weitere Ungereimtheit stehen: Timotheus kam bei der Eroberung von Geser nach V.37 um (die beiden anderen Namen begegnen nur hier) – doch in Kapitel 12 ist erneut von einem Timotheus die Rede, der die Juden nicht in Frieden ließ. Theoretisch wäre es denkbar, dass es sich um zwei verschiedene Personen gleichen Namens handeln könnte. Sieht man aber auf die Belege des Namens Timotheus in 2 Makk (8,30–33; 10,24–37; 12,2.10–12.18–31), so stellt man fest, dass die Überlieferungen nur sehr lose im Kontext sitzen. Es kann sich durchaus immer um die gleiche Person handeln. Ein Vorschlag einer Umordnung wäre, 2 Makk 10,11–38 (und auch 8,30–33) nach 2 Makk 12,31 einzufügen.

Der Sieg des Judas über Lysias: 11,1–12

11 Der Reichsverweser Lysias, des Königs Vormund und Verwandter, war über diese Ereignisse sehr verärgert.² Er zog daher in kürzester Zeit an die achtzigtausend Mann zusammen, dazu seine ganze Reiterei, und marschierte gegen die Juden. Er hatte vor, aus der Stadt Jerusalem eine griechische Siedlung zu machen,³ das Heiligtum ebenso wie die heidnischen Kultstätten zu besteuern und das Amt des Hohenpriesters jedes Jahr für Geld auszuschreiben.⁴ Doch rechnete er überhaupt nicht mit der Macht Gottes, sondern stützte seine Überlegungen allein auf die Zehntausende von Fußtruppen, die Tausende von Reitern und seine acht-

zig Elefanten.⁵ Er drang in Judäa ein, rückte vor die Festung Bet-Zur, die hundertfünfzig Stadien von Jerusalem entfernt liegt, und bestürmte sie.

1–12 || 1 Makk 4,26–35.

Die Niederlage des Timotheus konnte von der seleukidischen Oberherrschaft nicht geduldet werden. Nach der Darstellung von 2 Makk hatte Lysias vor, die Errungenschaften des Judas Makkabäus mit einem Handstreich zu annullieren. Wie aber bereits am Beginn der Auseinandersetzung betont wird, setzte Lysias allein auf seine Kampfmaschinerie und »rechnete nicht mit der Macht Gottes«. Für den Leser ist längst klar, dass auch dieses gewaltige Militärkontingent scheitern wird. Der Parallelbericht in 1 Makk 4,26–35 bringt zwar andere Zahlen, es handelt sich dennoch um das gleiche Ereignis. Ein bemerkenswerter Unterschied bleibt: Nach 1 Makk fand der erste Lysias-Feldzug noch vor dem Tod Antiochus' IV. und vor der Wiedereinweihung des Tempels statt. Dies dürfte die historisch zutreffendere Darstellung sein, wie aus den folgenden Urkunden zu erschließen sein wird.

⁶ Als die Leute des Makkabäers von der Belagerung der Festung erfuhren, flehten sie mit dem ganzen Volk unter Klagen und Weinen den Herrn an, er möge doch einen guten Engel schicken, um Israel zu retten.⁷ Der Makkabäer griff als erster nach den Waffen und hielt eine anfeuernde Rede an die anderen: Sie sollten, zusammen mit ihm, die Gefahr auf sich nehmen und ihren Brüdern zu Hilfe eilen. Geschlossen und voll Kampfesmut brachen sie auf.

⁸ Sie waren noch in der Nähe von Jerusalem, da erschien ihnen ein Reiter und zog in einem weißen Gewand und einer blinkenden goldenen Waffenrüstung vor ihnen her.⁹ Gemeinsam priesen sie den barmherzigen Gott und ihr Mut wurde so groß, dass sie bereit gewesen wären, nicht nur Menschen, sondern auch die wildesten Tiere und eiserne Mauern zusammenzuschlagen.¹⁰ Sie rückten mit ihrem himmlischen Bundesgenossen, zum Kampf bereit, vor; denn der Herr hatte Erbarmen mit ihnen.¹¹ Sie stürzten sich wie Löwen auf die Feinde und erschlugen elftausend von ihnen, dazu sechzehnhundert Reiter. Alle Übrigen jagten sie in die Flucht;¹² die meisten davon waren verwundet und konnten nur das nackte Leben retten. Auch Lysias selbst konnte sich nur durch eine schimpfliche Flucht retten.

6: Ex 23,20.

Erneut macht der Text mittels einer Visionsdarstellung deutlich, wer der eigentlich Handelnde ist und wer den Sieg schenken wird: Gott – vermittelt durch einen Reiter

Engel in einem weißen Gewand und goldener Rüstung (vgl. die Anmerkung zu 3,25). Die Gebetserhörung durch den »barmherzigen Gott« (V.9) wird damit buchstäblich »sichtbar«.

Der Friedensschluss des Lysias mit den Juden: 11,13–38

¹³ Da Lysias jedoch nicht ohne Verstand war und über die erlittene Niederlage nachdachte, begriff er, dass die Hebräer unbesiegbar waren, weil der starke Gott auf ihrer Seite kämpfte.

13–38 || 1 Makk 6,55–63.

Die optimistische Sicht von 2 Makk, Lysias habe die Macht des starken Gottes anerkannt, ist nur die eine Seite – historisch gesehen könnten andere Überlegungen eine Rolle gespielt haben: Obwohl das Heer des Lysias keineswegs völlig vernichtet worden war, gab Lysias seine Eroberungspläne für Jerusalem auf, um seine Ressourcen zu schonen und sich nicht der Gefahr einer weiteren Niederlage auszusetzen, die seine politische Stellung im Reich gefährdet hätte. Außerdem musste er einsehen, dass die Makkabäer auch die Auseinandersetzung mit der obersten Ebene der Seleukidenherrschaft nicht scheuten und aufgrund ihrer militärischen Stärke nicht mehr als Aufständische, sondern als echte Verhandlungspartner ernst genommen werden mussten. Daher versuchte er, mit den Juden eine friedliche Einigung zu erreichen.

¹⁴ Darum schickte er Unterhändler, die auf einen Friedensvertrag drängen und jeder annehmbaren Bedingung zustimmen sollten; er ließ sagen, er wolle auch dem König sehr zureden, mit ihnen Freundschaft zu schließen. ¹⁵ Der Makkabäer ging auf alle Vorschläge des Lysias ein, ohne indes seinen Vorteil zu vernachlässigen. Alle Forderungen, die er für die Juden stellte und dem Lysias schriftlich vorlegte, nahm der König an.

Es folgen nun vier Urkunden in Briefform, die mit Text 1 bis 4 nummeriert seien (Text 1: V.16–21; Text 2: V.22–26; Text 3: V.27–33; Text 4: V.34–38). Aufgrund ihres formalen Aufbaus und ihres Stils müssen sie aller Wahrscheinlichkeit nach als echt angesehen werden. Sie wurden vermutlich aus Jerusalemer Archiven in die Erzählung eingebaut. Das Problem betrifft jedoch die Reihenfolge und die Abfasser der Briefe: Auf der Ebene des Endtextes sieht es so aus, als wären alle Briefe in der Zeit des Antiochus V. verfasst worden. Eine genauere Analyse muss jedoch davon ausgehen, dass verschiedene Könige zu verschiedenen Zeiten die Briefe verfassten. Die Datierungsangaben sind leider wenig hilfreich, da zum einen die Monatsangabe von Text 1 (V.21) verderbt ist, zum anderen vermutet werden muss, dass von Abschreibern die Datierungen z.T.

mechanisch auf andere Briefe übertragen wurden. Alle Briefe tragen das gleiche Jahresdatum, wobei das seleukidische Jahr 148 zwischen Herbst 165 und Herbst 164 v.Chr. anzusetzen ist. Die ursprüngliche Reihenfolge der Texte nach ihrer Entstehung ist: 3, 1, 4, 2. Dabei ist nur Text 2 wirklich von Antiochus V., die ersten drei Briefe (Text 3, 1 und 4) stammen aus der Zeit Antiochus' IV.

¹⁶ Lysias schrieb an die Juden einen Brief, der folgenden Inhalt hatte:

Lysias grüßt das jüdische Volk. ¹⁷ Eure Abgesandten Johanan und Abschalom haben euer Antwortschreiben vorgelegt, das unten beigefügt ist, und mich gebeten, die darin geäußerten Forderungen zu genehmigen. ¹⁸ Was in die Zuständigkeit des Königs fällt, habe ich ihm dargelegt; er ist auf jede annehmbare Bedingung eingegangen. ¹⁹ Wenn ihr weiterhin die Politik der Regierung wohlwollend aufnehmt, werde ich mich bemühen, euch Vorteile zu verschaffen. ²⁰ Was die Einzelheiten betrifft, habe ich euren und meinen Unterhändlern aufgetragen, mit euch zu verhandeln. ²¹ Lebt wohl! Im Jahr 148, am Vierundzwanzigsten des Monats Dioskorus.

Dieser Brief wurde nach dem gescheiterten ersten Lysiasfeldzug abgefasst und zeigt eine Kehrtwende der seleukidischen Politik von der Konfrontation zur Kooperation. Lysias bestätigte den Eingang eines Forderungskatalogs und sicherte die Umsetzung durch den König (noch Antiochus IV.) zu. Die jüdischen Unterhändler Johanan und Abschalom sind nicht zweifelsfrei zu identifizieren. Vielleicht war Johanan der in 1 Makk 2,2 auch Gaddi genannte Bruder des Judas, Abschalom könnte der in 1 Makk 11,70 genannte treue Anhänger des Jonatan gewesen sein.

²² Im Brief des Königs stand dies:

König Antiochus grüßt seinen Bruder Lysias. ²³ Nachdem unser Vater zu den Göttern hinübergegangen ist, wollen wir, dass die Untertanen des Reichs ungestört ihren Beschäftigungen nachgehen können. ²⁴ Andererseits haben wir erfahren, dass die Juden mit der von meinem Vater gewünschten Übernahme griechischer Sitten nicht einverstanden sind, es vielmehr vorziehen, auf ihre eigene Art zu leben, und verlangen, dass man ihnen wieder gestattet, ihren Gewohnheiten zu folgen. ²⁵ Wir beschließen darum, dass auch dieses Volk ungestört bleibt, und verfügen, dass man ihnen ihr Heiligtum zurückgibt und dass sie ihr Leben so einrichten können, wie es schon zur Zeit ihrer Vorfahren Brauch war. ²⁶ Du wirst nun am besten zu ihnen Gesandte schicken und ihnen die Hand zum Frieden reichen, damit sie die Grundlinien unserer Politik erkennen,

Vertrauen fassen und ihre Angelegenheiten zu ihrer Zufriedenheit regeln können.

Text 2 ist der jüngste Brief, da vom Tod Antiochus' IV. die Rede ist. Hier hatte sich nun die Erkenntnis durchgesetzt, dass eine Befriedung des jüdischen Volkes nur durch eine ungestörte Religionsausübung möglich sei – daher wurden die Privilegien, die einst Antiochus III. um 200 v. Chr. gewährt hatte, faktisch wieder in Kraft gesetzt. – Auf der Endtextebene passt dieses Schreiben gut zu Text 1: Der König (jetzt Antiochus V.) bestätigt tatsächlich die Forderungen der Juden, wie es Lysias angekündigt hatte. Die Endkomposition wird weitergeführt durch ein neuerliches königliches Schreiben, das nun an das Volk der Juden adressiert ist. Bisher stand im Vordergrund, dass die Seleukiden (der König und Lysias) die Forderungen der Juden erfüllen würden, und daher dürfte die Zusicherung der freien Religionsausübung in V.31 dafür ausschlaggebend gewesen sein, dass Text 3 hier angeschlossen wurde. Die Komposition ignoriert also den eigentlichen Inhalt von Text 3 (die Amnestie: V.30) und legt das Schwergewicht auf die Zusicherung der freien Religionsausübung. (Zum eigentlichen historischen Hintergrund von Text 3 = V.27–33 vgl. die nächste Anmerkung.)

²⁷ Der Brief des Königs an das Volk lautete so:

König Antiochus grüßt den Rat und alle übrigen Juden. ²⁸ Wir hoffen, dass es euch gut geht; auch wir erfreuen uns guter Gesundheit.

²⁹ Menelaus hat uns wissen lassen, dass ihr nach Hause zu eurer Arbeit zurückkehren wollt. ³⁰ Jedem also, der bis zum dreißigsten Tag des Monats Xanthikus heimkehrt, wird Friede angeboten mit der Zusicherung, ³¹ dass die Juden ihre gewohnten Speisevorschriften und Gesetze befolgen dürfen; keiner von ihnen darf dabei irgendwie belangt werden für Vergehen, die er in Unkenntnis der Verhältnisse begangen hat. ³² Ich habe Menelaus zu eurer Beruhigung zu euch geschickt.

³³ Lebt wohl! Im Jahr 148, am Fünfzehnten des Monats Xanthikus.

Mit diesem Schreiben, das der älteste der vier Texte ist, wandte sich Antiochus IV. an den Hohen Rat (Ältestenrat, Gerusie) in Jerusalem (V.27), da dieses Gremium die offizielle Vertretung der hellenistischen Reformpartei unter den Juden war. Es handelte sich um ein Amnestieangebot, das mit einem Ultimatum verbunden war. Zielgruppe waren nicht die Aufständischen unter Judas Makkabäus, sondern die Anhänger des ehemaligen Hohenpriesters Jason, der durch Menelaus verdrängt wurde. Für diese Leute, die mit Jason Jerusalem überfallen hatten (5,5–6), war diese Amnestie gedacht, die mit einer Zusicherung der freien Religionsausübung untermauert war. Antiochus IV. wollte vor dem großen ersten Lysiasfeldzug möglichst viele

Gruppen auf seine Seite bringen und mit dem Ultimatum erreichen, dass nach diesem Datum die Fronten klar seien. Die Frist von zwei Wochen (15. bis 30. Xanthikus) erscheint jedoch zu gering, so dass Zweifel an der Datumsangabe angebracht sind.

³⁴ Auch die Römer schickten ihnen einen Brief; er hatte folgenden Inhalt:

Die römischen Gesandten Quintus Memmius und Titus Manius grüßen das jüdische Volk. ³⁵ Auch wir sind einverstanden mit den Bedingungen, die Lysias, der Verwandte des Königs, mit euch ausgehandelt hat. ³⁶ Lasst uns die Vorschläge, die er dem König unterbreiten will, zukommen, sobald ihr sie geprüft habt, damit wir eure Sache vortragen können, wie es für euch am günstigsten ist; wir sind nämlich auf dem Weg nach Antiochia. ³⁷ Teilt uns deswegen auch umgehend durch Boten eure Meinung darüber mit.

³⁸ Lebt wohl! Im Jahr 148, am Fünfzehnten des Monats Xanthikus.

Der Brief der Römer nimmt unmittelbar auf den Brief des Lysias (Text 1 = V.16–21) Bezug. Seine Datumsangabe ist eine mechanische Übernahme des vorausgehenden Textes 3. Da Text 3 und Text 4 völlig unterschiedliche Situationen voraussetzen, können sie kaum am gleichen Tag des gleichen Jahres geschrieben worden sein. Text 3 spricht noch von einer Amnestie gegenüber einlenkenden Aufständischen, während sich ab Text 1 die Politik in Richtung Konsens mit den Makkabäern geändert hatte, was die Römer begrüßten. Das Interesse der Römer war klar: Eine Unterstützung der Opposition im Seleukidenreich schwächte den König, was wiederum vorteilhaft für die Machtposition der Römer im Vorderen Orient war.

Das Strafgericht an den Judenverfolgern in Jafo und Jamnia: 12,1–9

12 Nach dem Abschluss der Verträge kehrte Lysias zum König zurück. Die Juden begannen, wieder ihre Felder zu bestellen. ² Die Befehlshaber in jener Gegend aber, Timotheus, Apollonius, der Sohn des Gennäus, ferner Hieronymus, Demophon und auch Nikanor, der Statthalter von Zypern, ließen die Juden nicht in Ruhe und Frieden leben.

Mit V.1–2 wird von den Friedensverhandlungen zu neuen Kampfhandlungen übergeleitet. Hielten sich die seleukidische und die jüdische Seite zunächst an die Vereinbarungen, so schienen es die seleukidischen Kommandanten zu sein, die Unruhe provozierten. Die Namen sind größtenteils

nicht zu identifizieren und nicht identisch mit bereits aufgetretenen Personen gleichen Namens. Allenfalls Timotheus könnte mit dem von 8,30.32 und 10,24.32 identisch sein.

³ Die Einwohner von Jafo begingen folgendes entsetzliche Verbrechen: Sie luden die Juden, die unter ihnen wohnten, ein, mit ihren Frauen und Kindern in Schiffe, die sie zur Verfügung stellten, einzusteigen. Sie taten, als ob sie nichts Böses gegen sie im Schild führten, ⁴ sondern aufgrund eines öffentlichen Beschlusses der Stadt handelten. Die Juden nahmen das Angebot an, da sie den Frieden wollten und keinen bösen Verdacht hegten. Aber als sie auf dem offenen Meer waren, wurden die Boote versenkt; mindestens zweihundert Menschen ertranken.

⁵ Als Judas von der schrecklichen Tat gegen die Angehörigen seines Volkes erfuhr, gab er sie seinen Männern bekannt, ⁶ rief Gott, den gerechten Richter, an und überfiel die Mörder, die sich mit dem Blut seiner Brüder befleckt hatten. In der Nacht zündete er den Hafen an, verbrannte die Schiffe und stach alle nieder, die sich dorthin geflüchtet hatten. ⁷ Die Stadt selbst hatte ihre Tore verrammelt. So musste er abziehen, aber er nahm sich vor, wiederzukommen und die ganze Stadt Jafo zu vernichten. ⁸ Als er erfuhr, dass die Bürger von Jamnia mit den Juden, die bei ihnen lebten, dasselbe tun wollten, ⁹ überfiel er auch die Leute von Jamnia bei Nacht und steckte den Hafen samt der Flotte in Brand. Der Feuerschein war zweihundertvierzig Stadien weit bis nach Jerusalem zu sehen.

Judas handelte als Werkzeug des Strafgerichts Gottes (V.6). Aufgrund der Befestigung war es ihm nicht möglich, Jafo zu vernichten, doch mit der Zerstörung der Schiffe und des Hafens war die Wirtschaftskraft der Stadt sehr empfindlich beschädigt. Als aus Jamnia (17 km südlich von Jafo) ähnliche Vorhaben ruckbar wurden, verfuhr Judas mit dieser Stadt »vorbeugend« genauso wie mit Jafo.

Die erfolgreichen Feldzüge des Judas jenseits des Jordan: 12,10–31

¹⁰ Von dort zogen sie weiter gegen Timotheus. Sie waren gerade neun Stadien weit marschiert, da griffen fünftausend Araber mit fünfhundert Reitern Judas an.

10–31 || 1 Makk 5,24–54.

Die folgenden Verse reihen mehrere Feldzüge des Judas im Ostjordanland aneinander, z.T. sind die Episoden recht unverbunden. Gemeinsam ist der Gedanke, dass sich

Judas aus judäischem Gebiet herausbewegt, um die Juden in der Diaspora zu schützen, dass er dabei Timotheus hinterherzieht und bei allen Kämpfen immer auf die helfende Hand Gottes verwiesen wird.

¹¹ Nach hitzigem Kampf gewannen die Männer des Judas die Oberhand; denn Gott half ihnen. Die bedrängten Nomaden baten Judas um Frieden, versprachen, ihm und seinen Leuten Vieh zu liefern und ihnen auch sonst gute Dienste zu erweisen. ¹² Da Judas der Ansicht war, ihre Hilfe könne ihnen tatsächlich bei vielen Gelegenheiten von Nutzen sein, war er damit einverstanden, mit ihnen Frieden zu schließen. Die Araber verpflichteten sich durch Handschlag und zogen sich zu ihren Zelten zurück. ¹³ Judas griff auch eine Stadt namens Kaspin an; sie war ringsum mit Wällen und Mauern befestigt. Ihre Bevölkerung setzte sich aus Menschen verschiedenster Völker zusammen. ¹⁴ Weil sie sich auf ihre hohen Mauern und auf ihre Vorräte verließen, wurden sie immer unverschämter gegen die Leute des Judas, beschimpften sie, lästerten Gott und schrien unflätige Worte. ¹⁵ Die Männer des Judas riefen den großen Herrn der Welt an, der Jericho zur Zeit Josuas ohne Rammböcke und Belagerungsmaschinen zu Boden geschmettert hatte. Dann stürmten sie mit dem Mut von Löwen gegen die Mauern an,

15: Jos 6,20.

Der Verweis in V.15 auf Josua und die Einnahme von Jericho (vgl. Jos 6) zeigt das Selbstbewusstsein der Makkabäer – und der Verfasser unterstreicht damit, dass die Makkabäer nicht mit Kriegsmaschinerie, sondern mit dem Mut von Löwen und Gottes Hilfe die Stadt Kaspin (15 km östlich des Sees Gennesaret, heute Khisfin) eroberten.

¹⁶ und weil Gott es so wollte, konnten sie die Stadt einnehmen. Sie richteten in ihr ein unbeschreibliches Blutbad an, sodass ein zwei Stadien breiter See, der neben der Stadt lag, von dem Blut, das in ihn geflossen war, angefüllt zu sein schien.

Das Motiv des mit Blut rot gefärbten Wassers begegnet auch in 2 Kön 3,22–23 und Ex 7,17–21.

¹⁷ Dann marschierten sie siebenhundertfünfzig Stadien weiter, bis sie zum Charax kamen, wo die sogenannten Tubianer-Juden wohnten.

Die Tubianer-Juden waren Überbleibsel der ptolemäischen Vorherrschaft in Palästina. Juden, die ehemals im Militärdienst der Ptolemäer standen, hatten sich im Ostjordanland niedergelassen. Sie bildeten eine antiseleukidische

Opposition, daher hätte sie Timotheus gerne beseitigt, doch er richtete offensichtlich nichts aus.

¹⁸ Timotheus trafen sie dort nicht an; denn er war, ohne etwas unternommen zu haben, von dort abgezogen. Aber er hatte in einem stark befestigten Ort eine Garnison zurückgelassen. ¹⁹ Dositheus und Sosipater, zwei Offiziere aus dem Stab des Makkabäers, rückten aus und töteten die über zehntausend Mann starke Besatzung, die Timotheus in der Festung zurückgelassen hatte. ²⁰ Dann teilte der Makkabäer sein Heer in mehrere Gruppen auf, übertrug jeweils einem seiner Offiziere den Befehl über eine Gruppe und zog in Eilmärschen gegen Timotheus, der über hundertzwanzigtausend Mann an Fußtruppen und zweitausendfünfhundert Reiter verfügte.

²¹ Als Timotheus vom Anmarsch des Judas erfuhr, schickte er Frauen, Kinder und den übrigen Tross in eine Stadt namens Karnajim voraus. Diesen Ort konnte man kaum belagern, da er wegen zahlreicher Engpässe fast unzugänglich war. ²² Kaum zeigte sich die erste Abteilung des Judas, da gerieten die Feinde in Furcht und Schrecken, denn der, der alles überschaut, ließ eine Erscheinung sichtbar werden. Sie rannten in wilder Flucht davon, jeder in eine andere Richtung. Dabei fügten sie vielfach einander selbst Schaden zu, ja, sie durchbohrten sich gegenseitig mit den Spitzen ihrer Schwerter.

Erneut – wie so oft in 2 Makk – wird das Eingreifen Gottes in Form einer »Erscheinung« sichtbar.

²³ Doch Judas setzte ihnen stürmisch nach und erschlug von den Verruchten gegen dreißigtausend Mann. ²⁴ Timotheus selbst fiel den Leuten des Dositheus und des Sosipater in die Hände. Er flehte mit schönen, doch falschen Worten, ihn unbehelligt freizulassen; die Eltern und Brüder sehr vieler Juden seien in der Gewalt seiner Leute und es könne sein, dass man auf sie keine Rücksicht nehme. ²⁵ Mit vielen Worten brachte er sie dazu, seinen Versprechungen, er werde diese Menschen unversehrt zurückgeben, zu glauben. Um die Brüder zu retten, ließen sie ihn laufen.

²⁶ Darauf zog Judas gegen Karnajim und das Heiligtum der Atargatis und erschlug fünfundzwanzigtausend Menschen.

In Karnajim befand sich das Heiligtum der seleukidischen Göttin Astarte, deren aramäischer Name Atargatis war. Der Parallelbericht findet sich in 1 Makk 5,43–44.

²⁷ Als sie geschlagen und vernichtet waren, rückte Judas vor das stark befestigte Efron, dessen große Einwohnerschaft sich aus vielen Völkern zusammensetzte. Junge und kräftige Männer standen vor den Mauern und wehrten sich tapfer. In der Stadt selbst war eine große Anzahl von Wurfmaschinen mit Geschossen aufgestellt. ²⁸ Da riefen die Juden zum Herrn, der den Ansturm der Feinde mit Macht zermalmt; sie brachten die Stadt in ihre Gewalt und töteten in ihr etwa fünfundzwanzigtausend Menschen.

²⁹ Dann brachen sie auf und zogen in Eilmärschen von dort nach Skythopolis, das sechshundert Stadien von Jerusalem entfernt liegt. ³⁰ Die Juden, die dort wohnten, stellten jedoch den Einwohnern von Skythopolis das Zeugnis aus, sie seien freundlich zu ihnen und hätten ihnen in der bösen Zeit ihr Mitgefühl bewiesen. ³¹ Da bedankten sie sich und forderten sie auf, auch in Zukunft dem jüdischen Volk wohlgesinnt zu bleiben. Darauf begaben sie sich nach Jerusalem, da das Wochenfest unmittelbar bevorstand.

Skythopolis, heute Bet-Schean, liegt 110 km nördlich von Jerusalem.

Die bestrafte Untreue einiger Juden und das Sühnopfer für die Toten: 12,32–45

³² Nach dem so genannten Pfingstfest zogen sie in Eilmärschen gegen Gorgias, den Befehlshaber der

32: 10,14.

Das so genannte Pfingstfest ist das jüdische → Wochenfest (vgl. Ex 34,22–24; Dtn 16,9–12), eines der drei Wallfahrtsfeste. Die Pause war wohl nur sehr kurz. Der neue Gegner ist der aus 10,14 bekannte Gorgias. Der Wechsel von Gorgias auf Judas in V.33 (hinter »Er« steht Judas, nicht Gorgias) ist sehr abrupt, auch ist der in V.36 genannte Esri nicht näher eingeführt – aus solchen Beobachtungen zeigt sich, dass hier eine Vorlage stark gekürzt wurde.

³³ Er rückte mit dreitausend Fußsoldaten und vierhundert Reitern aus. ³⁴ Als sie zum Kampf antraten, fielen einige von den Juden. ³⁵ Dositheus, ein Reiter von den Leuten Bakenors, ein sehr starker Mann, packte Gorgias fest am Mantel und zog mit allen Kräften an ihm. Aber als er den Verfluchten lebendig gefangen nehmen wollte, preschte ein thrakischer Reiter heran und schlug ihm den Arm ab. Gorgias konnte sich nach Marescha flüchten. ³⁶ Die Leute Esris kämpften weiter bis zur Erschöpfung.

Da rief Judas zum Herrn, er solle als ihr Bundesgenosse und Bahnbrecher im Kampf erscheinen.³⁷ In der Sprache seiner Väter erhob er das Kriegsgeschrei und stimmte Preislieder an, drang unversehens auf die Leute des Gorgias ein und schlug sie in die Flucht.

³⁸ Daraufhin führte Judas das Heer in die Stadt Adullam. Als der siebte Tag der Woche anbrach, reinigten sie sich, wie es bei ihnen Brauch war, und begingen dort den Sabbat.³⁹ Am nächsten Tag kamen die Leute des Judas, um die Leichen der Gefallenen zu überführen – es war inzwischen höchste Zeit geworden – und sie inmitten ihrer Angehörigen in den Familiengräbern zu bestatten.

Die jüdische Begräbnissitte ist es, einen Toten noch am Tage seines Todes zu bestatten. Aufgrund des anbrechenden Sabbats war das hier nicht möglich – erst nach dem Sabbat wurden die Toten bestattet.

⁴⁰ Da entdeckten sie, dass alle Toten unter ihren Kleidern Amulette der Götter von Jamnia trugen, obwohl das den Juden vom Gesetz her verboten ist. Da wurde allen klar, dass die Männer deswegen gefallen waren,⁴¹ und sie priesen nun alle das Wirken des Herrn, des gerechten Richters, der das Verborgene ans Licht bringt.⁴² Anschließend hielten sie einen Bittgottesdienst ab und beteten, dass die begangene Sünde wieder völlig ausgelöscht werde. Der edle Judas aber ermahnte die Leute, sich von Sünden rein zu halten; sie hätten ja mit eigenen Augen gesehen, welche Folgen das Vergehen der Gefallenen gehabt habe.⁴³ Er veranstaltete eine Sammlung, an der sich alle beteiligten, und schickte etwa zweitausend Silberdrachmen nach Jerusalem, damit man dort ein Sündopfer darbringe. Damit handelte er sehr schön und edel; denn er dachte an die Auferstehung.⁴⁴ Hätte er nicht erwartet, dass die Gefallenen auferstehen werden, wäre es nämlich überflüssig und sinnlos gewesen, für die Toten zu beten.⁴⁵ Auch hielt er sich den herrlichen Lohn vor Augen, der für die hinterlegt ist, die in Frömmigkeit sterben. Ein heiliger und frommer Gedanke! Darum ließ er die Toten entsühnen, damit sie von der Sünde befreit werden.

^{40:} Dtn 7,25.

Die Geschichte mit den Amuletten thematisiert erneut den Gedanken der leiblichen Auferstehung (wie schon Kap. 6 und 7). Die Amulette hatten sich die Soldaten in Jamnia besorgt, man glaubte, die Götterfigurinen des Melkart und des Horon würden vor Stichverletzungen schützen. Nach

Dtn 7,25 war Derartiges strikt verboten. Diese Konstellation wird nun ab V.41 interpretiert: Die jüdischen Soldaten waren gefallen, weil sie gegen die Tora gesündigt hatten, und der Bittgottesdienst hatte paränetische Funktion – alle sollten sich künftig von solchem Treiben fernhalten. Eine umfassende Sühne für diese Sünde war aber nur im kulturellen Rahmen in Jerusalem möglich, daher veranstaltete Judas eine Sammlung für eine entsprechende Opferfeier. Die Sühne für die *Verstorbenen* (!) hat aber nur dann Sinn, wenn von einer Auferstehung ausgegangen wird (V.44). Judas wollte die Toten entsühnen, damit sie rein von Sünde an der Auferstehung teilnehmen könnten.

Ein erfolgloser Angriff auf Jerusalem: 13,1–26

13 Im Jahr 149 erfuhren die Leute des Judas, dass Antiochus Eupator mit einem großen Heer gegen Judäa marschierte.² Er wurde begleitet von dem Reichsverweser Lysias, seinem Vormund. Jeder führte ein Heer von hundertzehntausend griechischen Fußsoldaten, fünftausenddreihundert Reitern, zweiundzwanzig Elefanten und dreihundert Sichelwagen.

1–26 || 1 Makk 6,28–63.

Das Jahr 149 seleukidischer Zählung entspricht 163 v. Chr. Antiochus V. war zu diesem Zeitpunkt zwölf Jahre alt, so dass die Initiative zum Feldzug wohl eher von Lysias ausging. Das Motiv dafür kann in 1 Makk 6,18–54 gefunden werden: Judas belagerte die Akra (Burg) in Jerusalem, deren Besatzung Lysias um Hilfe anrief. Dies und die Feldzüge des Judas gegen die Idumäer könnten Lysias veranlassen haben, erneut anzugreifen. Diesmal sollte der Konflikt wohl endgültig ausgemerzt werden. Das Heer der Seleukiden war gewaltig groß und mit modernster Kriegstechnik ausgestattet: Sichelwagen waren Streitwagen mit Sichel an den Rädern. Damit preschte man in das feindliche Fußvolk und mähte die Infanterie buchstäblich nieder, so dass die Fußkämpfer keine Chance hatten, die Bogenschützen auf dem Streitwagen anzugreifen.

³ Ihnen schloss sich auch Menelaus an; er redete heuchlerisch auf den König ein, nicht um das Vaterland zu retten, sondern weil er glaubte, er habe Aussicht, wieder in sein Amt (als Hoherpriester) eingesetzt zu werden.⁴ Der höchste König über allen Königen aber ließ Antiochus zornig werden auf den Verruchten, und als Lysias andeutete, dieser sei an allem Unglück schuld, befahl er, ihn nach Beröa zu schaffen und dort umzubringen. So ist es Brauch in jener Gegend.

Menelaus konnte nach der Wiedereinweihung des Tempels durch die Makkabäer sein Hohepriesteramt nicht mehr ausüben. Von dem geplanten Feldzug gegen die

Juden erhoffte sich Menelaus einen Umsturz in Jerusalem, durch den er wieder Amt und Macht bekommen könnte. Lysias jedoch war eher verärgert darüber, erneut gegen die Juden vorgehen zu müssen, und er hatte längst durchschaut, dass die Intrigen des Menelaus erheblich zu den Konflikten beigetragen hatten. Lysias hatte sich von Menelaus erhofft, dass er die Hellenistenpartei stärken bzw. die Makkabäer beschwichtigen könnte, von einer Belagerung der Jerusalemer Burg abzusehen. Beides gelang Menelaus nicht, so dass seine Tage gezählt waren. Flavius Josephus berichtet den Tod des Menelaus *nach* dem Lysias-Feldzug und dem anschließenden Friedensschluss, was historisch zutreffender ist (Jos. Ant. XII, 382–385). Josephus teilt die äußerst negative Einschätzung des Menelaus und hält ihn auch für einen frevlerischen Menschen, der an den Konflikten erheblichen Anteil hatte. 2 Makk ist wieder weniger an historischen Tatsachen interessiert als an der Botschaft, dass der Tod des Menelaus eine göttliche Strafe ist. Für Gott wird in V.4 der Titel »der höchste König über allen Königen« verwendet – eigentlich ist das der Titel der persischen Großkönige. Insofern passt aber diese Gottesbezeichnung hier sehr gut, als der Text unterstellt, dass Gott dem Seleukidenkönig Antiochus V. sein Handeln vorgibt. – Beröa ist der hellenistische Name für Aleppo in Syrien.

⁵ Es gibt dort nämlich einen fünfzig Ellen hohen Turm, der mit glühender Asche gefüllt ist. In ihm ist eine drehbare Maschine angebracht, die sich nach allen Seiten schräg zur Asche neigt. ⁶ Wer des Tempelraubes schuldig ist oder ein anderes schweres Verbrechen begangen hat, den stoßen dort alle in den Tod. ⁷ Auf diese Weise fand der Gesetzesbrecher Menelaus den Tod. Nicht einmal Erde zum Begräbnis wurde ihm zuteil. ⁸ Damit geschah ihm nur recht; denn er hatte viele Verbrechen gegen den Altar begangen, dessen Feuer und Asche heilig sind. Nun fand er in Asche den Tod.

Das Vergeltungsmuster von 2 Makk greift auch hier: Menelaus, der frevlerische Hohepriester, hatte sich schuldig gemacht am Altar (für Brandopfer) in Jerusalem – die gerechte Strafe war dafür der Tod in heißer Asche.

⁹ Der König aber hatte das Herz eines Barbaren; er begann, den Juden noch weit Schlimmeres in Aussicht zu stellen als das, was zur Zeit seines Vaters geschehen war. ¹⁰ Judas hörte davon und ließ dem Volk bekannt geben, man solle Tag und Nacht zum Herrn beten. Wenn je zu einer Zeit, dann müsse er ihnen jetzt helfen. Man wolle ihnen das Gesetz, das Vaterland und den heiligen Tempel rauben.

Gesetz, Vaterland und Tempel waren die wichtigsten Säulen der jüdischen Religion und Gesellschaftsordnung dieser

Zeit (vgl. auch die Aufzählung in V.14). Judas betonte also, dass es (wieder) ums Ganze gehe. Antiochus V. wird als »Barbar« dargestellt, der die Schreckenstaten seines Vaters Antiochus IV. (der schon in Kap. 7 als Monster erscheint) noch überbieten will.

¹¹ Gerade erst habe das Volk ein wenig aufatmen können; Gott möge doch nicht zulassen, dass sie den ruchlosen Heiden in die Hände fielen. ¹² Drei Tage lang lagen sie ohne Unterbrechung auf den Knien und flehten unter Tränen und Fasten gemeinsam den barmherzigen Herrn an. Judas sprach ihnen Mut zu; dann gab er ihnen den Befehl, sich bereitzuhalten. ¹³ Auf einer geheimen Sitzung der Ältesten ließ er den Beschluss fassen, man solle, bevor der König in Judäa eindringen und die Stadt in seine Gewalt bringen könne, ausrücken und die Sache mit Gottes Hilfe entscheiden. ¹⁴ Er stellte den Ausgang dem Schöpfer der Welt anheim und feuerte seine Männer an, bis zum Tod tapfer für Gesetze, Heiligtum, Stadt, Vaterland und Verfassung zu kämpfen. Dann schlug er bei Modein ein Lager auf.

Das Vertrauen der Juden auf den barmherzigen Gott, den Schöpfer der Welt, wird als grenzenlos dargestellt. Letztlich geht der Text so weit, eine aussichtslose Sache Gott anzuvertrauen, Gott damit aber auch für ein eventuelles Scheitern verantwortlich zu machen. Erstaunlich kühl bleibt der Text bei der Erwähnung von Modein – immerhin war das nach 1 Makk der Heimatort der Makkabäer! Aber 2 Makk geht es weniger um die Glorifizierung der Makkabäer als vielmehr um eine Gegenüberstellung von Gottes Macht und weltlicher Macht, um die theologische Botschaft, dass Gott retten wird, dass Gebet und Fasten zum barmherzigen Gott dringen werden.

¹⁵ Er gab seinen Truppen als Losung die Worte: Gottes Sieg. Mit den besten seiner jungen Krieger, die er eigens ausgewählt hatte, überfiel er nachts das Zelt des Königs, erschlug etwa zweitausend Mann und erstach den Leitelefanten des Königs mitsamt seinem Treiber. ¹⁶ Als sie schließlich das ganze Lager in Furcht und Verwirrung gebracht hatten, zogen sie sich siegreich wieder zurück. ¹⁷ Bei Tagesanbruch war alles vorbei; der Herr hatte ihnen mit seiner schützenden Macht beigegeben.

Die in V.15 ausgegebene Losung erinnert an 8,23. Das eigentliche Kampfgeschehen fasst der Text weniger ins Auge, stattdessen bringt er episodenhafte »Kostproben jüdischer Tapferkeit« (vgl. V.18). In 1 Makk 6,43–46 ist es Judas' Bruder Eleasar Awaran, der im heißen Kampfgetümel den Leitelefanten tötete und dabei selbst umkam.

¹⁸ Nachdem der König diese Kostprobe jüdischer Tapferkeit erhalten hatte, versuchte er, das Land mit Hilfe von List zu besetzen. ¹⁹ Er rückte gegen die starke jüdische Festung Bet-Zur vor, wurde aber zurückgeschlagen; dann stieß er wieder vor und wurde wieder geschlagen. ²⁰ Judas ließ die Besatzung mit allem versorgen, was sie brauchte. ²¹ Ein jüdischer Soldat namens Rhodokus aber verriet den Feinden die militärischen Geheimnisse. Er wurde verhört, festgenommen und eingekerkert. ²² Dann verhandelte der König zum zweiten Mal mit der Besatzung von Bet-Zur, schloss mit ihnen einen Vertrag und zog ab. Dabei stieß er auf das Heer des Judas und erlitt eine Schlappe.

Erneut wird sichtbar, dass es 2 Makk nicht um historische Details der Schlacht geht, es wird eher summarisch aufgezählt. Nach 1 Makk 6,51–54 war die Situation viel schlimmer: Antiochus V. gelang es sogar, den Tempel zu belagern, die südliche Festung Bet-Zur ging an die Seleukiden verloren. Der Text hier in 2 Makk scheint über all das sehr schnell hinwegzueilen. Dass es Schwierigkeiten gab, wird mit dem Verrat eines Einzelnen (Rhodokus in V.21) erklärt. Die Wende lag nun doch nahe, aber nicht wegen der militärischen Kraft der Makkabäer (die eigentlich nicht mehr vorhanden war), sondern aufgrund der innenpolitischen Entwicklung im Seleukidenreich: Philippus hatte inzwischen in der Hauptstadt Antiochia seine Ansprüche geltend gemacht, dass er von Antiochus IV. zum Vormund des jungen Königs und zum Reichsverweser eingesetzt worden war (1 Makk 6,14). Es kam nun zum Machtkampf zwischen Philippus und Lysias, für den Lysias den Rücken frei haben wollte und daher Frieden mit den Juden schloss. 2 Makk dagegen braucht für die theologische Konfrontation zwischen Gott und dem irdischen König einen starken königlichen Handlungsträger, so dass Lysias in den Hintergrund tritt und der König Antiochus V. als Akteur betont wird. Der König ist es nach 2 Makk, der die Macht Gottes anerkennt, indem er den Tempel ehrt und den Juden alle Privilegien zugesteht (V.23). Die irdische Macht muss sich der himmlischen beugen.

²³ Da erfuhr er, dass Philippus in Antiochia abgefallen sei; er hatte ihn dort zurückgelassen, um die

Regierungsgeschäfte zu führen. Der König war sehr niedergeschlagen. Er sprach freundlich mit den Juden, gab ihnen nach, sicherte ihnen eidlich die Erfüllung aller gerechten Ansprüche zu, versöhnte sich mit ihnen und brachte ein Opfer dar, ehrte den Tempel und bewies dem Ort sein Wohlwollen. ²⁴ Für den Makkabäer gab er einen Empfang. Als Befehlshaber über das ganze Gebiet Ptolemäis bis zu den Gerrenern ließ er den Hegemonides zurück ²⁵ und begab sich dann nach Ptolemäis. Die Einwohner dieser Stadt waren nämlich über die Verträge sehr verärgert; sie hatten sich heftig beschwert und wollten die Abmachungen rückgängig machen. ²⁶ Lysias trat auf die Rednerbühne, gab Rechenschaft, so gut er konnte, überredete, beschwichtigte, stimmte die Leute um und brach dann nach Antiochia auf.

So verliefen der Anmarsch und der Abzug des Königs.

Antiochus V. errichtete offenbar einen neuen Verwaltungsbezirk um die Stadt Ptolemäis und setzte als Befehlshaber (*stratāgos*) den Hegemonides ein, der aus Dyme in Achaia stammte. Der Name ist in Inschriften aus dieser Zeit bezeugt. Der Grenzpunkt »bis zu den Gerrenern« (V.24) kann die Stadt Gerar südlich von Gaza bezeichnen oder, nach anderer Interpretation, eine kleine Siedlung südöstlich von Beirut im Libanon-Tal, die selbst keine Stadt im griechischen Sinne war, so dass der Grenzpunkt nach den Bewohnern des Landstriches benannt wurde. Die Leute von Ptolemäis mussten erst von ihrer antijüdischen Haltung abgebracht werden, was Lysias gelang. Auch hieran zeigt sich wieder, wer historisch die Fäden in der Hand hielt: Lysias. Der Schluss von V.26 beendet einen Abschnitt, auf den offensichtlich eine Lücke in der Darstellung folgt, denn der nächste Vers beginnt mit »drei Jahre später«. Die Geschlossenheit der historischen Darstellung ist nicht das Ziel von 2 Makk, wie sich hier erneut zeigt. Auch berichtet 2 Makk nicht den Ausgang des Machtkampfes zwischen Lysias und Philippus, deutet allerdings schon viel früher, in 9,29, an, dass Philippus nach Ägypten ausweichen musste. Jos. Ant. XII, 386 dagegen berichtet, Philippus sei von Antiochus V. gefangen genommen und getötet worden.

DER FELDZUG NIKANORS: 14,1 – 15,36

leukus, mit starken Truppen und einer Flotte im Hafen von Tripolis gelandet sei. ² Antiochus und dessen Vormund Lysias habe er aus dem Weg räumen lassen und das Land in seine Gewalt gebracht.

1–14 || 1 Makk 7,1–26.

Die Intrige des Hohenpriesters Alkimus gegen Judas: 14,1–14

14 Drei Jahre später erfuhren die Leute des Judas, dass Demetrius, der Sohn des Se-

In sehr knapper Weise werden die politischen Veränderungen im Seleukidenreich zusammengefasst: 175 v. Chr. war Seleukus IV. Philopator in einem Staatsstreich ermordet worden, und sein Bruder Antiochus IV. hatte die Macht ergriffen. Damit der Sohn des Seleukus, Demetrius, sich nicht erheben konnte, wurde er nach Rom als Geisel geschickt. 162 v. Chr. konnte nun Demetrius I. aus Rom fliehen, die Macht an sich reißen und Lysias und Antiochus V. umbringen lassen.

³ Damals lebte ein Mensch namens Alkimus; er war früher einmal Hoherpriester gewesen, hatte sich aber schon vor der Zeit der Religionsvermischung freiwillig unrein gemacht. Wie er wohl wusste, hatte er sich dadurch in eine ausweglose Lage gebracht, sodass er nie wieder an den heiligen Altar treten konnte. ⁴ Darum kam er um das Jahr 151 zu König Demetrius und überreichte ihm einen goldenen Kranz mit einem Palmzweig, dazu Ölzweige, wie sie am Heiligtum gebräuchlich sind. An diesem Tag unternahm er weiter nichts. ⁵ Als aber Demetrius ihn vor seinen Rat rufen ließ und ihn fragte, wie die Stimmung unter den Juden sei und welche Pläne sie hätten, ergriff er die Gelegenheit, um sie für sein eigenes wahnwitziges Vorhaben zu nutzen. Er antwortete: ⁶ Es gibt unter den Juden Leute, die sich Hasidäer nennen; sie stehen unter der Führung des Makkabäers Judas. Sie hetzen zu Krieg und Aufruhr und lassen das Reich nicht zur Ruhe kommen. ⁷ Dadurch wurde mir meine ehrenvolle Stellung geraubt, die mir aufgrund meiner Abstammung zukommt, nämlich das Amt des Hohenpriesters. Nun bin ich hierher gekommen, ⁸ einmal weil ich der königlichen Sache aufrichtig ergeben bin, dann aber auch aus Sorge für meine Mitbürger. Denn der Unverstand der eben genannten Leute hat unser ganzes Volk in nicht geringes Elend gestürzt. ⁹ Wenn du, mein König, dir einen genauen Überblick über die Lage verschafft hast, dann Sorge für das Land und für unser bedrängtes Volk; du bist ja gegen jedermann freundlich und wohlgesinnt. ¹⁰ Solange aber Judas noch lebt, kann es im Reich keinen Frieden geben.

Alkimus war der Nachfolger des hingerichteten Menelaus. Er stammte – im Gegensatz zu Menelaus – aus hohepriesterlichem Geschlecht und war daher für die Gruppe der jüdischen Frommen (→ Hasidäer) akzeptabel. Problematisch ist die Formulierung »vor der Zeit der Religionsvermischung«. Wenn damit die Zeit des Religionsverbots unter Antiochus IV. gemeint sein soll, ist diese Übersetzung irreführend, weil Alkimus da noch nicht Hoherpriester war. Die wörtliche Übersetzung »in den Zeiten der Uneinig-

keit« hilft weiter: Uneinigkeit bestand unter den Juden dahingehend, dass ein Teil, die → Hasidäer, Alkimus als Hohepriester anerkannten (weil er aus dem entsprechenden Geschlecht Aarons stammte) und den Kampf beendeten, der andere Teil jedoch, die Makkabäer und ihre Anhänger, Alkimus ablehnten und weiter gegen die Hellenisten und ihr Oberhaupt, den Hohenpriester, ankämpften. In dieser Zeit hatte Alkimus nach 1 Makk 7,12–16 sechzig der → Hasidäer hinrichten lassen – dies machte ihn ein für alle Mal für das Hohepriesteramt unrein. Die Hasidäer schlossen sich daraufhin wieder den Makkabäern an, so dass die Zeiten der Uneinigkeit vorbei waren. Alkimus nun erhoffte sich von Demetrius, dass dieser seine Stellung stärken würde, und überreichte ihm Geschenke. Die 4 erwählten Ölzweige waren sicher aus Gold. In geschickter Weise verband er mit den Geschenken noch keine Forderungen, sondern erhob erst Anklage, als er nach der Verhältnisse in Judäa befragt wurde. Dem Leser wird sofort klar, dass Alkimus die Verhältnisse in sehr tendenziösem Licht erscheinen lässt, um seine Position gegenüber Judas herauszustreichen. Zugleich hetzte er Demetrius gegen Judas auf, denn Alkimus erhoffte sich einen Militäreinsatz, um in Jerusalem wieder selbst an die Macht zu kommen.

¹¹ Kaum hatte er das vorgebracht, da hetzten die anderen Vertrauten des Königs, die den Bestrebungen des Judas feindlich gegenüberstanden, Demetrius noch mehr auf. ¹² Dieser berief sofort Nikanor, dem er das Kommando über die Elefanten gegeben hatte, und setzte ihn zum Befehlshaber über Judäa ein. Er schickte ihn weg ¹³ mit dem schriftlichen Auftrag, Judas zu beseitigen, seine Anhänger zu zerstreuen, Alkimus aber als Hohenpriester über den allerhöchsten Tempel einzusetzen. ¹⁴ Dem Nikanor schlossen sich in Scharen die Heiden an, die vor Judas aus Judäa geflohen waren; denn sie glaubten, das Unglück und Missgeschick der Juden werde ihnen Glück bringen.

Der Beauftragte, Nikanor, war eine dritte Person diesen Namens (gegenüber 8,9 und 12,2). Der Auftrag erging in schriftlicher, also höchst offizieller Form. Die Begegnung zwischen Judas und Nikanor ist auch ein Thema von 1 Makk – die Abschnitte 1 Makk 7,26–50 und 2 Makk 14,12–15,39 sind gleich aufgebaut, so dass zu vermuten ist, dass dahinter ein und dieselbe Quelle steht. 2 Makk ist ausführlicher, weil es hier um die Begründung des Nikanor-Tages geht, ein zweiter Höhepunkt des Buches.

Die Freundschaft zwischen Nikanor und Judas: 14,15–25

¹⁵ Als die Juden vom Anmarsch Nikanors erfuhren und hörten, dass zusammen mit ihm die Heiden anrückten, streuten sie sich Erde auf das Haupt und

flehten Gott an, der sein Volk für ewige Zeiten geschaffen hat und sich immer vor aller Welt sichtbar seines Erbteils annimmt.

15–25 || 1 Makk 7,27–29.

Die vorausgesetzte Formulierung des Gebets ist eigenartig und scheint Gott direkt in die Pflicht zu nehmen, für das Volk, das er doch für ewige Zeiten geschaffen hat, auch zu sorgen und sich sichtbar (ein bedeutsames Thema in 2 Makk, man denke an die zahlreichen Himmelserscheinungen!) für das Volk Israel einzusetzen. Der Text macht aus bekannten Formulierungen (vgl. u.a. 2 Kön 21,7; Dtn 28,9; 29,12–14; 32,9; 2 Sam 7,24; Est 4,17; Ps 33,12) ein Gebet.

¹⁶ Auf Beschluss ihres Anführers brachen sie sofort auf und trafen bei dem Dorf Dessau auf die Feinde.

16: 1 Makk 7,31f.

Der Ort Dessau ist sonst nicht bekannt und daher nicht mehr zu identifizieren.

¹⁷ Simeon, der Bruder des Judas, war zwar schon mit Nikanor zusammengestoßen und hatte sich langsam zurückziehen müssen, weil sein Gegner ihn völlig unvermutet überrascht hatte. ¹⁸ Aber Nikanor kam zu Ohren, wie tapfer die Männer des Judas seien und wie mutig sie für ihr Vaterland kämpften; darum wich er der Entscheidung in offener Schlacht aus. ¹⁹ Er schickte statt dessen Posidonius, Theodotus und Mattatias, um Friedensverhandlungen aufzunehmen.

Bemerkenswert sind die Namen: Posidonius ist vermutlich ein griechischer Held (sein Name erinnert an den griechischen Gott Poseidon), Theodotus und Mattatias sind wahrscheinlich hellenistische Juden mit griechischen bzw. hebräischen Namen.

²⁰ Nach langen Überlegungen legte der Anführer den Leuten seine Ansicht dar. Es zeigte sich, dass man einer Meinung war, und so billigte man die Verträge. ²¹ Man verabredete einen Termin, um sich unter Ausschluss der Öffentlichkeit an einem bestimmten Ort zu treffen. Von jeder Seite fuhr ein Wagen vor und man stellte Stühle auf. ²² Auf Anordnung des Judas hielten sich Bewaffnete in günstiger Stellung bereit, damit die Feinde nicht heimtückisch überraschend einen Anschlag verüben konnten.

Doch die Unterredung verlief ohne Zwischenfälle. ²³ Nikanor hielt sich in Jerusalem auf, ohne irgendwelchen Anstoß zu erregen; er entließ die Anhänger, die ihm massenweise zugeströmt waren.

²⁴ Auch hatte er Judas ständig um sich und war ihm herzlich zugetan. ²⁵ Er redete ihm zu, er solle heiraten und eine Familie gründen. So heiratete Judas und es ging ihm gut und er freute sich seines Lebens.

Die Umstände der Verhandlungen werden hier geschildert, wie man sie eher aus Wildwestfilmen oder Krimis kennt. In bemerkenswerter Weise werden aus den Gegnern Freunde – wie eng die Beziehung ist, deutet 2 Makk dadurch an, dass Nikanor mit Judas über solch intime und private Dinge spricht wie das Gründen einer Familie. Ob das historischer Überprüfung standhält, ist wohl fraglich – es handelt sich eher um ein literarisches Gestaltungsmittel, um eine idealtypische Situation zu skizzieren, gegenüber der das Folgende umso heftiger im Kontrast steht.

Die Entzweigung zwischen Judas und Nikanor: 14,26–36

²⁶ Dem Alkimus blieb nicht verborgen, dass die beiden einander wohlgesinnt waren. Er verschaffte sich die abgeschlossenen Verträge, begab sich zu Demetrius und hinterbrachte ihm, Nikanor handle dem Staatswohl zuwider: Er habe Judas, den Feind seines Reiches, zum Nachfolger bestimmt.

26–36 || 1 Makk 7,30–38.

Vor dem Hintergrund der Familienidylle V.23–25 erscheint das Tun des Alkimus doppelt schändlich. Alkimus war zwar nach eigenen Angaben (V.7) aus seinem Amt vertrieben worden, aber die Tatsache, dass er sich die Geheimverträge aus den Jerusalemer Archiven besorgen konnte, zeigt, dass er vermutlich wieder ins Hohepriesteramt eingesetzt wurde, denn nur in dieser Stellung hatte er Zugang zu den Texten. Vielleicht war das eines der Zugeständnisse, die die Makkabäer gegenüber Nikanor machten. Die Intrige, die Alkimus spann, brachte Nikanor, den Beamten des Königs, in große Bedrängnis, da er zwischen einem falsch informierten Dienstherrn, dem König, und seinem Freund Judas sowie den befriedeten Juden stand. Dass er letztlich die Freundschaft mit Judas brach und sich mit einer List aus dem Dilemma bringen wollte, macht Nikanor in den Augen des Textes zur Unperson. Damit wird der große »Showdown«, der zum grandiosen Sieg der Makkabäer über Nikanor und vor allem zur Einführung des Nikanortages führen wird, vorbereitet.

²⁷ Der König war sehr aufgebracht und gereizt durch die Verleumdungen dieses Schurken. Er schrieb an Nikanor, dass er die Verträge für untragbar halte, und befahl ihm, den Makkabäer auf der Stelle gefesselt nach Antiochia zu schaffen. ²⁸ Nikanor geriet beim Empfang dieser Nachricht in große Bestürzung. Es war ihm sehr zuwider, die Vereinba-

rungen zu brechen; denn Judas hatte ja kein Unrecht getan.²⁹ Da er sich aber dem König nicht widersetzen konnte, wartete er auf eine günstige Gelegenheit, um seinen Auftrag mit Hilfe einer List ausführen zu können.³⁰ Doch der Makkabäer merkte, dass Nikanor ihm gegenüber immer abweisen der wurde und dass seine gewohnte Freundlichkeit sich abkühlte. Er wusste, dass diese Schroffheit nichts Gutes bedeuten könne. Darum rief er eine Anzahl von seinen Leuten zusammen und versteckte sich mit ihnen vor Nikanor.

³¹ Als Nikanor dahinter kam, dass ihn der Mann geschickt überlistet hatte, begab er sich zum allerhöchsten, heiligen Tempel, gerade als die Priester die vorgeschriebenen Opfer darbrachten, und befahl ihnen, Judas auszuliefern.³² Als diese unter Eid versicherten, sie wüssten nicht, wo sich der Gesuchte zur Zeit aufhalte,³³ erhob er die rechte Hand gegen den Tempel und schwor: Wenn ihr mir Judas nicht gefesselt herausgebt, werde ich dieses Gotteshaus dem Erdboden gleichmachen, den Brandopferaltar niederreißen und an seiner Stelle dem Dionysos einen herrlichen Tempel errichten.

Das Erheben der rechten Schwurhand gegen den »allerhöchsten, heiligen Tempel« (V.31) wurde Nikanor sehr übel genommen. Teil der (göttlichen) Strafe gegen ihn wird sein, dass sein rechter Arm am Tempel aufgehängt wird (15,33). Nikanor war doppelt verärgert: Über Judas, weil die List fehlgeschlagen war und sich Judas in Sicherheit bringen konnte, und über Alkimus, der Nikanor das Dilemma überhaupt eingebrockt hatte. Der Inhalt des Schwurs erinnert in fataler Weise an die Religionsgesetze des Antiochus IV.

³⁴ Nach diesen Worten ging er weg.

Die Priester erhoben ihre Hände zum Himmel und riefen zu dem, der immer unser Volk beschützt. Sie beteten: ³⁵ Herr, du bist auf nichts angewiesen; dennoch hat es dir gefallen, einen Tempel bauen zu lassen, in dem du unter uns wohnst.³⁶ Nun, heiliger Herr, von dem alle Heiligung ausgeht, bewahre dieses Haus, das vor kurzem erst entschützt wurde, unbefleckt in Ewigkeit.

Das Wohnen Gottes unter dem Volk ist ein verbreitetes Motiv, vgl. Ex 25,8; Lev 26,11–12; Dtn 12,11; 2 Sam 7,6; 1 Kön 6,13; 8,13 (aber: 8,27f); 1 Chr 23,25; Tob 1,4; Ps 26,8; 43,3; 46,5; 68,17; 74,7; Jes 8,18; Ez 37,27; Joël 4,17; Sach 8,3; Mt 23,21; 2 Kor 6,16; Offb 21,3. In 2 Makk begegnet auch das Bekenntnis, dass Gott eigentlich im Himmel wohnt, aber den Tempel beschützt (3,39).

Der Tod Rasis: 14,37–46

³⁷ Unter den Ältesten der Stadt Jerusalem gab es einen Mann namens Rasi. Er war seinen Mitbürgern freundlich zugetan, stand in hohem Ansehen und hieß wegen seiner Güte Vater der Juden. Dieser Mann wurde bei Nikanor angezeigt.³⁸ Er hatte sich nämlich schon vor der Zeit der Religionsvermischung offen für das Judentum entschieden und sich dafür bis zum Äußersten mit Leib und Leben eingesetzt.

Rasi (Name persischen Ursprungs) war Mitglied des Ältestenrates, der früher ganz in der Hand der Hellenisten war, sich aber vermutlich nach der Besetzung Jerusalems durch die Makkabäer neu zusammengesetzt hat. »Vater der Juden« war ein Ehrentitel, der sich vielleicht von Wendungen für Gott in Ps 68,6; Ijob 29,16 herleitete. Die Wendung »vor der Zeit der Religionsvermischung« kann ähnlich wie in V.3 als »vor den Zeiten der Uneinigkeit« übersetzt werden und sich dann auf die ganze Zeit vor der durch Alkimus ausgelösten Uneinigkeit zwischen → Hasiäern und Makkabäern beziehen.

³⁹ Nikanor beschloss, seine Abneigung gegen die Juden sichtbar zu bekunden, und schickte über fünfhundert Soldaten aus, um ihn verhaften zu lassen.⁴⁰ Er glaubte nämlich, durch seine Festnahme den Juden einen schweren Schlag zu versetzen.⁴¹ Schon waren die Truppen dabei, den Turm zu besetzen; sie versuchten, sich den Eingang durch das Hoftor mit Gewalt zu erzwingen, und riefen nach Feuer, um die Türen in Brand zu setzen. Rasi war von allen Seiten umzingelt. Da stürzte er sich in das Schwert;⁴² denn er wollte lieber in Ehren sterben als den Verruchten in die Hände fallen und eine schimpfliche Behandlung erfahren, die seiner edlen Herkunft unwürdig war.

41: 1 Sam 31,4.

Die hellenistischen Häuser waren meist einstöckig mit einem Turm, da so die Zimmer gut belüftet werden konnten. Rasi war offenbar begütert, weil er ein Haus mit ummauertem Innenhof hatte. Er wählte den Freitod, um grässlicher Folter zu entgehen. Aus Kap. 7 ahnt der Leser, was Rasi geblüht hätte. Die folgenden Verse schildern seine Verstümmelung in aller Deutlichkeit – von daher ist kaum davon auszugehen, dass es hier darum geht, den Suizid zu glorifizieren, sondern eher, Rasils Leiden und seinen Tod in einer Linie mit den jüdischen Märtyrern (Eleasar, die sieben Brüder und ihre Mutter) zu stellen.

⁴³ In der Hast aber hatte er sich nicht sofort tödlich getroffen; die Männer stürmten bereits durch die Türen herein. Da lief er mutig hinauf auf die

Mauer und stürzte sich entschlossen auf die Menge hinab.⁴⁴ Weil diese sofort zurückwich, entstand ein freier Raum und er fiel mitten auf den leeren Platz.⁴⁵ Doch er lebte immer noch; in höchster Erregung erhob er sich, während das Blut in Strömen aus seinen schrecklichen Wunden schoss, durchbrach im Laufschrift die Menge und stellte sich auf einen steil abfallenden Felsen.⁴⁶ Fast schon verblutet, riss er sich die Eingeweide aus dem Leib, packte sie mit beiden Händen und schleuderte sie auf die Leute hinunter; dabei rief er den Herrn über Leben und Tod an, er möge sie ihm wiedergeben. So starb er.

46: 7,11.14.23.29.36.

In der außergewöhnlichen Geschichte vom Suizid Rasis kehrt die Hoffnung auf eine leibliche Auferstehung wieder (V.46). Der Text gehört damit in die Reihe der Auferstehungstexte in 2 Makk (6,18–31; 7; 12,38–45; 15,12–16). Die in V.46 verwendete Gottesbezeichnung passt dazu: »Herr über Leben und Tod«, wörtl.: der Herrschende des Lebens und des Atems/Geistes; vgl. dazu die Anmerkung zu 3,24.

Nikanors Lästerungen: 15,1–5

15 Nikanor erfuhr, dass Judas sich mit seinen Männern in der Gegend von Samaria aufhielt; da beschloss er, sie ohne jede Gefahr am Ruhetag anzugreifen.² Aber die Juden, die gezwungen waren, ihn zu begleiten, sagten: Bring sie doch nicht um, als seist du ein wildes Tier oder ein Barbar. Halte den Tag in Ehren, der von dem, der die ganze Welt überblickt, in besonderer Weise mit Heiligkeit ausgezeichnet wurde.³ Der dreimal Verfluchte fragte, ob es im Himmel wirklich einen Herrscher gebe, der befohlen habe, den Sabbat zu begehren.⁴ Sie bekannten: Der lebendige Herr selbst, der Herrscher im Himmel, hat angeordnet, den Sabbat zu halten.⁵ Da erwiderte er: Und ich bin der Herrscher auf der Erde; ich befehle, die Waffen zu ergreifen und zu tun, was das Staatswohl verlangt. Dennoch gelang es ihm nicht, seinen verbrecherischen Plan auszuführen.

4: Ex 20,8–11; Dtn 5,12–15.

Nikanor, der sich mit Judas zerstritten hatte, wollte nun das Problem aus der Welt schaffen, und da er die Juden gut kannte, rechnete er damit, dass sie am Sabbat sich nicht verteidigen würden. 2 Makk scheint durch das ganze Buch hindurch zu unterstellen, dass trotz der bewaffneten Auseinandersetzungen das Sabbatgebot stets gehalten wurde (vgl. 8,26; 12,38 – im Unterschied zum Grundsatzbeschluss in 1 Makk 2,41). Dabei entsteht die Gelegen-

heit zu einem Streitgespräch, das nur vordergründig zwischen dem Heiden Nikanor und den Juden geführt wurde, die zum Kriegsdienst für die Seleukiden gezwungen worden waren. Die eigentliche Auseinandersetzung formuliert Nikanor im Anschluss an V.4: Sie besteht zwischen ihm, dem Herrscher auf der Erde, und dem Herrscher im Himmel. Dieser Kontrast wird mit weiteren Gegensätzen ausgesponnen: »wildes Tier, Barbar« – »der die ganze Welt überblickt«; »der dreimal Verfluchte« – »der lebendige Herr«; »die Waffen ergreifen« – »den Sabbat halten«. Durch die subtile Darstellung von 2 Makk gerät der Heide Nikanor in den Konflikt mit Gott selbst.

Die Ermutigung der Kämpfer durch Judas:

15,6–24

⁶ Nikanor, der in seinem Stolz seinen Kopf hoch trug, hatte beschlossen, öffentlich ein Denkmal seines Sieges über die Männer des Judas zu errichten.⁷ Der Makkabäer aber hörte nicht auf, sein Vertrauen und all seine Hoffnung auf die Hilfe des Herrn zu setzen.⁸ Er ermahnte seine Männer, sich vor den anrückenden Heiden nicht zu fürchten. Sie sollten daran denken, wie der Himmel ihnen in der Vergangenheit geholfen habe; auch jetzt dürften sie vom Allherrscher den Sieg erwarten.⁹ Mit Worten aus dem Gesetz und aus den Propheten flößte er ihnen Mut ein, erinnerte sie auch an die Kämpfe, die sie schon bestanden hatten, und stärkte so ihren Kampfesmut.

Die Wendung »Gesetz und Propheten« taucht hier zum ersten Mal als zusammenfassender Ausdruck für die Heiligen Schriften Israels auf. Im Neuen Testament begegnet diese Bezeichnung mehrfach (Mt 5,17; 7,12; 11,13 // Lk 16,16; Mt 22,40; Lk 24,44; Joh 1,45; Apg 13,15; 24,14; 28,23; Röm 3,21).

¹⁰ Nachdem er ihre Begeisterung geweckt hatte, spornte er sie noch weiter an, indem er sie daran erinnerte, wie die Heiden die Verträge nicht gehalten und ihre Schwüre gebrochen hatten.¹¹ So wappnete er jeden von ihnen, nicht mit der Sicherheit, die Schild und Lanze verleihen, sondern mit dem Mut, den rechte Worte entfachen. Auch erzählte er ihnen einen überaus glaubwürdigen Traum, der alle sehr erfreute.¹² Er hatte folgendes gesehen: Ihm war der frühere Hohepriester Onias erschienen, ein edler und gerechter Mann, bescheiden im Umgang, von gütigem Wesen und besonnen im Reden, von Kindheit an in allem aufs Gute bedacht; dieser breitete seine Hände aus und betete für das ganze jüdische Volk.¹³ In gleicher Haltung erschien dann ein Mann

mit grauem Haar, von herrlicher Gestalt; der Glanz einer wunderbaren, überwältigenden Hoheit ging von ihm aus. ¹⁴ Onias begann zu reden und sagte: Das ist der Freund seiner Brüder, der viel für das Volk und die heilige Stadt betet, Jeremia, der Prophet Gottes. ¹⁵ Dann streckte Jeremia die rechte Hand aus und übergab ihm ein goldenes Schwert; dabei sagte er: ¹⁶ Nimm das heilige Schwert, das Gott dir schenkt. Mit ihm wirst du die Feinde schlagen.

12: 3,1.

Die Schilderung von Träumen hat (nicht erst seit Martin Luther Kings Rede »I have a dream«) ermutigende und begeisternde Wirkung. Doch die Ermutigung der Truppen ist nicht die einzige Funktion der Visionsschilderung durch Judas. Der Text betreibt damit eine subtile Erhöhung des Judas auf die Ebene der im Traum erschienenen Personen. Da es sich um bereits verstorbene Menschen handelt, gehört auch dieser Text zu den Auferstehungstexten von 2 Makk. Der erscheinende Onias ist vermutlich Onias III., der in Kap. 3 durch sein Gebet verhindert, dass Heliodor den Tempelschatz plündern kann. In der Darstellung ähneln die Begriffe der Qualifikation den beim ebenso edlen Eleasar verwendeten Worten (vgl. 6,18.23.28.31), sodass Onias III., dessen Ermordung 4,34 berichtet wird, als Märtyrer gilt, der nach seinem gewaltsamen Tod in den Himmel erhoben wurde. Auch der Prophet Jeremia (V.13–16) erscheint aus einer himmlischen Existenz und hat unter den Propheten am stärksten die Züge eines leidenden Märtyrers (vgl. die so genannten → Konfessionen des Jeremia). Neben dem Märtyrerdasein verbindet beide Personen die Aufgabe der Fürbitte für das Volk, die auch schon beim siebten Sohn in Kap. 7 begegnet (7,37). Judas hat nun Anteil an der Vision, da ihm von Jeremia das goldene Schwert gegeben wird, mit dem er die Feinde besiegen werde. Judas nimmt diese »Berufung« an und wird selbst indirekt in die Reihe der Fürbitter und Märtyrer aufgenommen.

¹⁷ Die Worte des Judas gaben ihnen Zuversicht; denn sie waren sehr schön und hatten die Kraft, zur Tapferkeit anzuspornen und die Jugend mit männlichem Mut zu erfüllen. Man beschloss, kein Lager zu beziehen, sondern kühn anzugreifen und mit allem Mut im Kampf Mann gegen Mann die Entscheidung herbeizuführen; denn die Stadt, die Religion und das Heiligtum seien in Gefahr. ¹⁸ Sie fürchteten weniger um Frauen und Kinder, um Brüder und Verwandte als um die Heiligkeit des Tempels. ¹⁹ Die in der Stadt Zurückgebliebenen waren hauptsächlich in Angst wegen des Angriffs draußen auf offenem Feld. ²⁰ Alle warteten, dass die Entscheidung falle. Schon hatten die Feinde sich vereinigt

und ihr Heer rückte geordnet vor; die Elefanten wurden aufgestellt, wo es am günstigsten war; die Reiterei verteilte sich auf die Flügel. ²¹ Der Makkabäer sah, wie die Massen der Feinde dastanden, die verschiedenen Waffengattungen, die zur Wildheit gereizten Tiere. Da erhob er seine Hände zum Himmel und rief zum Herrn, der Wunder vollbringt. Denn er wusste, dass es nicht auf die Waffen ankommt, sondern dass denen der Sieg zufällt, die Gott für würdig erachtet. ²² Dabei sprach er dieses Gebet: Unser Herrscher, du hast zu Hiskija, dem König von Juda, deinen Engel gesandt und er erschlug im Heer Sanheribs hundertfünfundsiebzigtausend Mann. ²³ Herrscher im Himmel, sende auch jetzt einen guten Engel vor uns her, damit er Furcht und Schrecken verbreitet. ²⁴ Vor deinem gewaltigen Arm sollen alle erschrecken, die lästernd gegen dein heiliges Volk heranziehen. So sprach er.

22: 2 Kön 19,35.

Wieder wird mit der Kombination »die Stadt, die Religion und das Heiligtum« (V.17) angedeutet, dass es um das Ganze, um alles oder nichts geht. Der Parallelbericht in 1 Makk 7,39–46 überliefert mehr geographische Details, ebenso aber auch die Bezugnahme auf die legendenhaften Ereignisse in Jes 37,36 ¶ 2 Kön 19,35–36 (Stichwort: »hundertfünfundsiebzigtausend«). Mit diesem »Fürbitten« Gebet übernimmt Judas die Aufgabe von Onias und Jeremias, und so wird er zum Mittler zwischen Gott und Volk. – Das militärische Problem des Judas war, dass es nun zu einer Konfrontation auf offenem Feld kam, bei der die seleukidische Armee ihre zahlenmäßige und technische Überlegenheit voll ausspielen konnte. Die Lage der Makkabäer war nahezu aussichtslos.

Die Niederlage und der Tod Nikanors:

15,25–36

²⁵ Die Truppen Nikanors rückten mit Trompetengeschmetter und Kampfliedern vor. ²⁶ Die Leute des Judas dagegen griffen die Feinde unter Beten und Flehen an.

25–36 III Makk 7,39–49.

Die Übersetzung verschleiert hier einen sehr deutlichen Parallelismus, der in folgender wörtlicher Übersetzung erkennbarer ist: »Die Leute des Nikanor aber rückten mit Trompetenschall und Schlachtgesängen vor. Die Leute des Judas aber trafen sich unter Anrufung (Gottes) und Gebeten mit den Feinden.« Den Soldatenliedern der Seleukiden stehen die Gebete der Juden gegenüber.

²⁷ Mit den Händen kämpften sie, im Herzen beteten sie zu Gott. Mindestens fünfunddreißigtausend

Mann streckten sie zu Boden, hocheufreut, dass Gott sich so sichtbar offenbarte.

Erneut wird die Macht des Gebets betont, und ein weiteres Motiv kehrt wieder: das »sichtbare« Eingreifen Gottes. Hier ist es keine Vision, sondern der direkte Erfolg im Nahkampf. Die militärische Taktik, die schon mehrmals den Sieg brachte, bestand darin, bereits am Anfang der Schlacht den Anführer zu töten, um die feindlichen Truppen kopflos zu machen.

²⁸ Schon war der Kampf beendet und sie wollten voller Freude aufbrechen, da entdeckten sie Nikanor, der in seiner Rüstung erschlagen dalag. ²⁹ Es gab ein großes Geschrei und Getümmel und sie priesen den Herrn in der Sprache ihrer Väter. ³⁰ Judas, der immer mit Leib und Seele für seine Mitbürger gestritten hatte, der von Jugend an seinen Landsleuten herzlich zugetan war, gab den Befehl, ihm den Kopf und eine Hand mitsamt dem Arm abzuschlagen und nach Jerusalem zu bringen.

³¹ Sobald er dort angekommen war, rief er seine Landsleute zusammen und befahl den Priestern, sich vor dem Altar aufzustellen; auch schickte er Boten zu der Besatzung der Burg. ³² Dann zeigte er den Kopf des Verbrechers Nikanor und die Hand des Lächerers, die dieser prahlend gegen das heilige Haus des Allherrschers ausgestreckt hatte. ³³ Die Zunge des ruchlosen Nikanor ließ er herausschneiden, zerstückeln und den Vögeln zum Fraß vorwerfen; den Arm ließ er vor dem Tempel aufhängen als Zeichen des bestraften Wahnsinns.

Das brutale Vorgehen des Judas an der Leiche des Nikanor entsprang dem Vergeltungsdenken: Die Zunge, mit der Nikanor den Eid gegen den Tempel ausgesprochen hatte, wurde den Vögeln vorgeworfen, der Arm, den er gegen

den Tempel erhoben hatte, wurde am Tempel aufgehängt (vgl. 14,33). Die öffentliche Zur-Schau-Stellung des Kopfes des Nikanor diente, wie V.35 betont, dazu, die Hilfe Gottes »sichtbar und offenkundig« zu machen. Zugleich war es eine Abschreckung für alle, die auf der Seite der Seleukiden standen und eine Provokation der seleukidischen Staatsmacht.

³⁴ Alle priesen den Herrn im Himmel, der seine Macht so sichtbar gezeigt hatte, und riefen: Gepriesen sei der, der seinen Ort vor der Entweihung bewahrt hat. ³⁵ Den Kopf Nikanors hängte Judas an die Burg als ein für alle sichtbares und offenkundiges Zeichen der Hilfe des Herrn. ³⁶ In einer öffentlichen Abstimmung beschlossen alle einstimmig, diesen Tag nicht ohne Feier vergehen zu lassen, sondern ihm einen besonderen Rang zu verleihen; es ist der dreizehnte Tag des zwölften Monats, der auf aramäisch Adar heißt, der Tag vor dem Mordechai-Tag.

36: Est 9,19,31; 10,3k.

Auch die Einrichtung des Nikanor-Tages war eine Provokation der Seleukiden: Judas deutete damit an, dass er sich von der seleukidischen Oberherrschaft loszusagen begann. Der erwähnte Mordechai-Tag ist das → Purim-Fest, dessen Entstehung im Buch Ester erzählt wird. Dass statt Purim »Mordechai-Tag« gesagt wird, könnte daran liegen, dass zwischen Mordechai und Judas eine Parallelisierung angedeutet wird: Beide halfen dem Volk Israel aus großer Bedrängnis und veranlassten die Tötung einer großen Zahl von Feinden (Est 9,1–19). Das Purim-Fest wird bis heute im Judentum begangen, der Nikanor-Tag dagegen wurde nach der endgültigen Zerstörung des Tempels 70 n. Chr. aufgegeben. – Mit der Einrichtung des Nikanor-Tages schließt 2 Makk. Damit wurde ein zweiter Höhepunkt erreicht, der der Wiedereinweihung des Tempels in 10,1–8 entspricht und dem nichts weiter hinzuzufügen ist. An den weiteren Ereignissen hat 2 Makk kein Interesse mehr.

NACHWORT: 15,37–39

³⁷ Das waren die Ereignisse, die mit Nikanor zusammenhingen. Seit jener Zeit blieb die Stadt im Besitz der Hebräer. Darum höre ich hier mit der Erzählung auf. ³⁸ Ist sie gut und geschickt erzählt, habe ich mein Ziel erreicht; ist sie aber schlecht oder mittelmäßig – ich habe mein Bestes getan. ³⁹ Es ist gleich ungesund, unvermishten Wein oder pures Wasser zu trinken. Wein mit Wasser vermischt hingegen schmeckt vorzüglich. Ähnlich hängt es auch vom Aufbau der Erzählung ab, ob sie den Geist des Lesers erfreut, dem dieses

Buch in die Hände kommt. Damit will ich schließen.

37: 1 Makk 7,27–50.

Mit dem Nachwort schlägt der Epitomator einen Bogen zu seinem Vorwort 2,19–32. Die Ereignisse um Nikanor führten – trotz der weiteren bewaffneten Auseinandersetzungen – zu einer relativen Stabilität in Jerusalem, das weitgehend (bis auf die Akra, die erst unter Simeon erobert wurde, 1 Makk 13,50–52) von den Makkabäern gehalten werden konnte. V.38 verzichtet in gespielter Bescheidenheit auf etwaige Qualitätsansprüche oder -anforderungen,

überlässt das Urteil dem Leser und zieht sich auf die unangreifbare Position des »nach bestem Wissen und Gewissen« zurück. Der Vergleich mit dem Wein-Wasser-Gemisch hat als Bildhintergrund, dass antiker Wein sehr oft zu schwer und bitter war, um pur getrunken zu werden, dass umgekehrt bloßes Wasser aufgrund von Verkeimungen ungesund war. Das Mischen ergab ein bekömmliches und geschmacklich befriedigendes Getränk. Ebenso fasst

der Epitomator seine Arbeit auf: Bloßes Aneinanderreihen der Fakten wäre zu schwer und bitter (»die Flut der Zahlen« 2,24), zu starkes erzählerisches Ausfeilen würde die Sache verwässern. Aus dem Bild, dass Wein mit Wasser gemischt vorzüglich schmeckt, ergibt sich die vom Leser zu leistende Folgerung, dass die Anlage der Erzählung durch den Epitomator, also das Buch, wie es vorliegt, eine gelungene Mischung ist.